

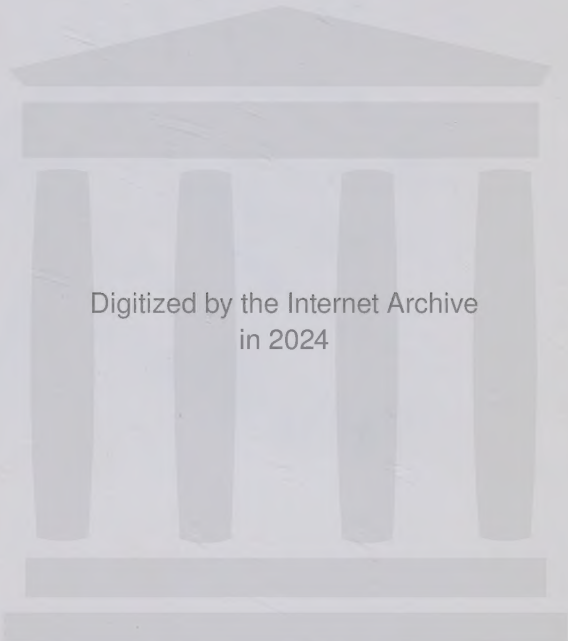
ÖSTERREICHISCHE
DICHTER



Berend

Jorda

1940



Digitized by the Internet Archive
in 2024

FRANZ GRILLPARZERS WERKE

V. BAND

GUTENBERG-VERLAG

WIEN

HAMBURG

BUDAPEST

ZÜRICH

D i n s t a g d e n
K. K. Hof- u. Raththeater.
 Von den k. k. Hof-Schauspielern:
Zum Vortheile der Regie des k. k. Hof-Schauspieles.
Zum ersten Male:

W e h' d e m , d e r l ü g t .

Luftspiel in fünf Aufzügen, von Franz Grillparzer.

P e r s o n e n .

Gregor, Domvogt von Chalons	"	"	Hr. Anschütz.
Atalus, sein Neffe	"	"	Hr. Fichtner.
Leon, Küchenhelfer	"	"	Hr. Schwab.
Kaltwald, Graf im Rheingau	"	"	Hr. Wilhelm.
Ebrika, seine Tochter	"	"	Mad. Kettich.
Gatomir, ihr Bräutigam	"	"	Hr. Lucas.
Sigrid, Gregors Hausverwalter	"	"	Hr. Mayerhofer.
Der Schaffer	"	"	Hr. Pistor.
Erster) Knecht des Schaffers	"	"	Hr. Werner.
Zweiter)	"	"	Hr. Hennig.
Kaltwalds Knecht	"	"	Hr. Ed. Anschütz.
Erster) Krieger	"	"	Hr. Mittel.
Zweiter)	"	"	Hr. Schmidt.
Ein Pilger	"	"	Hr. Heurteur.
Ein fränkischer Anführer	"	"	Hr. Volkomm.
Ein Fischer	"	"	Hr. Roberwein.
Sein Knecht	"	"	Hr. Julius La Roche.
Gewaffnete Knechte, Diener.			

Die Darstellung wird mit einem Prolog eröffnet, verfaßt von Eduard Anschütz, gesprochen von Max Korn.

Die neuen Decorationen sind von Herrn A. de Pian, k. k. Hoftheatermaler.
 Das Costume ist neu nach der Angabe des k. k. Hoftheater-Costume- und Decorations-Directors Herrn W. v. Stubenrauch.

Frenbillete sind heute ungültig.

Alle. Keiner ist unpäßlich.

Den 4. März ist ein goldenes Armband von einer Portiere-Loge dieses k. k. Hoftheaters bis in das Bürgerhospital 7. Hof verloren worden. Der Finder wird ersucht, dasselbe, gegen eine angemessene Belohnung, in die k. k. Hoftheaterkanzlei abzugeben.

Der Anfang ist um 7 Uhr.

Erstaufführungszettel vom 6. März 1838

Wiener Städtische Sammlungen

WEH DEM, DER LÜGT!

Lustspiel in fünf Aufzügen

Personen:

Gregor, Bischof von Châlons

Atalus, sein Neffe

Leon, Küchenjunge

Kattwald, Graf im Rheingau

Edrita, seine Tochter

Galomir, ihr Bräutigam

Gregors Hausverwalter

Der Schaffer } Kattwalds

Zwei Knechte }

Ein Pilger

Ein fränkischer Anführer

Ein Fischer

Sein Knecht

ERSTER AUFZUG.

Garten im Schlosse zu Dijon, im Hintergrunde durch eine Mauer geschlossen, mit einem großen Gittertore in der Mitte.
Leon, der Küchenjunge, und der Hausverwalter am Gartentore.

LEON. Ich muß den Bischof durchaus sprechen, Herr!
HAUSVERWALTER.

Du sollst nicht, sag ich dir, verwegner Bursch!

LEON *sein Küchenmesser ziehend.*

Seht Ihr? Ich zieh vom Leder, weicht Ihr nicht.

Teilt Sonn und Wind, wir schlagen uns, Herr Sigrid.

HAUSVERWALTER *nach dem Vorgrunde ausweichend.*

Zu Hilfe! Mörder!

LEON. 's ist mein Scherz ja nur.

Doch sprechen muß ich Euch den Bischof, Herr!

HAUSVERWALTER.

Es kann nicht sein; jetzt in der Morgenstunde

Geht er lustwandeln hier und meditiert.

LEON. Ei, meditier er doch vor allem erst auf mich

Und mein Gesuch, das liegt ihm jetzt am nächsten.

HAUSVERWALTER.

Dein Platz ist in der Küche, dahin geh!

LEON. So? In der Küche, meint Ihr? Zeigt mir die!

Wenn eine Küch der Ort ist, wo man kocht,

So sucht Ihr sie im ganzen Schloß vergebens.

Wo man nicht kocht, ist keine Küche, Herr,

Wo keine Küche, ist kein Koch. Das, seht Ihr?

Wollt ich dem Bischof sagen; und ich tu's,

Ich tu's fürwahr, und säht Ihr noch so scheel.

Pfui, Schande über alle Knauserei!

Erst schickten sie den Koch fort, nun, da meint ich,

Sie trauten mir so viel, und war schon stolz;

Doch als ich anfang meine Kunst zu zeigen,
Ist alles viel zu teuer, viel zu viel,
Mit nichts soll ich da kochen, wenn auch nichts.
Nur gestern noch erhascht ich ein Stück Wildpret,
So köstlich als kein andres, um 'nen Spottpreis,
Und freute mich in voraus, wie der Herr sich,
Der alte, schwache, laben würde dran.
Ja, prost die Mahlzeit! Mußt ich's nicht verkaufen,
An einen Sudelkoch verhandeln mit Verlust,
Weil's viel zu teuer schien, gar viel zu kostbar!
Nennt Ihr das Knauserei, wie, oder sonst?

HAUSVERWALTER.

Man wird dich jagen, allzu lauter Bursch!

LEON. Mich jagen? Ei, erspart Euch nur die Müh!

Ich geh von selbst. Hier meine Schürze, seht,
Und hier mein Messer, das Euch erst erschreckt.

Er wirft beides auf den Boden.

So werf ich's hin und heb es nimmer auf.

Sucht einen andern Koch für eure Fasten!

Glaubt Ihr, für Geld hätt ich dem Herrn gedient?

Es gibt wohl andre Wege noch und besäe,

Sich durchzuhelfen, für 'nen Kerl, wie ich.

Der König braucht Soldaten, und, mein Treu!

Ein Schwert wär nicht zu schwer für diese Hand.

Doch, sah ich Euern Meister durch die Straßen,

Mit seinem weißen Bart und Lockenhaar,

Das edle Haupt gebeugt von Alterslast,

Und doch gehoben von — ich weiß nicht was,

Doch von was Edlem, Hohem muß es sein; —

Die Augen aufgespannt, als säh er Bilder

Aus einem andern unbekannten Land,

Die allzu groß für also kleinen Rahmen:

Sah ich ihn so durch unsre Straßen ziehn,

Da rief's in mir: Dem mußt du dienen, dem,

Und wär's als Stallbub. Also kam ich her.

In diesem Haus, dacht ich, wär Gottesfrieden,

Sonst alle Welt in Krieg. Nun, da ich hier,

Nun muß ich sehn, wie er das Brot sich abknappt,

Als hätt er sich zum Hungertod verdammt,
 Wie er die Bissen sich zum Munde zählt.
 Mag das mit ansehen, wer da will, ich nicht.

HAUSVERWALTER.

Was sorgst du mehr um ihn, als selbst er tut?
 Ist er nicht kräftig noch für seine Jahre?

LEON. Mag sein! Doch ist's was anders noch, was Tiefers.

Ich weiß es manchmal deutlich anzugeben,
 Und wieder manchmal spukt's nur still und heimlich.
 Daß er ein Bild mir alles Großen war,
 Und daß ich jetzt so einen schmutzgen Flecken,
 Als Geiz ist, so 'nen hämisch garstgen Klecks
 Auf seiner Reinheit weißem Kleide seh
 Und sehen muß, ich tu auch, was ich will;
 Das setzt mir alle Menschen fast herab,
 Mich selber, Euch, kurz, alle, alle Welt,
 Für deren Besten ich so lang ihn hielt,
 Und quält mich, daß ich wahrlich nicht mehr kann.
 Kurz, ich geh fort, ich halt's nicht länger aus.

HAUSVERWALTER.

Und das willst du ihm sagen?

LEON.

Ja, ich will's.

HAUSVERWALTER.

Du könntest's wagen?

LEON.

Ei, wohl mehr als das.

Er soll sich vor mir reinigen, er soll
 Mir meine gute Meinung wieder geben!
 Und will er nicht, nun wohl denn, Gott befohlen!
 Pfui, Schande über alle Knauserei!

HAUSVERWALTER.

Des wagst du ihn zu zeihn, den frommen Mann?
 Weißt du denn nicht, daß Arme, Blinde, Lahme
 Der Säckel sind, dem er sein Geld vertraut?

LEON. Wohl gibt er viel, und segn ihn Gott dafür!

Doch heiß't das Gutes tun, wenn man dem Armen
 Die Spende gibt, dem Geber aber nimmt?
 Dann seht! Er ließ mich neulich rufen
 Und gab mir Geld aus einer großen Truhe

— Die Küchenrechnung nämlich für die Woche —
Doch eh er's gab, nahm er 'nen Silberling
Und sah ihn zehnmal an und küßt ihn endlich
Und steckt ihn in ein Säckel, das, gar groß
Und straff gefüllt, im Winkel stand der Truhe.
Nun frag ich Euch: Ein frommer Mann
Und küßt das Geld. Ein Mann, der Hunger leidet
Und Spargut häuft im Säckel, straff gefüllt,
Wie nennt ihr das? Wie nennt ihr so 'nen Mann?
Ich will sein Koch nicht sein, ich geh und sag ihm's.

HAUSVERWALTER.

Du töricht toller Bursch, willst du wohl bleiben?
Störst du den guten Herrn, und eben heut,
Wo er betrübt im Innern seiner Seele,
Weil Jahrestag grade, daß sein frommer Neffe,
Sein Atalus, nach Trier ward gesandt
Als Geisel für den Frieden, den man schloß;
Allwo er jetzt, da neu entbrannt der Krieg,
Gar hart gehalten wird vom grimmigen Feind,
Der jede Lösung unerbittlich weigert.

LEON. Des Herren Neffe?

HAUSVERWALTER. Wohl, seit Jahresfrist.

LEON. Und hat man nichts versucht, ihn zu befreien?

HAUSVERWALTER. Gar mancherlei; doch alles ist umsonst.

Dort kommt der Herr, versunken in Betrachtung.

Geh aus dem Wege, Bursch, und stör ihn nicht!

LEON. Er schreibt.

HAUSVERWALTER. Wohl an der Predigt für den Festtag.

LEON. Wie bleich!

HAUSVERWALTER. Ja wohl, und tief betrübt.

LEON. Doch sprechen muß ich ihn, trotz alle dem.

HAUSVERWALTER. Komm, komm! *Er faßt ihn an.*

LEON. Herr, ich entwisch Euch doch.

*Beide ab. Der Bischof kommt, ein Heft in der Hand, in
das er von Zeit zu Zeit schreibt.*

GREGOR. Dein Wort soll aber sein: Ja, ja; nein, nein.

Denn, was die menschliche Natur auch Böses kennt,

Verkehrtes, Schlimmes, Abscheuwürdiges,
Das Schlimmste ist das falsche Wort, die Lüge.
Wär nur der Mensch erst wahr, er wär auch gut.
Wie könnte Sünde irgend doch bestehn,
Wenn sie nicht lügen könnte, täuschen? Erstens sich,
Alsdann die Welt; dann Gott, ging es nur an.
Gäb's einen Bösewicht, müßt er sich sagen,
So oft er nur allein: Du bist ein Schurk!
Wer hielt sie aus, die eigene Verachtung?
Allein die Lügen in verschiedenem Kleid:
Als Eitelkeit, als Stolz, als falsche Scham,
Und wiederum als Großmut und als Stärke,
Als innre Neigung und als hoher Sinn,
Als guter Zweck bei etwa schlimmen Mitteln,
Die hüllen unsrer Schlechtheit Antlitz ein
Und stellen sich geschäftig vor, wenn sich
Der Mensch beschaut in des Gewissens Spiegel.
Nur erst die wissentliche Lüge! Wer
Hielt sie für möglich, wär sie wirklich nicht?
Was, Mensch, zerstörst du deines Schöpfers Welt
Was sagst du, es sei nicht, da es doch ist;
Und wiederum, es sei, da es doch nie gewesen
Greifst du das Dasein an, durch das du bist?
Zuletzt noch: Freundschaft, Liebe, Mitgefühl
Und all die schönen Bande unsres Lebens,
Woran sind sie geknüpft, als an das wahre Wort?
Wahr ist die ganze kreisende Natur;
Wahr ist der Wolf, der brüllt, eh er verschlingt,
Wahr ist der Donner, drohend, wenn es blitzt,
Wahr ist die Flamme, die von fern schon sengt,
Die Wasserflut, die heulend Wirbel schlägt;
Wahr sind sie, weil sie sind, weil Dasein Wahrheit.
Was bist denn du, der du dem Bruder lügst,
Den Freund betrügst, dein Nächstes hintergehst?
Du bist kein Tier, denn das ist wahr;
Kein Wolf, kein Drach, kein Stein, kein Schierlingsgift,
Ein Teufel bist du, der allein ist Lügner,
Und du ein Teufel, insofern du lügst.

So züchtig ich mich selbst für meinen Stolz.
Denn wär ich wahr gewesen, als der König
Mich jüngst gefragt, ob etwas ich bedürfe,
Und hätt ich Lösung mir erbeten für mein Kind,
Er wär nun frei, und ruhig wär mein Herz.
Doch weil ich zürnte, freilich guten Grunds,
Versetzt ich: Herr, nicht ich bedarf dein Gut;
Den Schmeichlern gib's, die sonst dein Land bestehlen.
Da wandt er sich im Grimme von mir ab,
Und fort in Ketten schmachtet Atalus.

Hat's Müh gebraucht, dem Alten zu entkommen!
Da sitzt der Herr. Daß Gott! mit bloßem Haupt.
Erst ißt er nicht, dann in die Frühlingsluft,
Die rauh und kalt; noch nüchtern, wie er ist.
Er bringt sich selbst ums Leben. Ja, weiß Gott,
Blieb ich in seinem Dienst, ich kauft 'ne Mütz
Und würf sie ihm in Weg, daß er sie fände
Und sich das Haupt bedeckte; denn er selbst,
Er gönnt sich's nicht. Pfui alle Knauserei!
Er sieht mich nicht. Ich red ihn an, sonst kehrt
Herr Sigrid wieder, und es ist vorbei.
Ehrrwürdger Herr!

LEON. Herr! —

GREGOR. Wo ist die Schürze und dein Messer, Koch?

Und wes ist das, so vor mir liegt im Sand?

LEON. Das ist mein Messer, meine Schürze, Herr.

GREGOR. Weshalb am Boden?

LEON. Herr, ich warf's im Zorn

Von mir.

GREGOR. Hast du's im Zorn von dir gelegt,

So nimm's in Sanftmut wieder auf.

LEON. Ja, Herr —

GREGOR. Fällt's dir zu schwer, so tu ich's, Freund, für dich.

Er bückt sich.

LEON zulaufend.

Je, würd'ger Herr! O weh! was tut Ihr doch?

Er hebt das Weggeworfene auf.

GREGOR. So! und leg beides an, wie sich's gebührt.

Ich mag am Menschen gern ein Zeichen seines Tuns.

Wie du vor mir standst, vorher, blank und bar,

Du konntest auch so gut ein Tagdieb sein,

Hinausgehn in den Wald, aufs Feld, auf Böses.

Die Schürze da sagt mir, du seist mein Koch,

Und sagt dir's auch. Und so, mein Sohn, nun rede.

LEON. Weiß ich doch kaum, was ich Euch sagen wollte,

Ihr macht mich ganz verwirrt.

GREGOR. Das wollt ich nicht.

Besinn dich, Freund, war es vielleicht, zu klagen?

Die Schürze da am Boden läßt mich's glauben.

LEON. Ja wohl, zu klagen, Herr. Und über Euch.

GREGOR. So? Über mich? Das tu ich, Freund, alltäglich.

LEON. Nicht so, mein Herr, nicht so! Und wieder doch!

Allein nicht als Leon, ich klag als Koch,

Als Euer Koch, als Euer Diener, Herr:

Daß Ihr Euch selber haßt.

GREGOR. Das wäre schlimm!

Noch schlimmer Eigenhaß als Eigenliebe.

Denn hassen soll man nur das völlig Böse;

Und völlig böse, aufrichtig, Freund, glaub ich mich nicht.

LEON. Ei, was Ihr sprecht! Ihr völlig böse, Herr?

Ihr völlig gut, ganz völlig, bis auf eins.

GREGOR. Und dieses eine wär, daß ich mich hasse?

LEON. Daß Ihr Euch selbst nichts gönnt, daß Ihr an Euch

Abknappt, was Ihr an andre reichlich spendet.

Und das kann ich nicht ansehen, ich, Eur Koch.

Ihr müßt dereinst am jüngsten Tag vertreten

Wohl Eure Seel, ich Euern Leib von Rechtsens;

Und darum sprech ich hier in Amt und Pflicht.

Seht! essen muß der Mensch, das weiß ein jeder,

Und was er ißt, fließt ein auf all sein Wesen.

Esst Fastenkost, und Ihr seid schwachen Sinns;

Esst Braten, und Ihr fühlet Kraft und Mut.

Ein Becher Wein macht fröhlich und beredt,

Ein Wassertrunk bringt allzuviel auf gnug.

Man kann nicht taugen, Herr, wenn man nicht ißt.

Ich fühle das an mir, und deshalb red ich.

Solang ich nüchtern, bin ich träg und dumm,

Doch nach dem Frühstück schon kommt Witz und Klugheit,

Und ich nehm's auf mit jedem, den Ihr wollt.

Seht Ihr?

GREGOR. Hast du gegessen heute schon?

LEON. Ei ja!

GREGOR. Daß Gott! Drum sprichst du gar so klug.

LEON. Ei, klug nun oder unklug, wahr bleibt's doch.

Den Braten nur vom Hirschkalb, gestern noch,

Zurück mußst ich ihn schicken, ihn verkaufen,

Ein Stückchen Fleisch, wie keins Ihr je gesehn.

GREGOR. Es war zu kostbar, Freund, für mich.

LEON. Zu kostbar?

Für so 'nen Herrn? Ei seht! Warum nicht gar?

Dann hätt er Euch so viel als nichts gekostet;

Ja, wirklich nichts. Wollt Ihr ihn heute, Herr?

Er ist noch da und kostet nichts, denn seht —

's ist so, 's ist ein Geschenk von frommen Leuten.

Wahrhaftig ein Geschenk.

GREGOR. Lügst du?

LEON. Ei was!

GREGOR. Weh dem, der lügt!

LEON. Nu — nu!

GREGOR.

Verwegener!

LEON. Hab ich gelogen, war's zu gutem Zweck.

GREGOR.

Was weißt du, schwacher Wurm, von Zweck und Enden?

Der oben wird's zu seinem Ziele wenden.

Du sollst die Wahrheit reden, frecher Bursch!

LEON. Nun also: Ich hätt's, Herr, bezahlt für Euch.

Wozu so viel Geschrei? Ich tu's nicht wieder.

Hätt ich mein Tag geglaubt, daß so was Sünde!

GREGOR. Geh jetzt!

LEON.

So lebt denn wohl!

Er geht, kehrt aber gleich wieder um.

Doch noch ein Wort!

Zürnt nicht! Ich kann wahrhaftig nicht anders.

So 'n Herr, so brav, daß selbst die kleinste Lüge,

Ein Notbehelf, ihn aufbringt, — zürnet nicht!

Ich rede ja den Lügen nicht das Wort,

Ich meine nur — daß so ein Herr — pfui, geizig!

Was hat denn Geld so Schön's, daß Ihr's so liebt?

GREGOR. Wie kommst du darauf?

LEON.

Würdger Herr, mit Gunst!

Ich sah Euch einen Sack mit Pfennig küssen,

Der oben steht im Winkel Eurer Truhe,

Und hier spart Ihr Euch ab, um dort zu sammeln?

Nennt Ihr das recht? Seht Ihr, so sind wir wett.

GREGOR. Das also wär's?

LEON.

Ja, das. Und nicht bloß ich,

Auch andre Leute nehmen das Euch übel,

Und seht, das kränkt mich, Euern treuen Diener.

GREGOR. Da, seh ich, wird Rechtfertigung zur Pflicht.

Ein Seelenhirt soll gutes Beispiel geben,

Und nimmer komme Ärgernis durch mich.

Setz dich und höre, wie ich mich verteid'ge.

LEON. Je, Herr!

GREGOR.

Ich sage: Setze dich!

LEON.

Nun, hier denn.

Er setzt sich vor dem Bischofe auf die Erde nieder.

GREGOR. Dich hat geärgert, daß ich Spargut häufe,

Das Geld geküßt, das ich mir abgedarbt.
Hör zu! Vielleicht, daß du mich dann entschuldigst.
Als man — es ist jetzt übers Jahr — den Frieden,
Den langersehnten, schloß mit den Barbaren
Jenseits des Rheins, da gab und nahm man Geisel,
Sich wechselseits mißtrauend, und mit Recht.
Mein Neffe, meiner einz'gen Schwester Sohn,
Mein Atalus, war in der Armen Zahl,
Die, aus dem Kreis der Ihren losgerissen,
Verbürgen sollten den erlognen Frieden.
Kaum war er angelangt bei seinen Hütern
Im Rheingau, über Trier weit hinaus,
Wo noch die Roheit, die hier Schein umkleidet,
In erster Blöße Mensch und Tier vermengt,
Kaum war er dort, so brach der Krieg von neuem,
Durch Treubruch aufgestachelt, wieder los,
Und beide Teile rächen an den Geiseln,
Den schuldlos Armen, ihrer Gegner Schuld.
So liegt mein Atalus nun hart gefangen,
Muß Sklavendienst verrichten seinem Herrn.

LEON. Ach je, daß Gott!

GREGOR. Ich hab um Lösung mich verwendet.
Doch fordern seine Hüter hundert Pfund
An guter Münze fränkischen Geprägs —
Und so viel hab ich nicht.

LEON. Ihr scherzt doch nur!
Denn dreimal hundert Pfund und wohl noch drüber,
Zinst ihrem Vorstand Langres' Kirchgemeinde.

GREGOR. Das ist das Gut der Armen und nicht meins.
Dem Bischof gab man, daß er geben könne;
Des Kirchenguts Verwalter — nicht sein Herr.
Doch Kleidung, Nahrung und des Leibes Notdurft,
Das mag der Bischof fordern, wie ein andrer,
Und was er dran erspart, ist sein vielleicht.
Vielleicht; vielleicht auch nicht. Ich hab's gewagt
zu deuten.

So oft ich nun ein armes Silberstück
Von meinem Teil erspart, leg ich's bei Seite,

Wie du gesehn, und mag's auch manchmal küssen,
 Wie du mir vorwirfst; denn es ist das Lösgeld
 Für meinen Atalus, für meinen Sohn.

LEON *aufspringend*.

Und ist schon viel im Sack?

GREGOR.

Schon bei zehn Pfund.

LEON. Und hundert soll er gelten? Herr, mit Gunst!

Da mögt Ihr lange sparen, bis es reicht.

Indes quält man den armen Herrn zu Tod.

GREGOR. Ich fürchte, Du hast recht.

LEON.

Je, Herr, das geht nicht.

Das muß man anders packen, lieber Herr.

Hätt ich zehn Bursche nur, gleich mir, beim Teufel! —

Bei Gott! Herr, wollt ich sagen, — ich befreit ihn.

Und so auch, ich allein. Wär ich nur dort,

Wo er in Haft liegt! — Herr, was gebt Ihr mir? —

Das ist 'ne Redensart — ich fordre keinen Lohn. —

Was gebt Ihr mir, wenn ich ihn Euch befreie?

Wär ich nur dort, ich lög ihn schon heraus.

GREGOR. Weh dem, der lügt!

LEON.

Ja so? Nun, Herr, mit Gunst!

Um Gottes willen gibt man ihn nicht frei.

Da bleibt nichts übrig als: wir reden Wahrheit,

Und er bleibt, wo er ist. Verzeiht! und Gott befohlen!

Ich hab's nicht schlimm gemeint. *Er geht.*

GREGOR.

Du Vater aller!

In deine Hand befehl ich meinen Sohn!

LEON *umkehrend*. Ach Herr, verzeiht! es fuhr mir so heraus.

Weiß man doch kaum, wie man mit Euch zu sprechen.

Ich hatte fast ein Plänchen ausgedacht,

Den dummen Teufeln im Barbarenland,

Des Neffen Hütern, seht, eins aufzuheften

Und ihn wohl gar, wenn's gut geht, zu befrein.

Doch Wahrheit, Herr — —

GREGOR.

Du sollst nicht fälschlich zeugen,

Hat Gott, der Herr, im Donnerhall gesprochen.

LEON. Allein bedenkt —

GREGOR.

Weh dem, der lügt!

LEON. Und wenn nun Euer Neffe drob vergeht?

GREGOR. So mag er sterben und ich sterbe mit.

LEON. Ach, das ist kläglich! Was habt Ihr gemacht?

Ich bin nun auch in Haft, geplagt, geschlagen,
Kann nimmer ruhn, nicht essen, trinken, schlafen,
Solang das zarte Herrlein Euch entwandt.

Bei Trier, sagt Ihr, liegt er; war's nicht so?

GREGOR. Ja wohl!

LEON. Wie, Herr, wenn eins zum Feinde ginge,
Statt Atalus sich stellte dem Verhaft?

GREGOR. Zu Geiseln wählt man mächtger Leute Kinder;

Leon bürgt kaum für sich, wie denn für andre?

LEON. Hm, das begreift sich. — Doch, wenn Atalus
Ersäh den Vorteil, seiner Haft entspränge? —

GREGOR. Er möcht es ohne Sünde, denn der Krieg
Zählt ihrer Bürgschaft los des Friedens Geiseln,
Und nur mit Unrecht hält man ihn zurück.

Allein, wie könnt ein Jüngling, weich erzogen,
Vielleicht zu weich, in solcher Not sich helfen,
Durch wüste Steppen wandern, Feinden trotzen,
Der Not, dem Mangel? — Atalus kann's nicht.

LEON. Doch wenn ein tüchtger Bursch zur Seit ihm stände,
Ihn zu Euch brächte, lebend und gesund?

Entlaßt mich Eures Diensts!

GREGOR. Was sinnest du?

LEON. Ich geh nach Trier.

GREGOR. Du?

LEON. Bring Euch den Neffen.

GREGOR. Dünkt dir zu scherzen Zeit?

LEON. Vergeb Euch's Gott!

Ich scherzte nicht, drum sollt auch Ihr nicht scherzen.
In vollem Ernst, ich stell Euch Euern Sohn.

GREGOR. Und wenn du's wolltest, wenn du's unternähmst,
Ins Haus des Feinds dich schlichest, ihn betrögst,
Mißbrauchtest das Vertraun, das Mensch dem Menschen
gönnt,

Mit Lügen meinen Atalus befreitest;

Ich würd ihn von mir stoßen, rück ihn senden
Zu neuer Haft; ihm fluchen, ihm und dir.

LEON. Topp! Herr, auf die Bedingung. — Aber seht,
Wenn nicht ein bißchen Lug uns helfen soll,
Was hilft denn sonst?

GREGOR *stark*. Gott! Mein, dein, aller Gott.

LEON *auf die Kniee fallend*.

O weh, Herr!

GREGOR. Was?

LEON. Es blitzte.

GREGOR. Wo?

LEON. Mir schien's so.

GREGOR. Im Innern hat des Guten Geist geleuchtet,
Der Geist des Argen fiel vor seinem Blitz.

Was dir in diesem Augenblicke recht erscheint,

Das tu! und sei dir selber treu und Gott.

Weh dem, der lügt!

LEON *der aufgestanden ist*. So gebt Ihr mir Vergünstigung?

GREGOR. Tu, was dir Gott gebeut, vertrau auf ihn!

Vertraue, wie ich's nicht getan, ich nicht,

Ich schwacher Sünder nicht.

Hier, nimm den Schlüssel
Zum Säckel, der in meiner Truhe liegt.

*Er zieht ihn aus der Brust und will ihn Leon geben, gibt ihn
aber dem Hausverwalter, der zur Seite sichtbar geworden ist
und sich damit entfernt.*

Er hält zehn Pfund, des Neffen Lösegeld,

Das ich gespart, den Darbenden entzogen,

Vom Golde hoffend, was nur Gott vermag.

Verteil's den Armen, hilf damit den Kranken!

Es soll der Obmann nimmer Spargut sammeln;

Den Hirten setzt man um der Herde willen,

Der Nutzen ist des Herrn. Leb wohl, mein Sohn!

Den Winzer ruft der Herr in seinen Garten.

Die Glocke tönt, und meine Schafe warten. *Ab.*

Leon steht unbeweglich. Ein Pilger naht.

PILGER *die Hand ausstreckend.*

Ein armer Pilgersmann.

LEON. Was ist? Wer bist du?

PILGER. Ein armer Mann, von Kompostella pilgernd;
Zur Heimat weit.

LEON. Wohin?

PILGER. Ins Rheingau, lieber Herr.

LEON. Ins Rheingau?

PILGER. Hinter Trier.

LEON. Trier?

PILGER. Noch zwei Meilen.

LEON.

Nach Trier? — Gott! — nimmst du mich mit, mein Freund?

PILGER. Wenn Ihr nicht Wegeslast und Mangel scheut?

Herr Sigrid ist mit dem Säckel gekommen; Leon nimmt ihn.

LEON. Ha, Mangel? Sieh den Säckel! — Aber halt!

Den Armen hat's der gute Herr beschieden,

Den Armen sei's. Hier, Freund, für dich ein Stück,

Arm bist du ja doch auch!

Das andre euch!

Arme und Preßhafte, die sich am Gittertor gesammelt hatten, sind nach und nach eingetreten.

Ich ziehe fort mit Gott und seinem Schirm.

Er verteilt das Geld unter sie.

Er wird vollenden, was mit ihm begonnen.

Zum Pilger, der dem Gelde nachsieht.

Du hast dein Teil. Nach Trier fort, mit Gott!

Er zieht ihn fort.

Der Vorhang fällt.

ZWEITER AUFZUG.

Innerer Hof in Kattwalds Hause. Die rechte Seite schließt eine Lehmwand mit einem großen Tore. Links im Mittelgrunde eine

Art Laube von Brettern als Vorküche, deren Fortsetzung durch die Kulisse verdeckt ist. Im Hintergrunde, bis in die Mitte der Bühne hineinreichend, von einem Graben umgeben, die große Halle des Hauses, deren Fenster nach vorn gehen. Die Verbindung wird durch eine hölzerne Brücke hergestellt, die von der seitwärts angebrachten Thür der Halle an, parallel mit der Bühne laufend, durch eine Seitenabdachung sich nach vorn wendet.

Der Pilger und Leon kommen.

PILGER. Nun seht denn, mein Versprechen ist erfüllt.

Wir sind im Hause Kattwalds, Graf im Rheingau.

Die Wand hier schließt sein inneres Gehöft,

Und jene Halle herbergt seine Gäste;

Geladne Gäste nämlich, denn, mein Freund,

Mit ungeladnen fährt er nicht gar sanft.

Ich sag Euch das voraus, daß Ihr Euch vorseht.

LEON. Ich werde wohl. Habt Dank!

So hieß es: Kattwald,

Der Graf im Rheingau, da liegt er gefangen.

PILGER. Ihr wart so munter auf der ganzen Reise,

Nun seid Ihr ernst.

LEON. Man wird's wohl ab und zu.

Doch mahnt Ihr recht. Nur froher Mut vollbringt.

Leon, sei erst Leon. Und eins bedenke:

Weh dem, der lügt! So mindestens will's der Herr.

Achselzuckend.

Man wird ja sehn. — Nun, Freund, zwei Worte noch!

PILGER. Ein Wort auch noch zu Euch, so schwer mir's fällt.

Ich hab Euch her in dieses Haus geleitet,

Wich drum von meiner Straße weithin ab

Und muß zurück nun manche lange Meile.

Die Reisezehrung ist zu Ende.

LEON. Recht!

Gerade davon wollt ich sprechen.

PILGER. Auch

Habt Ihr wohl selbst, da wir die Fahrt begannen,

Mir zugesichert —

LEON. Reichliche Belohnung.

PILGER. Und nun —

LEON. Seh ich dir nachgerad nicht aus,
Als ob von Lohn gar viel zu holen wäre?

PILGER. In Wahrheit fürcht ich —

LEON. Fürchte nicht!

Geld oder Geldeswert, das gilt dir gleich?

PILGER. Ja wohl!

LEON. Nun, Geld hab ich auch wirklich nicht;

Doch Ware, Ware, Freund.

PILGER. Ei, etwa leichte?

LEON. Nicht leichter als ein Mensch von unserm Schlag.

Kurz, einen Sklaven, Freund!

PILGER. Wo wär denn der?

LEON. Ei, hier.

PILGER *sich rings umsehend*. Wo denn? Wir sind ja ganz allein.

LEON. Das macht, der Sklav ist eben unter uns.

PILGER *zurückweichend*. Ich bin ein freier Mann.

LEON. Nu also denn!

Wir sind zu zwei. Ist einer nur der Sklave,

Und du bist's nicht, so kann nur ich es sein.

PILGER. Ei, plumper Scherz!

LEON. Der Scherz, so plump er ist,

Ist fein genug für etwas plumpe Leute.

Kurz, Freund, ich schenke mich als Sklaven dir,

Auf die Bedingung, daß du mich verkaufst,

Und zwar im Hause hier. Der Preis ist dein

Und ist der Lohn, den damals ich versprochen.

Er geht gegen das Haus zu.

Heda, vom Haus, herbei!

PILGER. So hört doch nur!

LEON. Niemand daheim?

KATTWALD *im Innern des Hauses*. Hurra! Packan! Hallo!

LEON. Die Antwort ist uns etwas unverständlich.

Kommt erst und seht!

KATTWALD *auf der Brücke erscheinend*.

Was also soll es?

PILGER.

Er ist toll.

KATTWALD *herabkommend*.

Und wer hat Euch erlaubt?

LEON.

Ei was, erlaubt!

So was erlaubt sich selbst. Wen's schmerzt, der schreit.

Wer seid Ihr denn?

KATTWALD.

Potz Blitz! Und wer bist du?

LEON. Und wer seid Ihr?

KATTWALD.

Man wird dir Beine machen.

Ich bin Graf Kattwald.

LEON.

Kattwald? Eben recht.

Seht nur, an Euch will mich mein Herr verkaufen.

KATTWALD. An mich?

LEON.

Im Grund ist's lächerlich. Ja wohl!

Ein schmucker Bursch aus fränkischem Geblüt,

Am Hof erzogen, von den feinsten Sitten,

Und den in ein Barbarennest verkauft,

Halb Stall, halb Gottes freier Himmel. Pah!

Doch ist's einmal beschlossen, und so bleibt's.

KATTWALD. Was hält mich ab, die Knechte 'rauszurufen

Und dich samt deinem Herrn mit Hieb und Stoß —?

LEON *zum Pilger*.

Seht Ihr? nun bricht er los. Es geht nicht, fürcht ich.

Verkauft mich unter Menschen, doch nicht hier.

KATTWALD. Wer ist der tolle Bursch?

PILGER.

I, Herr —

LEON.

Mit Gunst!

Ich bin sein Sklav, man hat mich ihm geschenkt,

Er will mich Euch verkaufen, das ist alles.

KATTWALD. Dich kaufen? Ei, du stählest wohl dein Brot.

LEON. Wie Ihr's versteht! Ich schaffe selbst mein Brot

Und schaff's für andre auch. *Zum Pilger*.

Erklärt ihm das,

Und wer ich bin, und meine Qualitäten.

PILGER. Er ist ein Koch, berühmt in seinem Fach.

KATTWALD. So kannst du also kochen?

LEON *zum Pilger*.

Hört Ihr wohl?

Zu Kattwald.

Ja, kochen, Herr! Doch nur für fränksche Gaumen,

Die einer Brühe Reiz zu schmecken wissen,
Die Zutat merken und die feine Würze.
Die, seht Ihr? so das Haupt zurückgebogen,
Das Aug gen Himmel, halb den Mund geschlossen,
Die Luft gezogen schlürfend durch die Zähne,
Euch fort und fort den Nachgeschmack genießen,
Entzückt, verklärt.

KATTWALD. Ei je, das kann ich auch.

LEON. Die rot Euch werden, wenn der Braten braun,
Und blaß, wenn er es nicht.

KATTWALD. Braun, braun, viel lieber braun.

LEON. Doch, Herr, zu braun —

KATTWALD. So recht die Mitte.

LEON. Die Euch vom Hirsch den schlanken Rücken wählen,
Das andre vor die Hunde.

KATTWALD. Ah, die Schenkel —

LEON. Ich sag Euch: vor die Hunde. Doch was red ich?
Hier nährt man sich, der Franke nur kann essen.

KATTWALD. Ei, essen mag ich auch, und gern was Gutes.
Wie teuer haltet Ihr den Burschen da?

LEON. Am Ende paß ich wirklich nicht für Euch.

KATTWALD.

Du sollst gehalten sein nach Wunsch und Willen.

LEON. Ein Künstler lebt und webt in seiner Kunst.

KATTWALD. Ei künstle zu, je mehr, um desto lieber,
Längst hätt ich mir gewünscht 'nen fränkischen Koch,
Man sagt ja Wunder, was sie tun und wirken.
Wie teuer ist der Mann? Und grade jetzt,
An meiner Tochter Hochzeitstag; da zeige,
Was du vermagst. An Leuten soll's nicht fehlen,
Die vollauf würdigen, was du bereitet.
Wie teuer ist der Mann?

LEON. Wenn Ihr verspricht,
Zu halten mich, nicht wie die andern Diener;
Als Hausgenosß, als Künstler.

KATTWALD. Je, ja doch.

LEON. Euch zu enthalten alles rohen Wesens
In Worten, Werken —

KATTWALD. Bin ich denn ein Bär?

Wie teuer ist der Mann?

LEON. Wenn Ihr —

KATTWALD. Zu tausend Donner!

Wie teuer ist der Mann? frag ich noch einmal.

Könnt Ihr nicht reden, oder wollt Ihr nicht?

PILGER.

Je Herr —

KATTWALD. Nu, Herr?

PILGER. Es ist —

KATTWALD. Nu was?

PILGER. Ich dünkte —

KATTWALD. Wenn Ihr den Preis nicht auf der Stelle nennt,
So hetz ich Euch mit Hunden vom Gehöfte.

Bin ich Eur Narr?

PILGER *gegen Leon*. Wenn ich denn reden soll —

LEON. Ei redet nur.

PILGER. So mein ich: Zwanzig Pfund.

KATTWALD. Edrita! Zwanzig Pfund aus meiner Truhe!

LEON. Was fällt Euch ein? Um zwanzig Pfund? Ei, schämt
Euch!

Ein Künstler so wie ich.

KATTWALD. Was geht das dich an?

LEON. Ich tu's wahrhaftig nicht. Ich geh mit Euch.

KATTWALD. Du bleibst!

LEON. Nein, nicht um zwanzig Pfund, macht dreißig!

KATTWALD. Ein Sklave, der sich selbst verkaufen will!

LEON. Nicht unter dreißig.

KATTWALD *zum Pilger*. Wir sind handeleins.

LEON. Ich aber will nicht.

KATTWALD. Ei, man wird dich zwingen.

LEON. Mich zwingen? Ihr? Wenn Ihr nicht dreißig zahlt,

Lauf ich beim ersten Anlaß Euch davon.

KATTWALD. Versuch es!

LEON. Stürze mich vom höchsten Giebel.

KATTWALD. Man bindet dich.

LEON. Versalz Euch alle Brühen.

KATTWALD.

Halt ein, verwegner Bursch! Nu — fünfundzwanzig.
Mit fünfundzwanzig Pfund —

LEON. Herr, dreißig, dreißig.

Es geht um meine Ehre.

KATTWALD. Sollt sie haben.

Geht in mein Haus, laßt Euch das Geld bezahlen.

Ich kann nicht mehr, der Ärger bringt mich um.

PILGER. So soll ich denn —?

LEON. Geht hin, holt Euern Lohn!

PILGER. Ihr aber bleibt?

LEON. Ich bleibe hier, mit Gott.

PILGER. Nun, er behüt Euch, wie er Euch versteht.

Pilger geht ab.

KATTWALD *der sich gesetzt hat.*

Nun bist du mein, nun könnt ich dir vergelten,

Was du gefrevelt erst mit keckem Wort.

LEON. Wenn Ihr schon wollt, tut's bald; denn, wie gesagt,
Ich lauf davon.

KATTWALD *aufspringend.*

Daß dich! — Und doch, 's ist töricht.

Schau, hier entkommst du nicht. Ich lache drob.

Weißt du, wie's einem Burschen jüngst erging,

Der uns entspringen wollte? einem von den Geiseln

Jenseits des Rheins.

LEON. Ach, Herr!

KATTWALD. Man fing ihn wieder,

Und —

LEON. Und?

KATTWALD. An einen Baumstamm festgebunden,

Ward seine Brust ein Ziel für unsre Pfeile.

LEON. Ein Franke, Herr? Ein fränkischer Geisel?

KATTWALD. Wohl.

Der Neffe —

LEON. Neffe?

KATTWALD. Von des Königs Kämmerer

Klotar.

LEON *aufatmend*. Verzeih mir meine Sünde!

Ich kann nur sagen: Gott sei Dank!

KATTWALD. Doch bist du klug, du wirst es nicht versuchen.

Sieh nur, das weiß ich, sprich auch, was du willst.

Am Ende wirst du finden, daß dir's wohlgeht,

Und lustge Leute kennen ihren Vorteil,

Nur Grämlichen wird's ewig nirgends wohl.

Auch mag ich dir den kecken Ton erlauben,

Wenn wir allein sind; doch vor Leuten, Bursche —

LEON. Husch, husch!

KATTWALD *zusammenfahrend*. Was ist?

Dort lief ein Marder,

Gerad ins Hühnerhaus.

KATTWALD. Daß dich die Pest!

Nun hab ich's satt. Die Peitsche soll dich lehren —

LEON *singt*. Trifft die Peitsche den Koch,

So rächt er sich doch;

Mag die Peitsche auch kochen,

So lang er im Loch.

KATTWALD. Sing nicht! *Leon pfeift die vorige Melodie.*

KATTWALD. Und pfeif auch nicht!

LEON. Was sonst denn?

KATTWALD. Reden.

LEON. Nun also: Euer Drohen acht ich nicht.

Ihr könnt mich plagen; ei, ich plag Euch wieder;

Ihr laßt mich hungern, ich laß Euch desgleichen;

Denn Euer Magen ist mein Untertan,

Mein untergebener Knecht vom heutgen Tag,

Wir stehn als Gleiche gleich uns gegenüber.

Drum laßt uns Frieden machen, wenn Ihr wollt.

Ich bleib bei Euch, so lang es mir gefällt,

Bin Euer Koch, so lang ich mag und will.

Mag ich nicht mehr, gefällt's mir fürder nicht,

So geh ich fort, und all Eur Drohn und Toben

Soll mich nicht halten, bringt mich nicht zurück.

Ist's Euch so recht, so gebt mir Eure Hand.

KATTWALD. Die Hand! Was glaubst du denn?

LEON. Ihr fallt schon wieder
In Euren alten Ton. — He, Knechte, ho!
Kommt her und bindet mich! Bringt Stricke, Pflöcke!
Sonst geh ich fort, fast eh ich da gewesen.
He, holla, ho!

KATTWALD. So schweig nur, toller Bursch!
Hier hast du meine Hand, auf daß du bleibst.

LEON. Und fortgeh, wenn —

KATTWALD. Du kannst. Und wenn du willst,
Setz ich hinzu und weiß wohl, was ich sage.
Besorgst du mir den Tisch, wie ich es mag,
So soll dir Kattwalds Haus wohl noch gefallen.
Und nun geh an dein Amt und zeig mir Proben
Von dem, was du vermagst.

LEON. Wo ist die Küche?

KATTWALD. Nun dort.

LEON. Das Hundeställchen? Ei, Gott walt's!
Das hat nicht Raum, nicht Fug, nicht Schick.

KATTWALD. Nu, nu
Begnüg dich nur für jetzt, man wird ja sehn.
Was gibst du heute mittags?

LEON. Heute mittags?
Ihn verächtlich messend.

Rehbraten etwa.

KATTWALD. Gut.

LEON. Gedämpftes. — Aber nein.

KATTWALD *eifrig*. Warum nicht?

LEON. Ihr müßt erst essen lernen,
Erst nach und nach den Gaum, die Zunge bilden,
Bis ihr des Bessern wert seid meiner Kunst.
Für heute bleibt's beim Braten, und aufs höchste —
Wir wollen sehn.

KATTWALD. Nun sieh nur, sieh!

LEON *rufend*. Nun Holz
Und Fett und Mehl und Würze! Tragt zusammen,
Was Hof und Haus vermag. He, Knechte, Mägde!
Diener sind gekommen.

Du feg den Estrich. Du bring Holz herbei!

Ist das Gerät? Habt ihr nicht schärfre Messer?
Das Fleisch mag angehn. Pfui, was trockne Rüben!

Er wirft sie weit weg.

Der Pfeffer stumpf. *Er schüttet ihn auf den Boden.*

Was knaupelst du da 'rum?

Du Töpel, willst du gehn?

Er jagt ihn mit einem Fußtritt aus der Küche.

Verfluchtes Volk!

Er nimmt einem die Schürze und bindet sie um.

Hat man nicht seine Not mit all den Tieren?

EDRITA kommt. Was ist denn hier für Lärm?

KATTWALD.

Pst, pst! Der neue Koch.

EDRITA. Für den Ihr so viel Geld —?

KATTWALD.

Ja wohl, sei still!

Er weist uns sonst noch beide vor die Tür.

EDRITA. Doch wer erlaubt ihm, so zu lärmern?

KATTWALD.

Je!

Ein Künstler, Kind. Ein großer Mann, dem's rappelt.

Man muß das Volk wohl dulden, will man's brauchen.

Ich schleiche fort, bleib du mal da und schau,

Ob du was absehn kannst. Doch stör ihn nicht.

Hörst du? Nur still! Und mittags in der Halle. *Er geht ab.*

Leon beschäftigt sich in der Küche. Edrita steht entfernt und sieht ihm zu.

LEON singt. Den Wein, den mag ich herb,

Der Tüchtige sei derb. *Sprechend.*

Pfui Süßes! Hol der Teufel das Süße!

EDRITA. Ein schmucker Bursch, doch vorlaut, wie es scheint.

Ich will mir ihn ein wenig nur betrachten.

LEON singt. Der Reiter reitet ho, ho!

Da ruft sie vom Fenster he, he!

Er aber lächelt ha, ha!

Bist du da? *Sprechend.*

Nun freilich da, wo sollt ich auch sonst sein?

EDRITA. Bemerkt er mich in Wahrheit nicht, wie, oder

Stellt er sich an? Ich will nur zu ihm sprechen.

He, guter Freund!

LEON *ohne aufzusehen.* He, gute Freundin! Ei,
Ich mag die guten Freundinnen wohl leiden.

EDRITA. Was macht Ihr da?

LEON *der Fleisch zurechtmacht, ohne aufzusehen.*

Ihr seht, ich spalte Holz.

EDRITA *sich zurückziehend.* Nun, das war grob.

LEON *singt.* Wer Augen hat, ohne zu sehn,

Wer Ohren hat und nicht hört,

Ist Ohren, beim Teufel! und Augen nicht wert.

EDRITA. Ich sah wohl, was Ihr tut, doch sah ich auch,

Daß Ihr das Gut verderbt, das Ihr bereitet,

Und darum fragt ich Euch. Seht einmal selbst,

Ihr schneidet ab die besten Stücke. Hier!

Sie hat hinweisend den Finger dem Hackbrett genähert. Leon schlägt mit dem Messer stärker auf. Sie zieht schreiend den Finger zurück.

EDRITA. Ei Gott! das ist ein grober Bursch. Bewahr!

Nun sprech ich nicht mehr, gält es noch so viel.

LEON. Es geht nicht! Nur daheim ist Arbeit Lust,

Hier wird sie Frone. Da lieg du und du!

Er legt Messer und Schürze weg.

Sie mögen zusehn, wie sie heut sich nähren.

Ich will mal eins spazieren gehn. — Ja dort;

Dort geht der Weg ins Freie. Laßt doch sehn!

EDRITA. Das wird dir schlimm bekommen, grober Mensch!

Denn kaum im Freien, packen dich die Knechte

Und führen dich mit manchem Schlag zurück.

LEON. Ja so! Ihr fürchtet, daß man sich verkühle.

Die freie Luft ist ungesund. Recht gut!

So laß denn du uns miteinander plaudern.

Ein feines Mädchen! Je, mein gutes Kind,

Kann man dir nahen ohne viel zu wagen?

EDRITA. Wie meinst du das?

LEON. Je, trifft man ein Geschöpf

Von einer neuen, nie gesehenen Gattung,

So forscht man wohl, ob es nicht kneipt, nicht sticht,

Nicht kratzt, nicht beißt; zum mindesten will's die Klugheit.

EDRITA. So hältst du uns für Tiere?

LEON. Ei bewahre!
Ihr seid ein wackres Völkchen. Doch verzeih,
Vom Tier zum Menschen sind der Stufen viele.

EDRITA. Armseliger!

LEON. Sieh, Mädchen, du gefällst mir!
Das läßt sich bilden, ich verzweifle nicht.

EDRITA. Weißt du auch, wer ich bin?

LEON. Ja doch, ein Mädchen.

EDRITA. Und deines Herrn, des Grafen Kattwald, Tochter.

LEON. Ei, liebes Kind, da bist du nicht gar viel.
Ein fränk'scher Bauer tauschte wahrlich nicht
Mit Eures Herren Herrn. Denn, unter uns:
Ein Mensch ist um so mehr, je mehr er Mensch
mit einem Blick auf die Umgebung
Und hier herum mahnt's ziemlich an die Krippe.
Doch bist du hübsch, und Schönheit war und ist
So Adelsbrief und Doktorhut den Weibern.
Drum laß uns Freunde sein. *Er will sie umfassen.*

EDRITA. Verwegener!
Man rühmt die feinen Sitten deines Volks,
Du aber bist entartet und gemein.
Was sahst du wohl an mir, was sprach, was tat ich,
Das dich zu solcher Dreistigkeit berechtigt?
Und wenn denn auch —

LEON. Mein Kind, wohl gar ein Tränchen?
Hörst du? das Köpfchen hübsch zu mir gewandt!
Ich bitte dich: Verzeih; bist nun zufrieden?

EDRITA. Wohlan, ich bin's. Ich mag nicht gerne grollen.
Auch nahm ich es wohl minder schmerzlich auf,
Ja, wies den Kühnen früher schon zurück,
Wenn du mir nicht gefielst; fürwahr gleich anfangs.
Sie sprechen viel von Euern fränk'schen Leuten,
Von ihren Sitten, Künsten; und der erste nun,
Auf den ich stieß, so ungeschlacht und roh.

LEON. Verzeih! noch einmal, und: ich tu's nicht wieder.
Wir haben unsre Weise nun erkannt,
In Zukunft soll kein Zank uns mehr betrüben.

EDRITA. In Zukunft? Ja, was nennst du Zukunft denn?

Mein Bräutigam ist hier, und morgen schon
Gibt man ihm meine Hand drin in der Halle.
Dann noch zwei Tage höchstens oder drei,
Und wir ziehn fort auf seine ferne Hube.

LEON. So bist du Braut? Je sieh, das tut mir leid.

Wer ist dein Bräutigam? Wie heißt, was treibt er?

EDRITA. Ich nenn ihn nur den dummen Galomir.

LEON. Den d u m m e n Galomir? O weh!

EDRITA. Ja wohl!

Doch ist er unser nächster Stammverwandter,
Und so gebührt ihm meine Hand.

LEON. Je freilich!

Und was die Klugheit, die ihm fehlt, betrifft:

Mein Kind, die dummen Männer sind die besten.

EDRITA. So dacht ich auch.

LEON. Sie lassen sich was bieten.

EDRITA. Und fordern alles nicht nach ihrem Kopf.

Doch siehst du, manchmal, wenn auch nicht so oft,
Spricht man doch gern einmal ein kluges Wort.

LEON. Kommt dir die Lust, ein kluges Wort zu sprechen,

So geh in Wald hinaus und sag's den Bäumen,

Dann kehr erleichtert in dein Haus zurück.

Denn was dir selber nützt, taugt nicht für viele,

Was vielen frommt, das wächst mit Gras und Kraut.

EDRITA. Ganz faß ich's nicht, doch will ich's also halten.

Nur freilich wünscht man Antwort, wenn man spricht.

LEON. Das findet sich, eh man's gedacht. Doch nun

Laß uns den Tag benützen, der uns bleibt.

Führ mich ins Feld hinaus, zeig mir die Gegend.

Auch möcht ich, wie's erfordert mein Geschäft,

Nach Wurzeln etwa suchen, Würze, Kräutern.

O Atalus!

EDRITA. Wie sagst du?

LEON. Atalus.

EDRITA. Ist das ein Kräutlein auch?

LEON. Wie du's nun nimmst.

EDRITA. Ein nährendes?

LEON. Mir nährt es Herz und Sinn.

Doch will ich dich nicht eben nur betrügen.
 Der Name eines Freunds ist's, den ich suche. —
 Du lachst?

EDRITA. Ei, eines Atalus gedenk ich,
 Der hier bei uns.

LEON. Ein Franke?

EDRITA. Ja, vom Rhein.

LEON. Der Neffe —

EDRITA. Sieh, ich weiß nicht, was er ist,
 Doch liegt er hier als Geisel unsrer Herrn.
 Das ist ein trockner Bursch und gut zu necken.
 Wenn du versprichst, recht fromm zu sein und artig,
 Und etwa zu entfliehen nicht versuchst —

LEON. Sorgst du um mich?

EDRITA. Denk nur, das viele Geld,
 Das kurz nur erst für dich der Vater gab.

LEON. Ei, geizig, wie die Weiber alle sind!

EDRITA. Doch weißt du ja, unmöglich ist die Flucht.

Ich nehme denn das Körbchen, und du folg.

LEON. Doch naht dort jemand.

EDRITA. Ei, wer immer!

GALOMIR *der auf der Brücke erscheint.* Eh!

EDRITA. Was kümmerst du mich, dummer Galomir!

GALOMIR *poltert die Brücke hinan, ins Haus zurück.*

EDRITA. Ei, sag's dem Vater nur, mich stört das wenig.

Nun komm, eh man uns hindert. Folg mir rasch,

Ich zeige dir den Garten und die Gegend.

Dann unsern Atalus, der auch, wer weiß?

Der deine wohl. Zum mindesten ist's ein Landsmann,

Des Anblick dich entschädigt für den unsern.

Verstell dich nicht, so ist's. Willst du, so komm!

Sie geht gegen das Tor zu.

LEON. Das geht ja rascher, als ich dacht und hoffte.

Der Himmel, scheint's, kürzt ab mir mein Geschäft;

Ich nehm es dankbar an. — Sieh nur, hier bin ich.

Er folgt ihr. Beide gehen ab.

Kurze Gegend, mit Bäumen besetzt.

Der Schaffer kommt, vor ihm her Atalus.

SCHAFFER. Bist du schon wieder müßig, wie du pflegst?
Dort gehn die Pferde weiden. Hier dein Platz.
Und wenn sich eins verliert, so wär dir besser,
Du hättest dich selbst verloren, als das Tier.

ATALUS *setzt sich im Vorgrunde rechts auf die Erde. Der Schaffer geht. Nachdem dieser fort ist.*

Geh nur, du grober Bauer, geh! Ich wollt,
Vergiften könnt ich sie mit e i n e m Blick.

Er schnitzt an einem Stocke.

Hab ich den derben Stock erst zugeschnitzt,
Dann nah mir einer nur!

Verwünschtes Volk!

Und auch das grobe Hemd kratzt mir die Haut,
Und nichts als Brot und grüne Kost zur Nahrung.
Wär ich erst wieder heim bei meinem Ohm!
Der denkt nicht mein und läßt sich's wohl ergehn,
Indes ich hier bei diesen Heiden schmachte.

Edrita und Leon kommen.

EDRITA *Kräuter pflückend.*

Sieh, hier ist Salbei, blaues Kerbelkraut.
Und dort dein Landsmann, schau nur, Atalus.
Der brummt in seinen Bart und schwingt den Stock,
Damit vermeint er all uns zu erschlagen.
Ei, Gott zum Gruß, mein hochgestrenger Herr!
Das ärgert ihn. — Verweile hier ein wenig!
Ich will zum Garten noch des Schaffers gehn,
Dort wächst am Zaune schöner Majoran,
Davon stipitz ich etwa dir ein Händchen.

Sie setzt das Körbchen nieder.

Bleib nur indes!

LEON. Ja wohl.

EDRITA. Bald komm ich wieder. Sie geht.

LEON *setzt sich links im Vorgrunde auf den Boden nieder und legt den Inhalt des Körbchens aus.*

Das hier ist Kraut, und das gesprenkter Kohl —

He, Atalus!

ATALUS *gerade über sich blickend.* Ruft's da?

- LEON. Hier gelbe Möhren —
Eur Oheim sendet mich.
- ATALUS. Wie nur? mein Ohm?
- LEON. Bleibt dort und schweigt! Man darf uns nicht gewahren.
- ATALUS *aufstehend*. Du sprachst von meinem Ohm?
- LEON. Dort Euer Platz.
- ATALUS. Er selbst —
- LEON. Wenn Ihr nicht bleibt, so geh denn ich.
Er steht auf und entfernt sich nach dem Hintergrunde.
- ATALUS *der sich wieder gesetzt hat*.
Das ist denn auch so einer, wie die andern!
Sie necken mich und haben ihre Lust.
Dem Mädchen — nun — dem steht's noch artig an;
Doch diese groben Bursche — Gottes Wort!
Mit seinem Stocke auf den Boden schlagend.
Ich wollt, ein Streich genügte für sie alle.
- LEON *wieder nach vorn kommend und sich setzend*.
Noch einmal, Atalus, bleibt still und hört.
Eur Oheim sendet mich, Euch zu erretten.
- ATALUS. Wie fängst du das nur an?
- LEON. Mit Gott gelingt's!
Schon fand den Eingang ich in dies Gehöft.
Ich bin hier Koch.
- ATALUS. Da bist du schon was Rechts!
- LEON. Ist alles gut doch, was zum Ziele führt.
Der Herr des Hauses ist mir hold gesinnt.
Ich will erbitten Euch mir zum Gehilfen.
- ATALUS. Mich zum Gehilfen? In der Küche?
- LEON. Wohl!
- ATALUS. Da such du einen andern nur als mich.
- LEON. Und wenn Ihr sonst gefangen bleibt, wie dann?
- ATALUS. Weit lieber hier gefangen oder sonst,
Als also schänden meiner Väter Namen.
Der Schaffer geht im Hintergrunde beobachtend vorüber.
- LEON *im Korbe kramend*. Hier Sellerie und das hier Pastinak.
Die Zwiebel beißt. Zu wenig von der Kresse.
Der Schaffer geht ab.

LEON. Gält es nur Euch, so wär ich nun am Ende;
Doch Euer Oheim will's, und, junger Herr,
Da werdet Ihr wohl müssen.

ATALUS. Müssen? Ich?

LEON. Ja, Herr! und huckpack trag ich Euch hinüber,
Wenn Ihr Euch sträubt.

ATALUS. Ei, wag's nur, grober Bauer!

EDRITA *kommt*. Hier hast du noch. Nun ist's wohl denn genug?

Sie schüttet aus ihrer Schürze Kräuter in den Korb.

Und sprachst du auch zu deinem Landsmann dort?

Das ist ein wunderlicher Bursch, nicht wahr?

ATALUS *aufstehend*.

Spricht Ihr mit mir, Euch stünd ich etwa Rede;

Doch jener dort ist albern und gemein.

EDRITA. Ei, klüger wohl als du.

ATALUS. Ja, überhaupt

Tut Ihr nicht gut, mich also zu verschmähn.

Kehr ich einst heim, wer weiß? Ich nähm Euch mit.

EDRITA. Du reichtest wohl die Hand mir gar?

ATALUS. Vielleicht.

EDRITA. Ei sieh!

ATALUS. Vorausgesetzt, der König, unser Herr,

Erkennt Eur Haus zu fränkischem Helm und Schild.

EDRITA. Dann aber, meinst du?

ATALUS. Dann, o ja!

EDRITA. O nein!

Der hier gefällt mir, weil er leicht und froh,

Du aber bist beschwerlich und zur Last.

LEON. Er soll in meine Küch.

ATALUS. So wiederholst du's?

LEON. Mir als Gehilf.

EDRITA. Er ist wohl ungeschickt.

LEON. Wenn auch. Er ist ein Frank und läßt sich bilden.

ATALUS. Ich aber will nicht, sag ich noch einmal!

Die Pferde hüt ich endlich, weil ich muß,

Und weil's ein edles, ritterliches Tier;

Doch in der Küche? Eher hier am Platz

Laß ich mein Leben, gliederweis zerstückt.

Er hat den Stock ergriffen.

Kattwald und Galomir kommen.

KATTWALD. Die streiten, ho!

Da Galomir mit einer heftigen Bewegung nach der Gruppe hinweist.

Nun ja, ich sehe schon!

Was treibt ihr hier?

EDRITA.

Wir suchten Küchenkräuter.

Hier dieser kennt sie, und ich pflückte sie.

LEON. Auch dacht ich, 'nen Gehilfen mir zu dingen,

Hier da mein Landsmann stand mir eben an;

Allein, er will nicht.

ATALUS.

Nein.

KATTWALD.

Nur eben nein?

Du willst nicht, so? Und all dein Grund ist: Nein?

Ich aber sage dir: Wenn er in meinem Namen

Dich folgen heißt, so folgst du ohne Nein;

Sonst dürften meine Knecht an dir versuchen,

Ob fest das Eisen noch an Beil und Spieß.

EDRITA. Nun stehst du da und weißt nicht, was du sollst,

Und mußt gehorchen doch. Ich wußt es ja.

KATTWALD. Merk wohl: wenn er dir's heißt in meinem Namen;

Doch vor der Hand bleibst du hier außen noch. *Zu Leon.*

Mein Freund, du schniffelst mir zu viel herum

Und spionierst, merk ich, nach allen Seiten.

Du suchst wohl den Genossen nur der Flucht.

LEON. Erraten, Herr! zu zweien läuft sich's besser.

KATTWALD. Nun denn! Du hast mich scherzhaft nur gesehn,

Da duld und geb ich wohl ein lustig Wort.

Doch preß ich meine Finger in den Mund

Und ruf mein Schlachtgeschrei, dann, guter Freund,

Setzt's Blut.

EDRITA.

Du, das ist wahr.

LEON.

Ich zweifle nicht.

Blut auch bei mir, von Hühnern, Tauben, Enten,

Von allem, was nicht beißt und fromm sich fügt.

Er fängt an, das Grünzeug aus dem Korbe zu werfen.

KATTWALD *eifrig*. Was machst du da?

LEON. Was soll das viele Zeug?

Ist niemand hier doch, der's zur Küche trägt.

KATTWALD. Nimm du den Korb und geh!

LEON. Ei, in der Tat?

Bin ich als Träger denn in Euerm Dienst?

EDRITA. Laß mich —

LEON. Wärt Ihr bemüht an meiner Statt?

KATTWALD. Am Ende soll ich selbst —?

LEON. Wer's tut, mir gleich.

KATTWALD *umherblickend*.

Da hilft denn wirklich nur ein tücht'ger Stock.

ATALUS *auf seinen Knittel gelehnt, vergnügt vor sich hin*.

Bricht's einmal los? Er ist auch gar zu frech.

KATTWALD *zu Atalus*.

Zu frech? Und du zu albern, leerer Bursch!

Wer etwas kann, dem sieht man etwa nach;

Das Ungeschick an sich ist schon ein Ungemach.

Du nimmst den Korb und gehst und dienst ihm hilfreich,

Und führt er Klag, gedenk an meinen Arm.

Für ihn wird sich wohl auch der Meister finden.

Du widersprichst?

EDRITA. Er sagt ja nicht ein Wort.

KATTWALD. Nun denn, hierher! und fort! *Zu Galomir*.

Mach ihnen Beine!

Da dieser mit hastiger Übertreibung das Schwert ziehen will.

Oho! Du spießest etwa mir den Koch

Und brätst ihn endlich gar! Brauch deine Hände!

LEON *zu Edrita*. Indes sie hier sich liebenswürdig machen,

So machen wir uns fort. Nicht so?

EDRITA. Mir recht!

LEON. Und wer am besten läuft, erhält — Nun, was?

EDRITA. Nun, nichts!

Sie laufen Hand in Hand fort.

KATTWALD. Holla, das läuft! Die sind schon sehr bekannt,

Und was denkst du dazu, mein armer Galomir?

GALOMIR. Ich?

KATTWALD. Nun, ich weiß, du denkst nicht gar zu viel.

Doch sei getrost! Nur noch ein Tage zwei,

So ist sie deine Frau, und ihr zieht fort.

Da nimmst du diesen Burschen etwa mit.

Auf Atalus zeigend.

Und macht der andre hier sich gar zu unnütz,

So tun wir ihm, wie er den Hühnern tut,

Und schlachten ihn mal ab. Für jetzt, Geduld!

Zum Festschmaus ist er uns ja doch vonnöten. *Zu Atalus.*

Du dort, voran!

Uns laß nur immer heim,

Die Gäste fanden etwa auch sich ein.

Gehend, dann stehenbleibend.

Mir wässert schon der Mund nach leckern Bissen.

Indem Atalus, den Korb in der Linken tragend und den Stock auf der rechten Schulter, widerwillig vorausgeht und die beiden folgen, fällt der Vorhang.

DRITTER AUFZUG.

Vorhof in Kattwalds Hause, wie im zweiten Akt. Die Halle ist erleuchtet, und man sieht Gäste an einem langen Tische sitzen.

Im Vorgrunde Leon beschäftigt. Atalus vor der Küche auf einem Steine sitzend und mit seinem Stocke spielend.

LEON einem Knechte einen großen Braten reichend.

Trag nur hinauf und sag, es sei das letzte.

Sie mögen ihre Lust am Weine büßen.

Knecht über die Brücke in die Halle.

LEON nachdem er Atalus eine Weile betrachtet.

Nun, habt Ihr überlegt?

ATALUS.

Was nur?

LEON.

Was ich Euch sagte.

ATALUS. Was sagtest du mir denn?

LEON.

Du meine Zeit!

Das hält auch gar zu schwer. So hört denn zu.

Warum ich Euch hierhergebracht, Ihr wißt's.
Der alte Werwolf aber schöpft Verdacht;
Ich hört ihn sagen, zieh die Tochter fort,
Woll er mit ihr Euch senden weit ins Land.

ATALUS. Das wär mir eben recht.

LEON. So, in der Tat?

ATALUS. Das Mädchen ist gar hübsch.

LEON. Das merkt ich auch.

ATALUS. Sie will mir wohl.

LEON. Das merkt ich nicht.

ATALUS. Seit lange.

LEON. Doch schien es mir, als lacht sie über Euch.

ATALUS *aufstehend*. Mein Ohm hat mich den Studien bestimmt,
Deshalb verkehrt ich wenig nur mit Weibern,

Doch sagt man: was sich neckt, das liebt sich auch.

LEON. Doch Necken und Verlachen, Herr, sind zwei.

ATALUS. Ich glaub es nun einmal.

LEON. Ei, immer denn!

Doch, zieht mit der Euch liebenden Geliebten

Ihr weiter fort ins Land, wie steht's dann, Herr,

Mit Eures Oheims Wunsch und unsrer Flucht?

ATALUS. Da hast du wieder recht.

LEON. So hört denn weiter.

Geschrei und Lärm von zusammengestoßenen Bechern im Hause.

LEON *nach rückwärts*.

Nur zu, nur zu! Das paßt in meinen Plan.

Mein Anschlag ging zuerst ins Ferne, Weite,

Nach Wochen dacht ich möglich erst die Flucht;

Doch trennt man uns, welkt alle Hoffnung hin.

Auch ist Gelegenheit ein launisch buhlend Weib,

Die nicht zum zweiten Male wiederkehrt,

Fand sie beim erstenmal die Tür verschlossen.

Nun hoff ich, daß der Wein, die fremden Speisen,

Die ich zumal gepfeffert und gewürzt,

Daß sie zum Trunk wie Sommerwärme laden;

Davon hoff ich die Herren so bewältigt,

Die Diener ahmten treulich ihnen nach —

Auf die große Pforte zeigend.

Seht Ihr den Schlüssel dort in jenem Schloß?

Vergißt man den, wenn's Abend, abzuziehn,

Ist frei der Weg, und — halt noch! Geht zur Seite!

Sie treten auseinander. Ein Diener kommt schwerfälligen Ganges, ein Lied mißtönig vor sich hinbrummend. Er geht zur Pforte, schließt sie ab und zieht den Schlüssel aus. Leon macht eine Bewegung gegen ihn, tritt aber gleich wieder zurück. Der

Diener geht über die Zugbrücke ins Haus.

ATALUS lachend. Ha, ha! Damit ging's schief.

LEON.

Freut Ihr Euch drüber?

ATALUS. 's ist nur, weil du für gar so klug dich hältst.

LEON. Ob klug, ob nicht, das soll die Folge lehren.

Den Schlüssel schaff ich wieder, drauf mein Wort.

Ich hab erkundigt, daß er nachts im Zimmer

Des Alten hängt, zu Häupten seines Betts,

Dort holt man ihn, tun Wein und Schlaf das Ihre.

Neuer Lärm in der Halle.

Hört Ihr? Doch klingt's schon schwächer; sie sind matt.

Was heut getan, ersparst du dir für morgen.

Ein Helfer, wie dies Fest, kommt nicht im Jahr.

Auch ist der Weg mir, den ich her gemacht,

Teils noch bekannt, teils stellt ich Zeichen,

Die längre Zeit verwirret und verwischt,

So daß der Anschlag heut, wie nie, gelingt.

Kommt dann der Tag, und sind sie spät erwacht,

So sichert uns der Vorsprung, will es Gott.

Die Lichter in der Halle sind nach und nach verlöscht.

Seht, es wird dunkel oben in der Halle,

Bald haben Wein und Schlaf ihr Amt vollbracht.

Doch wird man unsrer Flucht vor Tag gewahr,

So ist noch eins zu tun. Seht dort die Brücke,

So roh, wie alles hier, und schlecht gefügt,

Mit Pflöcken eingerammt die Tragepfähle.

Gräbt nun ein Mann der Pfeiler einen ab,

So stürzt die Brücke, wenn man sie betritt,

Und der Verfolger liegt im sumpfigen Graben.

Das sichert uns vor jenen drin im Haus;

Und auch die Knechte werden früher eilen,

Zu ziehen den Gestürzten aus dem Grund,
Als daß sie uns verfolgen, die wir fliehn;
Bis man den Zugang herstellt, sind wir weit.
So ist nun zwei zu tun, doch sind wir zwei:
Der eine schleicht ins Haus, indes der andre
Die Stützen losgräbt, wie ich Euch gesagt,
Wozu hier das Gerät schon in Bereitschaft.

ATALUS. Ich dring ins Haus.

LEON. Ei, wahrlich! In der Tat!?

ATALUS. Hätt ich ein Schwert, der Schlüssel wäre mein.

LEON. Hätt ich, so würd ich! — Possen! Wenn und Aber
Sind, wie das Sprichwort sagt, der Pferde schlechtesten
Haber.

Ich will Euch nicht bestreiten andre Gaben,
Doch schlauer, Herr, bin ich. Ich schleich ins Haus.

ATALUS. So fällt das Schwerste immer denn auf mich?

LEON. So nennt Ihr das das Schwerste? In der Tat!

ATALUS *Spaten und Haue mit dem Fuße wegstoßend.*

Nicht rühr ich an dies niedrige Gerät.

Ich bin der Befre, darum muß das Kühnre

Mir anvertraut sein, mir! Ich dring ins Haus.

LEON. Und wenn Euch einer in den Gängen trifft?

ATALUS. So pack ich ihn am Hals —

LEON. Und er schreit Zeter.

Herr, kämpft mit Löwen, aber Vögel fangen,

Das laßt nur mir. Es sei, wie ich gesagt.

Mir hat's Eur Ohm vertraut, ich steh ihm ein,

Drum muß es gehn nach meinen klaren Sinnen;

Sonst send ich Euch zu Euern Pferden wieder,

Da mögt Ihr denn an Eurem Unmut kaun,

Indes ich selbst die raschen Beine brauche.

Was sie für mich bezahlt, ist dann wohl wett

Durch manchen Dienst, den etwa ich geleistet.

Eur Oheim harret Eurer — hört Ihr wohl?

Leis mit den Abendwinden, deucht mich, dringt

Zu uns her sein Gebet, das schützt, das sichert,

Und Engel mit den breiten Schwingen werden

Um uns sich lagern, wo wir wandelnd gehn.

Ich möcht Euch schmeicheln, wie man Kindern schmeichelt.
 Glaubt, graben ist ein adelig Geschäft;
 Was Ihr auch Großes wirkt und Großes fördert,
 Der Euch einst ingräbt, er besiegt doch alles,
 Was in Euch siegt und wirkt und prangt und trachtet.
 Hier ist der Spaten, tragt ihn wie ein Schwert,
 Und hier die Haue — doch noch nicht — noch jetzt nicht.

EDRITA *erscheint auf der Brücke.*

Seid ihr noch wach?

LEON.

Wir sind's.

EDRITA

So geht zur Ruh!

LEON. Wir werden's.

EDRITA.

Habt ihr euch nun satt geplaudert?

LEON. Man ist nicht satt, so lang noch Hunger bleibt.

EDRITA. Wenn's euch erfreut, mir recht. Ich geh nun schlafen.

LEON. Und schließest du dort oben wohl die Thür?

EDRITA. Das ist des Vaters abendlich Geschäft,

Der selbst vor Schlafengehn die Runde hält.

Doch heute, denk ich, unterläßt er's wohl.

Er hat des Weins zu viel in sich gegossen

Und liegt nun schon und schläft. Da mag er sehn!

Ich tu nur, was mein eignes Amt. Nicht wahr?

LEON. Das sollte jeder tun.

EDRITA.

So geh denn schlafen,

Das ist zu Nacht der Müden süße Pflicht.

Und Träume wachen auf, so wie wir schlafen.

Wirst du auch träumen heut?

LEON.

Weiß ich's?

EDRITA.

Ich weiß.

Fast schlummr ich schon. Gut Nacht

LEON.

Schlaf wohl!

EDRITA.

Ich will.

Sie geht ins Haus.

LEON *nachdem er ihr eine Weile nachgesehen.*

Nun geht ans Werk mit Gott! Hier das Gerät,

Doch braucht es leise, daß das Ohr der Nacht

Nicht aufhorcht Eurem Tun. Vorsicht vor allem.

Er hat ihn nach rückwärts geführt.

Steigt in den Graben nur. Seht zu, hier geht's,
 Die Füße setzend in des Abhangs Rasen,
 Gelangt Ihr leicht zum Grund, der seicht genug,
 Zur Not erreichbar mit 'nem tücht'gen Sprung.

Atalus ist in den Graben gestiegen.

So geht's, schon recht — nun das Gerät.

Er reicht ihm die Werkzeuge.

Und jenen Pfeiler rechts dort grabt mir an,
 Er scheint am losesten befestigt und verrammt,
 Der Grund ist weich, es geht so leicht wie Essen.

Nach vorn kommend.

Nun will denn ich mich rüsten an mein Werk.

Sich an den Hals fühlend.

Sitzt denn der Kopf noch fest? Ja, noch zur Hand,
 Doch für demnächst möcht ich darauf nicht borgen.

Ob ich sie schon mit derber Unverschämtheit
 So sehr an jedes Äußerste gewöhnt,
 Daß Scherz und Ernst in einem Topfe quirlt
 Und die Beleid'gung zur Entschuld'gung wird.
 Mut denn, Leon, es geht nicht gleich ans Leben.
halblaut singend.

Es war einmal — —

Ja so, es gilt zu schweigen.

Und dann, wenn's endlich wirklich nun gelingt,
 Und er, der gute alte Herr — Habt acht!
 Es geht zum Sturm! Den Schild hoch! Doppelschritt!

Er eilt die Brücke hinan, hinabsehend.

So recht, mein Maulwurf, wühl dich in den Grund!
 Doch laß ein Restchen Pflockes nur noch stehn,
 Sonst droht beim Rückweg selber mir die Falle.

Man hört unten einen lautern Schlag.

Halt doch! Zu laut! — doch leise nur auch ich.

Er geht ins Haus.

ATALUS unten. Leon! *Er wird sichtbar.*

Er ist schon fort! Der freche Bursch

Läßt mich hier fronen, während er — Geduld!

Er soll mir's seinerzeit mit Wucher zahlen.

Er verschwindet wieder.

V e r w a n d l u n g.

Kurzes Zimmer, an der Rückwand eine große bogenförmige Öffnung, daneben links eine kleinere; beide durch Vorhänge geschlossen; hart an der letzteren eine Seitentür.

Nach einer Pause guckt L e o n durch den Vorhang des kleinen türförmigen Ausschnitts.

LEON *gedämpft.* Hier ist das Zimmer, hab ich recht bemerkt,
Und dort der Raum, wo unser Werwolf ruht.
Schläft er?

Er setzt einen Fuß ins Zimmer und tritt damit etwas stärker auf, wonach er sich sogleich wieder zurückzieht und verschwindet; nach einer Weile wieder erscheinend.

Er schläft. In so weit wär es gut —

Obgleich mit alledem noch nicht am besten.

Der Schlüssel hängt zu Häupten seines Betts.

Und liegt er gleich in Wein und Schlaf begraben,

So hat das Raubtier doch gar leisen Schlaf,

Wenn's selber wird beraubt. — Jetzt oder nie!

Ein rascher Griff, und alles ist getan.

Erwacht er auch, so hilft ein Lügenkniff.

Doch halt! das hat der alte Herr verboten,

Ob's tönicht gleich, höchst albern, lächerlich!

Wie soll man mit den Teufeln fertig werden,

Hilft nicht ein Fund? Wie immer — sei's gewagt!

Er hat sich dem Vorhange genähert.

Wer nur den Schlüssel fänd beim ersten Griff! *Horchend.*

Ich hör ihn atmen. Schnarchen, deucht mich, heißt's.

Ist er so grob, was bin ich denn so sittig?

Er geht hinter den Vorhang.

E d r i t a erscheint am Eingange der Mittelwand, den Finger auf dem Munde. Sie tritt horchend einige Schritte vorwärts.

KATTWALDS STIMME *hinter dem Vorhange.*

Hallo! hallo! Den Schlüssel da —

LEON *ebendort*

So hört!

KATTWALD.

Den Schlüssel, sag ich, gib! Wo ist mein Schwert?

Ich haue dich in hunderttausend Stücke.

LEON. Hört nur!

KATTWALD. Du höre, spricht mein Schwert.

Edrita hat gleich bei den ersten Worten sich nach der Seitenthüre links gewendet und in hastiger Eile den Schlüssel aus dem Schlosse gezogen. Jetzt tritt sie damit hinter den Vorhang der Eingangsthüre zurück.

LEON *hervortretend*.

Nun stehe Gott uns bei! Fort den Verräter!

Er schleudert den Schlüssel von sich nach der Gegend des Eingangs.

KATTWALD *mit bloßem Schwert ihm folgend*.

Heraus mein Schwert! Wo ist der freche Dieb?

LEON *dem Schlüssel nachblickend*.

Vielleicht kann ich ihn noch beim Gehn erhaschen.

KATTWALD. Wo ist der Schlüssel? Wo?

LEON. Ich hab ihn nicht.

KATTWALD. Du nahmst ihn.

LEON. Ja, ich nahm ihn.

KATTWALD. Nun, und wo?

LEON. Ich warf ihn, Herr, von mir.

KATTWALD *zum Stoß ausholend*. So schaff ihn wieder.

LEON. Man muß ihn eben suchen.

Sucht auf der entgegengesetzten Seite.

KATTWALD. Such!

LEON *am Boden suchend*. Hier ist er nicht.

KATTWALD. Ich aber will nicht wissen, wo er nicht,

Ich frage, wo er ist.

LEON *aufgerichtet*. Das frag ich auch.

KATTWALD. Such! sag ich.

LEON. Wohl, ich suche.

KATTWALD. Frecher Bursch!

War das der kecke Spaß, die tolle Kühnheit,

Mit der du dich ins Haus —?

LEON. Herr, hebt den Fuß!

KATTWALD. Wozu?

LEON *ihm einen Fuß emporhebend*. Hier! — ist er auch nicht.

KATTWALD. Donner!

So machst du dich noch lustig über mich?

LEON. Man muß doch überall suchen.

Edrita ist während des Vorigen leise eingetreten, hat den Schlüssel vom Boden aufgenommen, den andern an dessen Stelle gelegt und sich wieder leise entfernt.

KATTWALD. Nun wohlan!

Ich zähle: Eins, zwei, drei; und ist beim dritten
Der Diebesschlüssel nicht in meiner Hand,
Fährt dir mein Schwert in deine feisten Rippen.
Eins!

LEON. Hört doch!

KATTWALD. Zwei!

LEON. Ihr wollt doch nicht —?

KATTWALD *zum Hiebe ausholend.* Und —

LEON *schreiend.* Possen!

Kaltblütig nach der entgegengesetzten Seite zeigend.

Wir haben ja dort drüben nicht gesucht.

Den Schlüssel aufhebend.

Hier ist das Kleinod ja, da liegt's am Boden.

KATTWALD. Es war die höchste Zeit, dir ging's schon nah.

LEON. Doch ist der Schlüssel leichter, oder wahrlich

Mir zittert noch die Hand.

KATTWALD. Dort häng ihn hin.

LEON. Es ist derselbe Schlüssel nicht.

KATTWALD. Dort, sag ich!

Er hat den Vorhang nach einer Seite zurückgeschlagen; man sieht ein Bett, daneben einen Schemel.

LEON *zu Boden gebückt.*

Man muß den andern suchen.

KATTWALD. Tausend Donner!

So narrst du mich von neuem? Dort der Platz!

LEON. Doch wenn's der rechte nicht? —

KATTWALD. Es ist der rechte.

Weil du's bezweifelst, grad!

LEON. Fast glaub ich's auch.

Liegt doch kein andrer ringsherum am Boden.

Zur Schlafstelle gehend.

Hier häng ich ihn denn auf. *Er tut's.*

KATTWALD. Wo? Zeig die Hände.

- LEON. Hier beide; sie sind leer. *Der Alte befühlt die Hände.*
KATTWALD. Wohl.
LEON. Dort der Schlüssel.
KATTWALD *in die Höhe fühlend, wobei er aufs Bett zu sitzen kommt.* Auch gut.
LEON. Nun liegt und schläft nur aus den Rausch.
KATTWALD. Wie wäre das?
LEON. Betrunken seid Ihr, ja.
KATTWALD. Heut schon ich dich.
LEON. Weil Ihr mich morgen braucht.
Doch werf ich Gift in alle Eure Brühen.
KATTWALD. Du sollst von allen essen mir zuerst.
LEON. So eß ich alle auf mit meinem Freund,
Der viel ein größerer Herr in unserm Land
Als Eure rostgen Gäst und Sippen alle.
KATTWALD *will aufstehen, Leon stößt schnell den Schemel vor seine Füße, so daß er wieder hinsinkt.*
Verdammt!
LEON. Geduld, da braucht es schnellre Beine!
Und morgen denkt nur, Herr, Ihr habt geträumt,
Und alles das war nicht. Nun, gute Nacht!
Zur Türe hinaus.
KATTWALD *sitzend.*
Im Grund kann man dem Burschen gram nicht sein.
Er sagt grad alles 'raus und ist gar lustig.
Wär ich an seiner Statt, ich macht's nicht anders. —
Der Schlüssel wieder da und — *Sein Kopf sinkt herab, auffahrend.* Holla, Bursch!
Ja, er ist fort. Ich will von neuem schlafen.
Der Wein ist wirklich etwas schwer im Kopf.
Er macht halb liegend mit der Schwertspitze den Vorhang los, dieser fällt zu und bedeckt die Schlafstelle.
Veränderung.
Vorhof des Hauses, wie zu Anfang des Aufzuges.
LEON *steht auf der Brücke.*
He, Atalus! Ich glaube gar, er schläft. *Herabkommend.*
Ei, immerhin! Was nützt auch all sein Graben,
Jetzt, da mißlang, was möglich macht die Flucht. *Horchend.*

Er gräbt — O, daß ich ihn gering geachtet,
Und er genügt dem Wengen, was ihm oblag,
Indes ich scheitre, wo ich mich vermaß.

Nach rückwärts sprechend.

Laßt ab! — Und doch, vorher noch erst versuchen,
Ob also fest gefügt das Tor, die Flügel,
Daß keine Wut, die Wut ob eignem Unsinn —
Er hat sich dem Tore genähert, plötzlich zurücktretend.
Du gütger Himmel! Täuschen meine Augen?
Trügt mich die Nacht? — Im Tore steckt ein Schlüssel.
Grabt immer, Atalus! — Es ist nicht möglich!
Wie käm er hier, der nur erst kurz noch oben —
Und doch blinkt er liebäugelnd mir herüber. *Hineilend.*
Ich muß dich fassen — prüfen, ob —

Den Schlüssel fassend und damit ab- und zuschließend.

Er ist's!

Und Freiheit weht wie Äther durch die Fugen.

Mit gefalteten Händen.

So will der Himmel sichtbar seine Wege?
Stehn Engel um uns her, die uns beschirmen?
EDRITA *die schon früher sichtbar geworden, vortretend.*
Du irrst, kein Engel hilft, da wo der Mensch
Mit Trug und Falsch an seine Werke geht.

LEON. Mit Trug und Falsch?

EDRITA.

Du willst entfliehn.

LEON. Ich hab es nie verhehlt.

EDRITA.

Ei ja, ja doch!

Und darum hältst du dich für wahr? Nicht so?
Hast du die Wahrheit immer auch gesprochen,

Die Hand aufs Herz legend.

Hier fühl ich dennoch, daß du mich getäuscht.
Drum hoffe nicht auf Gott bei deinem Tun,
Ich selber war's, die dir den Schlüssel brachte.
Du willst entfliehn?

LEON.

Ich will.

EDRITA.

So? Und warum?

LEON. Fragst du, warum der Sklave sucht die Freiheit?

EDRITA. Es ging dir wohl bei uns.

LEON.

Dann ist noch eins.

Ich habe meinem frommen Herrn versprochen,
So fromm, daß, denk ich seiner Abschiedsworte,
Mit dem, was erst nur sprach dein Kindermund,
Ich in Beschämung meine Augen senke;
Versprochen hab ich ihm, den Neffen sein,
Dort jenen Atalus, zurück zu bringen.
O, kenntest du den heilig würdigen Mann!

EDRITA. Mir sind nicht fremd die Heil'gen deines Volks.

Es wandern Christenpriester wohl durchs Land,
Gewinnend ihrem Herrn verwandte Seelen,
Wofür sie Tod erdulden oft und Pein.
Sie lehren einen einzigen Gott, und wahrlich,

seine Hand berührend

An was das Herz in gläub'ger Fülle hängt,
Ist einzig stets und eins. O, fürchte nicht,
Daß, bleibst du hier, ich dich mit Neigung quäle.
Ich bin nicht, wie die Menschen oft wohl sind:
Ei, das ist schön, das soll nur mir gehören,
Und das ist gut, das eign ich rasch mir zu.
Ich kann am Guten mich und Schönen freun,
Wie man genießt der Sonne goldnes Licht,
Das niemand's ist und allen doch gehört.
Auch bin ich nicht mehr mein, noch eignen Rechts,
Obwohl ich schaudernd denke, wem ich eigne.
Es soll dir wohl ergehen, bleibst du hier.
Mein Vater ist nur hart im ersten Zorn,
Und jener andre — Nein, ich kann — ich mag nicht!
Bleib hier, das andre gibt der Tag, das Jahr.

LEON. Wie aber stünd es dann um meinen Freund?

EDRITA. Laß ihn allein der Rettung Wege gehn.

LEON. Du kennst ihn, wie er ist, wie rat- und hilflos,
Er fiele den Verfolgern doch anheim.

Doch ist er erst befreit, dann —

EDRITA.

Hüte dich!

Du wolltest sagen: Dann kehr ich zurück.

Du kehrst nicht wieder, bist du fort erst.

LEON *nach ihrer Hand fassend.*

Edrita!

EDRITA. Laß nur das! Kannst du mich missen,
Ich kann es auch. Und nun zu nöttern Dingen.
Wo ist dein Freund?

LEON. Er gräbt dort an der Brücke.

EDRITA. Er gräbt?

LEON. Der Pfeiler einen sticht er ab,
Daß ein sie bricht, wird irgend sie betreten.

EDRITA *lachend.* Und der Verfolger in den Graben fällt?
Nun, das ist gut! Dort steht die Pforte offen, —
Und doch, sieh nur, wie Trug und Arglist sich bestraft.

LEON. Wie nur?

EDRITA. Du glaubst dich Meister nun der Flucht.
Doch gehen weitem Wächter, rasche Knechte,
Die jeden töten, weiß er nicht das Wort,
Das nächtlich als ein Merkmal wird gegeben.
Das Wort heißt „Arbogast“. Merk dir's!

LEON. Ja wohl.

EDRITA. Am Ufer dann des Flusses wohnt ein Fährmann,
Verschuldet meinem Vater und verpflichtet.
Den täusch nur, wenns die Wahrheit dir erlaubt,
Daß du im Auftrag meines Vaters gehst,
Sag ihm auch: „Arbogast“, er führt dich über.
Im Graben geschieht ein stärkerer Schlag.

EDRITA. Was ist nur dort?

LEON *hineilend.* Zum Henker! warum lärmt Ihr?

ATALUS *heraufsteigend.*

Es war der letzte Schlag.

LEON. Müßt Ihr drum poltern?

ATALUS *auf Edrita losgehend.*

Hier ist das Mädchen auch.

EDRITA *zu Leon.* Schütz mich vor dem!

Nun hast du deinen Freund, der dir so wert,
Und der mit Liebe lohnt dir deine Treue.

Ha, ha! fürwahr! Du siehst recht artig aus!

Mit Kot befleckt, besprengt. *Sie berührt ihn mit dem Finger.*
Du armer Junker!

ATALUS. Der wollt es so!

EDRITA. Nun aber geht ans Werk!

Denn ob mein Vater gleich im Schlafe liegt,
Wär's möglich, daß Verdacht ihn früher weckte.

Sie geht zur Pforte, um sie zu öffnen, Leon tut es statt ihr.

Der Weg läuft anfangs grad, dann teilt er sich.

Der eine links bringt schneller wohl ans Ziel;

Doch wählt den andern rechts, er führt durchs Dickicht,

Und da die Unsern euch zu Pferde folgen,

Durchdringt ihr leicht, was jene stört und hemmt.

Den Schlüssel steck von außen in das Schloß,

Und seid ihr fort, schließ ab und wirf ihn weg,

So hält ein neues Hemmnis die Verfolger. *Leon befolgt es.*

EDRITA zu Atalus. Und kämen sie euch nach, ergreif 'nen Ast

Und fechte löwenkühn für deinen Freund.

ATALUS. Ich sorg um mich.

EDRITA zu Leon. Hörst du? Das klingt recht gut.

Nun aber geht! Die Zeit vergönnt nicht Wort,

Die ihr als Räuber kamt, wie Diebe macht euch fort.

KATTWALD *der mit Galomir am Fenster der Halle erscheint.*

Dort stehn sie — schau!

EDRITA. Nur schnell!

Die jungen Leute entfliehen, wobei das Tor offen bleibt.

KATTWALD zu Galomir. Folg ihnen, lauf!

EDRITA. Da bricht nun alles Wetter über mich.

*Galomir ist aus der Thür gekommen und auf die Brücke getreten;
diese wankt und bricht endlich mit ihm zusammen; er stürzt
in den Graben.*

EDRITA vortretend. Ha, ha, ha, ha! Der dumme Galomir!

Das haben sie recht schlaue sich zugerichtet.

KATTWALD am Fenster den Spieß zum Wurfe schwingend.

Verruchter Balg, des trägst nur du die Schuld!

EDRITA. O weh, o weh! Sie bringen mich noch um!

Auch ließen jene dort den Torweg offen.

Ich dreh den Schlüssel ab und mach mich fort;

Ist erst der Zorn vorüber, kehr ich wieder.

Sie eilt durch die Pforte, die sie hinter sich zuzieht und abschließt.

KATTWALD *am Fenster, mit den Händen in den Haaren.*
 So schlage denn der Donner —! Mord und Pest!
 Hört mich denn niemand? Knechte! Leute! Brut!
 Da steh ich denn und fresse meine Wut.

Indem er einen fruchtlosen Versuch macht, aus dem Fenster zu steigen, fällt der Vorhang.

VIERTER AUFZUG.

Waldige, dicht bewachsene Gegend. Links im Vorgrunde ein großer Baum mit einem natürlichen Moossitze. Auf derselben Seite im Hintergrunde dickes Gestrüppe und Steinmassen, höhlenartig ein Versteck bildend. Es ist Tag.

Leon und Atalus kommen.

LEON. Hier ist der rechte Weg.

ATALUS.

Nein, dort!

LEON.

Nein, hier!

ATALUS. Dort! hat das Mädchen selber mir gesagt.

LEON. Euch sagte sie's?

ATALUS.

Ja mir, und war besorgt,

Weil ich durchnäßt, und rührte meinen Arm.

LEON. So lebt denn fort in Eurer süßen Täuschung!

Doch läuft der Fußsteig hier.

ATALUS.

Ich geh nicht weiter.

Soll alles denn nach deinem Dünkel nur? —

Auch bin ich müd. *Er setzt sich rechts auf einen Stein.*

LEON.

Und holen sie uns ein?

ATALUS. Wenn sie uns fangen, ei, dann geht's dir schlimm.

Mich kauft der Oheim etwa dennoch los.

LEON. Er kauft Euch los? Weil er nicht kann, nicht mag,

Drum eben kam ich her.

ATALUS.

Er mag nicht, sagst du?

Das ist recht schlecht von ihm.

LEON.

Schmäht Ihr den Ohm?

Den frommen Mann, der fehllos bis auf eins;

Nicht daß er geizig, wie ich einst ihn hielt,
Nein, daß, beschäftigt wohl mit höhern Dingen,
Den Neffen er nicht besser sich erzog.

Weil er Euch liebt, drum sandt er mich hieher,
Wär's nicht um ihn, ich ließ Euch längst in Stich.

ATALUS. Das wär mir eben recht, du bist mir widrig.

LEON. Ihr säßt noch bei den Pferden ohne mich.

ATALUS. Dort war mir wohl, auch hatt ich Essen satt.

Aufstehend.

Nun denn, weil du für gar so klug dich hältst,
Weißt du hier Pfad und Steg und Ziel und Richtung?
Hast du bedacht, was sonst dem Menschen not?

Was nützt es uns, daß wir im Freien sind,
Wenn wir vor Mangel grausamlich verschmachten?

Der Wald dehnt sich wohl etwa tagelang,

Und eher findet sich ein reißend Tier,

Das uns verzehrt, als wir, wovon wir zehren.

LEON. Vertraut auf Gott, der uns so weit geführt,

Er wird die Hungernden mit Nahrung trösten,

Wie den Gefangnen er die Freiheit gab.

Und nun —

EDRITAS STIMME *hinter der Szene.*

Leon!

LEON. Man kommt! Nur schnell von hinnen!

ATALUS. Hör erst!

EDRITA *näher.* Leon!

ATALUS. Das ist des Mädchens Stimme.

LEON. Wes immer auch, hier sind nur wir und Feinde.

Auch ist sie kaum allein.

ATALUS. Sie ist's, ich seh's.

LEON. Nun, so verplaudern wir die Zeit der Rettung.

ATALUS. Sie hilft uns wohl mit einem neuen Fund.

Geh immer, wenn du willst, ich harr auf sie.

LEON. Nun denn, so streck ich wehrlos meine Hände;

Wenn's doch mißlingt, ich trage nicht die Schuld.

EDRITA *kommt.* Hier seid ihr ja. Nun, das ist recht und gut.

ATALUS. Sei mir gegrüßt!

EDRITA *zu Leon.* Was wendest du dich ab?

Du fürchtest, ich verzögere eure Flucht?

Doch umgekehrt; jetzt tut euch Zaudern not.

ATALUS. Siehst du?

EDRITA. Was soll er sehn?

ATALUS. Ich wollte weilen,

Er trieb zu gehn.

EDRITA. Da hatt er recht, du nicht,

Da ihr nicht wußtet, was nur ich kann wissen.

Die Unsern gehn zu Roß die andre Straße;

Insoweit ist es gut, doch dieser Pfad,

Er trifft am Saum des Walds mit jenem andern,

Und da ihr Pferde doch nicht überholt,

So wär euch schlimm, kämt ihr zu früh dahin.

Im Rücken ihrer aber geht ihr sicher.

LEON. Nun aber noch um aller Himmel willen,

Wie kommst du her?

EDRITA. Ich, meinst du? Ei, ja so.

Ihr habt es klug gemacht, bis nur auf eins.

ATALUS. Ei, er macht alles klug.

EDRITA. Ja, alles andre.

Ihr wart kaum fort, da wollten sie mich töten,

Der Vater hob den Spieß in seiner Hand;

Da lief ich fort, ein Endchen in den Wald,

Bei Tagesanbruch wollt ich wiederkehren.

Doch kam der Tag, da sah ich euern Fußtritt

Im weichen Boden kenntlich eingedrückt;

Das, dacht ich, das verrät sie; und am Saum

Des Rasens gehend, wo kein Fußtritt haftet,

Bestreut ich eure Spur mit Sand und Erde.

So kam ich weiter, weiter — und bin hier,

Und nun ich da, kehr ich nicht mehr zurück.

LEON. Was fällt dir ein?

ATALUS. Ja, ja, bleib nur bei uns.

EDRITA. Bedenk nur selbst: Kehrt nun mein Vater heim

Und fing euch nicht, was euer Gott verhüte!

So schlägt er mich und wirft mich in den Erker,

Wo ich schon einmal lag, wie einst die Mutter,

Und dann wird jener Galomir mein Mann.

Ich will ihn nicht, ich sag euch's nun, ich will nicht.
 Nehmt mich mit euch, ich bin euch wohl noch nütz.
 Die Wege kenn ich hier und alle Schliche.
 Ihr seid noch nicht so sicher, als ihr glaubt.
 Sie führen Hunde mit, ich hört es wohl,
 Die wittern euch und schlagen bellend an,
 Mich aber kennen sie, und jeder schweigt,
 Und streichl ich ihn, legt er sich auf die Pfoten.
 Ich will zu deinem Herrn, zu seinem Ohm,
 Und dort den frommen Lehren horchend lauschen,
 Die er wohl weiß von Gott und Recht und Pflicht.
 Will mich mein Vater, soll er auch nur kommen
 Und lernen auch, ist er gleich grau und alt;
 Das ist ihm nütz, sie sind auch gar zu wild.

LEON. Ich aber duld es nicht!

EDRITA. Wie nur, Leon?

LEON. Ich habe meinem frommen Herrn versprochen,
 Nichts Unerlaubtes, Greulichs soll geschehn
 Bei diesem Schritt, den nur die Not entschuldigt.
 Hab ich den Sklaven seinem Herrn entführt,
 Will ich dem Vater nicht die Tochter rauben
 Und mehren so den Fluch auf unserm Haupt.

EDRITA. So hör doch nur!

LEON. Es soll, es darf, es kann nicht.

ATALUS. Er ist nicht klug.

EDRITA. Ei, klüger, als du glaubst.

Er ist der Mann des Rechts, des trocknen, dürren,
 Das eben nur den Gegner nicht betrügt.
 Allein durch ungekünstelt künstliches Benehmen
 Vertraun erregen, Wünsche wecken, denen
 Sein wahres Wort dann polternd widerspricht,
 Das mag er wohl und führt es wacker aus. *Zu Atalus.*
 So nimm denn du mich mit.

ATALUS. Ja doch, wie gerne!

LEON. Ich duld es nicht.

EDRITA. Wir fragen dich auch nicht.

Wir sind zu zwei, da gilt denn unsre Meinung.

LEON. So trenn ich mich von diesem Augenblick.

EDRITA. Auch das! Wir helfen ohne dich uns weiter.
 Die Wege kenn ich alle bis zum Strom,
 Von dort an weiß sie der.

ATALUS. Ich weiß sie nicht.

EDRITA. Nun denn, dann sind wir nahe deinem Land,
 Und jeder bringt uns auf die sichere Fährte.

LEON. Viel Glück dazu!

ATALUS. Siehst du — er streitet immer.

EDRITA. Dann treten wir vor deinen Oheim hin
 Und sagen ihm: Dein Knecht hat schlimm getan,
 Wir aber halfen selbst uns, wie wir konnten. *Zu Leon.*
 Du bist ja trüb.

LEON. Ich lieb dir meine Laune.

EDRITA. Siehst du? Man muß nur artig sein und wollen,
 Sonst kommt das Müssen, und dann fehlt der Dank.

Der Ton eines Horns von weitem.

LEON. Hör doch! Nun zitterst du, und warst so kühn.

EDRITA. Und wenn ich zittre, ist's um euch.

ATALUS. Nur fort!

LEON. Ich bleibe.

EDRITA. Keine Torheit, die nur quält.

Das ist kein Trupp, ein Einzelner, Verirrter,
 Der die Genossen sucht mit Hornesruf.
 Er wird vorüberziehn, weil er allein,
 Und, zwei zu fangen, mehr als einer nötig.
 Dort rückwärts ist, ich weiß es, ein Versteck,
 Wo dichte Sträuche sich zum Schirmdach wölben;
 Dort warten wir, bis seine Schritte fern,
 Vielleicht könnt ihr beschleichen ihn, bewält'gen.
 Wie immer! Nun hinein, und zwar im Umkreis,
 Daß ihm der Tritt nicht unsre Spur verrät.

*Sie führt sie leise auf den Zehen bis an die Bäume rechts,
 dann rasch am innern Umkreise zurück und in die Höhle.
 Kurze Pause; dann kommt Galomir von der linken Seite,
 einen Spieß auf der linken Schulter, das Schwert an der Seite,
 ein Horn um den Leib; er sucht gebückt nach den Fußtritten
 am Boden.*

GALOMIR. Da, da! — Eh, eh! die Kleine! o! — Nach dort!

Die Spur mit dem Finger verfolgend.

Wart, wart! — Verirrt. — Kein Mann da? — Wo? —

Ach, weit. —

Uf! — heiß! — Seine Beine befühlend.

Und müd — da! Ach, dort Schatten — Baum.

Ruh aus, Mann, ruh. Dann weiter. *Er setzt sich.*

Heiß die Haube!

Er nimmt den Helm ab und legt ihn neben sich.

Noch einmal rufen — *Er ruft durch die hohle Hand.*

Hup!

Er horcht eine Weile, dann nach rückwärts gekehrt.

Ah! — Niemand hören.

Wozu das Horn? — Blas an! — Verwirrt, verwirrt!

Er lehnt den Spieß an den Baum und wickelt die verworrene Schnur des Hornes auseinander.

Ah, los! — Nun an den Mund! *Er setzt das Horn an.*

EDRITA *die schon während des letztern sichtbar geworden ist und Ruhe gebietend zurückgewinkt hatte, tritt vor.*

Stoß nicht ins Horn!

GALOMIR *sie erblickend.*

Ah! Ah!

EDRITA. Ich bin's. Was mehr?

GALOMIR.

Eh, fangen, fangen!

Er hascht nach ihr.

EDRITA. Was braucht's zu fangen, die du ja schon hast?

Laß mir ein bißchen Raum, sitz ich zu dir.

GALOMIR *hastig rückend.* Eh, eh!

EDRITA. Du wirst mich doch nicht fürchten?

GALOMIR. Du schuld an allem —

EDRITA. Ich? Was fällt dir ein?

GALOMIR. Der Vater —

EDRITA. Nu — er wird wohl etwas zürnen,

Doch, sprech ich ihn, setzt alles sich ins Gleis.

GALOMIR. Nein, nein!

EDRITA. Nun, dann bist du mein Bräutigam

Und ich die Braut, du mußt, du wirst mich schützen.

GALOMIR. Ha, ha!

EDRITA. Ei, das gefällt dir?

GALOMIR *mit dem Finger drohend* Du!

EDRITA. Wie, nicht?

Je, weil ein wenig etwa ich gelacht,

Als du in Graben fielst? Das war ein Sprung!

GALOMIR *den Arm reibend*.

Ah!

EDRITA. Schmerzt's noch etwa?

GALOMIR *nach unten zeigend*. Uh!

EDRITA. Und auch der Fuß?

Ein Ehemann muß an manches sich gewöhnen.

Nun ziehst du aus und willst die beiden fangen?

GALOMIR *nach ihr greifend*.

Du, du!

EDRITA. Nur mich allein? Wo bleibt dein Mut?

Nein, nein! Du selber mußt die Flüchtgen haschen.

Sie sind nicht fern.

GALOMIR *aufstehend*. Ah! Wo?

EDRITA. Nicht grad vor dir,

Doch auch nicht weit. Sind zwei, doch du bewaffnet.

Hier lehnt dein Spieß. *Da Galomir darnach langen will.*

Er liegt auch gut am Boden.

Und dann dein breites ritterliches Schwert.

GALOMIR *ans Schwert schlagend*.

Ah, ah!

EDRITA. Ich weiß, dein Arm ist stark. Nur neulich
Schlugst du dem Stier das Haupt ab einen Streichs.
Doch war der Kampf nicht billig. Du bewaffnet,
Er blank und bar. Gib künftig auf den Vorteil,
Dann kämpft ihr gleich mit gleich; allein auch so.
Ich will mich nur auf jene Seite setzen.

Sie setzt sich auf die andere Seite, er macht ihr Platz.

Hier ist dein Schwert, das gut und stark, doch schmucklos.

Was gibst du mir, so knüpf ich dir ein Bändchen,

Das, etwa blau, ich trug an meinem Hals,

sie macht eine Schleife am Halse los

Wie, schau nur, dies, das knüpft ich an dein Schwert.

GALOMIR *mit offner Hand ihr ins Gesicht greifend.*

Eh!

EDRITA. Nur gemacht! — Das wär ganz artig, deucht mir.

Zieh aus dein Schwert und lehn es zwischen uns,

So machen sie's bei der Vermählung auch,

Da liegt ein Schwert erst zwischen beiden Gatten.

Er hat das Schwert neben sie gelehnt.

EDRITA *das Band um das Schwertheft windend.*

So knüpf ich denn — dann so — und wieder so —

Sie hustet wiederholt.

GALOMIR. Wie?

EDRITA. Ei, ich bin doch allzu scharf gelaufen.

Nun steht es schön, nicht wahr? Ei, ei, wie artig!

Sie schlägt, wie erfreut, die Hände zusammen. Die Jünglinge,

die schon früher leise vorgetreten, sind ganz nahe.

EDRITA *das Schwert umstoßend.*

O weh, es fällt!

GALOMIR. Mein Schwert!

EDRITA. Heb's auf vom Boden!

Sie tritt mit dem Fuße darauf. Galomir bückt sich. Edrita,

stehend und auf Leon sprechend.

Nur hier! Da liegt sein Speer, nimm ihn nur auf.

Zu Galomir herabsprechend.

Was zögerst du?

GALOMIR *immer gebückt. Der Fuß —*

EDRITA *Atalus nach der andern Seite winkend.*

Du hier herüber!

Zu Galomir.

Ja so, mein Fuß — er steht auf deinem Schwert.

Der böse Fuß. *Zu den beiden.*

Nur hier!

GALOMIR *sich vom Boden aufrichtend. So heb ihn!*

Er erblickt Leon, der, auf der linken Seite stehend, den Spieß

gerade gegen seine Brust hält.

Ah!

Er sinkt auf den Sitz zurück. Atalus ist indessen von der

andern Seite gekommen und hat das Schwert aufgenommen.

EDRITA *steht auf und eilt auf Leons Seite.*

Du, reg dich nicht, sonst bringen sie dich um!

ATALUS. Mich weht es an, hab ich doch nun ein Schwert.

EDRITA *mit den Händen zusammenschlagend.*

Ei, das ist gut; ei, das ist gut! fürwahr! *Zu Atalus.*

Du, droh ihm auch!

ATALUS *mit gehobenem Schwerte.* Hier bin ich.

LEON *zu Galomir.*

Mir tut leid,

Muß also ich an Euch die Worte richten.

Es war nicht meine Wahl, doch ist's geschehn,

Und da es ist, benütz ich es zur Rettung.

Bleibt sitzen, Herr, Ihr seid in unsrer Macht.

Seinen Gürtel lösend.

Mit dieser Schnur bin ich genötigt, Herr,

Zu binden Euch an dieses Baumes Stamm;

Es hält nicht lange gegen Eure Kraft,

Doch sind wir fern, kehrt ruhig zu den Euern.

EDRITA. Ich halte dir den Spieß, doch regt er sich,

Ist flugs er wieder dort in deiner Hand.

Galomir den Speer zeigend, den sie umgekehrt gefaßt hat.

Du sieh! — Ja so! Sie kehrt ihn um. *Zu Atalus.*

Du, droh ihm — droh ihm auch!

Während Galomir nach Atalus blickt, der einen Schritt nähergetreten, zieht Leon rasch die Schnur zwischen Galomirs Leib und Arme, auf die er sich rückwärts stützt, und bindet letztere am Baume fest.

GALOMIR. Ah — oh —

LEON. Euch wird kein Leid, wenn Ihr Euch fügt.

EDRITA. Du, bind ihn fest — er hat wohl Kraft für viele.

LEON. Es ist getan, und wohl für jetzt genug.

Kommt, Atalus — Ihr seid mir anvertraut.

Atalus tritt zu ihm.

EDRITA. Ich nicht? Da sorg ich denn nur selbst für mich

Laut, wobei sie aber den Kopf verneinend schüttelt.

Wir gehn nun grade in den Wald hinein.

Galomir hat indessen heftige Bewegungen gemacht.

LEON. Er macht sich los.

EDRITA zu *Atalus*. Sorg du!

Atalus nähert sich ihm. Edrita leise zu Leon.

Wenn auch! wenn auch!

Allein genügt er nicht, Ihr seid bewaffnet,

Und zieht er unsre Leute zu sich her,

Wird frei der untre Weg, der nähre, besäe,

Und so erreichen wir den Strom vor ihnen.

Leb wohl denn, Galomir, auf lange, hoff ich.

LEON. Und kehrt Ihr zu dem Vater dieses Mädchens,

Sagt ihm, nicht ich —

EDRITA. Ich selber, meinst du, nicht?

Ich selber nahm die Flucht? Nun, sei bedankt

Um all die Sorglichkeit für meinen Ruf.

Doch weiß ich ja, daß du die Wahrheit sprichst;

So laß uns schweigen, dann sind wir am wahrsten,

Und brauchen um nichts minder unsern Fuß.

Komm, *Atalus*! Sie geht nach der rechten Seite ab.

LEON *Atalus nach sich ziehend*. Ja, kommt!

ATALUS. Er regt sich immer!

Ich dächt, ein ringer Streich —

LEON. Was fällt Euch ein!

Er zieht ihn fort. — Beide Edriten nach, ab.

GALOMIR ihnen nachsehend, dann gegen seine Bande wütend.

Ah — Schurken — oh — Mord, Donner! Oh, das Band!

Er versucht mit den Zähnen sich der Schnur zu nähern.

Geht nicht. Und dort mein Horn. Blas an!

Das Haupt hingeneigt.

Geht auch nicht.

Rüttelnd.

Verdamnte Schurken!

Er sinkt ermüdet auf den Sitz zurück. Plötzlich mit einem listigen Gesichte.

Ih!

Es ist ihm gelungen, den rechten Arm zum Teil aus dem Bande zu ziehen, er rüttelt aber sogleich wieder von neuem.

Sei ruhig, Mann!

Laut rufend.

Ah! — uh! Hört nicht! — Der Arm! — Es geht! Der Arm!
Geht, Galomir, der Arm — Ah! eh!

*Er hat den rechten Arm aus dem Bande gezogen und greift
sogleich nach dem Horn.*

Er bläst.

Stößt ins Horn. Horchend.

Horch! — Nein!

*Macht sich mit dem andern Arme los, den Weg der Fort-
gegangenen am Boden verfolgend.*

Da, da, im Wald — eh, eh — kein Schwert!
*Auf die leere Scheide schlagend. Er bleibt am Ausgange rechts
stehen und stößt von neuem ins Horn. Ein entfernter Ruf
antwortet.*

Ah, ha! — wo Männer — wo? Neue Antwort — näher.

Ah, dort. Heran!

*Einer der Burgmänner kommt — es ist der Schaffer —
nach und nach sammeln sich mehrere.*

SCHAFFER. Seid Ihr's!

GALOMIR. Ja, ja.

SCHAFFER. Saht Ihr die Flüchtgen?

GALOMIR *auf den Weg der Abgegangenen zeigend.* Ah!

SCHAFFER *nach rückwärts zeigend.*

Kommt dort hinüber, dort ist unser Pfad.

GALOMIR *auf den Weg rechts zeigend.*

Da — da —

SCHAFFER. Allein, der Herr befahl —

GALOMIR. Nein — da.

SCHAFFER. Doch sie entwischen uns — ich sag's Euch, Herr.

Nach dortaus treffen allseit sich die Pfade.

GALOMIR. Ich selber sie gesehn. — Gebunden — da.

Auf den Baum zeigend.

SCHAFFER. Sie banden Euch?

GALOMIR *den Weg bezeichnend.* Nur da, und mir ein Waffen!
Er nimmt einem der Knechte den Kolben, ihn schwingend.

Aha! — nur da.

SCHAFFER. Nun denn, wenn Ihr befiehlt,
Doch wasch ich nur in Unschuld meine Hände.
Sie gehen nach rechts ab.

Veränderung.

Offene Gegend am Strom, der im Hintergrunde sichtbar ist.

Am Ufer die Hütte des Fährmanns.

Der Fährmann und sein Knecht.

FÄHRMANN. Die ganze Herde, sagst du, trieb er fort?

KNECHT. Der Kattwald, ja. Wir waren auf der Weide.

's ist nun der zweite Tag. Und als er schied,

Befahl er grinsend mir, Euch nur zu sagen:

So treib er Schulden ein, sobald sie fällig.

FÄHRMANN. Die ganze Herde für so kleine Schuld?

So sag ich mich denn auch für immer los,

Der Wilden Trutz ist nicht mehr zu ertragen.

Die Franken zahlen besser, sind auch besser.

Auf einen Baum zeigend, in dem ein Bild eingefügt ist.

Sie schenkten dort mir jenes fromme Bild,

Und wenn die Frucht man kennet aus der Saat,

Gilt mehr ihr Gott, als Wodan oder Teut.

Doch früher räch ich mich an jenen Argen!

Dem Kattwald fang ich nur ein Liebstes weg,

Ein Kind, ein Weib, den Nächsten seines Stamms,

Und das soll bluten, zahlt er nicht mit Wucher,

Was ungerecht er meiner Habe stahl.

Nun rüste mir den Kahn, ich will hinüber!

Man sagt, die Franken brechen wieder los

Und wollen jenes Ufer sich gewinnen,

Das streitig ohnehin, bald des, bald jenes,

Und spärlich nur bewohnt zwei Tag im Umkreis.

Sie zielen wohl auf Metz, wo jene Teufel

Ob ihrem Land die plumpe Wache halten.

Doch wird's wohl nicht so bald; drum noch Geduld,

Bis dahin heißt's verbeißen seinen Ärger.

Nur jenem Kattwald tu ich's früher an.

Er geht in den Hintergrund, wo er sich am Flusse beschäftigt.

EDRITA tritt von der linken Seite kommend rasch auf.

Wir sind am Strom!

In die Szene sprechend.

Verbergt die Waffen nur,

Im Notfall nehmt ihr leicht sie wieder auf.

Die Jünglinge kommen.

Hab ich mein Wort gehalten oder nicht?

Leon eilt mit schnellen Schritten dem Ufer zu, von dort zurückkehrend, erblickt er den Baum mit dem Heiligenbilde und kniet betend davor nieder.

EDRITA zu Atalus. Wie unvorsichtig! Jetzt dorthin zu knien.

ATALUS. Da hat er recht, man muß wohl also tun.

Er kniet auch hin.

EDRITA zum Fährmann, der, die beiden betrachtend, vom Ufer nach vorn gekommen.

Seid Ihr der Fährmann?

FÄHRMANN.

Wohl, ich bin's.

EDRITA.

Dem Grafen

Im Rheingau, ob nicht hörig, doch verpflichtet?

FÄHRMANN. Dem guten Grafen Kattwald? Ja.

EDRITA.

Nun denn:

Die beiden, die du siehst, sind Knechte Kattwalds,

Sie tragen seine Botschaft in das Land.

Drum rüste schnell ein Schiff, ein gutes, rasches,

Das sie hinüberführt und mich mit ihnen.

FÄHRMANN. Des Grafen Kattwald?

EDRITA.

Wohl. Damit du glaubst,

leiser

Das Wort heißt „Arbogast“.

FÄHRMANN.

Ja wohl, so heißt's.

Das kommt mir recht gelegen, o fürwahr!

Seinen Knecht rufend.

He, Notger, hier! Die wackern Leute da,

Sie tun für Grafen Kattwald ihre Reise,

Des frommen Manns, der unsre Herden schützt.

Mach immer nur das Schiff bereit!

Die Kappe ziehend, zu Edrita.

Verzeiht!

Ich muß dem Knecht da Auftrag geben. *Leise zum Knecht.*

Führ sie zum Schein in Strom, dann suche Säumnis,

Indes versammel ich Freunde, Fischersleute —

LEON *der aufgestanden ist.*

Wo ist der Fährmann?

FÄHRMANN.

Hier.

LEON.

Wir wollen über.

FÄHRMANN. Ich weiß, ich weiß, in hohem Auftrag, ja.

LEON. Was spricht der Mann?

EDRITA.

Ich sagt ihm, was du weißt,

Daß ihr, die beiden, mit Graf Kattwalds Botschaft —

FÄHRMANN. Und da gehorcht ein niedrer Mann, gleich mir.

LEON. Wenn Ihr's nur deshalb tut, und nicht für Lohn,

Um dessen Willen nicht, der prangt dort oben,

auf das Heiligenbild zeigend

So wißt: Nicht in Graf Kattwalds Auftrag gehn wir,

Und nicht mit seinem Willen sind wir hier.

EDRITA. Leon!

LEON.

Es ist so, und ich kann nicht anders.

FÄHRMANN. Gehört ihr nicht zu Kattwalds Freunden?

LEON.

Nein.

FÄHRMANN. Ihr habt nur erst vor jenem Bild gekniet.

Seid ihr vielleicht von jenen fränkischen Geiseln —?

Es ward um einen kurz nur angefragt.

LEON. Wer fragte?

FÄHRMANN.

Wie es hieß, von Seite dessen,

Der ihren Gläubgen vorsteht in Chalons.

ATALUS. Leon!

FÄHRMANN. Ihr seid erwartet drüben; doch

Liegt feindlich Land dazwischen weit und breit.

LEON. Nun, Gott wird helfen. Wer wir immer seien,

Willst du den Strom uns nicht hinüberbringen,

Versuchen wir denn anderwärts das Glück.

FÄHRMANN. Halt noch! Und habt ihr Geld?

LEON *Münzen vorweisend.*

Wenn das genügt?

FÄHRMANN. Nun denn, ich führe selber euch hinüber.

Nicht weil ihr Kattwalds, nein doch, weil ihr's nicht;

Denn wärt ihr's, lägt inmitten ihr des Stroms.

Er ist mein Feind, und Rache lechzt die Brust.

LEON *zu Edrita.*

Siehst du, man ist nicht klug, wenn man nur klügelt.

EDRITA *sich von ihm entfernend und auf Atalus zeigend.*

Ich geh mit dem! Was soll es weiter nun?

FÄHRMANN *zu dem sein Knecht gesprochen hat, der sogleich wieder abgeht.*

Nun kommt, denn Reiter streifen durch die Gegend.

Seid ihr entflohn, verfolgen sie wohl euch.

Seht dort! Folgt rasch — und dankt dem droben, —
auf das Bild am Baume zeigend

Der euern Fuß, der euer Wort gelenkt. Sie gehen.

EIN KRIEGER *der im Vorgrunde auftritt.*

Halt da!

FÄHRMANN. Halt selber du! Es liegt ein Wurfspieß

Und auch wohl zwei im Kahn. Willst sie versuchen?
Sie gehen ab.

KRIEGER *zurückrufend.*

Hallo!

ZWEITER KRIEGER *der im Hintergrunde links aufgetreten.*

Dort sind sie.

Er ist vorgeprellt, jetzt zurückweichend und sein Haupt schirmend.
 Blitz! Sie haben Waffen!

KATTWALD *auftretend.*

Wo da? Wo da?

ZWEITER KRIEGER. Sie sind schon, seht, im Strom.

KATTWALD. Verfolgt sie!

ZWEITER KRIEGER. Ja, da ist ringsum kein Kahn.

Doch an der Sandbank müssen sie vorüber,

Dort rechts, da reichen wir mit unsern Pfeilen.

KATTWALD.

Schießt immer, schießt! Und träft ihr auch mein Kind,

Weit lieber tot — verwundet wollt ich sagen —

Als daß entkommen sie, mein Kind mit ihnen.

Knechte haben sich rechts am Ufer aufgestellt.

KNECHT. Es ist umsonst, sie staun mit Macht den Strom

Und halten ihren Kahn scharf nach der Mitte.

KATTWALD *wieder hineilend.*

Nicht also sie! Nicht sie? Nicht Rache, Rache!

So werf ich mich denn selber in den Strom,

Und kann ich sie nicht fassen, mag ich sterben.

KNECHT *ihn zurückhaltend.*

Lafst ab! Vielleicht erreicht sie Galomir.

Am Ende seines Wegs ist eine Furt,

Da kommen denn noch drüben sie zu Schaden.

KATTWALD *an seinem ausgestreckten Arm die Stellen bezeichnend.* Die Hand, den Arm in ihrem Blute baden.

Der Vorhang fällt.

FÜNFTER AUFZUG.

Vor den Wällen von Metz. Im Hintergrunde ein großes Tor, die daran fortlaufende Seitenmauer zum Teile von Bäumen verdeckt. Rechts im Vordergrund eine Art Scheune mit einer Flügeltüre. Es ist vor Tag und noch dunkel.

LEON *öffnet die Tür der Scheune und tritt, jene hinter sich zuziehend, heraus.* Die Sonne zögert noch, 's ist dunkle Nacht, Und dunkel, wie das All, ist meine Brust. *Zurückblickend.* Da liegen sie, und schlafen wie die Kinder, Ich aber, wie die Mutter, bin besorgt. O, daß ein Teil doch jenes stillen Glücks, Die Freudigkeit am Werk mir wär beschieden!

Nach vorn kommend.

So weit gelang's. Der Strom ist überschritten,
Wir sind im Jenseits, das so fern uns schien.
Zwar wohnen Feind auch hier, doch weiß ich nicht,
Die Gegend, sonst belebt und menschenvoll,
Ist öd und leer, und der Begegner flieht.
Zwar sichert das vor allen unsern Weg,
Doch fehlt auch, der den Weg uns deutend künde.

Die Stadt hier deucht mich Metz, der Feinde Burg,
Wo sie die Wache halten übers Land.
Ist die im Rücken, nähert sich die Heimat.
Ich wünschte Flügel unserm Zauderschritt,
Doch wag ich's nicht, das Schläferpaar zu wecken.

Sie sind ermüdet bis zum bleichen Tod.
Trag du allein, Leon, trag du für alle.

Und wenn wir nun vor meinem Herren stehn!
Wie tritt mit eins sein Ehrfurcht heischend Bild
Durch Nacht und Dunkel vor mein irres Auge!
Sein letztes Wort war Mahnung gegen Trug,
Und nun, wie bunt, was alles wir vollführt!
Die Tochter aus dem Vaterhaus geraubt —
Geraubt! Gestattet mindestens, daß sie folge.
Wie werd ich stehn vor meines Herren Blick?

Und dann, was wird aus ihr, die uns gefolgt
In kinderhaft unschuldigem Beginnen,
Vertrauen schöpfend aus dem Gaukelspiel,
Des Zweck war, zu entfernen das Vertrauen?
Ich kann nicht glauben, daß sie jenen liebt,
Den Jüngling Atalus, ist gleich sein Wesen
Verändert und gebessert seit der Zeit,
Als er hinweg schied aus der wilden Fremde.
Erst schien sie mir mit Neigung zugetan,
Doch trieb mein Weigern, achtlos ernstes Mahnen
Von mir sie fort zu ihm. — Sie liebt ihn nicht
Und doch geht jedes Wort, das sie ihm gönnt,
Wie Neid und Haß durch meine trübe Seele.

Nur in der Nachtruh erst, da fiel ihr Haupt
Im Schlaf herabgesenkt an meine Brust,
Ein stärkerer Atemzug klang wie ein Seufzer.
So warm das Haupt, so süß des Atems Wehn,
Mir drang es fröstelnd bis ins tiefe Mark:
Vielleicht denkt sie an ihn. — Da stand ich auf,
Gab einem andern Kissen ihre Schläfe
Und ging heraus und plaudre mit der Nacht.

Der Osten graut, der Tag, scheint's, will erwachen.
Vielleicht erkenn ich nun des Weges Spur,
Vielleicht, daß in der sonderbaren Öde
Ein Wanderer — Horch, war das nicht ein Schritt?
Was soll die Vorsicht da, wo Vorsicht hemmt?

An der linken Seite leise rufend.

Ist hier ein Mann? Geht jemand diese Wege?

Nun wieder still. — Doch nein. Wer geht? Gebt Antwort!

KNECHT KATTWALDS *der hinter ihm auftritt und ihn rückwärts faßt. Die Antwort hier!*

LEON.

Verrat

KNECHT.

Du selbst Verräter!

ZWEITER KNECHT *links im Vorgrunde auftretend.*

Ist er's?

ERSTER KNECHT *mit Leon ringend. Er macht sich los!*

ZWEITER KNECHT.

Ich komme.

LEON *hat sich losgerungen.*

Fort!

Eh nicht mein Amt vollendet, fängt mich niemand.

Er geht wieder nach der anderen Seite.

KATTWALDS SCHAFFER *kommt.*

So habt ihr sie?

ERSTER KNECHT. Dort einer.

SCHAFFER.

Nu, wo der,

Dort sind die andern auch. Kommt nur heran!

Es ist Licht geworden.

GALOMIR *tritt auf.*

Ha du! — Das Mädchen wo? Eh, oh, mein Schwert!

Er zieht sein Schwert.

SCHAFFER. Seid ruhig nur, sie können nicht entrinnen.

LEON. Lechzt ihr nach meinem Blut, wohl denn, hier bin ich;

Die Rache sucht des Schadens Stifter ja.

Wollt ihr das Mädchen, eures Herren Tochter?

Ich will sie bitten, daß sie mit euch zieht,

Und geht sie, gut; wenn nicht, so steht mein Blut

die Hand an ein dolchartiges Messer legend, das er im Gürtel trägt

Für sie auch ein, wie ganz für jenen andern.

SCHAFFER.

Wo sind die beiden? Sprich, hier hilft kein Leugnen.

LEON. Ich leugne nicht und habe nicht geaugnet.

Hier sind sie, schaut — doch haltet euch entfernt.

Er hat die Türe der Scheune geöffnet; man sieht Atalus und Edrita in halbsitzender Stellung auf Strohbündeln schlafend.

Rührt euch die Unschuld nicht ob ihrem Haupt?
 Wie Gottes Atem weht des Schlafes Atem
 Aus ihrer Brust, indes sie dort bei ihm.
 O Schlaf, du Anfang unsrer Seligkeit,
 Nur unterbrochen noch von trübem Wachen!
 Sprecht sachte, leise, daß ihr sie nicht weckt.

Er schließt die Türe.

Nun aber noch — der erste, der sich naht,
 Er fällt ein Opfer seines raschen Eifers.

Noch einmal die Hand am Messer.

Ist's einer auch nur, droht's doch allen gleich.

SCHAFFER *da Galomir auf Leon eindringen will.*

Wozu auch ohne Not? Er hat ein Waffen,
 Und jener andre steht, erwacht, ihm bei.
 Hier ist ja Metz, der Unsern starke Feste;
 Da drin sind Fesseln, Bande, sichere Kerker
 Und Helfer der gefahrlos lust'gen Jagd.
 Poch einer dort ans Tor, wir stehn und wachen.

Einer geht hin.

LEON. Nun denn, sie haben mich umstellt mit Netzen;
 Da hilft denn einer nur — und der bist du!

Mit aufwärts gestreckten Armen.

In deinem Auftrag ging ich in dies Land,
 Durch meines Herren Mund hast du gesprochen.
 Aus seiner frommen Werke reichem Schatz
 Gab er mir deinen Beistand auf die Reise,
 O, nimm die Hilfe nicht, bevor sie half.
 Ich weiß, Unmögliches schein ich zu heischen;
 Doch ist ja möglich das nur, was du willst,
 Und was du nicht willst, das nur ist unmöglich.
 Um mich nicht fleh ich, nein, für ihn, um sie.
 Ein Menschenleben — ach, es ist so wenig,
 Ein Menschenschicksal aber ist so viel.
 Beschirm sie gegen Feinde — gegen sich.
 Das Mädchen, zu den Ihren heimgekommen,
 Wird im Gewöhnen wild und arg, wie jene;
 Und Atalus — wir wissen's beide, Herr!
 Er ist nur schwach, kehrt er in neue Haft,

Fällt er verzweifelnd ab von deinen Wegen;
Sein Oheim aber segnet sich und stirbt.
Das soll nicht sein, das darf nicht. — Nicht wahr, nein?
Er fällt auf die Kniee.

SCHAFFER.

Er ist verwirrt und spricht mit Luft und Wolken.
Nach rückwärts.

Kommt niemand noch?

LEON. Horch! Welch bekannter Klang!
Aus der Stadt tönt der entfernte Laut einer kleinen Glocke.
So tönen ja der Christen fromme Zeichen,
Die Gläubigen versammelnd zum Gebet.

SCHAFFER. Du irrst, da drin sind keine Christenvölker,
Da ehrt man Wodan und den starken Teut.
Man kommt.

LEON. Wohlan, so gilt es denn das letzte?
Ich bitte nicht mehr Hilfe, nein, ich fordre —
Ich bitte immer noch — ich bitte, Herr!
Als ich von deinem frommen Diener schied,
Da leuchtete ein Blitz in meinem Innern.
Von Wundern sprach's, ein Wunder soll geschehn.
Und so begehrt ich denn — ich fordre Wunder!
Halt mir dein heilig Wort! — Weh dem, der lügt!

Er springt auf.

Die Tore gehen auf, Gewaffnete treten heraus, unter ihnen ein Anführer, glänzend geharnischt.

SCHAFFER *der sich dem Tore genähert, zurückweichend.*
Die sind der Unsern nicht.

ANFÜHRER. Hier Feinde — Greift!

SCHAFFER *immer zurückweichend.*

Ist das nicht Metz, der Unsern starke Feste?

ANFÜHRER. Noch ehegestern war's der Euern Stadt,
Ein Überfall bei Nacht gab sie uns eigen

Glockentöne von neuem

Und schon tönt heller Klang der frommen Glocken,
In Eile aufgerichtet, zum Gebet
Und lockt, zu glauben, die da liebend hoffen.

LEON zu *Atalus* und *Edrita*, die aus der Hütte getreten.
Hört ihr?

Chorhnen kommen aus dem Tore.

ANFÜHRER. Der fromme Kirchenvogt, er selber,
Des Sprengel überall, wo Hilfe not,
Er kam herbei in seines Herren Dienst,
Zu streuen Aussaat christlicher Gesittung.
Dort kommt er, seht! ergebt euch Gott und uns.

Gregor tritt heraus.

LEON zu *Atalus*. Dort Euer Ohm, lauft hin!

ATALUS auf ihn zueilend. O Herr! — Mein Herr!

GREGOR.

Mein *Atalus*! — Mein Sohn! — Gott, deine Gnade —

Sie halten sich umarmt.

LEON *Edritas* Gesicht zwischen beide Hände fassend.

Edrita, schau! Da sind wir bei den Unsern. *Sie loslassend.*

Ja so — du bist im ganzen doch der dunkle Fleck.

EDRITA sich von ihm abwendend.

Bin ich? Da muß ich mich denn selber reinen.

GREGOR. So halt ich dich in diesen meinen Armen!

Atalus will sich vor ihm auf die Kniee niederlassen, er hebt ihn auf.

Ich habe viel um dich gesorgt, mein Sohn;

Nicht nur, wie du der Haft wohl frei und ledig,

Nein, um dich selbst, um all dein Sein und Tun.

Ein Schleier fiel von dem bestochnen Auge.

Du bist nicht, wie du sollst. Wir wollen sehn,

Ob wir durch Sorgfalt künftig das ersetzen.

Nun aber sag, kamst du allein hierher,

War nicht ein andrer bei dir, den ich sandte?

ATALUS auf *Leon* zeigend.

Dort steht er, dem ich's danke. Dort mein Schutz.

GREGOR.

Ha, du, mein toller Bursch? — Mein Wackrer, Treuer!

Hier meine Hand! Nicht küssen, drücken. — So.

Nu? Hübsch gelogen? Brav dich was vermessen?

Mit Lug und Trug verkehrt? Ei, ja — ich weiß.

LEON. Nu, gar so rein ging's freilich denn nicht ab;
Wir haben uns gehütet, wie wir konnten.

Wahr stets und ganz war nur der Helfer: Gott.

GREGOR. Das ist er auch in allen seinen Wegen.

Zum Anführer.

Und so in seinem Namen bitt ich Euch,
Laßt los die Männer hier, gönnt ihnen Heimkehr.

Auf Galomir und die Seinen zeigend.

Es wäre denn, es fühlte einer Trieb,
Im Schoß der Kirche — Nun, sie wollen nicht.
Geht immer nur mit Gott! Hier ist kein Zwang.
Am Ende zwingt die Wahrheit jeden doch,
Sie braucht nicht äußere Helfer und Beschützer;
Wär sie auch Wahrheit sonst? Zieht hin in Frieden!

GALOMIR *auf Edrita zeigend.*

Die dort —!

SCHAFFER. Benützt die Freiheit, die sie gönnen,
Eh sie's gereut. Sie sind wohl töricht genug.

Er zieht ihn nach sich. Die Seinigen folgen, von einigen Gewaffneten geleitet.

GREGOR *der einige Schritte nach der Stadt gemacht hat.*

Ihr steht noch immer da, folgt nicht zur Stadt?

ATALUS. Hier ist noch eine, Herr, die deiner harrt.

Edrita tritt vor.

Sie ist des Kattwalds, meines Hüters Tochter.

GREGOR *stark*. Leon! Tatst du mir das?

LEON.

Verzeiht, o Herr! —

EDRITA. Er wird Euch sagen, daß nicht er es war,
Daß wider seinen Willen fast ich folgte.

Auch ist es so.

GREGOR. Was brachte dich dazu?

EDRITA. Was mich zuerst zu diesem Schritt bewog,
Ich wußt es damals nicht, nun aber weiß ich's;
Doch sei's vergessen auch für jetzt und stets.
Der zweite Grund — der edlere, der reine,
Er bleibt, wie damals, also jetzt und immer.
Du botst nur erst den Männern unsres Volks
Der Kirche Heil, sie aber wollten nicht;

Schau eine hier, die wollte, und die will:

Nimm auf mich in die friedliche Gemeinde.

GREGOR. Und ohne deines Vaters Willen denn?

EDRITA. Holt er sie selbst, gib ihm zurück die Christin,
Dem Christen nur, vertrau ich, gibst du sie.

So pflanzt sich fort des Guten schwacher Same,

Und künftig Heil entspringet für mein Volk.

GREGOR. Mir ziemt's zu kargen nicht mit dem, was aller,
Und deinen Vorsatz weis ich nicht zurück.

ATALUS. Und dann noch eins! Ich will ihr wohl, o Herr,
Und wenn —

GREGOR. Was nur?

ATALUS. Wenn du's gestattest, wollt ich —

GREGOR.

Was Neues denn? Das war sonst nicht dein Sinn.

ATALUS. Als ich gefangen lag in harten Banden,

War sie die einz'ge, die nicht rauh und wild.

Wie oft hat mich erquickt ihr Gehn und Kommen.

Dann auf der Reise hielt sie sich an mich,

Nahm meinen Arm, und sonst auch — Herr, du siehst.

GREGOR. Ich sehe, daß sie hold und wohlgetan.

ATALUS. Auch stammt sie von den Grafen her im Rheingau.

GREGOR. Und also, meinst du, auch dir ebenbürtig?

Gib nicht für einen Ahn, so alt er ist,

Den ältesten auf, den ersten aller Ahnen,

Ihn, der da war, eh noch die Sonne war,

Der niedern Staub geformt nach seinem Bild,

Des Menschen Antlitz ist sein Wappenschild.

Ich hatte andre Absicht wohl mit dir,

Doch wenn es Gottes Willen nun — zu Edrita.

Und du?

EDRITA. Ich denk vorerst in Einsamkeit zu leben,

Was du sodann gebeutst, das will ich tun.

GREGOR. Die Zukunft mag denn lehren, was sie bringt.

Vorerst reich ihm als Schützer deine Hand.

LEON *da Atalus die Hand ausstreckt und Edrita im Begriff ist, die ihre zu heben.*

O Herr!

GREGOR. Was ist? — Warum stehst du so fern?

LEON. Ich nahe denn, um Urlaub zu begehren.

GREGOR. Urlaub? Warum?

LEON. Das Reisen wird Gewohnheit,

Reist einer nur ein Stück mal in die Welt.

Und dann — Ihr wißt, mich trieb wohl stets die Lust

Im Heer des Königs —

GREGOR. Das nur wär's —?

LEON. Ja, das ist's.

GREGOR. Dich treibt ein andrer Grund.

LEON. Fürwahr, kein andrer

GREGOR. Weh dem, der lügt!

LEON. Man sollte ja doch meinen —

GREGOR. Noch einmal, weh dem Lügner und der Lüge!

LEON. Nun, Herr, das Mädchen liegt mir selbst im Sinn.

Will sie mich nicht, mag sie ein andrer haben;

Doch zusehn eben, wie man sie vermählt —

EDRITA *auf ihrem Platze bleibend.*

Leon!

LEON. Ja du!

EDRITA. Leon, und ich —

LEON. Wie nur?

EDRITA. War ich gleich anfangs dir nicht denn geneigt?

LEON. Doch in der Folge kam's gar bitter anders.

Du gingst mit Atalus.

EDRITA. Ei — gehen mußst ich,

Du aber stießest grausam mich zurück.

LEON *auf Gregor zeigend.*

Es war ja wegen dem. Er litt es nicht,

Sollt ich mit Raub und Diebstahl zu ihm kehren?

EDRITA. Du aber stahlst mein Inneres und hast's.

LEON. Und willst dich doch vermählen?

EDRITA. Ich?

Mit gefalteten Händen den Bischof vertrauensvoll anblickend.

O nein!

GREGOR. Wer deutet mir die buntverworne Welt!

Sie reden alle Wahrheit — sind drauf stolz,

Und sie belügt sich selbst und ihn; er mich

Und wieder sie; der lügt, weil man ihm log —
Und reden alle Wahrheit, alle, alle.

Das Unkraut, merk ich, rottet man nicht aus,
Glück auf, wächst nur der Weizen etwa drüber.

Zu Atalus.

Es steht nicht gut für uns; was denkst du, Sohn?

ATALUS *nach einer Pause.*

Ich denke, Herr, das Mädchen dem zu gönnen,
Der mich gerettet, ach, und den sie liebt.

GREGOR. So recht, mein Sohn, und daß dir ja kein Zweifel
Ob ihres Gatten Rang und Stand und Ansehn,
Von heut an, merk, hab ich der Neffen zwei.
Der König tut mir auch wohl was zu Liebe,
Da frei er immer denn das Häuptlingskind.

Du bist betrübt? Heb nur dein Aug vom Boden!
Du wardst getäuscht im Land der Täuschung, Sohn.
Ich weiß ein Land, das aller Wahrheit Thron,
Wo selbst die Lüge nur ein buntes Kleid,
Das schaffend er genannt: Vergänglichkeit,
Und das er umhing dem Geschlecht der Sünden,
Daß ihre Augen nicht am Strahl erblinden.
Willst du, so folg, wie früher war bestimmt,
Dort ist ein Glück, das keine Täuschung nimmt,
Das steigt und wächst bis zu den spätesten Tagen.
Und diese da —

mit einer Bewegung der verkehrten Hand sich umwendend

Sie mögen sich vertragen.

*Da Leon und Edrita sich in die Arme stürzen und Gregor eine
Bewegung fortzugehen macht*

fällt der Vorhang.

EIN BRUDERZWIST IN HABSBURG

Trauerspiel in fünf Aufzügen

Personen:

Rudolf II., römisch-deutscher Kaiser

Matthias, } seine Brüder
Max, }

Ferdinand, } seine Neffen
Leopold, }

Don Cäsar, des Kaisers natürlicher Sohn

Melchior Klesel

Herzog Julius von Braunschweig

Matthes Thurn

Ein Wortführer der böhmischen Stände
(Graf Schlick)

Seyfried Breuner

Oberst Wallenstein

Wolf Rumpf, des Kaisers Kämmerer

Oberst Ramee

Ein Hauptmann

Feldmarschall Rußworm

Prokop, ein Bürger von Prag

Lucretia, seine Tochter

Ein Fahnenführer

Mehrere Soldaten, Bürger und Diener

ERSTER AUFZUG.

Auf dem Kleinseiter Ring zu Prag.

*Feldmarschall Rußworm, ohne Waffen, von der Stadtwache geführt, an deren Spitze eine Gerichtsperson.
Rechts im Vorgrunde Don Cäsar mit Begleitern.*

Früher Morgen.

GERICHTSPERSON. Im Namen kaiserlicher Majestät
Ruf ich Euch zu: Laßt ab!

DON CÄSAR. Ich nicht, fürwahr!

Ihr gebt den Gefangnen denn heraus,
Den man zurückhält ohne Fug und Recht.

GERICHTSPERSON.

Nach Recht und Urteil, wie's der Richter sprach.

DON CÄSAR. So war das Urteil falsch, der Richter toll.

Der Mann hat einen anderen erschlagen,
Weil jener ihn erschlug, kam er zuvor nicht.

GERICHTSPERSON.

Der Richter kam zuvor, hätt' er's geklagt.

DON CÄSAR. Ha, feiger Schutzwehr, die von Feigen stammt,

Wer hat ein Schwert und bettelt erst um Schutz?

Dann: wenn Belgioso fiel von seiner Hand,
Geschah's auf mein Geheiß.

RUSSWORM.

Mit Gunst, Don Cäsar.

Ich war Euch stets mit Neigung zugetan,
Als einem wackern Herrn von raschen Gaben,
Wohl auch erkennend und mich gerne fügend
Dem, was in Euch von höherm Stamm und Ursprung,
Doch hat Feldmarschall Rußworm seiner Tage
Befehl gegeben ändern oft und viel,
Empfangen nie, als nur vom Heeresfürsten.
Ob falsche Nachricht, Ohrenbläser Tücke

Mich trieb zur Tat, die nun mich selbst verdammt,
Ob meine Dienst in mancher Türkenschlacht
Rücksicht verdienen, Mildrung und Gehör,
Das mag der Richter prüfen und erwägen;
Allein, daß Belgiojoso Euch im Weg,
Euch Nebenbuhler war in Euerm Werben,
Hat seinen Tod so wenig ihm gebracht,
Als, war er's nicht, es ihn vom Tod errettet.

DON CÄSAR. Nun denn, so faßt mich auch und führt mich mit!
Denn wahrlich, hätt ihn dieser nicht getötet,
Belgioso fiel durch mich, ich hatt's gelobt.

GERICHTSPERSON.

Wir richten ob der Tat, den Willen Gott.

DON CÄSAR. Ich aber duld es nicht! Mit diesem Schwert
Entreiß ich Euch die Beute, die Euch lockt.

Setzt an! Auf sie! Macht den Gefangnen frei!

GERICHTSPERSON. Zu Hilfe der Gerechtigkeit!

Bürger kommen aus ihren Häusern.

RUSSWORM.

Laßt ab!

Ihr seid zu schwach und bringt die Stadt in Aufruhr.

Steht meinen Feinden offen, nun wie vor,

Des sonst so gütgen, meines Kaisers Ohr,

So rettet mich kein Gott. Laßt ab, laßt ab!

Zu beten scheint jetzt nöt'ger als zu fechten.

Wo ist der Minorit?

DON CÄSAR. Und ich soll's ansehen,

Es ansehen, ich, mit meinen eignen Augen?

*Lucretia kommt mit ihrem Vater aus einem Hause rechts
im Vorgrunde.*

DON CÄSAR. Ha, Heuchlerin, so kommst du, dich zu weiden

Am Unheil, das durch dich, um deinetwillen da?

Sieh, dieser ist's, der deinen Buhlen schlug,

— Er tat's, nicht ich, doch freut mich, was er tat —

Ein Ende setzte jenem nächtgen Flüstern,

Den Ständchen, dem Gekos, drob Ärgernis

Den Nachbarn kam, besorgt um scheue Töchter;

Er tat's, und statt dafür ihn zu belohnen,

Schleppt man ihn vor den Richter und verdammt ihn.

PROKOP *zur Gerichtsperson.*

Ist es gestattet, Herr, auf offner StraÙe
Ehrbare Mädchen zu beschimpfen also?

DON CÄSAR. Ehrbare Mädchen? Ha, sie täuscht dich, Alter,
So wie sie mich getäuscht und alle, alle Welt!
Wohin nur geht ihr? Ja, zur Kirche wohl!
Da weiÙt sie ab die volle Sündenspule,
Um neue drauf zu winden, still bemüht.
Warum gehst du in Schwarz? Dir starb kein Blutsfreund.
Register führ ich über alles Unheil,
Das dich bedroht und das mich schon betraf.
Kein Blutsfreund starb dir. Warum denn in Schwarz?
Klagst du ob dem, den dieser Mann erschlug?
Sprich ja, und dieses Schwert — O Nacht und Greuel!
Warum in Schwarz?

PROKOP. Komm, laß uns gehn, mein Kind!

DON CÄSAR.

Geh nicht, und du! — Bleib noch! — Lucretia!

Prokop mit seiner Tochter ab.

Ich will ihr nach! — Und doch! — Rußworm, verzeih,
Mich übermannte, blendete der Zorn.
Doch soll darob nicht deine Sache leiden.
Zum Kaiser geh ich, fordre deine Freiheit,
Und weigert er's — glaub nur, er wird es nicht!—
So werf ich vor ihm ab die Gnaden alle,
Die Lasten, die mir seine Laune schuf,
Gönn andern das Bemühn, ihm zu gefallen,
Und such in Ungarn Türkensäbel auf.
Leb wohl! Ihr andern aber merkt euch dieses Wort:
Wird ihm ein Haar gekrümmt, eh neue Botschaft,
Des Kaisers eigener Befehl es heischt,
Zahlt euer Kopf für jede rasche Regung.

Im Vorübergehen vor Lucretias Hause.

Haus, sei verdammt, du Hölle mir von je! Ab.

Rußworm wird nach der andern Seite abgeführt.

Verwandlung.

Saal im kaiserlichen Schlosse zu Prag.

Durch die Mitteltür treten Hofleute auf, die sich im Hintergrunde zerstreuen. Ein Kämmerer kommt durch den Haupteingang, hinter ihm Klesel und Erzherzog Matthias.

KLESEL. Ich bitt Euch, Herr!

KÄMMERER. Fürwahr, es kann nicht sein.

KLESEL. Ein Augenblick Gehör.

KÄMMERER. Sie sind beschäftigt.

KLESEL. Des Kaisers Bruder selbst.

KÄMMERER. Wenn auch, wenn auch!

Doch will ich wohl versuchen, ob's gelingt.

Ab in eine Seitentüre rechts.

MATTHIAS. So viel denn braucht's, den Kaiser nur zu sehn!

KLESEL. Den Kaiser? Herr, glaubt Ihr, wir sind so weit?

Bei Wolfen Rumpf, geheimen Kämmerer,

Sucht Ihr nun Audienz.

MATTHIAS. Du heilger Gott!

Und das im selben Schloß, denselben Zimmern,

Wo ich an unsers Vaters Hand einherging,

Mit meinem Bruder, — der geliebte Sohn.

KLESEL. Je, der geliebte Sohn! Da liegt es eben!

Hätt Euer Vater minder Euch geliebt,

Was gilt es? Euer Bruder liebt Euch wärmer.

MATTHIAS. Entehrt, verstoßen!

KLESEL. Hart, ich geb es zu.

Doch war der Schritt bedenklich wohl genug,

Der Euch zuletzt gebracht aus allen Hulden.

Reist ab von Wien ins ferne Niederland,

Stellt an die Spitze der Rebellen Euch,

Entzweit die Höfe von Madrid und Wien;

Und, was das Schlimmste, kehrt denn endlich heim

Und habt nichts effektuirt.

MATTHIAS. Ich ward getäuscht,

Oranien betrog mich um den Sieg.

Doch war der Plan, gesteht es, göttlich schön:

Hineinzugreifen in den wilden Aufruhr

Und aus den Trümmern, schwimmend rechts und links,
Sich einen Thron erbaun, sein eigner Schöpfer,
Niemand darum verpflichtet als sich selbst.

KLESEL. Ich seh es kommen. Weht der Wind von daher?
Hab, was du hast, woher du's hast, gilt gleich,
Gekauft, ererbt, — nur nicht gestohlen, Herr.
Zwar Politik nennt so was akquiriert
Und find't sich wohl dabei.

MATTHIAS. Mit mir ist's aus.
Ich will den Kaiser untertänig bitten,
Mir zu verleihn die Stadt und Herrschaft Steyr,
Dort will ich leben und dafür entsagen
All meinem Erbrecht, aller Sukzession,
Die mir gebührt auf österreichische Lande.
Der Anfallstag, er fände mich im Grab.

KLESEL. Nun allzuwenig, wie nur erst zuviel.
So treibt ihr euch denn stets im Äußersten,
O Maximilians unweise Söhne!

Nachdem er sich umgesehen, leise:
Eur Spiel steht gut, Ihr habt die Trümpfe, Herr!
Harrt aus! Harrt aus! Und nur nichts von Entsagung,
Von Schäferglück! Begehrt mir ein Kommando
In Ungarn! Ein Kommando, sag ich, Herr!
Was soll Euch Steyr? Der Wagebalken steht,
Und kurze Frist, so schnellt ein Quentchen mehr
In Eurer Schale diese in die Höh!
Auf Euch ruht Habsburgs Heil, das Heil der Kirche,
Ruht unser aller Heil.

MATTHIAS. Mit mir ist's aus!

KLESEL. Ich seh, es ist, und so geb ich Euch auf.
Hier kommt Herr Rumpf, führt selber Eure Sache.

Er tritt zurück.

*Wolf Rumpf kommt aus der zweiten Seitenthüre rechts,
Schriften unter dem Arme, gebückten Ganges, der Käm-
merer hinter ihm.*

*Der Kämmerer zeigt mit der Hand auf Erzherzog Matthias.
Rumpf geht, ohne darauf zu achten, der Mitteltüre zu. Nach-
dem er sie fast erreicht hat, tritt ihm Klesel in den Weg.*

KLESEL. Eur Strengen! Darf Erzherzogliche Durchlaucht
Gehör beim Kaiser hoffen?

RUMPF. Kann nicht sein.

KLESEL *auf Matthias zeigend, der im Vorgrunde steht.*
Dort sind sie selbst.

RUMPF. Je, Diener, Diener! — Geht nicht.
Des Kaisers Majestät sind unwohl. — Acta,
Negotia.

KLESEL. Nur wenige Minuten. *Leise zu Matthias.*
Drängt ihn! drängt ihn!

MATTHIAS. Herr Rumpf, gebt mir die Hand!

RUMPF. Je, meritier's nicht. Aber kann nicht sein.
Nicht wohl geruht; empfinden sich turbiert
Mit mal di testa. Wage meinen Dienst,
So ich es permittier.

KLESEL. Ihr scherzt, Herr Rumpf.
Wer kennt nicht Eure Macht an diesem Hof.

RUMPF.
So scheint's, so scheint's. Doch sind der Herr gar streng.
Je näher ihm, so näher seinem Zorn.
Noch gestern abend, waren hoch ergrimmt,
Sei'n kein Philipp der Dritte, schrieen Sie,
Diktieren sich zu lassen von Privaden.
Mußt meinen Abzug nehmen eilig durch die Thür.
Es darf nicht sein. Ich kann nicht, kann nicht, nein!
Er entfernt sich von ihnen.

Don Cäsar stürmt zur Thür herein.

DON CÄSAR. Wo ist der Kaiser? Nun, Perückenmann,
Ist er zu sprechen?

RUMPF. Huldreichst guten Morgen,
Señor Don Cäsar. Gott erhalt Eur Gnaden.

DON CÄSAR. Wie geht's dem Kaiser?

RUMPF. Gut. Verwunderlich.

Der Herr verjüngen sich mit jedem Tage,
Sehn wie ein Dreißiger. Sagt ich doch heut nur:
Daß Sie so selten öffentlich sich zeigten,
Die Weiber sein's, die drob am meisten klagten.
Da lachten Seine Majestät.

DON CÄSAR. Ich glaub's wohl.
 War ich dabei, ich hätte auch gelacht.
 Ein Dreißiger! mit solchen Bauch und Beinen.
 Wie nun, kann ich ihn sprechen?

RUMPF. Allerdings,
 Ein Weilchen nur hochgnädige Geduld.
 Des Kaisers Majestät sind —
Er spricht ihm ins Ohr, auf Matthias zeigend.

DON CÄSAR. Gut denn, gut.

Wem ist das Pferd, das man im Hofe führt?

RUMPF. Ach, Euer, wenn Ihr wollt. Der Kaiser hat es heute
 Besehen und gekauft.

DON CÄSAR. Ich will's besteigen. *Ab.*

MATTHIAS. Wer ist der junge Mann?

KLESEL. So wißt Ihr nicht?
 Ein Findelkind, im Schlosse hier gefunden.

Der Kaiser liebt ihn sehr. Begreift Ihr nun?

MATTHIAS. Don Cäsar?

KLESEL. Wohl, er selbst. — Nun, noch einmal,
 Begehrt in Ungarn ein Kommando.

MATTHIAS. Wozu?

KLESEL. Ihr sollt noch hören. Doch verlangt es!
Ein Kämmerer tritt ein.

KÄMMERER. Erzherzog Ferdinand aus Steiermark
 Sind angekommen, bitten um Gehör.

RUMPF. Du liebe Zeit! Ihr Gnaden sind willkommen.
Kämmerer ab.

KLESEL. Seht Ihr? Da kommt der künftge Kaiser an,
 Der Erb von Österreich, wenn Ihr nicht vorseht.

MATTHIAS. Ich will in Ungarn ein Kommando suchen.
 Dann — hab ich dich verstanden? — Klesel, dann,
 Die Macht in Händen —

KLESEL. Nur gemacht, gemacht!
 Ihr habt die Macht noch nicht.

MATTHIAS. Und ich soll betteln?

KLESEL. Um Gottes willen, Ihr verderbt noch alles.
Ein Kämmerer öffnet die Seitentüre rechts.

RUMPF.

Der Kaiser kommt. Ich bitt Eur Durchlaucht freundlichst
Abseit zu treten, bis ich angefragt.

MATTHIAS. Ich muß den Kaiser sprechen, und ich bleibe.

RUMPF. Bedenkt!

MATTHIAS. Ich hab's gesagt.

RUMPF.

Nun denn, mit Gott!

Stellt Euch dorthin. Der Kaiser geht vorüber,

Wenn er zu Messe sich verfügt. Vielleicht

Will Euch das Glück, daß er Euch sieht und anspricht.

Er kommt.

KLESEL. Verfärbt Ihr Euch? Nur Mut, nur Mut!

Der Augenblick gibt alles oder nimmt es.

Alles steht in ehrfurchtsvoller Erwartung. Erzherzog Matthias zieht sich bis hinter die Seitentüre links zurück. Klesel in seiner Nähe. Zwei Trabanten treten aus der Seitentüre rechts und stellen sich daneben auf; dann einige Pagen, zuletzt der Kaiser, auf einen Krückenstab gestützt. Zwei Männer, Gemälde haltend, knien auf seinem Wege. Er bleibt vor dem ersten stehen; betrachtet es, zeigt dann mit dem Stocke darnach hin und bezeichnet an seinem eigenen linken Arme die Stelle, wo das Bild ihm verzeichnet scheint. Er schüttelt den Kopf, das Bild wird weggebracht. Er steht vor dem zweiten und gibt Zeichen der Billigung. Endlich nickt er Rumpfen zu, daß dieses zu behalten sei. Zugleich hebt er drei Finger der rechten Hand empor.

RUMPF. Zweitausend?

RUDOLF heftig und stark. Drei.

Er tritt zum Tische, auf dem mehrere Bücher liegen. Er ergreift eins derselben.

RUMPF.

Aus Spanien.

RUDOLF heiter.

Lope de Vega!

RUMPF. Depeschen auch von Eurer Majestät

Gesandten an dem Hofe zu Madrid.

Rudolf schiebt die auf dem Tische liegenden Briefschaften verächtlich zurück. Er setzt sich und liest, das aufgeschlagene Buch in der Hand.

Erzherzog Ferdinand sind angelangt.

*Rudolf sieht, aufhorchend, einen Augenblick vom Buche weg
und liest dann weiter.*

Don Cäsar waren hier. *Rudolf obige Bewegung.*
Sie kommen wieder.

KLESEL zu *Matthias*.

Nehmt Euch nur Mut! Ihr zittert, weiß es Gott.

Der Kaiser lacht unterm Lesen laut auf.

Die Zeit ist günstig. Seine Majestät

Scheint frohgelaut. Versucht's!

RUDOLF *im Lesen.*

Divino autor

Fenix de España. *Matthias nähert sich ihm.*

MATTHIAS.

Gnädger Herr und Kaiser,

Ich hab's gewagt, aus meinem Bann zu Linz —

RUDOLF *vom Buche aufblickend.*

Sortija del olvido — Ei, ei, ei!

„Ring des Vergessens“ — Ja, wer den besäße!

MATTHIAS. Ob Ihr vergönnt —

er läßt sich auf ein Knie nieder

Bereit, mein Herr und Kaiser,

Die Rechte alle, die mein Eigentum,

Und die man mir beneidet, aufzugeben,

Mein Erbrecht auf die österreichischen Lande,

Die Hoffnung, einst zu folgen auf dem Thron,

Für einen Ort, um ruhig drauf zu sterben.

Er legt die Hand auf die Armlehne von des Kaisers Stuhl.

RUDOLF.

Wer da? — Rumpf! Will allein sein! — Rumpf, allein!
Allein.

MATTHIAS. Mein Kaiser und mein Herr!

RUDOLF *den Stock gegen Rumpf erhoben.* Allein!

RUMPF. Ich sagt es ja, doch Seine Durchlaucht drängten.

RUDOLF *mit steigender Heftigkeit.* Allein!

RUMPF zu *Matthias*. Entfernt Euch, gnädger Herr!

KLESEL.

Kommt, kommt!

Verloren geht sonst alles.

MATTHIAS.

Gott!

RUDOLF *vor sich hin.*

Allein.

MATTHIAS.

Führt mich ins Grab, da wird mir doch wohl Ruh.

Ab, von Klesel geführt.

RUDOLF dumpf. Allein!

RUMPF.

Was nun beginnen? Gott!

Er hebt das Buch auf, das der Kaiser weggeworfen hat, und reicht es ihm.

Das Buch!

Rudolf weist es zurück.

Berichte sind aus Ungarn eingelangt:

Raab ist entsetzt, und Papa wird belagert.

Die Malkontenten sollen willens sein — *lebhafter*

Ein Kaufmann aus Florenz hat sich gemeldet.

Geschnittne Steine führt er aller Art

Von hohem Werte.

RUDOLF.

Sehn!

RUMPF.

Allein die Preise

Sei'n unerschwinglich.

RUDOLF.

Albern.

RUMPF.

Soll ich also? — Gut.

Der spanische Orator Balthasar

Zuñiga wünscht Gehör. *Der Kaiser schüttelt den Kopf.*

Beliebt's Euch etwa,

Nunmehr die Berichte —?

Der Kaiser stößt unwillig mit dem Stocke auf den Boden.

Guter Gott!

Don Cäsar kommt.

RUMPF. Ihr kommt zur rechten Zeit. Versucht, ob etwa —

DON CÄSAR. Ich küß Eur Majestät die hohen Hände.

Der Kaiser mißt ihn mit zornigem Blicke.

Ihr scheint nicht gut gelaunt, doch muß ich sprechen.

Es gilt ein Leben, gilt wohl mehr als dies.

Es hat ein Kriegsgericht, ob eines Totschlags,

Verübt im herben Fall der Selbstverteidigung,

Zum Henkersschwert verurteilt Hermann Rußworm,

Den treusten Diener Euer Majestät,

Den Helden in der Türken heißen Schlachten.

Ich bitt Euch nun, das Urtheil aufzuheben,

Das Unsinn ist, Verrücktheit, Gotteslästrung.
 Euch zu erhalten ein so teures Leben,
 Mir einen Freund, den ich nicht lassen kann,
 Und retten muß, gält es das Äußerste.

Rudolf sieht Wolfen Rumpf fragend an.

RUMPF. Es ist von wegen Hermann Rußworm,
 Der, halb gereizt und halb aus leidgem Zufall,
 Den Obersten erschlug.

*Der Kaiser wirft, wie suchend, die auf dem Tische liegenden
 Papiere untereinander.*

Vielleicht das Urteil?

Es lag zur Unterschrift in Dero Kabinett.
 Soll ich vielleicht —? Ich gehe, es zu holen.

Ab durch die Türe rechts.

DON CÄSAR. Ich dank Eur Majestät denn nur im voraus
 Für die Begnadigung des wackern Manns,
 Der alles ist, was dieses Wort besagt,
 Indes sein Feind ein Weiber-, Pfaffendiener,
 Ein Heuchler und ein Schurk! Und wenn der Rußworm
 In Zornesglut sich allzuweit vergaß,
 So denkt: derselbe Zorn, der hier den Gegner schlug,
 Gewann Euch auch in Ungarn zwanzig Schlachten.

Rumpf kommt mit einem gesiegelten Paket zurück.

RUMPF. Das Urteil.

Er reicht die Schrift dem Kaiser, der sie zurückweist.

Guter Gott! — Beliebt vielleicht

Eur Majestät, hochgnädig zu bestimmen,
 Was Dero Absicht mit so wichtger Schrift?

*Der Kaiser nimmt das Paket, liest hohnlachend die Aufschrift
 und gibt es zurück.*

Ich weiß recht wohl: die äußere Fertigung lautet:
 An Rat und Schöffen Eurer Altstadt Prag.
 Doch wenn das Urteil wirklich unterschrieben,
 Wie ich vermuten sollte —

Der Kaiser stößt unwillig mit dem Stocke auf den Boden.

DON CÄSAR. Gnädger Herr!

Ich muß Euch bitten, für zwei Augenblicke
 Die feindlich düstre Laune aufzugeben,

Die sich in diesem Schweigen wohlgefällt.
Bedenkt: kommt dieses Urtheil, so gefertigt
Und unterschrieben, auf das Prager Schloß,
So stirbt mein Freund.

RUDOLF. Er stirbt! — Und du mit ihm,
Wagst ferner du's, ein Wort für ihn zu sprechen. —
Entarteter! Ich kenne deine Wege.
Du schwärmst zu Nacht mit ausgelassenen Leuten,
Stellst nach den Kindern ehrbar stiller Bürger,
Hältst dich zu Meutern, Lutheranern.

DON CÄSAR. Meuter
Hab ich mit meiner Freundschaft nie beehrt.
Und was den Glauben, Herr, betrifft, da richtet
Nur Gott.

RUDOLF. Ja, Gott und du. Ihr beide, nicht wahr?
Glaub du an das, was deine Lehrer glaubten,
Die Weiseren, die Bessern laß entscheiden,
Dann kommt's wohl noch an dich. — Der Rußwurm stirbt!
Und dank es Gott und einem Rest von Neigung,
Daß ich die Helfer, sie, die darum wußten,
Die lobten, billigten den feigen Mord,
An Belgiojoso freventlich vollbracht,
Nicht ebnermaßen suche mit dem Schwert. —
Das Mädchen, dem du nachstellt, wüsten Sinns,
Laß frei!

DON CÄSAR. Nein, Herr, denn sie betrog mich.

RUDOLF. Meinst du?

Cäsar, solange die ewgen Sterne kreisen,
Betrügt der Mann das Weib.

DON CÄSAR. Zum mindesten war's so
Mit einer Frau, die mir gar nah verwandt.

RUDOLF. Die dir verwandt? So kennst du deine Mutter?
Und kennst du den, der dir das Leben gab?
Sag ja! Sag ja! und ewiges Gefängnis,
Entfernt vom Strahl des gottgegebenen Lichts —
So haben in den Sternen sie's gelesen:
Je näher mir, mir um so grimmrer Feind.
Und also steht er da, hohnlächend, trotzend,

Wie einst der Teufel vor des Menschen Sohn.
 Fort dieses Lachen, fort! — Gib deine Waffen!
 Nehmt ihn gefangen! — Wie, ihr zögert? weilt?
 So will ich selbst mit meiner eignen Hand —
Zu einem Trabanten, der zu äußerst rechts steht.
 Leih deine Partisan mir, alter Freund!
 Daß ich —

Indem er den Stock fahren läßt, um nach der Partisane zu greifen, wankt er und ist im Begriff zu fallen. Die Umstehenden eilen herzu, ihn zu unterstützen.

Legt ihr die Hand an mich? Rebellen ihr!

Yo soy el emperador! Der Kaiser ich!
 Bin ich verkauft im Innern meiner Burg,
 Und ist kein Schirmer, ist kein Helfer nah?

Erzherzog Ferdinand erscheint in der Thüre.

FERDINAND. Viel Glück ins Haus! — Wie, Eure Majestät?
 Was ist? Was war? Wer sagt's?

DON CÄSAR *zu Rumpf, der ihn zu begütigen strebt.*

Mich kümmert's wenig,

Ob tausend Teufel mir entgegengrinsen!

FERDINAND *zu Don Cäsar, die Hand leicht ans Schwert gelegt.* Geht, junger Mensch! Ihr lernt sonst einsehn,

Daß uns der Böse nah, wenn man ihn ruft.

Fort ihr! und ihr!

Die Anwesenden ziehen sich gegen den Hintergrund. Don Cäsar in ihrer Mitte, von Rumpf geleitet. Alle ab.

FERDINAND *zum Kaiser tretend.* Mein kaiserlicher Herr!

RUDOLF. Wer seid Ihr? Wer? Und wie erkühnt Ihr Euch?

FERDINAND. Eur Neffe bin ich, Herr, und Euer Knecht,
 Fernand von Grätz, zu jedem Dienst bereit.

RUDOLF *sich von der Berührung zurückziehend.*

Es bien! es bien! All gut! Seid uns willkommen!

FERDINAND.

Wollt Ihr nicht sitzen, Herr? Ich seh's, der Zorn,
 Er zehrt mit Macht an Eurem edlen Sein.

Er leitet den Kaiser zum Lehnstuhle.

RUDOLF *sitzend.*

Seht Ihr, so halten wir's in unserm Schloß. —

So dringt die Zeit, die wildverworrene, neue,
Durch hundert Wachen bis zu uns heran,
Und zwingt zu schauen uns ihr greulich Antlitz. —
Die Zeit, die Zeit! Denn jener junge Mann,
Wie sehr er tobt, er ist doch nur ihr Schüler,
Er übt nur, was die Meisterin gelehrt. —
Schaut rings um Euch in aller Herren Land,
Wo ist noch Achtung für der Väter Sitte,
Für edles Wissen und für hohe Kunst?
Sind sie vom alten Tempel ihres Gottes
Nicht ausgezogen auf den Berg von Dan,
Und haben dort ein Kalb sich aufgerichtet,
Vor dem sie knieen, ihrer Hände Werk?
Es heißt: den Glauben reinigen. Daß Gott!
Der Glaube reint sich selbst im reinen Herzen,
Nein, Eigendünkel war es, Eigensucht,
Die nichts erkennt, was nicht ihr eignes Werk.
Deshalb nun tadl ich jenen Jüngling, straf ihn,
Und fährt er fort, erreicht ihn bald sein Ziel,
Allein erkenn auch, was ihn so entstellt.

Deucht mir's doch manchmal grimmiges Vergnügen,
Mit ihm zu ringen, in des Argen Brust
Die Keime aufzusuchen der Verkehrtheit,
Die ihm geliehn so wildverworrene Welt.
Die Zeit kann ich nicht bändgen, aber ihn,
Ihn will ich bändgen, hilft der gnädge Gott.

FERDINAND. Ihr werdet's, Herr, und bändigtet die Zeit,
Wär Euch der Wille dort so fest als hier.

RUDOLF. Mein Ohm, der fünfte Karl, hat's nicht gekonnt,
Sankt Just sah ihn als büßenden Kartäuser.
Ich bin ein schwacher, unbegabter Mann,
Ich kann es auch nicht.

FERDINAND. O des argen Mißtrauns
In Euer edles Selbst und seine Gaben!
Wollt erst nur, wollt! Und Gottes Beistand wird
Wie ein erhört Gebet auf Euch sich senken.
Die Zeit bedarf des Arztes, und Ihr seid's.

RUDOLF. Ein wackrer Arzt, der selber Heilung braucht!
Und dann: Allein!

FERDINAND. So wärt Ihr, Herr, allein?
Verzeiht dem Schüler, der den Meister meistert.
Um Euch schart sich die Hälfte einer Welt,
Die treu noch ihrem Gott und seinem Abbild:
Dem Fürsten auf dem angestammten Thron.
Für Euch ist Spanien, der Papst, ist Welschland,
Des eignen Erblands ungebrochne Kraft,
Noch nicht verführt von falschen Glaubenslehren.
Zählt Eure Schar, und zehnfach, hundertfach
Wiegt sie die Gegner auf, die, schwach an Zahl,
Nur scheinbar sich durch Regsamkeit verdoppeln.

RUDOLF. Der Arme viel, wo aber bleibt das Haupt?

FERDINAND.
Ihr selbst, dem niemand gleich an Sinn und Wissen.
Dann noch die edlen Fürsten Eures Hauses,
Die Gott als Helfer selbst Euch anerschuf.

RUDOLF. Sprecht Ihr von Euch?

FERDINAND. So werde nie mir Heil,
Als je mein Sinn ein andres Trachten kannte
Als Östreichs Wohl und Jesu Christi Ruhm.
Mein Alter heißt mich lernen, statt zu lehren,
Auch bin nicht ich's, die Brüder sind's, die Nächsten:
Der edle Max, Albrecht, der sinnig weise,
Und jener Dritte — Erste, den nur eben
Im Vorgemach ich kummervoll —

RUDOLF *sich abwendend*. Es bien!

FERDINAND. Seht Ihr, da senkt das alte Mißtraun wieder
Sich nebelgleich herab auf Eure Stirn!
O, weh uns, wenn es wahr, was man sich sagt,
Daß jener finstern Sternekundgen einer,
Die Euern Hof zum Sammelplatz erwählt,
Mit astrologisch dunkler Prophezeiung
Euch abgewandt von Euerm edeln Haus,
Gefahr androhend von den Nahverwandten.
O, weh uns, wenn es so, und Ihr für Schein
Den wahren Vorteil aufgebt, aller Heil.

RUDOLF *auffahrend.*

Für Schein? Für Schein? So kennst du diese Kunst,
— Wenn's eine Kunst — daß du so hart sie schmähst?
Glaubst du, es gäb ein Sandkorn in der Welt,
Das nicht gebunden an die ewge Kette
Von Wirksamkeit, von Einfluß und Erfolg?
Und jene Lichter wären Pfennigkerzen,
Zu leuchten trunkenen Bettlern in der Nacht?

Ich glaub an Gott und nicht an jene Sterne,
Doch jene Sterne auch, sie sind von Gott,
Die ersten Werke seiner Hand, in denen
Er seiner Schöpfung Abriß niederlegte,
Da sie und er nur in der wüsten Welt.
Und hätt es später nicht dem Herrn gefallen
Den Menschen hinzusetzen, das Geschöpf,
Es wären keine Zeugen seines Waltens,
Als jene hellen Boten in der Nacht.
Der Mensch fiel ab von ihm, sie aber nicht.
Wie eine Lämmerherde ihrem Hirten,
So folgen sie gelehrig seinem Ruf
So heut als morgen, wie am ersten Tag.
Drum ist in Sternen Wahrheit, im Gestein,
In Pflanze, Tier und Baum, im Menschen nicht.
Und wer's verstünde, still zu sein wie sie,
Gelehrig fromm, den eignen Willen meisternd,
Ein aufgespanntes, demutvolles Ohr,
Ihm würde leicht ein Wort der Wahrheit kund,
Die durch die Welten geht aus Gottes Munde.
Fragst aber du: ob sie mir selber kund,
Die hohe Wahrheit aus der Wesen Munde?
So sag ich: nein, und aber wieder: nein.
Ich bin ein schwacher unbegabter Mann,
Der Dinge tiefster Kern ist mir verschlossen.
Doch ward mir Fleiß und noch ein andres: Ehrfurcht
Für das, daß andre mächtig und ich nicht.

Wenn aber, ob nur Schüler, Meister nicht,
Ich gerne weile in den lichten Räumen;
Kennst du das Wörtlein: Ordnung, junger Mann?

Dort oben wohnt die Ordnung, dort ihr Haus,
 Hier unten eitle Willkür und Verwirrung.
 Macht mich zum Wächter auf dem Turm bei Nacht,
 Daß ich erwarte meine hellen Sterne,
 Belausche das verständige Augenwinken,
 Mit dem sie stehn um ihres Meisters Thron. —

Immer leiser sprechend.

Wenn nun der Herr die Uhr rückt seiner Zeit,
 Die Ewigkeit in jedem Glockenschlag,
 Für die das Oben und das Unten gleich,
 Ins Brautgemach — des Weltbaus Kräfte eilen
 — Gebunden — in der Strahlen Konjunktur —
 Und der Malefikus — — das böse Trachten — —

*Er verstummt allmählich. Sein Haupt sinkt auf die Brust.
 Pause. Erzherzog Ferdinand tritt ihm, besorgt, einen Schritt
 näher.*

RUDOLF *emporfahrend.*

Ist jemand hier? — Ja so! — Was soll's? —
 Ihr spracht von meinem Bruder, von Matthias.
 Ich seh, es ist ein Plan. Was also will man?
 Warum verließ er seinen Bann zu Linz?

FERDINAND.

Und wenn's der Wunsch nach Tätigkeit nur wäre?

RUDOLF. Nach Tätigkeit? Ist er denn tätig nicht?

Er reitet, rennt und ficht. Wir beide haben
 Von unserm Vater Tatkraft nicht geerbt,
 — Allein ich weiß es, und er weiß es nicht.
 Was also noch? Zum mindesten will ich zeigen,
 Daß nicht der Sterne Drohn, daß euer Trachten,
 Die Heimlichkeit der nahverwandten Brust,
 Mir Mißtraun gab und gibt. — Die Klugheit riete,
 Zu halten ihn in heilsamer Entfernung,
 Allein ihr wollt's. Was also soll's mit ihm?

FERDINAND. Er wünschte —

RUDOLF.

Nun?

FERDINAND.

In Ungarn ein Kommando.

RUDOLF. Hat er schon je und wo hat er gesiegt?

Zwar ist der Mansfeld dort, ein tüchtger Degen,

Der gönnt ihm gern die Ehre des Befehls
Und tut die Pflichten selbst. Schickt ihn denn hin!
Doch heißt ihn zügeln seine Tätigkeit;
Er füge sich des Feldherrn besäßer Einsicht.
Auch sind der Krieger dort, der Führer viel,
Die zugetan der neuen Glaubensmeinung.
Es ist jetzt nicht die Zeit, noch da der Ort,
Zu streiten für die Wahrheit einer Lehre.

Da Erzherzog Ferdinand zurücktritt.

RUDOLF. Was ist? Was geht Ihr fort?

FERDINAND. Nicht anzuhören,
Wie Östreichs Haupt, wie Deutschlands Herr und Kaiser
Das Wort führt den Abtrünnigen vom Glauben.

RUDOLF.

Das Wort führt, ich? Kommt Euch die Lust zu scherzen?
Allein wer wagt's, in dieser trüben Zeit
Den vielverschlungenen Knoten der Verwirrung
Zu lösen eines Streichs.

FERDINAND. Wer's wagt? Ich!

RUDOLF. Das spricht sich gut.

FERDINAND. Nur das? Es ist geschehn.

In Steier mindestens, in Krain und Kärnten
Ist ausgetilgt der Keim der Ketzerei.
An einem Tag auf fürstlichen Befehl
Bekehrten sich an sechzigtausend Seelen,
Und zwanzigtausend wandern flüchtig aus.

RUDOLF. Und ohne mich zu fragen?

FERDINAND. Herr, ich schrieb

So wiederholt als dringend, aber fruchtlos.

RUDOLF *die auf dem Tische liegenden Papiere untereinander schiebend*. Es ist hier wohl Verwirrung oft mit Schriften.

FERDINAND. Da schritt ich denn zur Tat, dem besten Rat.

Mein Land ist rein, o wär es auch das Eure!

RUDOLF. Und zwanzigtausend wandern flüchtig aus?

Mit Weib und Kind? Die Nächte sind schon kühl.

FERDINAND.

Durch Drangsal, Herr, und Schmerz erzieht uns Gott.

RUDOLF. Und das im selben Augenblick, wo du
Die Sachsenfürstin freist, die Protestantin?

FERDINAND. Gott gab mir Kraft, die Neigung zu besiegen,
Wenn Ihr's erlaubt, so steh ich ab von ihr
Und werbe um des Bayerherzogs Tochter.

RUDOLF. Sie ist nicht schön.

FERDINAND. Ihr Herz ist schön vor Gott.

RUDOLF *eine Gebärde des Schiefgewachsenseins machend.*
Beinah —

FERDINAND. Gerad ihr Sinn, ihr Wandel und ihr Glauben.

RUDOLF. Nun, ich bewundre Euch. — Weis deine Händel!
Ist das hier Fleisch? lebendig, wahres Fleisch?
Und fließt hier Blut in diesen bleichen Adern?
Freit eine andre, als er meint und liebt —
Mit Weib und Kind, bei zwanzigtausend Mann,
In kalten Herbstesnächten, frierend, darbend!
Mir kommt ein Grauen an. Sind hier nicht Menschen?
Ich will bei Menschen sein. Herbei! Herein!

Mit dem Stocke auf den Boden stampfend.

Die Hofleute kommen zurück.

RUDOLF. Die Kinderzeiten werden wieder wahr,
Und mich umschauert's wie Gespensterglauben.

Zu Erzherzog Ferdinand.

Weilt Ihr noch länger hier bei uns in Prag,

Treibt's Euch zurück vielleicht schon nach der Heimat?

FERDINAND. Ich reise nächst, wenn manches erst geschlichtet
lebhaft

Und meinen Bruder ich Euch vorgestellt.

RUDOLF. So ist der Leupold da? Wo ist, wo weilt er?

RUMPF. Im Schloßhof tummelt er das türksche Roß,
Das Ihr gekauft und das Don Cäsar schulte.
Sie jubeln, daß der Erker widerhallt.

RUDOLF. Sie jubeln? Tummelt? Ein verzogner Fant,
Hübsch wild und rasch bei Wein und Spiel und Schmaus.
Wohl selbst bei Weibern auch; man spricht davon.
Allein er ist ein Mensch. Ich will ihn sehn,
Den Leupold sehn! Wo ist er? Bringt ihn her!

Einige sind gegangen.

RUDOLF zu Ferdinand.

Beliebt's Euch unterdessen, die Gemächer,
Die man Euch hier bereitet, zu besehn?

Wo bleibt der Range? Warum kommt er nicht?

ERZHERZOG LEOPOLDS STIMME von außen.

Señor!

RUDOLF. Aha, er ruft. — — was gibt es dort?

*Aus der Seitentüre links ist ein Hofbediensteter
herausgetreten.*

RUMPF. Die Kapelläne fragen untertänigst,

Ob Eure Majestät den Gottesdienst —

RUDOLF das Barett abnehmend und Mantel und Kleid
ordnend. Des Herren Dienst vor allem.

Zu Erzherzog Ferdinand.

Wenn's beliebt!

Zu den übrigen.

Und kommt mein Neffe, heiß' ihn nur uns folgen.

ERZHERZOG LEOPOLD zur Türe hereinstürzend.

Mein gnädger Ohm!

*Da er den bereits geordneten Zug sieht, stutzt er und zieht
das Barett ab.*

RUDOLF.

Nur dort, an Eure Stelle.

*Auf einen Wink Erzherzog Ferdinands stellt sich Leopold ihm
zur Seite. Der Zug setzt sich in Bewegung, die beiden Erz-
herzoge unmittelbar vor dem Kaiser. Nach einigen Schritten
tippt letzterer Erzherzog Leopold auf die Schulter. Dieser
wendet sich um und küßt ihm lebhaft die Hand. Der Kaiser
wink't ihm liebeich drohend Stillschweigen zu, und sie gehen
weiter. Die übrigen folgen paarweise.*

Der Vorhang fällt.

ZWEITER AUFZUG.

Freier Platz im kaiserlichen Lager. Im Hintergrunde Gezelte.

*Ein Hauptmann tritt hinter sich schreitend auf, wobei er
eine kurze Partisane wagrecht vor sich hält.*

HAUPTMANN. Zurück, sag ich, zurück auf eure Posten!

Seid ihr Soldaten, wie? — und flieht den Feind?

Ein Trupp Soldaten kommt von derselben Seite, ein Fahnenträger unter ihnen.

FAHNENTRÄGER.

Wir fliehen, meint Ihr, Herr? Nun denn mit Gunst,

Sagt erst: wo ist der Feind, ob vor-, ob rückwärts?

Ein Krieger ficht wohl, weiß er gegen wen,

Doch wo nicht Ordnung, Kundschaft und Befehl,

Wehrt er sich seiner Haut und weiter nichts.

HAUPTMANN.

So meisterst du, ein Knecht, den Heeresfürsten?

FAHNENTRÄGER.

Ob zehnmal Herr und zwanzig Male Knecht,

Wenn einer irrt, hat doch der andre recht.

Wir waren auf am Damm bei Raab gestellt,

Wir da und fünfzig andre, die der Säbel

Der Türken fraß in dieser blutgen Nacht,

Auf blachem Feld, zur Unterstützung rings,

So weit das Auge trug, nicht Wacht, noch Posten.

Doch machten wir 'nen Kirchhof zum Kastell

Und hielten straff. Da bricht's mit einmal los:

Allah! Allah! aus tausend bärt'gen Kehlen,

Nicht vor uns, hinter uns. Die Donau durch,

Rauscht wie ein zweiter Strom, quer durch den andern,

Der Spahi und sein Roß. Hilf Jesu Christ!

Da galt kein Säumen, und war eitel Nacht.

Trapp, trapp, da sprengen kaiserliche Reiter

Und jagen andre, kaiserlich wie sie.

Der Musketier schießt los, und den er traf,

Es war sein Landsmann, in des Dunkels Wirren

Die rasche Kugel wechselnd mit dem Freund.

Bald ist das ganze Heer nur eine Flucht,

Ein Jammern und ein Töten und ein Schrein.

In all der Hast vergaß man ganz auf uns,

Zu gehn, zu bleiben waren wir die Meister.

Doch blieben wir. Erst nach drei heißen Stürmen,

Als mancher schon mit seiner Haut bezahlt,

Brach auf das kleine Häuflein; und nicht seitwärts,
Nur Sicherheit für unsre Leiber suchend,
Zum Lager gradaus schlugen wir uns durch.
Und sind nun hier, dem Türken, sucht er uns,
Der Rückkehr Straße schwarz mit Blut zu zeichnen,
Doch ihn zu suchen keineswegs gewillt,
Man zeig uns denn, wer führt und wer befiehlt.

MEHRERE IM TRUPP.

So ist's! — Ein Führer erst! — Dann folgen alle.

HAUPTMANN. So bin ich unter Meutern?

Oberst Ramee kommt.

HAUPTMANN.

Mein Herr Oberst,

Verrat und Aufruhr in des Lagers Mitte.

Die hier und der —

Es haben sich nach und nach immer mehrere gesammelt.

RAMEE halblaut.

Lafst nur, lafst nur für jetzt.

Der Feind im Anzug und das Heer entmutigt.

Man drückt jetzt füglicher ein Auge zu,

Als den Gehorsam noch durch Strenge prüfen.

Was weiß man von dem Feldherrn?

HAUPTMANN.

Prinz Matthias?

RAMEE. Wen sonst?

HAUPTMANN.

Verschieden gehen die Gerüchte.

Er ward gesehn in Mitte der Verwirrung.

Die einen lassen ihn am rechten Donauufer

Die Straße nehmen nach Haimburg und Wien,

Die andern — Heiliger Gott, wenn er den Türken —!

Was machen wir, vereinzelt, ohne ihn?

RAMEE. Dasselbe, mein ich, was mit ihm, den Frieden.

HAUPTMANN. Allein der Kaiser will nicht.

RAMEE.

Wollen! Wollen!

Hier fragt sich, was man muß, nicht, was man will.

Auch, ist der äußere Krieg erst beigelegt,

Hat man die rüstgen Arme frei nach innen.

HAUPTMANN. Was aber soll mit all der Soldateska?

Wir sind in Rückstand mit zwölf Monat Sold.

RAMEE. Erzherzog Leupold wirbt in Passau Völker,

Wenn hier das Handwerk ruht, fragt an bei uns.

HAUPTMANN. Und gegen wen —?

RAMEE. Die Rüstung geht in Passau!

Man weiß noch nicht. Für wen, ich hab's gesagt,
Auf jeden Fall für Östreich und den Kaiser.

Wer sind die Männer?

*Einige schwarz gekleidete Herren gehen quer über die
Bühne. Mehrere grüßen sie mit abgezogenen Hüten.*

HAUPTMANN. Mit den goldnen Ketten?

Die protestantschen Herrn aus Österreich.

Sie kamen, den Erzherzog anzusprechen

In Sachen ihres neuen Christentums,

Und halten sich derweile zu den Ungarn.

Das lauscht und flüstert, schleicht und konspiriert.

Wär ich der Prinz, wie wollt ich heim sie senden!

RAMEE. Heim senden? ei, wenn ihr sie selbst berieft?

Weibergeschrei hinter der Szene.

Was dort?

Ein Soldat, eine gefangene Türkin an der Hand führend.

SOLDAT. Nein, sag ich, nein!

Zwei Kürassiere, die ihm folgen.

KÜRASSIER. Muß doch! muß doch!

SOLDAT. Mein ist die Heidin zehn- und hundertmal.

Ihr Haus in Gran fiel mir zum Beuteteil,

Ich war's, der ihren Bräutigam erschlug,

Drum ist sie mein und das von Rechtes wegen.

KÜRASSIER. Mir drücken sie die Hand.

SOLDAT zur Türkin. Ist's wahr? — Sie kann nicht reden.

Wenn's wahr, so spalt ich ihr den Kopf. Doch jetzt,

Jetzt ist sie mein und —

KÜRASSIER *die Hand am Säbel*. Wollen eben sehn.

SOLDAT. Kommt an, kommt an! Ob einer gegen zwei.

Ist niemand da, der einem Landsmann hilft?

HAUPTMANN *zwischen sie tretend*.

Zurück, Samländer, ketzerische Hunde!

KÜRASSIER. Was sagen Mann?

HAUPTMANN. Ist's etwa nicht bekannt,

Daß Türk und Lutheraner stets im Bunde?

Wie ging sonst alles schief in Rat und Lager?

Die heute nacht der Flucht das Beispiel gaben,
Die Ketzer waren's, sinnend auf Verrat.

FAHNENTRÄGER *im Vorgrunde rechts*. Wer das sagt, lügt.

HAUPTMANN *sein Schwert halb gezogen*.

Mir das? Wer hat gesprochen?

ZWEITER SOLDAT *rechts im Vorgrunde*.

Mit Gunst: hat er doch recht. Hier dieser Mann,

Ogleich ein Luthrischer und Kirchenleugner,

Gefochten hat er in der heutigen Schlacht

Wie einer, der gedenkt des ewgen Heils.

Und ob ich gleich als rechter Katholik

Verdammen muß, was seine Predger lehren,

Im Lager hier sind alle Tapfern Brüder,

Und somit meine Hand.

FAHNENTRÄGER *einschlagend*. Hier meine.

MEHRERE *ein Gleiches tuend*.

Freund und Bruder!

RINGSHERUM.

Auf ja und nein!

Trotz Papst und Rom!

Wir alle!

HAUPTMANN. Hört Ihr?

RAMEE.

Laßt nurl

GESCHREI *im Hintergrunde*. Hoheisa! Die Zigeuner!

Im Hintergrunde tritt schlechte Musik auf. Einige Paare

folgen, sich bei den Händen haltend und zum Tanze anschickend.

Die anwesenden Soldaten sammeln sich bei dem dort stehenden

Marktenderzelte. Musik und Tänzer gehen hinein. Gelächter,

Zutrinken. Klesel von der rechten Seite kommend.

KLESEL. Du heilger Gott! bin ich im Christenlager,

Und dient katholschen Fürsten dieses Heer?

RAMEE. Wenn Euch das kränkt, seid wohlgemut,

Das Lager wird Euch fürder nicht mehr ärgern.

Ihr seid nach Prag berufen, wissen wir,

Der Kaiser sieht Euch hier nicht allzugern.

Wann reist Ihr ab?

KLESEL. Wenn's meine Pflicht erheischt,

Die keineswegs mir Prag bis jetzt bezeichnet.

Der Seelenhirt gehört in seinen Sprengel.

RAMEE. Und ist Eur Sprengel hier im Lager? Neustadt,
 Neustadt und Wien, dort leuchte Euer Licht.
 Ihr seid hier schuld an manchem Schief und Argem
 Setzt Eure Meinung durch und führt den Krieg
 Als eine Wallfahrt nach 'nem Gnadenort,
 Nebstdem, daß wenig Gnad in Euerm Tun.
 Verkehrt Ihr doch mit eitel Protestanten
 Und wendet Euerm Herrn die Herzen ab,
 Die ihm bereit aus den getreuen Landen.
 Doch ist zur Zeit ein andres Regiment.
 Matthias, dieses Lagers Fürst und Führer,
 Er fand den Rückweg nicht der andern Flüchtgen,
 Und die Erzherzoge, die Ihr berieft
 Aus Grätz und Wien, zu einem Ratschlag, heißt es,
 Sie sind im Lager, treten in sein Amt
 Und werden Euerm Flüstern wenig horchen.

KLESEL. Ob Ihr beleidigt mich, es sei verziehn,
 Allein um aller Heilgen willen sagt,
 Was von Erzherzog Matthias Euch bekannt.

RAMEE. Bekannt, daß nichts bekannt. Er ist nicht hier.
 Ob nun in Wien, ob — hoffen wir das Beste,
 Euch sei genug: im Lager ist er nicht.
 Drum reist nur ab; wenn Ihr nicht vorher noch
 Bei denen, die ihm folgen im Befehl,
 Und die dort nahn, wollt Euer Heil versuchen.

Stellt euch in Ordnung! Die Erzherzoge.
*Die im Hintergrunde Befindlichen stellen sich in eine Reihe.
 Von der linken Seite kommen die Erzherzoge Ferdi-
 nand, Leopold und Maximilian.*

MAXIMILIAN *ein beleibter, wohlbehaglicher Herr.*

Die Wege rütteln wie das böse Fieber.

Hat noch von unserm Bruder nichts verlautet?

KLESEL *der in den Vorgrund rechts getreten, auf sie zu-
 gehend.* Gott segne euern Eintritt, edle Herrn!

*Die Erzherzoge sehen nach der entgegengesetzten Seite und
 gehen quer über die Bühne ab.*

KLESEL *sich zurückziehend.*

Du heilger Gott!

LEOPOLD *der zurückgeblieben, links in den Vorgrund tretend.*

Ramee!

RAMEE *zu ihm tretend.*

Erlauchter Herr!

LEOPOLD.

Es steht hier schlimm, und doch, bedenk ich's recht,

Möcht ich fast sagen: gut. Sie haben Pläne.

Das Lager hier, ich fürchte, löst sich auf.

Hast du versucht, ob ein und andre willig,

Bei uns zu dienen im Passauer Heer?

RAMEE. Bei zwanzig Führer.

LEOPOLD.

Halt, sprich leise, hier!

Er zieht sich mit ihm nach der linken Seite, wo Ramee zu ihm spricht.

KLESEL *in der Mitte der Bühne mit einer Bewegung gegen den Erzherzog.* Ob ich's versuche, noch einmal versuche?

Eine Gruppe Soldaten rechts im Vorgrunde.

ERSTER *halblaut.*

Des Kaisers Sohn, Don Cäsar, ist im Lager.

Er wirbt Gehilfen zu geheimem Anschlag.

Es soll 'ner Kutsche mit zwei Frauen gelten,

Begleitet nur von wenigen Berittnen.

ZWEITER. Das wär ja wie ein Räuberüberfall.

ERSTER. Des Kaisers Sohn und Räuber? Dann zuletzt,

Was kümmert's dich? Sieh hier, man zahlt mit Gold.

Münzen zeigend.

ZWEITER. Gehst du?

ERSTER. Jawohl! und Kunz und Hans und Märten.

KLESEL *im Mittelgrunde.*

Nein, lieber sterben, als den Einsichtslosen

Die Einsicht opfern und gerechten Stolz.

LEOPOLD *zu Ramee.*

Sei rasch und klug und hüte dich vor dem!

Auf Klesel zeigend ab.

ZWEITER SOLDAT *rechts im Vorgrunde.*

Hier hast du mich! Soll's bald?

ERSTER.

Heut abend.

ZWEITER.

Gut!

GESCHREI *hinter der Szene.*

Vivat! Vivat!

RAMEE. Was ist?

HAUPTMANN *in die Szene nach links blickend.*

Ein Mann — umgeben —

In ungrisch niedrer Tracht. — 's ist der Erzherzog.

RAMEE. Matthias?

HAUPTMANN. Wohl! — Nun vivat, vivat denn,

Wer's treu mit Östreich meint und seinem Haus.

Klesel, der bei dem Worte Matthias zusammengefahren, stürzt jetzt auf den Hauptmann zu, ihm die Rechte mit beiden Händen drückend, dann eilt er nach der linken Seite ab.

ALLE *in derselben Richtung folgend.*

Vivat! Vivat!

RAMEE. Nun, vivat denn wir alle!

Er schließt sich an.

ERSTER SOLDAT *aus der Gruppe rechts.*

Wir kommen noch zurecht. Doch wahr't die Zunge.

Sie ziehen sich nach der rechten Seite zurück. Die Bühne ist leer geworden.

Verwandlung.

Das Innere eines Zeltes. Kurzer Raum, im Hintergrunde durch einen Vorhang geschlossen.

Von außen hört man noch immer vivat rufen. Erzherzog Matthias in einfachem ungarischen bis an die Kniee reichenden Rocke, ein paar Diener hinter sich, von der rechten Seite.

MATTHIAS. Ha, jubelt nur, ihr wackern, treuen Jungen!

Diesmahl fürwahr ging's nahe gnug an Leib.

Sein Kleid besehend, zu den Dienern.

Gebt einen andern Rock! — Und doch, laßt immer!

Nicht trennen will ich mich von diesen Kleidern,

Bis abgewaschen dieses Tages Schimpf.

Doch einen Stuhl, denn auszuruhn geziemt sich,

Eh man die Kraft zu neuem Wirken spannt.

KLESEL *von rechts eintretend.*

Gebt Raum! Gebt Raum! Ich muß zu meinem Herrn!
Sich vor ihm auf die Kniee werfend und seine Hand fassend.

Ihr seid's, Ihr lebt! O, uns ist allen Heil!

MATTHIAS *Klesel emporhebend.*

Habt Dank, mein Freund! Habt Dank für Eure Liebe.

Ja, diesmal galt's. Ein Zoll, ein Haar,

Und Prinz Matthias ging zum dunkeln Land,

Wo Fürsten sich als Bettlergleiche finden.

Sein Kleid zeigend.

Der Riß hier, schau! Das war ein türkscher Säbel,

Den einzeln ich der einzelne bestand.

Es gab zu tun, *mit einer Handbewegung*

doch eine schiefe Quart

Des alten Mazzamoro, unsers Lehrers

Aus früher Knabenzeit, das endlich half.

Ein alter Landmann gab mir diesen Rock,

Und so kam ich zurück ins eigne Lager.

Diener haben einen kurzen Mantel gebracht.

Was soll's? — Sagt ich denn nicht —? Es gilt wohl
gleich!

*Diener ziehen ihm das ungarische Kleid aus und geben ihm
den Mantel um, währenddessen:*

KLESEL. Wie waren wir besorgt seit Flucht und Schlacht.

MATTHIAS. Die Schlacht ging schief. Der alte Mansfeld

Mit seinem Zaudern hat das Heer verderbt,

Da ist kein Mann für tüchtiges Werk und Wagen.

Dagegen diese Türken,

den Mantel zurecht ziehend, die Diener entfernen sich.
wahr bleibt wahr.

Sonst schützt ein Fluß den drangelehnten Flügel,

Sie aber schwimmen durch mit Roß und Mann,

Und was ein Bollwerk schien, wird Punkt des Angriffs.

In Zukunft sieht man sich wohl vor. — Nun aber?

Was geht für Nachricht von den Flüchtigen?

Sind sie zurück im Lager? Fehlen viel?

KLESEL. Ein Drittel, sagt man, fast des ganzen Heers.

MATTHIAS *auf und nieder gehend.*

Ein Drittel, schlimm!

- KLESEL. Nicht wahr? Ihr seht nun selbst —
 MATTHIAS. Es finden manche sich wohl später ein.
 Doch hätt ich nicht gedacht —
 KLESEL. Der Rest entmutigt,
 So daß kein Mittel als —
 MATTHIAS *stille stehend*. Erneuter Angriff.
 KLESEL. Als Frieden.
 MATTHIAS. Neuer, doppeltstarker Angriff.
 KLESEL. Ihr wart ja doch vor kurzem überzeugt,
 Daß nur allein Vertrag —
 MATTHIAS. Vor kurzem, ja,
 Da war ich Sieger. Aber nun: besiegt.
 Bei diesem Wort empört sich mir das Blut
 Und steigt vom Herzen glühend in die Wangen.
 Mir schwebt ein Plan vor aus Vegetius,
 Bewährt sich der, dann sprechen wir des weitem.
 KLESEL. Ist das Eur Wort im selben Augenblick,
 Wo die Erzherzoge, von Euch berufen,
 Im Lager schon, zu handeln von dem Frieden?
 MATTHIAS. Sie mögen sich den Krieg einmal besehn,
 Mitmachen etwa gar — dergleichen frommt
 Für Gegenwart und Zukunft; endlich gehn,
 Wohin sie Laune treibt, Beruf Geschäft.
 KLESEL. Und wenn der Kaiser nun erfährt,
 Daß man hier Rat gehalten gegen seinen Willen.
 MATTHIAS. Erfahren muß er's, ob nun so, ob so.
 KLESEL. Doch schützte der Erfolg vor seinem Zürnen.
 MATTHIAS. Den besten Schutz gibt in der Faust das
 Schwert.
 KLESEL. Und wenn er Euch nun ab vom Heer beruft?
 MATTHIAS. Vielleicht gehorcht ich nicht.
 KLESEL. Gestützt auf was?
 Der Feldherr, der Gehorsam weigert, heißt
 Verräter, aber wer den Frieden gibt
 Dem ausgesognen Land, wär's ohne Auftrag,
 Er ist der Retter, Abgott seines Volks. *Halbleise*.
 Vergeßt Ihr denn, daß Sultan Amurat,
 Der Frieden braucht, dem Geber dieser Ruh

In Ungarn Macht und Einfluß gerne gönnt?
Sowie, daß Östreichs Stände beiden Glaubens
Dem Retter in der Not sich in die Arme —
Die doch auch Hände haben — freudig stürzen.

MATTHIAS. Ich hab's gesagt. Die Schmach ertrüg ich nicht.

Ein Diener, anmeldend.

DIENER. Die Herrn Erzherzoge.

KLESEL. Um Gottes willen!

Erkennt doch, daß es Wahnsinn, was Ihr wollt.
Und doch — kommt's wie ein Lichtstrahl nicht von oben?
Es ist zu spät. Bleibt, Herr, bei Eurer Weigerung.

Sich nach dem Vorgrunde entfernend.

Vielleicht reift unsern Anschlag grade dies.

Die Erzherzoge werden eingeführt.

MAX. Nun, Bruder, Gott zum Gruß. Doppelt willkommen,
Als kaum entronnen solcher Fährlichkeit.

Nun aber ans Geschäft. Man rief uns her,
Als Zeugen dachten wir von einem Sieg,
Um zu bewundern Eure Strategie;
Doch scheint Gott Mars, der strahlende Planet,
Vorläufig in rückgängiger Bewegung.

MATTHIAS.

Aus Vor- und Rückwärts bildet sich der Kreislauf.

MAX. Doch bleibt man hübsch im Kreis und kommt nicht
vorwärts.

Nun, Bruder, sei nicht unwirsch, ging's mir auch doch
Viel anders nicht im Streit um Polens Krone.

Sie fingen mich sogar, trotz Stand und Würde.
Der Krieg kennt nicht Respekt, er zahlt auf Sicht.

Hier bring ich dir die Neffen, die du kennst,
Obgleich seitdem *auf Leopold zeigend*

gewachsen auf Ferdinand
und gealtert.

Sie kamen her, den Kreislauf zu studieren
Des Gottes Mars. Auch will man, heißt's, beraten
Um dies und das. Zuletzt denn sind wir hier.

FERDINAND *auf Max zeigend.*

Des Bruders Gruß, nicht teilend seinen Scherz.

LEOPOLD. Und hocherfreut, Euch, Oheim, wohl zu finden.

MATTHIAS. Das geht nun so im Lager ab und zu,
Bald oben und bald unten. Ist's gefällig?

Ein Imbiß findet sich wohl noch zur Labung.

MAX. Ich liebe nichts vom Krieg, am wenigsten

Die Kriegerkost. Ein deutscher Ordensmeister
Will alles ordentlich, zumal die Tafel.

Wir haben uns aus unsrer Reiseküche

Im Wagen schon gestärkt und danken freundlichst.

Auch will ich keine Lorbeern hier erwerben;

Drum rasch nur ans Geschäft, ist das beendigt,

Kehr ich nach Wien zurück, sobald nur möglich,

Und wo ein Weg noch von den Türken frei.

Du scheinst nicht meiner Meinung, Leopold?

Bleib hier, gebrauch dein Schwert! Du bist noch jung.

Und kommt's zur Flucht, bewegst du rüstge Beine.

Ich bin von Blei, das zwar aus der Muskete

Ein rasches Ding, sonst aber träg und schwer.

Nun aber: wo der Ratstisch und die Stühle?

*Klesel zieht an einer Schnur, der Vorhang des Zeltes öffnet
sich und zeigt einen grünbehangnen Tisch und Armsessel.*

MAX. Der Teppich grün, ah, so bin ich's gewohnt.

An einem roten Tisch fiel mir nichts ein,

Ein blaubehangner führte grad ins Tollhaus,

Doch grün, das stärkt das Aug und den Verstand.

Kommt sitzen denn, ihr Herrn!

Leise zu Matthias.

Doch hier ist einer,

Der überlei mir dünkt in unserm Rat.

KLESEL *zu Matthias.*

Befehlt ihr irgend noch, erlauchter Herr?

Sonst, mit Erlaubnis, zieh ich mich zurück.

MAX. Bleibt immer denn und führt das Protokoll!

Man spricht sonst her und hin und weiß zuletzt

Nicht ja, noch nein, und wer und was gesprochen.

Zu den übrigen.

Geht sitzen, sitzen! Kommt!

Kleseln das Ende rechts am Tische anweisend.

Hier Euer Platz!

Doch mir zulieb, sprecht erst, wenn man Euch fragt.
Nun, Leopold?

LEOPOLD *am Ende links*. Ihr wißt, ich stehe gern.

MAX. Ich weiß, ich weiß! In Grätz vorm Bäckerladen
Hast du gestanden, eisern, stundenlang,
Bis sich die holde Mehlverwandlerin
Am Fenster, günstig, eine Venus, zeigte.

LEOPOLD. Ein Stadtgeklatsch.

MAX. Es klatschte wie von Küssen,
Und niemand wußt es, als die ganze Stadt. *Zu Klesel*.
Tunkt Ihr die Feder ein? Ihr werdet doch nicht
Das alles setzen schon ins Protokoll?
Seht nur, er mahnt uns, Klügeres zu sprechen,
Und er hat recht, nun also denn: zur Sache.
Komm sitzen, Leopold!

LEOPOLD. Nichts, bis ich weiß:
Ob mit des Kaisers Willen, ob entgegen
Wir uns vereinen hier zu Spruch und Rat.

MATTHIAS *nach einer Pause*.

Sagt etwas, Klesel!

KLESEL. Wenn ich also darf:
Es will gewiß der Mensch sein eignes Bestes.
Wird nun des Kaisers Bestes hier beraten,
Kann man noch zweifeln, ob es auch sein Wille?

LEOPOLD. Ich aber will nur, was ich selber will,
Und Herrscher heißt, wer herrscht nach eigenem Willen.

MATTHIAS.

Man merkt es wohl, Ihr sucht des Kaisers Gunst.

LEOPOLD. Wer sie nicht wünscht, ist nicht sein Untertan.

MATTHIAS. Doch hängt ein Nebenvorteil manchmal noch
Der Demut an, die nur Gehorsam schien.

FERDINAND. Komm, Bruder Leopold, es soll nicht heißen,
Daß wir aus Grätz Gerüchten Nahrung geben,
Die Erberschleichung gegen das Gesetz
Auf unsers Hauses Wappenmantel spritzen.

LEOPOLD. So will ich hören denn, doch sitzen nicht.

MATTHIAS. Wie's Euch beliebt.

MAX. Nun also denn: was soll'?

Da Klesel nach einer Schrift in seinem Busen greift.

Laßt stecken, Herr, wir wissen, was Ihr bringt:

Ein künstlich ausgefeilt Elaborat,

Das uns den Frieden mit den Türken soll

Als rätlich, nötig, unerläßlich schildern.

Ihr seid der Widerhall von Euerm Herrn,

Wenn nicht vielmehr das Echo er von Euch.

Und deshalb ohne Vorwort zur Beratung.

Der Friede wäre gut, allein der Kaiser,

Des Landes Haupt und Herr, er will ihn nicht.

Nebstdem, daß unter solchen Schmeichelhüllen

Ein Anschlag, meint man, andrer Art sich birgt.

Zu Klesel.

Ich will Euch schelten, Herr, drum hieß ich Euch

Hier sitzen unter uns; da Bruderliebe

Und Fürstenachtung mir nicht will gestatten,

Zu schelten meinen Bruder, Euern Herrn.

Die Stände, sagt man, protestantschen Glaubens

Aus Österreich verkehren still mit Euch,

Und als den Preis der Sichrung vor den Türken,

Nebst Zugeständnis ihrer Glaubensübung,

Verspricht man, einem Fürsten unsers Hauses,

Den ich nicht kennen will, nicht nennen mag,

Ein neuerdachtes Schützeramt zu gründen,

Halb abgesondert von dem Stamm des Reichs.

Ihr seht, was Ihr gesponnen, kam ans Licht.

Seid noch Ihr für den Frieden?

KLESEL.

Durchlaucht, ja.

Wenn diesmal auch Verleumdung wahr gesprochen,

Was gut, bleibt gut, wär auch der Geber schlimm.

MAX. Und, Bruder, du? — Allein, was frag ich noch,

auf Klesel zeigend

Hat dieser deine Meinung doch gesprochen.

MATTHIAS. Glaubst du? *Zu Klesel.*

Sagt Eure Meinung noch einmal.

KLESEL. Den Frieden, hoher Herr.

MATTHIAS.

Und ich den Krieg.

Ich bin beschimpft im Angesicht der Welt.

Die Ehre unsrer Waffen stell ich her,

Dann mag die Klugheit und die Furcht beraten.

MAX. Nun, Bruder, sei nicht kindisch, möcht ich sagen.

Hoffst du, geschlagen mit dem ganzen Heer,

Nun, mit dem halben, Sieg dir zu erringen?

Von hier bis Wien ist nirgends eine Stellung,

Die Mauern Wiens verfallen, ungebessert,

Ein Wandelgang für friedliche Bewohner,

Nicht eine Abwehr gegen solchen Feind.

KLESEL *die Feder eintauchend, eifrig.*

So seid Ihr für den Frieden?

MAX.

Ich? Bewahr!

KLESEL. Doch spricht entgegen Ihr dem Krieg.

MAX.

Ei, laßt mich!

FERDINAND *zu Matthias.*

Wozu noch kommt, daß es mich heidnisch dünkt,

Für Kriesesruhm und weltlich eitle Ehre

Das Wohl des Lands, der ganzen Christenheit

Zu setzen auf ein trügerisches Spiel.

LEOPOLD. Fernand, sie haben dich.

FERDINAND.

Was fällt dir ein?

LEOPOLD. Wer billigt, der bewilligt wohl zuletzt.

FERDINAND *fortfahrend.*

Auch sind im Heer beinah nur Protestanten,

Und wo der Glaube fehlt, wo bleibt die Hoffnung.

KLESEL *zu Matthias.* Beliebt's Euch, hoher Herr?

MATTHIAS.

Was das betrifft,

So weiß ich keinen gläubiger als mich.

Doch ist das Land, sind seine höchsten Stellen

Mit diesen Protestanten dicht besetzt.

Muß ich sie schonen nicht, will ich sie brauchen?

Muß ich sie brauchen nicht, wenn zwingt die Not?

Und sag ich's nur: die Fähigsten, die Kühnsten,

Die Ketzler sind's, ich weiß nicht, wie es kommt.

KLESEL *auf sein Papier herabgebeugt, wie vor sich.*

Der Krieg ist dieser Spaltung Keim und Wurzel.

FERDINAND *auf Klesel.*

Da sprach ihr wahr, wenn irgend jemals sonst!
 Weil Ruhe war in meiner Steiermark,
 Weil ich bei Ketzern brauchte nicht zu betteln,
 Gelang's mir, ihre Rotte zu zerstreun;
 Und deshalb, wäre nicht des Kaisers Wille,
 Stimmt ich in Euern Antrag freudig ein.
 Doch gäb es einen Ausweg, wie mir deucht,
 Der Krieg und Frieden gleicherweis vereint:
 Den Waffenstillstand — *Zu Klesel.*

Schüttelt Ihr den Kopf?

MATTHIAS. Und soll er nicht, solange sein Kopf ihm eigen?

Glaubt Ihr, der Türke werde müßig gehn,
 Für Waffenruh und solchen armen Tand
 Des Vorteils sich begeben, der ihm lacht?
 — Wenn er im Vorteil ja, wie's wirklich scheint. —
 Das ist der Fluch von unserm edeln Haus:
 Auf halben Wegen und zu halber Tat
 Mit halben Mitteln zauderhaft zu streben.
 Ja oder nein, hier ist kein Mittelweg.

FERDINAND.

Wenn man uns drängt, das ist nicht Brauch noch Sitte.

MATTHIAS.

Es drängt die Zeit; wir selbst sind die Bedrängten.

FERDINAND. Und kennt man die Bedingungen des Feinds?

KLESEL *den Stuhl rückend.*

Das ist zu wissen leicht aus erster Quelle.
 Des Ofner Bassa Sekretär und Dolmetsch
 Ist hier im Lager; wenn Ihr es gestattet,
 Führt ich ihn her, hört selbst dann, was er bringt.

MAX. Mir ist gemein nichts mit den grimmen Türken.

FERDINAND *heftig.*

Weiß sonst man irgend, frag ich noch einmal,
 Die Punkte, die der Heide nimmt und gibt?

KLESEL Der Stand wie vor dem Krieg.

MAX.

Das wäre billig.

LEOPOLD. Halt aus, Fernand, halt aus! Kehr ruhig heim.

Ich bleibe hier; wär's als gemeiner Reiter,

Wär's auf den Trümmern des zerstörten Wiens,
Durch Blut und Krieg mit allen seinen Schrecken,
Zu fechten für des Kaisers Macht und Willen.

FERDINAND *sich mit Abscheu von ihm wendend.*

Nun Frieden also denn!

LEOPOLD.

Fernand, auch du?

FERDINAND.

Fragst du mich noch, der du mich selber zwingst,

Mir schildernd alle Greuel des Verweigerns?

KLESEL *ruhig zu Matthias.* Ihr seid für Krieg?

MATTHIAS.

Wenn man mich überstimmt!

LEOPOLD. Hier ist noch einer. Ohm, wir sind zu zwei.

MATTHIAS. Gerade deshalb Frieden auch.

MAX.

Wir sind zu Ende.

KLESEL. Vorerst erlaubt, daß mit zwei Worten nur

Dem Pfortendolmetsch, der im Lager harrt,

Den Ratschluß ich verkünde samt dem Frieden.

FERDINAND. Warum so rasch?

KLESEL.

Wir haben dann, was Ihr

In Eurer Weisheit wünschenswert erachtet:

Stillstand der Waffen. Denn, o Herr, bedenkt!

Benützt der Türke seinen jetzgen Vorteil

Und schneidet ab das Heer im Rücken gar,

So steigert er, befürcht ich, seine Fordrung,

Und unsre Opfer steigern sich zugleich.

MAX. Schreibt immer denn!

FERDINAND.

In mir ringt's wirren Zweifels.

Was gäb ich nicht, wär mir der Schritt erspart!

MAX. Zuletzt hat unser Bruder jüngster Zeit

So sehr sich von Geschäften rückgezogen

Und aufgeschoben, was doch unverschieblich,

Daß ihm ein milder Zwang vielleicht erwünscht.

LEOPOLD. Ihr werdet sehen, was ihr angerichtet.

Klesel klingelt, ein Diener erscheint.

KLESEL *den gefalteten Zettel übergebend.*

Des Ofner Bassa Sekretär. Sogleich! *Diener ab.*

MAX. Noch einmal sag ich denn: wir sind zu Ende.

KLESEL. Nicht ganz, erlauchte Herrn! *Aufstehend.*

Wenn ich bisher

Nur auf Erlaubnis sprach und wider Willen,
Tret ich nun auf in meinem eignen Amt,
Als Seelenhirt, als Redner für ein Volk
Und als Vertreter unsers heiligen Glaubens.
Dieselbe Stimme, die in Wien und Neustadt
Zu Tausenden bekehrt mit ihrer Macht,
Erheb ich nun mit gleichem Feuereifer
Im Angesicht der Gegenwart und Zukunft.
Ihr schloßt den Frieden, edle Herrn, allein
Wenn ihn, gesetzt, der Kaiser nun verwirft?

MAX. Er wird es nicht.

LEOPOLD. Er wird's.

KLESEL zu *Leopold höhnisch.* Ihr habt's getroffen

Und kennt, so scheint's, des Kaisers tiefste Meinung.
*Matthias will auffahren, Klesel hält ihn mit einer Hand-
bewegung zurück.*

FERDINAND. Das sagt Ihr uns, nachdem der Bote fort,
Der unser Wort verpfändet an den Türken?

KLESEL. Die Not erkennend, schloßt ihr den Vertrag,
Doch erst gehalten sind Verträge wirklich.

Wenn nun der Kaiser euern Schluß verwirft?

MAX. Dann waschen wir in Unschuld unsre Hände.

KLESEL. Das wäre Unschuld, schlimmer noch als Schuld.

Dies edle Land, es darf nicht untergehn
Und alles, was dem Menschen hoch und heilig,
Nicht von dem Überdruß, den Wechsellaunen
Und der Entfernung zwischen Prag und Wien
Abhängig sein zu drohendem Verderben.

Am heutigen Tag, vertragend mit dem Feind,
— Obgleich vorläufig nur, auf spätern Abschluß —
Erkanntet in euch selber ihr die Macht,
Zu sorgen für des Vaterlandes Beste.

Doch nicht der Kaiser nur ist wankelmütig,
Der Türk ist treulos, als ein Heide schon,
Im ganzen Reich der fernen Möglichkeiten
Ist nichts als Zweifel, Arglist und Gefahr.

Ihr könnt nicht immer hier zu Rate sitzen,
Deshalb ist nötig, daß für alle einer
Mit Macht bekleidet, wenn's die Not erheischt,
Zu handeln als des Hauses Hort und Säule.

LEOPOLD. Er spricht für seinen Herrn.

KLESEL. Diesmal nicht also!

Befragt ihr mich, wen ich vor allen liebe,
Wen ich an Tapferkeit, an hohem Sinn
Voran den Fürsten mancher Länder setze,
So ist die Antwort: ihn dort, meinen Herrn.
Allein zu solchem Amt fehlt ihm die Festigkeit,
Nicht Kraft, doch das Beharren im Entschluß.

MATTHIAS *zornig*.

Ich will Euch zeigen, ob ich fest, ob nicht.

KLESEL. Auch hat man uns geheimes Einverständnis
Mit Ketzern, Unzufriednen schuld gegeben,
Das darf nicht sein bei anvertrauter Macht.
Erzherzog Maximilian wäre rein.

MAX. Ich bin entwohnt des Wirkens und Befehlens,
Mich träfe ganz, was meinen Bruder halb.

KLESEL. Nun denn: ein Muster hier der Festigkeit,
Der Herr der Steiermark, der, rascher Tat,
Die Ketzerei getilgt in seinem Land.

MATTHIAS.

Was fällt Euch ein? Ist Euch denn nicht bekannt,
Daß diese Gräzer um des Kaisers Gunst,
Mit Hoffnung wohl, zu folgen auf dem Thron,
Der eine laut, der andre leise buhlen?

FERDINAND *zu Klesel*.

Auch, habt gerühmt Ihr meine Festigkeit,
Vergaßt Ihr ihre Wurzel: das Gewissen;
Das eine Beugung etwa mir erlaubt
Zu gutem Zweck, wie etwa heut und jetzt;
Doch Übertretung, förmliche Verletzung
Mir nicht gestattet, gält es eine Krone.
Matthias ist des Hauses Ältester,
Tut not denn übertragene Gewalt,
Wie es fast scheint, so sei sie ihm vertraut.

MATTHIAS. Ja, mir gebührt's vor allen und mit Recht.
KLESEL *ein Papier aus dem Busen ziehend.*

Da braucht es nur noch Eure Unterschrift.

LEOPOLD.

Seht ihr den Schalk? er hat's schon in der Tasche.

KLESEL. Die Vollmacht, ja, allein der Name fehlt.

Die Schrift hinhaltend.

Er blieb hier weiß.

FERDINAND zu Max. Wenn's Oheim, Euch genehm.

Sie lesen die Schrift.

LEOPOLD. Schreibt nur Rudolphus, so bleibt's nach wie vor.

Ihr habt uns hier am Narrenseil geleitet,

Ich geh nach Prag und zeig's dem Kaiser an.

MATTHIAS. Das dürft Ihr nicht.

KLESEL *demütig.* Herr, das war die Bedingung:

Geheim zu halten, was beschloß der Rat.

LEOPOLD *sein Wehrgehäng zurecht richtend.*

So will ich nur im offenen und geheimen

Den Kaiser schützen, den ihr doch bedroht.

FERDINAND. Ich setze denn Matthias.

MAX.

Immerhin.

FERDINAND *unterzeichnend.* Und hier die Unterschrift.

MAX *ebenso.*

Sowie die meine.

FERDINAND *der aufgestanden ist.*

Wenn ich betrachte dieses Unglücksblatt,

So geht's durch meine Seele wie Verderben.

KLESEL. Sie liegt noch hier; es braucht nur, sie zerreißen,

So stehen wir auf gleichem Platz wie vor.

FERDINAND.

Ich fühle wohl, es muß. Komm, Leopold, mit nach Grätz,

Es drängt mich, mein Gewissen auszuschütten

Vor dem, der seine Zweifel kennt und löst.

MAX *aufstehend.* Es ist geschehn. Nun, Bruder, aber höre:

Sei fest und treu! Vor allem aber wisse:

Warst eines Sinnes du mit diesem Mann,

auf Klesel zeigend

Ich hätte die Gewalt dir nicht gegeben.

Drum brauch ihn, er ist klug, doch hüte dich.

MATTHIAS *streng*.

Ich werde wohl und hab ihn heut erkannt.

FERDINAND. Vielmehr begehrt ich, daß Ihr ihn gebraucht,

Er ist ein Eifrer für die fromme Sache.

LEOPOLD. Du zitterst ja!

FERDINAND.

Laß nur, es geht vorüber.

LEOPOLD. Wir haben keinen guten Kampf gekämpft.

MATTHIAS. Wollt ihr schon fort?

MAX.

Laß uns! wir sind betrübt.

Und ohne Abschied denn! — Geht ihr?

FERDINAND und LEOPOLD.

Wir folgen.

MATTHIAS. Zur Kutsche wenigstens nehmt das Geleit.

Auf baldes, frohes Wiedersehn.

DIE ERZHERZOGE.

Wir hoffen's.

Sie gehen, von Matthias geleitet.

KLESEL. Nun rasch ans Werk! Vor allem die Depeschen.

Er setzt sich und schreibt.

MATTHIAS *zurückkommend*.

Wie, du noch hier? Du trittst vor meine Augen,

Nachdem du erst gesprochen wider mich?

KLESEL *aufstehend*.

Herr, wider Euch? Für Euch! Ihr habt die Schrift,

Die Euch zum Herren macht in diesem Land.

Da Matthias zu ihm tritt.

Wenn Ihr mich stört, such anderwärts ich Ruh.

Es gilt zu schreiben, schreiben, rasch und viel.

Und diese Schrift, Ihr sollt mir sie noch küssen,

Wie ich sie küsse jetzt.

Wir sind geborgen.

Er tritt ins Innere des Zelttes, dessen Vorhänge er herabläßt.

MATTHIAS. Er ist ein Rätsel, was er tut und spricht,

Und seine Rede streitet mit ihm selber.

— Nun ja, die Schrift — *Freudig auffahrend.*

He, Klesel, Klesel, höre!

Er tritt an den Vorhang.

Er gibt nicht Antwort. Laß ich ihn denn jetzt!

Ein Meer von Bildern schwimmt vor meiner Seele.

Auf die Seitentüre zugehend, bleibt er stehen, als ob er umkehren wollte, geht aber nach einigem Besinnen ab.

Gegend in der Nähe des kaiserlichen Lagers. Abenddämmerung. Man hört einige Flintenschüsse hinter der Szene. *Prokop*, ein bloßes Schwert in der Hand, kommt mit seiner Tochter.

PROKOP. Komm, meine Tochter, noch hält dieser Arm
Und fühlt sich stark genug, dich zu verteidigen.

Zwei kaiserliche Soldaten folgen.

ERSTER.

Gebt Euch, sag ich. Ihr lebtet längst nicht mehr,

Wär nicht die Furcht, das Mädchen zu verletzen.

PROKOP rufend. Janek! Basil!

ZWEITER.

Die hörten auf zu hören.

Ihr seid der einzig Lebende, drum hört!

PROKOP. So will ich sterben denn, mein Kind verteidigend.

Allein was wird aus ihr, wenn ich erlag.

ERSTER. Das eben, Herr, bedenkt und weicht der Not,

Sonst ein, zwei, drei, und Euer Tag ist aus.

Sie nähern sich ihm.

PROKOP. Lebt denn kein Retter mehr im weiten All?

Kein Helfer, der bedrängte Unschuld schirmt?

Trompeten in der Nähe.

Hört ihr? *Ein dritter Soldat kommt.*

ERSTER. Was ist?

DRITTER.

Die Herrn Erzherzoge,

Die, stark begleitet, aus dem Lager kehren,

Ein Unstern führt sie eben hier vorbei.

Wir sind zu schwach, entflieht!

ERSTER.

Ich werde wohl!

Der Lohn, zum Glück, ward vorhinein bezahlt.

Sie ziehen sich zurück.

PROKOP. Wir sind gerettet, Kind! Lucretia, hörst du?

Erzherzog Leopold und Oberst Ramee kommen mit Begleitung, die bloßen Schwerter in der Hand.

LEOPOLD. Nicht Türken sind's, des eignen Lagers Auswurf,

Zu Brudermord gezückt das feige Schwert.

Verfolgt sie, gebt dem Henker seine Beute!

Ramee und einige in der Richtung der Flüchtigen ab.

LEOPOLD. Und wer seid Ihr?

*Erzherzog Ferdinand mit Dienern und Fackeln
ist gekommen.*

PROKOP gegen Ferdinand gewendet.

Ein Bürger, Herr, von Prag

Mit seiner Tochter, die Euch dankt die Rettung.

Ein Mächtiger am Hof verfolgte sie;

Deshalb nun wollt ich sie nach Dukla bringen

Zu einer Tante, die dort lebt im Schloß.

Allein der Krieglärm, damals weit entfernt,

Er überholte uns auf unsrer Reise.

Seitdem nun irren wir auf Seitenwegen

Und hofften in dem Christenlager Schutz.

LEOPOLD *Lucretias Hand fassend.*

Erholt Euch, schönes Kind.

LUCRETIA *die Hand zurückziehend.*

Nicht schön, doch ehrbar.

*Ramee und seine Begleiter kommen mit einem in einen
dunkeln Mantel Verhüllten zurück.*

RAMEE. Den einzgen nur gelang es zu ereilen.

LEOPOLD. Verhüllt Ihr Euch? — Es ist nicht Fastnachtzeit!

Die Fackel her! *Ein Diener leuchtet hin.*

LUCRETIA. O Gott, er ist's.

FERDINAND. Don Cäsar!

PROKOP. Derselbe, den wir flohn.

FERDINAND. Wie kommt Ihr hieher?

DON CÄSAR. Fragt nicht und laßt mich frei.

FERDINAND. Nicht also, Freund!

Der Kaiser will Euch gern in seiner Nähe,

Und Ihr bedürft, so seh ich, strenger Hut.

Zu einem Befehlshaber.

Geleitet ihn mit Eurer Schar von Reitern

Und sagt dem Kaiser, wenn Ihr kommt nach Prag —

Allein das tu ich selbst, wenn's an der Zeit.

Geht nur! Ihr haftet mir für seine Stellung.

Don Cäsar wird fortgebracht.

PROKOP. Allein was wird aus uns?

FERDINAND.

Schließt euch nur an,

Bis ihr die Grenze habt erreicht von Mähren,

Wo sicher euer Weg.

PROKOP.

Nehmt tausend Dank.

Komm nur, mein Kind! *Nach Don Cäsar hinweisend.*

Er kann nicht weiter schaden.

Ab mit Lucretia.

LEOPOLD. Nun, Bruder, sieh, wir taten doch ein Gutes.

FERDINAND. Nachdem wir Schlimmes erst, ich fühl's, getan.

LEOPOLD. Sei nicht betrübt, es findet sich noch alles.

Was halb du weißt und halb ich dir verschwieg:

Das Heer in Passau, das ich, andern Vorwands,

Seit lange werb, es stellt die Wage gleich

Und gibt dem Kaiser wieder seine Rechte.

FERDINAND *die Arme auf seine Schulter legend.*

Nichts Unvorsichtiges, mein Freund und Bruder!

LEOPOLD *während Ferdinand sich auf ihn stützt.*

Voraussicht ist ja Vorsicht, oder nicht?

Die Klugheit gibt nur Rat, die Tat entscheidet.

Es soll sich alles noch zum Guten wenden.

Indem sie abgehen, fällt der Vorhang.

DRITTER AUFZUG.

Zimmer im Schlosse auf dem Hradschin. Rechts im Hintergrunde eine türförmige Öffnung, in der ein Schmelztiegel auf einem chemischen Ofen steht. Daneben der Haupteingang.

Kaiser Rudolf kommt aus einer Seitentüre rechts.

RUDOLF. He, Martin, Martin! Plagt dich denn der Böse?

Ist alles denn verworren und verkehrt?

Es fehlt an Kohlen, Kohlen.

Ein Mann in berufter Jacke und Mütze, einen Korb Kohlen am Arme, ist eingetreten.

RUDOLF.

Träger Zaudrer!

Besorgt denselben Dienst seit dreißig Jahren

Und gafft und glotzt, als wär's zum erstenmal.

Der Mann beschäftigt sich im Hintergrund.

Wo schüttest du die Kohlen hin? Carajo!

Scheint's doch, du willst mir die Retorte füllen

Und nicht den Herd. Verwünschter Schlingel!

Bist du bezahlt, zu Tode mich zu ärgern?

DER MANN *nach vorn kommend, seine Mütze abnehmend und sich auf ein Knie niederlassend.*

Verzeiht, o Herr, ich bin's nur nicht gewohnt.

RUDOLF. Du bist nicht Martin! — Fuego de Dios!

Der Mann hat auch das Wams geöffnet.

RUDOLF. Ah — Herzog Julius von Braunschweig, Liebden!

Wie kommt Ihr her? und doch zumeist —

Mißtrauisch mehrere Schritte zurücktretend.

Was wollt Ihr?

JULIUS. Seit vierzehn Tagen suche ich Audienz

Und konnte nun und nimmer sie erhalten,

Da griff ich in der Not zu dieser List.

Verzeiht dem Treuen, der es gut gemeint.

RUDOLF. Ha, ha, ha, ha! Kein übler Spaß! Steht auf!

Ihr könnt nun wenigstens dem Volk bestätigen,

Daß ich noch lebe, was man, heißt's, bezweifelt.

JULIUS *der aufgestanden ist.* Bezweifelt, und mit Recht.

RUDOLF. Ja, alter Freund,

Damit ich lebe, muß ich mich begraben,

Ich wäre tot, lebt ich mit dieser Welt.

Und daß ich lebe, ist vonnöten, Freund.

Ich bin das Band, das diese Garbe hält,

Unfruchtbar selbst, doch nötig, weil es bindet.

JULIUS *der den Kittel ausgezogen und auf einen Stuhl gelegt hat.* Doch wird das Band nun locker, Majestät?

RUDOLF. Mein Name herrscht, das ist zur Zeit genug.

Glaubst: in Voraussicht lauter Herrschergrößen

Ward Erbrecht eingeführt in Reich und Staat?

Vielmehr nur: weil ein Mittelpunkt vonnöten,

Um den sich alles schart, was gut und recht

Und widersteht dem Falschen und dem Schlimmen,

Hat in der Zukunft zweifelhaftes Reich

Den Samen man geworfen einer Ernte,
Die manchmal gut und vielmal wieder spärlich.
Zudem gibt's Lagen, wo ein Schritt voraus
Und einer rückwärts gleicherweis verderblich.
Da hält man sich denn ruhig und erwartet,
Bis frei der Weg, den Gott dem Rechten ebnet.

JULIUS. Doch wenn Ihr ruht, ruhn deshalb auch die andern?

RUDOLF. Sie regen sich, doch immerdar im Kreis.

Die Zeit hat keine Männer, Freund wie Feind.

JULIUS. Allein der Krieg in Ungarn?

RUDOLF.

Der ist gut.

Den Krieg, ich haß ihn als der Menschheit Brandmal,
Und einen Tropfen meines Blutes gäb ich
Für jede Träne, die sein Schwert erpreßt;
Allein der Krieg in Ungarn, der ist gut.
Er hält zurück die streitenden Parteien,
Die sich zerfleischen in der Meinung schon.
Die Türkenfurcht bezähmt den Lutheraner,
Der Aufruhr sinnt in Taten wie im Wort,
Sie schreckt den Eifrer meines eignen Glaubens,
Der seinen Haß andichtet seinem Gott.
Fluch jedem Krieg! Doch besser mit den Türken
Als Bürgerkrieg, als Glaubens-, Meinungsschlachten.
Hat erst der Eifer sich im Stehn gekühlt,
Die Meinung sich gelöst ins eigne Nichts,
Dann ist es Zeit zum Frieden, dann, mein Freund,
Soll grünen er auf unsern lichten Gräbern.

JULIUS. Allein der Friede ward geschlossen.

RUDOLF.

Ward.

Ich weiß, doch nicht bestätigt von mir,
Und also ist es Krieg, bis Gott ihn schlichtet.
Doch daß ich nicht auf Zwist und Streit gestellt. —
Siehst du? ich schmelze Gold in jenem Tiegel.
Weißt du, wozu? — Es hört uns niemand, mein ich —
Ich hab erdacht im Sinn mir einen Orden,
Den nicht Geburt und nicht das Schwert verleiht,
Und Friedensritter soll die Schar mir heißen.
Die wähl ich aus den Besten aller Länder,

Aus Männern, die nicht dienstbar ihrem Selbst,
Nein, ihrer Brüder Not und bitterm Leiden;
Auf daß sie, weithin durch die Welt zerstreut,
Entgegentreten fernher jedem Zwist,
Den Ländergier und was sie nennen: Ehre
Durch alle Staaten sät der Christenheit,
Ein heimliches Gericht des offenen Rechts.
Dann mag der Türke dräun, wir drohn ihm wieder.
Nicht außen auf der Brust trägt man das Zeichen,
Nein, innen, wo der Herzschlag es erwärmt,
Es sich belebt am Puls des tiefsten Lebens.

Mach auf dein Kleid! — Wir sind noch unbemerkt. —

Er hat aus der Schublade des Tisches eine Kette mit daranhängender Schaumünze hervorgezogen.

Der Wahlspruch heißt: Nicht ich, nur Gott. — Sprich's nach!

JULIUS *der sein Kleid geöffnet und sich auf ein Knie niedergelassen hat.* Nun denn: Nicht ich, nur Gott — und Ihr!

RUDOLF.

Nein, wörtlich.

JULIUS. Nicht ich, nur Gott.

RUDOLF *nachdem er ihm die Kette umgehangen.*

Nun aber schließ die Hülle,

Daß niemand es erblickt. Du bist ein Ketzer,
Allein ein Ehrenmann. So sei geehrt.

JULIUS *der aufgestanden ist.*

O Herr, wenn Ihr dem Andersmeinenden,
Ihr mir die Huld verleiht, die mich beglückt,
Warum versöhnt Ihr nicht den Streit der Meinung
Und gebt dem Glauben seinen Wert: die Freiheit,
Euch selbst befreiend so zu voller Macht?

RUDOLF. Zu voller Macht? Die Macht ist's, was sie wollen.

Mag sein, daß diese Spaltung im Beginn
Nur mißverstandne Satzungen des Glaubens,
Jetzt hat sie gierig in sich eingesogen,
Was Unerlaubtes sonst die Welt bewegt.
Der Reichsfürst will sich lösen von dem Reich,
Dann kommt der Adel und bekämpft die Fürsten;
Den gibt die Not, die Tochter der Verschwendung,
Drauf in des Bürgers Hand, des Krämers, Mäklers,

Der allen Wert abwägt nach Goldgewicht.
 Der dehnt sich breit und hört mit Spotteslächeln
 Von Toren reden, die man Helden nennt,
 Von Weisen, die nicht klug für eignen Säckel,
 Von allem, was nicht nützt und Zinsen trägt.
 Bis endlich aus der untersten der Tiefen
 Ein Scheusal aufsteigt, gräßlich anzusehn,
 Mit breiten Schultern, weitgespaltnem Mund,
 Nach allem lüstern und durch nichts zu füllen.
 Das ist die Hefe, die den Tag gewinnt,
 Nur um den Tag am Abend zu verlieren,
 Angrenzend an das Geist- und Willenlose.
 Der ruft: „Auch mir mein Teil, vielmehr das Ganze!
 Sind wir die Mehrzahl doch, die Stärkern doch,
 Sind Menschen so wie ihr, uns unser Recht!“

Des Menschen Recht heißt hungern, Freund, und
 leiden,

Eh noch ein Acker war, der frommer Pflege
 Die Frucht vereint, den Vorrat für das Jahr;
 Als noch das wilde Tier, ein Brudermörder,
 Den Menschen schlachtete, der waffenlos,
 Als noch der Winter und des Hungers Zahn
 Alljährlich Ernte hielt von Menschenleben.
 Begehrst ein Recht du als ursprünglich erstes,
 So kehr zum Zustand wieder, der der erste.
 Gott aber hat die Ordnung eingesetzt,
 Von da an ward es licht, das Tier ward Mensch.

Ich sage dir: nicht Scythen und Chazaren,
 Die einst den Glanz getilgt der alten Welt,
 Bedrohen unsre Zeit, nicht fremde Völker:
 Aus eignem Schoß ringt los sich der Barbar,
 Der, wenn erst ohne Zügel, alles Große,
 Die Kunst, die Wissenschaft, den Staat, die Kirche
 Herabstürzt von der Höhe, die sie schützt,
 Zur Oberfläche eigener Gemeinheit,

Bis alles gleich, ei ja, weil alles niedrig. *Er setzt sich.*

JULIUS. Ihr schätzt die Zukunft richtig ab, das Ganze,
 Doch drängt das Einzelne, die Gegenwart.

RUDOLF. Mein Haus wird bleiben, immerdar, ich weiß,
Weil es mit eitler Menschenklugheit nicht
Dem Neuen vorgeht oder es begleitet,
Nein, weil es, einig mit dem Geist des All,
Durch Klug und scheinbar Unklug, rasch und zögernd,
Den Gang nachahmt der ewigen Natur
Und in dem Mittelpunkt der eignen Schwerkraft
Der Rückkehr harrt der Geister, welche streifen.

JULIUS. Doch Eure Brüder denken nicht wie Ihr.

RUDOLF. Mein Bruder ist nicht schlimm, obgleich nicht klug.
Ich geb ihm Spielraum, er begehrt zu spielen.

JULIUS. War's Spiel, daß eigner Macht er schloß den Frieden?

Ist's Spiel, daß er den Herren spielt im Land?

RUDOLF. Du spielst mit Worten, wie er mit der Macht.

JULIUS. Man sagt, der Türke hab ihm angeboten
Die Krone Ungarns.

RUDOLF. Sagt! die Krone Ungarns.

Der Türke hat das Land. Was soll das Zeichen?

JULIUS. Die Protestanten — Herr, ich bin ein Protestant,

Doch nur im Glauben, nicht in Widersetzung —

Sie haben ihm als Preis der Glaubensübung

Beistand geschworen wider männiglich.

RUDOLF. Mein Bruder ist katholischer als ich.

Es ist's aus Furcht, indes ich's nur aus Ehrfurcht.

Die Glaubensfreiheit stünde gut mit ihm!

JULIUS. So nützt er sie, um später sie zu täuschen.

Die Wirkung bleibt die nämliche für jetzt.

In Mähren greift die Regung schon um sich,

Und fremde Truppen ziehen durch die Städte.

RUDOLF. Das ist der Tilly, den ich hingesandt —

Ich bin so blind nicht, als Ihr etwa glaubt —

Der hält das Land in Zaum.

JULIUS. Es sind die Völker

Aus Eures Bruders ungarischem Heer.

In Böhmen selbst —

RUDOLF. Du weißt nicht, was du sprichst.

Die Böhmen sind ein starres Volk, doch treu.

JULIUS. Vor allem treu stammalter Überzeugung.

Der Huß ist tot, doch neu regt sich sein Glaube.

In Prag hält man schon Rat und knüpft Vereine.

RUDOLF gegen die Türe gewendet.

Und das verschweigt man mir?

JULIUS.

Verzeiht, o Herr!

Man will es Euch gemeldet haben, doch —

RUDOLF. Der eine sagt mir dies, der andre das,

Wie's ihm sein Vorteil eingibt, seine Meinung.

Arm sind wir Fürsten, wissen das Geheime,

Allein das Offenkundge, was der Bettler weiß,

Der Tagelöhner, bleibt uns ein Geheimnis.

Auch war so viel zu tun in letzter Zeit.

Der Schotte Dee war hier. Ein Mann der Wunder,

Der eindringt in die Urmacht des Geschaffnen

Und sie erhellt mit gottgegebenem Licht;

Ich habe viel gelernt in dieser Zeit.

Hätt ich gleich ihm nur einen mir zur Seite,

Ich stünde dieser Welt und ihrem Dräun.

JULIUS. Ihr seid verraten, hoher Herr, verkauft.

Indes Ihr lernt, lehrt Ihr der Welt den Aufruhr,

Der schon entfesselt tobt in Euern Städten.

RUDOLF. Hast du's gesehn?

JULIUS.

Ich nicht.

RUDOLF.

So sprich auch nicht!

Ein jeder sieht ein andres, nein, sieht nichts

Und gibt den Rat, der nichtig schon von vornher.

JULIUS. Ein Mann ist hier, er kommt von Brünn und Wien.

Er hat gesehn. Es ist derselbe, Herr,

Der Euern Flüchtling rückgebracht — Don Cäsar.

RUDOLF. Bring ihn zu mir, den Mann! Ich will ihn sprechen.

Er hat geleistet mir den höchsten Dienst,

Der mir erwiesen ward seit langen Jahren.

JULIUS. Er ist im Vorgemach.

RUDOLF.

Warum nicht hier?

Was zögert er? Warum nicht mir gegenüber?

Don Cäsar! Wie mein Innres sich empört!

Der freche Sohn der Zeit. — Die Zeit ist schlimm,

Die solche Kinder nährt, und braucht des Zügels.

Der Lenker findet sich, wohl auch der Zaum.

Herzog Julius hat indessen Lucretias Vater eingeführt.

RUDOLF ihm einige Schritte entgegengehend.

Ah du, mein Ehrenmann! *Zurücktretend.*

Bleibt immer dort!

Dort an der Thür. Ihr seid ein Bürger Prags?

PROKOP. Ich bin es, Majestät.

RUDOLF. Seit wann denn führen

Die Bürger Waffen?

PROKOP auf den Dolch in seinem Gürtel blickend.

Herr, die böse Zeit

Gebeut zu rüsten sich.

Den Dolch mit der Scheide aus dem Gürtel ziehend, mit einer Bewegung nach der Thüre.

Doch will ich —

RUDOLF.

Bleibt!

Ihr habt den Flüchtling, der sich Cäsar nennt,

Gestellt uns als Gefangenen zur Haft.

Wir danken Euch und denken Eure Tochter

Zu schützen gegen ihn; vorausgesetzt,

Daß sie nicht selbst, wie etwa Weiberart,

Ihn anfangs tändelnd angezogen —

PROKOP.

Nein!

RUDOLF. Nun, Ihr sprecht kurz. Ihr seid ein Protestant?

PROKOP. Herr, Utraquist, des böhmischen Glaubens.

RUDOLF.

So!

Warum des böhmischen und nicht des deutschen?

Des welschen, griechisch, spanschen? — Arme Wahrheit!

Vergaß ich fast doch, daß es so viel Kirchen

Als Kirchenräume gibt und — Kirchhofgräber.

Nun gut. Vor Cäsar lebt nur künftig sicher,

Ich will ihn hüten wie des Auges Stern.

Und hört Ihr einst, er sei zu Nacht gestorben,

So denkt nur: seine Krankheit hieß Verbrechen,

Und Strafe war sein Arzt. — Ihr kommt von Wien.

Ich weiß, was man dort treibt und halb ich dulde

Und halb ein Wink von meiner Hand zerstreut.

Doch lüstet mich's zu hören, was Ihr saht,
Ein einfach schlichter Mann.

PROKOP gegen *Herzog Julius*. Das von der Huldung?
Zum Kaiser.

Ich war dabei in Wien, als beide Östreich
Im Landhaussaal geschworen Euerm Bruder.

RUDOLF. Geschworen als Erzherzog, nun, er ist's.

PROKOP. Umringt war er von ungrischen Magnaten,
Als er den Saal betrat, die laut und jubelnd
Ihn grüßten als des Ungarlandes König.

RUDOLF. Das ist nicht wahr!

PROKOP zu *Herzog Julius*. So kann ich wieder gehn?

RUDOLF. Wenn ich Euch's heiße, früher nicht, noch später.
Der Ungarn König? Nun: voraus bezeichnet,
Nachfolger etwa; ob auch das zur Zeit
Nicht sicher noch, abhängig von gar vielem.
In Mähren dann?

PROKOP. Ich war in Brünn zugegen
Beim Einzug Eures Bruders, wo er jubelnd,
Vor allem von den Dienern meines Glaubens,
Empfangen ward, ein Retter in der Not.
Die protestantischen Kirchen stehen offen;
Und ob er gleich sich letzter Zeit entfernt —

RUDOLF. Entfernt? Wohin?

PROKOP. Man weiß nicht, Herr, die Richtung.

RUDOLF zu *Herzog Julius*.

Ich sage dir: er ging zurück nach Wien.
Ihm fehlt der Mut. Ich kenne diesen Menschen:
Zum Anfang rasch, doch zögernd, kommt's zur Tat.

Zu *Prokop*.

Ich danke dir, mein Freund, und weiß genug;
Der Aufstand ist am Schluß, wie dein Bericht.

PROKOP. Obgleich sich der Erzherzog nun entfernt,
Blieb doch an seiner Stelle Bischof Klesel,
Der mit der Grenze meuterisch verkehrt.

RUDOLF. Wie war das? Klesel? Ist er doch in Neustadt,
Wohin ich ihn gebannt, in seinem Sprengel.

PROKOP. Er ist in Brünn, wo ich ihn selber sprach
Von wegen meines sicheren Geleits,
Und steht vor allen nahe dem Erzherzog.

RUDOLF zu *Herzog Julius*.

Das wäre schlimm. Wenn jener listge Priester
Das, was dem andern fehlt, den Mut, die Tatkraft,
Ihm gösse in die unentschiedne Seele.
Das wäre schlimm, und denk ich fort und weiter,
Vergrößert sich's zu wirklicher Gefahr. Zu *Prokop*.
Ich dank Euch, guter Freund! Ihr seid entlassen,
Und Euer Kind, es zähl auf meinen Schutz.

Da Prokop sich entfernt und die Türe offensteht.
He, Wolfgang! Wolfgang Rumpf!

Wolfgang Rumpf eintretend.

RUMPF. Hier, Majestät.

RUDOLF. Bringt die Berichte dieser letzten Tage,
Und was an Briefen, in mein Kabinett.
Und will ich künftig ungestört mich wissen,
So hindert's nicht, daß, wenn das Haus in Flammen,
Ihr dennoch kommt und ansagt: Herr, es brennt.

HERZOG JULIUS zu *Rumpf halblaut*.

War's möglich denn?

RUMPF *ebenso*. Ihr wißt nicht, edler Herzog.
Der Kaiser drohten mit geschwungnem Dolch,
Wenn jemand nur ihn anzusprechen wagte.

RUDOLF. Nun wohl, Ihr habt das Zünglein an der Wage,
Das ich mit Sorge hielt im Gleichgewicht,
Ihr habt es rohen Drängens angestoßen,
Es schwankt, und blutge Todeslose fallen
Aus beiden Schalen auf die bange Welt.
Leiht mir nicht Eure Schuld; wenn's etwa Schuld nicht,
Daß ich vertraut, und nur ein Mensch, kein Gott.
Ruft mir den Kanzler!

RUMPF. Herr, er ist schon hier
Und spricht im spanschen Saale zu den Ständen.

RUDOLF. Die Stände, wie?

RUMPF. Die gleicherweis erschienen,
Von des Gerüchtes Stimmen aufgeregt. Zu *Herzog Julius*.

O Herr, o Herr! Wir wissen's erst seit jetzt:
 Des Herrn Erzherzoges Matthias Gnaden
 Sind insgeheim von Brünn verrückt nach Tabor,
 Von wo sie nun, durch Meuterer verstärkt,
 Mit Heeresmacht heranziehn gegen Prag.
 Die Stadt ist in Bewegung, Manifeste
 Sind angeschlagen an den Straßenecken,
 Die von des Kaisers Hoheit ehrfurchtlos —

RUDOLF. Ich weiß den Inhalt dieser Manifeste:
 Daß ich, ein alter Mann, an Willen schwach,
 Entziehe mich dem Reich und seinen Sorgen;
 Indes mich das Gespenst der blutgen Zukunft
 Verfolgt bis in mein innerstes Gemach
 Und, nachts empor auf meinem Lager sitzend,
 Der Trommel Ruf, des Schlachtenlärms Getos
 Mir wachsend schlägt ans Ohr, den Traum ergänzend.
 Dazu noch das Bewußtsein, daß im Handeln,
 Ob so nun oder so, der Zündstoff liegt,
 Der diese Mine donnernd sprengt gen Himmel.
 Ihr habt gehandelt, wohl! das Tor geht auf,
 Und eine grasse Zeit hält ihren Einzug.

Was wollen sie, die Stände? Weiß man es?

RUMPF. Sie tragen eine Handfest vor sich her,
 Von Pergament gerollt, auf einem Kissen.

RUDOLF. Es ist der Majestätsbrief, den sie früher
 Mir vorgelegt, doch damals ich zurückwies,
 Berechtigung zusichernd ihrem Glauben. *Bitter.*
 Die Zeit scheint ihnen günstig zum Vertrag.

Die Mütze abziehend, heftig.

Allmächtger Gott, der du mich eingesetzt,
 Zu wahren deiner Ehre und der meinen,
 Die Doppellast, sie spottet meiner Kraft,
 Und nicht vermag ich fürder sie zu tragen.
 Ich stelle dir zurück, was deines Reichs,
 Bist du der Starke doch, und was du willst,
 Führst du zum Ziel durch unerforschte Wege.
 Doch, was mein eignes Amt, daß diese Welt
 Ein Spiegel sei, ein Abbild deiner Ordnung,



REKONSTRUKTION VON GRILLPARZERS WOHNZIMMER IM WIENER RATHAUS

Daß Fried und Eintracht wohnen brüderlich,
 Vom Unrecht ungestört und von Verrat,
 Das will ich üben, stehst du, Gott, mir bei.

Er hat sein Barett wieder aufgesetzt.

Ich will hinüber zu den treuen Ständen;
 Treu nämlich, wenn — und ehrenhaft, obgleich —
 Anhänglich auch, jedoch — wahrhaft, nur daß —
 Und wie die krummen Wege alle heißen,
 Auf denen Selbstsucht geht und die Gemeinheit.

*Er macht einige Schritte gegen die Türe, dann bleibt er stehen,
 mit dem Fuße stampfend.*

Mich widert's an. Ich mag den Hohn nicht sehn,
 Die Schadenfreude auf den frechen Stirnen.
 Ruft sie herüber. Heißt das: einen Ausschuß,
 Für alle führend insgesamt das Wort.
 Erträglich ist der Mensch als einzelner,
 Im Haufen steht die Tierwelt gar zu nah.

Was zögerst du? Ruf sie herüber, sag ich. Rumpf ab.

Nun, Herzog Julius, fühlt Ihr noch die Kraft,
 Das Schwert zu schwingen in der alten Rechte?
 Mich selbst befällt ein Hauch der Jugendzeit,
 Und an der Spitze, denk ich, meiner Treuen
 Hinauszuziehn, um Stirne gegen Stirn
 Den Aufruhr zu befragen, was sein Ziel.
 Nicht daß mich lockt die stolze Herrschermacht,
 Und wüßt ich Schultern, die zum Tragen tüchtig,
 Ich schüttelte sie ab als ekle Last,
 Von da an erst ein Mensch und neu geboren,
 Doch wenn es wahr, daß Gott die Kronen gibt,
 Geziemt es Gott allein nur, sie zu nehmen,
 Sie abzulegen, selbst, auch ziemt sich nicht.
 Wo ist mein Degen? Wolfgang! Wolfgang Rumpf!
 Er lehnt am Tisch, zunächst an meinem Bette.

Da Herzog Julius auf das Kabinett zugeht.

Herr, Ihr bemüht Euch selbst? Habt Dank, o Lieber!

Herzog Julius ins Kabinett ab.

RUDOLF gegen den Haupteingang gewendet.

Hört mich denn niemand? Sind sie schon geflohn,

Vom Niedergang gewendet zu dem Aufgang?
Das soll sich ändern, ja es soll, es muß.

Herzog Julius kommt zurück.

Ihr bringt den Mantel auch? Habt Ihr doch recht,
Die Welt verlangt den Schein. Wir beide nur,
Wir tragen innerhalb des Kleids den Orden.

Nachdem er mit Herzog Julius' Hilfe den Mantel umgehängt.

Den Degen legt nur hin! Ist doch das Eisen
Fast wie der Mensch. Geschaffen, um zu nützen,
Wird es zur schneidgen Wehr und trennt und spaltet
Die schöne Welt und aller Wesen Einklang.

Ich höre kommen. Nun, wir sind bereit,
Und frommt die Milde nicht, so hilft das Schwert.

*Der Kaiser setzt sich. Mehrere böhmische Stände
treten ein. Vor ihnen ein Page, der auf einem samtenen Kissen
eine Pergamentrolle trägt.*

RUDOLF. Fragt sie, was ihr Begehr? *Da einer vortritt.*

Nicht Ihr, Graf Thurn!

Ihr seid kein Eingeborner, seid kein Böhme,
Die Lust an Unruh hat Euch hergeführt.
Laßt einen andern, laßt den nächsten sprechen.

ZWEITER *vortretend.*

Erlauchter Herr und König, gnädger Kaiser,
Euch ist bekannt, was sich im Land begibt
Und in dem Nachbarland an seinen Grenzen.
Bewaffnet ziehen Scharen gegen Prag,
Und Eurer Hoheit Bruder heißt ihr Führer.
Da ist das Volk nun mannigfach bewegt:
Die einen wittern heimlich Einverständnis
Mit Eurer Majestät betrauten Räten
Und meinen, wenn das fremde Heer im Land,
Werd es die Schneide kehren gegen uns.
Zum Umsturz unsrer Satzungen und Rechte.

RUDOLF *vor sich hinsprechend.*

Sehr heimlich wär das Einverständnis, wahrlich.

DER WORTFÜHRER. Die andern wieder werden angelockt

Von dem, was ihnen anbeut die Empörung:
Freiheit der Meinung und der Glaubensübung,

Was jedem Menschen teurer als sein Selbst.
Nicht wir nur sind's, die diese Sprache führen,
Allein das Volk —

RUDOLF. Das Volk! Ei ja, das Volk!
Habt ihr das Volk bedacht, wenn ihr die Zehnten,
Das Herrenrecht von ihnen eingetrieben?
Das Volk! Das sind die vielen leeren Nullen,
Die gern sich beisetzt, wer sich fühlt als Zahl,
Doch wegstreicht, kommt's zum Teilen in der Rechnung.
Sagt lieber, daß ihr selbst ergreift den Anlaß,
Mir abzuzwingen, was ich euch verweigert
Und jetzt auch weigern würde, stünde gleich
Ein Mörder mit gehobnem Dolch vor mir.
Doch handelt sich's von mir nicht jetzt, noch euch,
Vielmehr von dem, was sein muß und geschehn,
Soll nicht der Grundbau jener weisen Fügung,
Die Gott gesetzt und die man nennt den Staat,
Im wilden Taumel auseinandergehn.
Ich seh's an jener Schrift. Es ist die gleiche,
Wie sie seit Monden liegt in meinem Zimmer,
Gleichstellung fordernd für den neuen Glauben.
Was ihr hier bittet, beut euch an der Aufruhr.
Vor Irrtum kann ich länger euch nicht wahren,
Aufruhr ersparen aber kann ich euch.
Seid ihr zufrieden, wenn ich euch verspreche,
Sobald gestillt die Unruh in dem Land,
Frei zu bewilligen, was ihr begehrt?

Ihr schweigt. Mißtraut ihr mir?

ABGEORDNETER. Nicht Euch, Herr Kaiser,
Dem Einfluß aber von Madrid und Rom.

RUDOLF. Hätt ich gehört auf das, was dorthier tönt,
Wär längst getilgt die Lehre samt den Schülern,
Und in Verbannung geiferte der Trotz.
Ich aber duldet mit Vaternilde,
Die Überzeugung ehrend selbst im Irrtum.
Verfolgt ward niemand wegen seiner Meinung;
Im Heer, im Rate sitzen eure Jünger,
auf Herzog Julius zeigend

Selbst hier mein Freund ist euch ein Lehrgenosß.
 Geduldet hab ich, aber nicht gebilligt,
 Bestätgen wäre billigen zugleich.
 Zuckt ihr die Schulter? Nun, ihr meint, das Messer
 Sitzt eben an der Kehle, und habt recht.
 Will ich vergessen nicht mein weltlich Amt,
 Muß ich dem Himmel überlassen seines.
 Gebt her die Schrift! Sie ist wohl gleichen Inhalts
 Mit jener frühern; doch da ihr mißtraut,
 Ziemt Mißtraun wohl auch mir. Gebt eure Schrift!

Die Rolle, die der Page ihm knieend darbietet, vom Kissen nehmend.

Ist's doch, als ginge wild verzehrend Feuer
 Aus dieser Rolle, das die Welt entzündet
 Und jede Zukunft, bis des Himmels Quellen
 Mit neuer Sündflut bändigen die Glut,
 Und Pöbelherrschaft heißt die Überschwemmung.

Die Schrift entfaltend und lesend.

Der Eingang, wie gewöhnlich, leere Formel.
 Von Treu, Anhänglichkeit — wohl Liebe gar!
 Drum fordert ihr auch meiner Neigung Pfänder.

Ein Hofdiener ist unmittelbar aus der Türe links gekommen und hat sich Wolfgang Rumpf genähert, der dem Kaiser gegenüber im Vorgrunde steht.

DIENER leise. Erzherzog Leopold aus Steiermark
 Sind angekommen, heimlich, unerkant,
 Und wünschen augenblickliches Gehör.

RUMPF ebenso. Es ist nicht möglich jetzt.

DIENER.

Sie dringen sehr.

Da Wolfgang Rumpf einige Schritte gegen den Kaiser macht.

RUDOLF.

Was soll's? Jetzt ist nicht Zeit. — Was immer. Später!
Rumpf zieht sich zurück und bedeutet dem Diener durch Zeichen, der sich entfernt.

RUDOLF weiter lesend.

Hier ist ein Punkt, der neu. Der muß hinweg.
 Gehorsam zu verweigern, gibt er euch
 Das ausgesprochne Recht, wird irgendwie

Geordnet was entgegen eurer Satzung.
Das ist der Aufruhr, ständig, als Gesetz.
Bedenkt ihr auch das Beispiel, das ihr gebt?
Ich nicht allein bin Herr, auch ihr seid Herren,
Habt Untertanen, die in eurer Pflicht;
Wenn ihr mir trotzt, so drohen sie euch wieder.
Erst gebt dem einzelnen, dem Unverständigen
Ein Urtheil ihr in dem, wo selbst die Weisen
Verstummend stehn als an der Weisheit Grenze;
Dann ruft ihr ihn vom Acker auf den Markt,
Zählt seine Stimme mit und heißt ihn mehrern
Die Mehrzahl wider Ehrfurcht und Gesetz.
Ihr stellt ihn gleich mit euch und hofft doch, künftig
Als Mindern ihn zu stellen unter euch?
Und wärt ihr auch so christlich mild gesinnt,
Im Menschen nur zu sehen euern Bruder:
Seht an die Welt, die sichtbar offenkundge,
Wie Berg und Tal und Fluß und Wiese stehn.
Die Höhen, selber kahl, ziehn an die Wolken
Und senden sie als Regen in das Tal,
Der Wald hält ab den zehrend wilden Sturm,
Die Quelle trägt nicht Frucht, doch nährt sie Früchte,
Und aus dem Wechselspiel von hoch und niedrig,
Von Frucht und Schutz erzeugt sich dieses Ganze,
Des Grund und Recht in dem liegt, daß es ist.
Zieht nicht vor das Gericht die heiligen Bande,
Die unbewußt, zugleich mit der Geburt,
Erweislos, weil sie selber der Erweis,
Verknüpfen, was das Klügeln feindlich trennt.
Du ehrst den Vater, — aber er ist hart;
Du liebst die Mutter, — die beschränkt und schwach,
Der Bruder ist der nächste dir der Menschen,
Wie sehr entfernt in Worten und in Tat;
Und wenn das Herz dich zu dem Weibe zieht,
So fragst du nicht, ob sie der Frauen Beste,
Das Mal auf ihrem Hals wird dir zum Reiz,
Ein Fehler ihrer Zunge scheint Musik,
Und das: Ich weiß nicht was, das dich entzückt,

Ist ein: Ich weiß nicht was für alle andern;
 Du liebst, du hoffst, du glaubst. Ist doch der Glaube
 Nur das Gefühl der Eintracht mit dir selbst,
 Das Zeugnis, daß du Mensch nach beiden Seiten:
 Als einzeln schwach und stark als Teil des All.
 Daß deine Väter glaubten, was du selbst,
 Und deine Kinder künftig treten gleiche Pfade,
 Das ist die Brücke, die aus Menschenherzen
 Den unerforschten Abgrund überbaut,
 Von dem kein Senkblei noch erforscht die Tiefe.
 O, prüfe nicht die Stützen, befre nicht!
 Dein Menschenwerk zerstört den geistgen Halt,
 Und deine Enkel lachen einst der Trümmer,
 In denen deine Weisheit modernd liegt.
 Ist eure Satzung wahr, wird sie bestehn,
 Und wie das Bäumchen, das vom Stein gedrückt,
 Die Zweige breiten, siegend ob der Last;
 Allein wenn falsch, so wißt, daß seine Wurzeln
 Auflockern all, was fest und alt und sicher.
 Der Zweifel zeugt den Zweifel an sich selbst,
 Und einmal Ehrfurcht in sich selbst gespalten,
 Lebt sie als Ehrsucht nur noch und als Furcht.
 Maßt euch nicht an, zu deuteln Gottes Wahrheit.

ABGEORDNETER.

Wir baun auf festen Boden, auf die Schrift.

RUDOLF. Die Schrift? *Rasch unterschreibend.*

Hier meine Unterschrift. Da ihr
 Den toten Zügen einer toten Hand
 Mehr traut als dem lebendig warmen Wort,
 Das, von dem Mund der Liebe fortgepflanzt,
 Empfangen wird vom liebedurstigen Ohr,
 Hier schwarz auf weiß. — Und nun noch Blut als Siegel.
 Blut ist das rote Wachs, das jede Lüge
 Zur Wahrheit stempelt; wenn von Volk zu Volk,
 Warum nicht auch von Fürst zu Untertan?
 Und nun hinaus, beweisen mit dem Schwert,
 Was nur der Geist dem Geiste soll beweisen.
 Des Reiches Ehre soll und muß bestehn,

Und ist das Tor dem Unheil nun geöffnet,
Ist Mord und Brand geschleudert in die Welt,
Dann denkt einst spät, wenn längst ich modre:
Wir waren auch dabei und haben es gewollt.

Ein ferner Kanonenschuß.

RUDOLF *zusammenfahrend.*

Was ist? — Mein Geist ist stark, mein Leib nur zittert.
*Zu einem Diener, der eingetreten ist und sich Rumpf
genähert hat.*

Was soll's?

DIENER. Man hat den Wall am Wischehrad besetzt
Und schießt auf Truppen, die der Stadt sich nahn.

RUDOLF. Man soll nicht schießen! *Neuer Kanonenschuß.*

RUDOLF *mit dem Fuße stampfend.* Soll nicht, sag ich euch!

DIE STÄNDE *die Schwerter ziehend.*

Mit Gut und Blut für unsern Herrn und Kaiser!

RUDOLF. Da steht's vor mir! Der Mord, der Bürgerkrieg.

Was ich vermieden all mein Leben lang,

Es tritt vor mich am Ende meiner Tage.

Es soll, es darf nicht. Steckt die Schwerter ein,

Vertrag't euch mit dem Feind! Und diese Handfest,

Die ihr als Preis des Beistands abgetrotzt,

Sei euch geschenkt. — Ihr selbst, Herr Kanzler, seht,

Was sie begehren draußen vor der Stadt.

Ist es mein Bruder doch, bestimmt, zu herrschen,

Wenn mich der Tod, ich hoffe bald, hinwegrafft.

Er übe sich vorläufig in der Kunst,

Der undankbaren, ewig unerreichten,

In der, verkehrt, was sonst den Menschen adelt:

Erst der Erfolg des Wollens Wert bestimmt,

Der reinste Wille wertlos — wenn erfolglos.

In Böhmen aber will ich ruhig weilen

Und harren, bis der Herr mich zu sich ruft.

Mit einer Entlassungsbewegung gegen die Stände.

Mit Gott, ihr Herrn! *Die Stände entfernen sich.*

Und Ihr, Herr Kanzler, eilt!

Alle, bis auf Herzog Julius und den Kaiser ab.

RUDOLF. So sind wir denn allein. — Ein wüstes Wort.
Du tadelst mich, mein Freund?

JULIUS. Herr, ich verehr Euch.

RUDOLF. Ich bin so gut nicht, als es etwa scheint —
Die andern nennen's schwach, ich nenn es gut.
Denn was Entschlossenheit den Männern heißt des Staats,
Ist meistens falls Gewissenlosigkeit,
Hochmut und Leichtsinn, der allein nur sich
Und nicht das Schicksal hat im Aug der andern;
Indes der gute Mann auf hoher Stelle
Erzittert vor den Folgen seiner Tat,
Die, als die Wirkung eines Federstrichs,
Glück oder Unglück forterbt späten Enkeln.
Ich aber bin so gut nicht, als du glaubst.
In diesen Adern sträubt sich noch der Herrscher,
Und Zorn und Rachsucht glüht in meiner Brust:
Zu züchtigen, die sich an mir vergessen,
Die schwach mich nennen, schwächer weit als ich;
Die alte Brust zu schüren noch in Erz
Und in dem Glanz verletzter Majestät
Genüber mich zu stellen den Verrätern,
Ob sich ihr Aug empor zu meinem wagt.
Und war ein Funke Glut in diesen Männern,
Die sich Vertreter nennen eines Volks,
War irgend etwas nur in ihrem Blick,
Das mehr als Eigennutz und Schadenfreude,
Ich stünde jetzt mit ihnen drauß im Feld
Und tötete mit Blicken den Verrat.

*Die Seitentüre links öffnet sich. Erzherzog Leopold,
in einen dunkeln Mantel gehüllt, tritt heraus.*

RUDOLF. Siehst du, da kommt er, der Versucher, da!
Mein Sohn, mein Leopold! — Und doch, hinweg!
Er steht im Bund mit meines Herzens Wünschen.
Er wird mir sagen, daß ja noch ein Heer
In Passau steht, zu meinem Dienst geworben:
Daß Rache süß und daß der Kampf gerecht.
Mein Sohn, es ist zu spät! Ich darf nicht, will nicht.

Sie nennen schwach mich, und ich bin's zum Kampf,
 Allein zum Fliehen reichen noch die Kräfte.
 Versucher, fort! Ob hundertmal mein Sohn.

Er eilt ins Kabinett rechts.

LEOPOLD *der den Mantel abgeworfen.*

Mein Oheim und mein Herr! *An der Türe des Kabinetts.*
 Verschließt Ihr Euch?

JULIUS *zu Rumpf.* Geht Ihr und weilet draußen vor der Tür,
 Damit kein Unberufener störend nahe. *Rumpf geht hinaus.*

LEOPOLD. So komm ich her spornstreichs auf Seitenwegen,
 Verborgen, unerkant, und bring Euch Hilfe,
 Und Ihr verschließt die Pforte mir, das Herz?
 Ja denn, noch ist ein Kriegsheer Euch bereit,
 Mit Müh halt ich's in Passau nur zurück.
 Ein Wort von Euch, und tausend Schwerter flammen
 Zu Euerm Schutz, zum Schutz der Majestät.
 Doch wenn Ihr auch den Retterarm verschmäht,
 Stößt nicht zurück das Herz, die Kindestreue.
 Laßt mich, das Haupt gelehnt an diese Pfoften,
 Nicht glauben, Eure Brust sei hart wie sie. —
 Die Türe wird bewegt — sie öffnet sich — Mein Vater!
Er stürzt in das Kabinett, dessen Türe sich hinter ihm schließt.

JULIUS *mit gefalteten Händen.*

O, daß nun nicht der Groll, gekränkte Würde
 Und die Empfindung, die, wenn aufgeregt,
 Gern übergeht in jegliches Empfinden:
 Von hart zu weich, von Innigkeit zu Zorn,
 Ihn hinreißt, einzuwillgen in das Schlimmste:
 Zu handeln, da's zu spät.

RUMPF *zur Türe hereinsprechend.* Herr Bischof Klesel.

JULIUS. Nicht jetzt, nur jetzo nicht!

RUMPF. Sie lassen sich

Abweisen nicht. *Klesel eintretend.*

KLESEL. Nein, wahrlich, in der Tat.

JULIUS *ihm entgegentretend, mit gedämpfter Stimme.*

Ihr wagt es, Herr, hier in denselben Räumen,

Die Euer Rat mit Zwietracht angefüllt —

KLESEL. Ich komme her im Auftrag meines Herrn,

JULIUS. Wollt Ihr den Kaiser zwingen, Euch zu sprechen?

KLESEL. Da sei Gott für! Gemeldet will ich werden,

So heißet mein Auftrag, und wenn abgewiesen,

Kehr ich zurück. Doch melden muß man mich.

Er setzt sich links im Vorgrunde.

JULIUS. Ich bitt Euch, Herr, sprecht leise.

KLESEL.

Und warum?

JULIUS. Glaubt Ihr denn nicht, die Stimme schon des Mannes,

Der ihm, er glaubt's, so Schlimmes zugefügt,

Muß in des Kaisers Brust, jetzt, wo Entschlüsse

Hart mit Entschlüssen kämpfen, Scham und Zorn —

KLESEL. Jetzt ist nicht von Entschlüssen mehr die Rede,

Notwendigkeit ist da, und sie schließt ab.

In des Kaisers Kabinett wird geklingelt.

JULIUS. Es ist geschehn! Nun wahre Gott der Folgen!

Wolfgang Rumpf geht ins Kabinett.

Und war kein anderer als Ihr zu finden

Zu solcher Botschaft, die fast klingt wie Hohn?

KLESEL. Vielleicht weil ich allein kein Schranz und Höfling,

Gewohnt, zu sagen gradaus, was gemeint.

JULIUS. Die Derbheit ist nicht immer Redlichkeit.

KLESEL. So ist sie denn Arznei, die, schon als bitter,

Den langverwöhnten Magen stärkt und heilt;

Und Heilung war gemeint mit diesem Umschwung,

Man wird's zuletzt erkennen, hört man mich.

Wer den Ertinkenden erfaßt am Haar,

Er hat gerettet ihn und nicht beleidigt.

Rumpf kommt aus dem Kabinette zurück.

RUMPF. Der Kaiser ist ergrimmt, er heißet Euch gehn,

Von seinem Antlitz fern der Strafe harren.

Der nächste Augenblick droht Euch Gefahr.

KLESEL. Ich gehe denn. Den Frieden wollt ich bringen,

Wählt man den Haß, so suche man nach Macht.

Die Strafe, die man droht, sie liegt so fern,

Wir freuen uns indessen an dem Lohn. *Er geht.*

JULIUS. Es werden Stimmen laut im Kabinett.

Geht Ihr hinein, versucht es, sie zu stören.

Ich fürchte dies Gespräch und seine Folgen,

Erzherzog Leopold kommt aus dem Kabinette, in das sogleich Rumpf hineingeht.

LEOPOLD einen Zettel in die Höhe haltend.

Ich hab's, ich hab's!

Aus der Seitentüre links tritt Oberst Ramee heraus.

LEOPOLD. Ramee, und nun die Pferde!

Er nimmt seinen Mantel auf.

Nichts teurer ist hier Lands als der Entschluß,

Man muß ihn warm verzehren, eh er kalt wird.

RUMPFS STIMME im Kabinett. Erzherzogliche Hoheit!

JULIUS *sich Leopolden nähernd.* Gnädiger Herr!

LEOPOLD. Schon kommt die Reue, dünkt mich, laß uns gehn!

Erzherzog Leopold und Ramee durch die Seitentüre links ab.

RUMPF *aus dem Kabinett kommend.*

Der Kaiser will noch einmal mit Euch sprechen,

Es ist noch eins zu sagen.

JULIUS. Er ist fort.

RUMPF. Der Herr ist wie von Sinnen, schlägt die Brust.

JULIUS. Ich will ihm nach! Gibt Flügel die Gefahr,

So flieg ich, statt zu gehn; denn das Verderben,

Es steht vor mir in gräßlicher Gestalt.

Er folgt dem Erzherzog durch die Seitentüre links.

RUMPF *sich dem Kabinett nähernd.*

Man bringt ihn noch zurück. — Der Herzog selber. —

Eh er sein Pferd besteigt, ereilt man ihn.

Er geht ins Kabinett.

Der Kleinseitner Ring in Prag.

Volk füllt mannigfach bewegt den Hintergrund. Die drei Wortführer der Stände kommen von der linken Seite.

GRAF THURN. Laßt uns hinaus, begrüßen den Erzherzog.

Der Vortrab seines Heers nimmt heute nacht

Quartier in unsrer Stadt. Man hofft ihn selbst,

Ob freilich nur im Durchzug vorderhand,

Dem künftgen Untertan den künftgen Herrn

Mit mildem Segensblick vorerst zu zeigen.

Wie immer denn! Kommt, schließt euch an!

Ist er ja doch der Retter, der Befreier.

SCHLICK. Nur, fürcht ich, sproßt in ihm der alte Same.

Zur Macht gelangt, wirft er die Maske weg.

THURN. Für neues Drängen gibt es neue Mittel,

Und sag ich: neue, mein ich nur die alten.

Der leise Widerstand stumpft jeden Stachel,

Und streiten sie um unsre Krone sich,

Verarmen wie im Rechtsstreit beide Teile,

Reich werden Richter nur und Anwalt, wir.

Kommt Zeit, kommt Rat. — Hört ihr die Glocken?

Man hat ihn von den Türmen wohl erblickt,

Und dort der erste Trupp von seinen Scharen.

Geläute von Glocken. Im Hintergrunde beginnt von der rechten Seite mit Musik und Fahnen der Vorüberzug von Soldaten. Das Volk drängt sich nach rückwärts, die Blicke ebendahin gerichtet, so daß sie den Zug verdecken und der Vorgrund leer bleibt. Erzherzog Leopold und Oberst Ramee, in Mäntel gehüllt, kommen von links im Vorgrunde. Herzog Julius folgt ihnen.

JULIUS. Ich laß Euch nicht. Ihr müßt zurück zum Kaiser.

LEOPOLD. Ich habe schriftlich seinen hohen Willen,

Nun ist's an mir, ihn treulich zu vollziehn.

JULIUS. Kommt Ihr ins Land mit fremdgeworbnen Truppen,

So gärt der Aufruhr neu, des Kaisers Gegner

Benützen es zu seinem Untergang.

Es ist zu spät.

LEOPOLD. Und früher war's zu früh.

Wann ist die rechte Zeit?

JULIUS *ihn anfassend*. Ich laß Euch nicht.

So faß ich Euch und flehe: kehrt zurück!

LEOPOLD *den Mantel abstreifend, der in Herzog Julius' Hand zurückbleibt*. Wie Joseph denn im Hause Potiphar

Laß ich den Mantel Euch, mich selber nicht.

RAMEE *auf das Volk zeigend*.

Herr, wenn man Euch erkennt.

LEOPOLD. Man soll mich kennen!

Mit starken Schritten nach rechts abgehend.

Halt ihn zurück! Ramee tritt zwischen beide.

JULIUS.

Nun denn, es ist geschehn.

Den Mantel fallen lassend.

Die Hülle liegt am Boden, das Verhüllte

Geht offen in die Welt als Untergang.

Ramee folgt dem Erzherzog. Der Zug im Hintergrunde hat sich indessen fortgesetzt. Jetzt erscheint Erzherzog Matthias zu Roß, die Menge überragend. Das Volk drängt sich ihm entgegen.

VOLK. Vivat Matthias! Hoch des Landes Recht!

Indem Herzog Julius mit einer schmerzlich abwehrenden Bewegung sich nach rückwärts wendet, fällt der Vorhang.

VIERTER AUFZUG.

Die Kleinseite in Prag wie zu Anfang des ersten Aufzuges.

Die Sturmglocke wird gezogen. Man hört schießen.

Bürger treten fliehend auf.

EIN BÜRGER.

Flieht, Nachbar, flieht! 's ist das Passauer Kriegsvolk.

Der Kaiser hat sie in das Land gerufen,

Erzherzog Leopold, sein Neffe, führt sie.

Prokop aus seinem Hause tretend.

PROKOP. Was ist? was soll's?

BÜRGER.

Ihr wißt ja: die Passauer.

PROKOP. Doch ist die Stadt bewahrt.

BÜRGER.

Man hat die Pforte

Geöffnet ihnen oben am Hradschin,

Und nun ergießt der Trupp sich durch die Straßen.

PROKOP *sein Schwert ziehend.* So greift zur Wehr!

BÜRGER.

Dort, seht Ihr, kommt ein Trupp.

PROKOP. Schließt euch und haltet aus! Ist doch die Stadt

Von Männern voll. Tut jeder seine Pflicht,

So lehren wir den Räubern wohl die Reue.

Gegen sein Haus gewendet.

Dich, Kind, indes befehl ich Gottes Hut.
 Der ist kein Bürger, der die eigne Sorge
 Vergißt nicht in der Not des Allgemeinen.

Zieht euch zu jener Ecke, sie gibt Schutz,
 Und gehn sie vor, so fällt in ihre Seiten.

Sie ziehen sich zurück. Oberst Ramee tritt auf mit Soldaten.

RAMEE zu einigen, die ihre Gewehre anschlagen.

Halt ein mit Schießen! Es erweckt die Schläfer.

Wir überfallen sie, und ohne Blut,

So will es der Erzherzog, sind wir Sieger.

Drängt nicht zu scharf! Denn rasch in ihrem Rücken

Eilt eine Reiterschar der Moldau zu,

Besetzt die Brücke, dringt ins offne Tor;

Die Altstadt unser, sind wir Herrn von Prag.

Trompeten in weiter Ferne.

Die Brücke ist genommen. Jetzt auf sie!

Mit den Soldaten nach der rechten Seite ab. Man hört Lärm des Gefechts. Don Cäsar im Wams, ohne Hut, kommt, von einigen Soldaten umgeben.

CÄSAR. Ich dank euch, Freunde, daß ihr mich entledigt

Der bittern Haft, in der mich hielt die Willkür

Um jener wegen, die dort oben wacht.

Auf Prokops Haus zeigend, in dessen obrem Geschoss ein Licht brennt.

Ich will mit euch, will kämpfen, fechten, sterben,

Gleichviel, für wen, und gleichviel, gegen wen;

Den, der mich tötet, nenn ich meinen Freund.

Doch vorher noch ein Wörtchen oder zwei

Mit ihr, die mich verdarb. *Da einige sich der Türe nähern.*

Halt, kein Geräusch!

Ich kenne die Gelegenheit des Hauses

Aus früherer Zeit. Dort rückwärts an der Mauer

Ist noch ein Pfortchen, das ins Innre führt,

Von wo zwei Treppen nach der Gartenseite

Zum Söller steigen nächst an ihr Gemach.

Dort sei's versucht, und ihr bewahrt den Eingang!

Sie verlieren sich hinter dem Hause.

Zimmer in Prokops Hause. An der linken Seite ein Fenster. Gegenüber eine Türe. Im Hintergrunde zwei andere, worunter eine Glastüre, die nach dem Söller führt.

Lucretia tritt aus der Seitentüre links.

LUCRETIA. Es kommt der Tag, allein mein Vater nicht. Ich hörte schießen, schrein, Geklirr der Waffen, Und er verläßt sein Kind in dieser Not. O, daß die Männer nur ins Weite streben! Sie nennen's Staat, das allgemeine Beste, Was doch ein Trachten nach dem Fernen nur. Gibt's denn ein Bestes, das nicht auch ein Nächstes? Mein Herz sagt nein, nächstpochend an die Brust.

Ans Fenster tretend.

Nun ist es ruhig, und der graue Schein Vom Ziskaberg verkündet schon die Sonne.

Rasch umgewendet.

Hör ich Geräusch, und kehrt mein Vater heim?

Die Glastüre des Söllers öffnet sich, und Don Cäsar tritt ein.

DON CÄSAR. Viel Glück ins Haus!

LUCRETIA. O Gott, so schaut das Unglück!

DON CÄSAR. Erschreckt nicht, holde Maid! Ich bin es selbst;

Und bin's auch nicht. Die Asche nur des Feuers,

Das einst für Euch geglüht, Ihr wißt, wie heiß;

Der Schatten nur des Wesens, das ich war.

Und selbst der letzte Schimmer dieses Daseins,

Der noch ins Dunkel strahlt, das Leben heißt,

Kommt zu verlöschen mir in dieser Nacht.

Ich geh in Kampf und weiß, ich werde fallen,

Die Ahnung trügt nicht, wenn vom Wunsch erzeugt.

Was soll ich auch in dieser wüsten Welt,

Ein Zerrbild zwischen Niedrigkeit und Größe;

Verleugnet von dem Manne, der mein Vater,

Mißachtet von dem Weib, das ich geliebt. —

Erzittert nicht! Davon ist nicht die Rede.

Die Leidenschaften und die heißen Wünsche,

Die mich bewegt, sie liegen hinter mir,

Ich habe sie begraben, eingesargt.

Was ist es auch: ein Weib? Halb Spiel, halb Tücke,

Ein Etwas, das ein Etwas und ein Nichts,
Je demnach ich mir's denke, ich, nur ich.
Und Recht und Unrecht, Wesen, Wirklichkeit,
Das ganze Spiel der buntbewegten Welt,
Liegt eingehüllt in des Gehirnes Räumen,
Das sie erzeugt und aufhebt, wie es will.
Ich plagte mich mit wirren Glaubenszweifeln,
Ich pochte forschend an des Fremden Thür,
Gelesen hab ich und gehört, verglichen,
Und fand sie beide haltlos, beide leer.
Vertilgt die Bilder solchen Schattenspiels,
Blieb nur das Licht zurück, des Gauklers Lampe,
Das sie als Wesen an die Wände malt,
Als einzige Leidenschaft der Wunsch: zu wissen.
Laßt mich erkennen Euch, nur deshalb kam ich;
Zu wissen, was Ihr seid, nicht, was Ihr scheint.
Denn wie's nur eine Tugend gibt: die Wahrheit,
Gibt's auch ein Laster nur: die Heuchelei.

LUCRETIA. Mir aber dünkt, der Heuchler, wie Ihr's nennt,
Zeigt mindestens Ehrfurcht vor dem Heiligen, Großen,
Das Eure Wahrheit leugnet, wenn sie's schmächt.

DON CÄSAR. So seid Ihr Heuchlerin?

LUCRETIA. Ich war es nie.

DON CÄSAR. Ich fürchte doch: ein bißchen, holde Maid.

Als ich, nun lang, zum erstenmal Euch sah,
Da schien mir alle Reinheit, Unschuld, Tugend
Vereint in Eurem jungfräulichen Selbst.
Zeigt wieder Euch mir also, laßt mich glauben!
Und wie der Mann, der abends schlafen geht,
Von eines holden Eindrucks Macht umfängen,
Er träumt davon die selig lange Nacht,
Und beim Erwachen tritt dasselbe Bild
Ihm mit dem Sonnenstrahl zugleich vors Auge:
So gebt mir Euch, Euch selber auf die Reise,
Von der zurück der Wanderer nimmer kehrt.
Kein Weib, ein Engel; nicht geliebt, verehrt.

LUCRETIA. Wie ohne Grund Ihr mich zu hoch gestellt,
So stellt Ihr mich zu tief nun ohne Grund.

DON CÄSAR.

Nicht doch, nicht doch! — Ihr stießet mich zurück.
Ich muß es dulden, manchen Fehls bewußt.
Doch seht, da war ein Mann, Belgioso hieß er,
Ein Heuchler und ein Schurk —

LUCRETIA.

Er war es nicht.

DON CÄSAR. Verteidigt Ihr ihn denn?

LUCRETIA.

Wer klagt ihn an?

DON CÄSAR. Ich, der ich ihn gekannt. — Er hielt zu mir;
In all dem Treiben, das mit Recht man tadelt,
Im wilden Toben war er mein Genöß.
Doch ging er hin und zeigt es heimlich an
Und brachte mich um meines Vaters Liebe.

LUCRETIA. Der laute Ruf erspart ihm diese Müh.

DON CÄSAR.

Die Welt hat Recht zum Tadel, nicht der Freund.
Doch plötzlich kehrt er sichtlich mir den Rücken,
Zu gleicher Zeit betrat er Euer Haus.

LUCRETIA. Er war der Freund des Vaters, nicht der meine.

DON CÄSAR.

Als Freund des Vaters denn naht Ihr ihn auf,
Doch als der Eure, denk ich, kam er wieder,
War Mitbewohner fast in diesem Haus,
Bei Tag, bei Nacht.

LUCRETIA.

Zu Abend, wollt Ihr sagen,

Im Beisein meines Vaters, anders nie.

DON CÄSAR. Ich aber stand gegenüber auf der Straße,

Mit Reif und Schnee bedeckt, und sah empor
Zum Fenster, wo die Schatten Glücklicher
Wie Mücken flogen um den Strahl des Lichts.

Da endlich kam der Tag, der ihn bestrafte.

LUCRETIA. Erinnert Ihr mich noch an seinen Tod?

DON CÄSAR. Nicht ich tat's, noch geschah's um meinetwillen,

Das Euch zu sagen kam zumeist ich her.

Feldmarschall Rußworm, zwar mein Freund und Lehrer,

Doch Täter seiner Taten er allein,

Im Streit, beim Spiel, was weiß ich? oder sonst,

Hat ihn besiegt in ehrlichem Gefecht,

Wie's Edelleute pflegen und Soldaten.
 Und wißt Ihr, welches Los ward meinem Freund?
 Der Kaiser ließ auf offnem Marktplatz ihm
 Das Haupt vom Rumpfe trennen, angesichts
 Des ganzen Volks, beinah vor meinen Augen.
 Gedenk ich jenes Tags, so gärt's in mir,
 Und blutige Gedanken werden wach.
 Stünd er vor mir, der heuchelnde Verräther,
 Nicht damals tat ich's, aber jetzt geschäh's:
 Das Schwert bis an das Heft in seiner Brust,
 Bezahlte er mir die Schrecken jener Stunde.

LUCRETIA. O Gott, wer rettet mich?

DON CÄSAR. Seid nicht besorgt!

Mir ist's, sagt ich, um Wahrheit nur zu tun.
 Glaubt nicht auch, daß mich Eifersucht bewegt!
 Die Eifersucht ist Demut, ich bin stolz,
 Verachtung liegt mir näher als der Haß.
 Doch daß Ihr von erlogner Tugend Höhe
 Herabseht auf die Welt, auf mich, auf alle,
 Den gleichen Fehl verhehlend in der Brust,
 Das soll nicht sein. Fluch aller Heuchelei!
 Sagt mir: ich liebt ihn, den geschiednen Freund,
 Ich liebt ihn, weil sein Antlitz zart und weiß,
 Ich liebt ihn, weil sein Haar von Salben duftend,
 Ich liebt ihn, weil ich töricht, albern, schwach,
 Sagt's und ich laß Euch frei.

LUCRETIA. Ich liebt ihn nicht;

Nur Gott hat meine Liebe und mein Vater.

DON CÄSAR.

Recht gut, recht schön! — Doch wes ist dieses Bild —
 Ich bin vertraut mit Eures Hauses Räumen —
die Seitenthüre öffnend

Wes ist das Bild, das hängt an jener Wand,
 Vom Licht der Lampe buhlerisch beschienen?
 Ist's Belgiojosos nicht? Ertappt, ertappt!

LUCRETIA. Mein Vater hängt es hin.

DON CÄSAR. Und Ihr, Madonna,
 Ihr rücktet Euern Schemel zum Gebet

Hart an das Bild, daß, wenn die Lippen beten,
Das Herz zugleich schwelgt in Erinnerungen,
Erinnerungen, die — Und wenn ich tot,
Lacht an der Seite eines neuen Buhlen
Ihr mein und meiner Liebe, wie Ihr lachtet
An Begiojosos Hand. *Lucretia entflieht ins Seitengemach.*

DON CÄSAR. Nicht dort hinein!
Nicht dort hinein vor meines Feindes Bild,
Des Heuchlers, Heuchlerin! — Ringst du die Hände
Zu ihm als deinem Heil'gen?

*Er hat eine Pistole aus dem Gürtel gezogen, die er jetzt in der
Richtung der offenen Türe abschießt.*

Folg ihm nach!

— Was ist geschehn? *In die Türe blickend.*

Weh mir! — O meine Taten!

*Er wirft sich auf ein Knie, die Augen mit den Händen
bedeckend.*

Ein Hauptmann kommt mit Soldaten.

HAUPTMANN. Hier fiel ein Schuß, und er ist in der Nähe.

Prokop, der sich durch die Soldaten drängt.

PROKOP. Lucretia, mein Kind! *An der offenen Türe.*

O! greulich, gräßlich!

Er stürzt hinein, die Türe schließt hinter ihm.

HAUPTMANN *Don Cäsar emporrichtend.*

Wir suchten Euch!

DON CÄSAR. Nun denn, ihr habt gefunden.

Gibt's Richter noch in Prag?

HAUPTMANN. Es gibt sie wieder.

Der Feind hinausgeschlagen aus der Stadt,

Kehrt Ordnung und das Recht zurück von neuem.

DON CÄSAR. So richtet mich! Erspart mir selbst die Müh.

Er geht auf die Hintertüre zu, von den Soldaten gefolgt.

Prokop in der Seitentüre erscheinend.

PROKOP. Hieher, hieher! Vielleicht ist Hilfe möglich!

*Einige Diener, die während des vorigen gekommen sind,
folgen ihm ins Seitengemach. Alle ab.*

Garten im königlichen Schlosse auf dem Hradschin. In der Mitte des Hintergrundes ein Ziehbrunnen mit einem Schöpfrade.

Heinrich Thurn und Graf Schlick kommen mit einigen bewaffneten Bürgern.

THURN. Stellt Wachen aus, besetzt die äußern Pforten!

Von hier aus ließ den Feind man in die Stadt,

Darum bewahrt vor allem den Hradschin. *Die Bürger gehen.*

SCHLICK. Scheint's doch ein Wunder fast, daß wir gerettet.

THURN. Das Wunder war der Mut, die Tapferkeit

Der wackern Bürger unsrer Altstadt Prag.

Der Feinde Plan war listig angelegt.

Hier oben von Verrätern eingelassen,

Drang ihre Schar nur langsam, zögernd vor,

Als ob den Widerstand der Gegner scheuend;

Doch desto schneller fliegt durch Seitengassen

Ihr Reitertrupp der Moldaubrücke zu,

Die Altstadt, wohl im Schlaf noch, überfallend.

Schon füllt die Brücke sich mit Roß und Mann,

Schon dringen, die zuvorderst, in die Stadt;

Da fällt mit eins das Gitter vor das Tor,

Und von dem Turm aus Büchsen und Kartaunen

Ergießt sich Feuer auf die wilde Schar.

Die Rosse bäumen, und die Reiter stürzen,

Der Vortrupp weicht, der Nachzug drängt nach vorn,

Ein unentwirrter Knäuel füllt die Brücke,

Entladend in die Moldau sein Gedräng;

Bis endlich Schrecken, mächtger als die Raubgier,

Nach rückwärts treibt den lauten Menschenstrom,

Sich überstürzend und den Nachbar schädgend,

Ins eigne Fußvolk bricht die Reiterei,

Daß unsern Bürgern, die im Ausfall folgen,

Die Mühe nur des Schlachtens übrig bleibt.

Die Wege, die er kam, verfolgt der Rückzug,

Und Bürgertreue schließt die Einbruchspforte,

Die Rachsucht öffnete und der Verrat.

SCHLICK. Doch sind sie stark noch außen vor der Stadt.

THURN. Seid unbesorgt! Der räuberische Durchzug

Von Passau her, durch's obre Österreich
Bis fern nach Böhmen, blieb nicht unbewacht,
So wie er unvorhergesehen nicht.

Von ringsum sammeln sich die Garnisonen,
Der Landmann greift zur Wehr, und der Erzherzog
Matthias, derzeit noch von Ungarn König,
Und bald von Böhmen, denk ich, etwa auch,
Er ist zur Hand, rasch folgend ihrer Ferse.
Ja nur, weil nicht gewachsen ihm im Feld,
Versuchten sie heut nacht den Überfall.

Von hier verdrängt, ihr Zufluchtsort verloren,
Zerstäubt in alle Winde bald die Schar.

SCHLICK. Allein was tun wir selbst?

THURN. Man wirbt um Euch.

Verhaltet Euch wie die verschämte Braut,
Der neue Freier bringt Euch neue Gaben.

*Herzog Julius kommt mit einem Hauptmanne, der
einen Schlüssel trägt.*

JULIUS. Ihr Herrn, ist das wohl Fug und Recht? Man stellt
Im Schlosse Wachen, wie in Kerkermauern,
Selbst vor des Kaisers fürstliches Gemach.
Man fordert ab die Schlüssel aller Pforten,
Des Eingangs Freiheit und des Ausgangs hemmend.
Zuletzt noch diesen, der vor allem nötig.
Er führt zum Turm, in den man rück Don Cäsar,
Den unglücklich wildverwornen, brachte,
Im Wahnsinnfieber gen sich selber wütend.
Die Ärzte haben, Blut mit Blut bekämpfend,
Die Adern ihm geöffnet an dem Arm.
Er braucht des Beistands und des freien Zutritts,
Drum fordr' ich diesen Schlüssel hier von Euch.

THURN. Doch deucht mich, daß Don Cäsar, eben er,
Verbunden mit den Räubern heute nacht,
Teilnahm an all dem Greuel, der geschah,
Weshalb er in Gewahrsam nur mit Recht.

JULIUS. Der Richter wird erkennen seine Schuld.

THURN. Man weiß noch nicht, wer Richter hier im Land.

JULIUS. Doch wohl nicht Ihr?

THURN.

Verhüt es Gott!

Doch auch nicht jene, die, des Unheils Stifter,
 Als schuldig etwa selber sich gezeigt.
 Wir harren eines Höhern, der schon naht.
 Allein damit Ihr seht, daß Euer Wert
 Als Fürst des Reiches und als Ehrenmann
 Auch hier im fernen Böhmen anerkannt;
 Nehmt diesen Schlüssel; ob zwar auf Bedingung:
 Daß nur der Eintritt und für Ärzte nur,
 Nicht auch der Austritt etwa gar für ihn
 Geknüpft an diesen Bürgen seiner Haft.

JULIUS. Ich dank Euch, edler Graf, und bin erbötig
 Zu gleichem Dienst, kommt Ihr in gleichen Fall.
 Doch jetzt nehmt Euern Abschied, wenn's beliebt.
 Von fern seh ich des Kaisers Majestät,
 Den Ihr vertrieben aus der Burg Gemächern,
 Gönnst ihm den Atem in der freien Luft.

THURN. Die Luft ist frei für jeden, doch die Burg
 Verschließt man gern vor Untreu und Verrat.

Er entfernt sich mit seinem Begleiter.

Der Kaiser kommt, von Rumpf und einigen begleitet, von der linken Seite. Er bleibt vor einem Blumenbeete stehen.

RUMPF. Die Blumen sind zum guten Teil geknickt,
 Das tat der böse Sturm in heutger Nacht.

Der Kaiser winkt bestätigend mit dem Kopfe.

Den Sturm wind mein ich eben, Majestät.

Der Kaiser hat sich nach vorn bewegt, jetzt bleibt er stehen und fährt mit dem Stabe einige Male über den Boden.

Der Fußtritt vieler Kommenden und Gehnden
 Hat arg gehaust in dieses Gartens Wegen.
 Des Gärtners Rechen gleicht es wieder aus.

Beliebt's Euch nun, den Tieren nachzusehn,
 Die in den Käfigen der Fütterung harren?
 Der Löwe nimmt die Nahrung nur von Euch.
 Die Wärter sagen, daß gesenkten Haupts
 Er leise stöhnt, wie einer, der betrübt.

Der Kaiser hat den Herzog von Braunschweig bemerkt und hält ihm die Hand hin.

JULIUS auf ihn zugehend. Mein Kaiser und mein Herr!
Er will ihm die Hand küssen, der Kaiser zieht sie zurück und hält sie, als zum Handschlag, wieder hin.

JULIUS des Kaisers Hand mit beiden fassend.

Nun denn: willkommen!

Mich freut das Wohlsein Eurer Majestät.

Der Kaiser lacht höhnisch.

Nach Wolken, sagt ein Sprichwort, kommt die Sonne,
 Die Sonne aller aber ist das Recht.

Der Kaiser weist mit dem Stabe gen Himmel.

Nicht nur dort oben, auch schon, Herr, hienieden.

Denn selbst der Bösewicht will nur für sich
 Als einzeln ausgenommen sein vom Recht,
 Die andern wünscht er vom Gesetz gebunden,
 Damit vor Räuberhand bewahrt sein Raub.
 Die andern denken gleich in gleichem Falle,
 Und jeder Schurk ist einzeln gegen alle;
 Die Mehrheit siegt, und mit ihr siegt das Recht.
 Wär's anders, Herr, die Welt bestünde nicht,
 Und alle Bande des gemeinen Wohls,
 Sie wären längst gelöst von Eigennutz.
 In Eurem Fall: glaubt Ihr, des Reiches Fürsten,
 Sie werden ruhig zusehn dem Verderben hier,
 Nicht böses Beispiel für sich selbst befürchten?
 Selbst Euer Volk —

Ein Bürger, nachlässig bewaffnet, die Muskete auf der Schulter, tritt von der linken Seite auf, betrachtet die Anwesenden und kehrt auf einen Wink Herzog Julius' wieder zurück.

Der Kaiser fährt zusammen.

RUMPF.

Es sind die Wachen —

Die Leibwacht freilich nicht der Königsburg —
 Vielmehr die Bürger, die man ausgestellt,
 Weil sie behaupten, daß hier vom Hradschin
 Den Feind man eingelassen in die Stadt,
 Und weil man Tor und Pforte will verwahren.

Der Kaiser droht heftig mit dem Finger in die Ferne.

O, scheltet nicht den Neffen, der Euch liebt!
 Erzherzog Leopold, glaubt mir, o Herr,
 Er fühlt das Unglück tiefer als Ihr selbst.
 Er war bei mir, als schon der Kampf entschieden,
 Und bat mich, nassen Augs, ihn zu vertreten
 Ob seiner Wagnis, die der Zufall nur,
 Ein mißverständener Befehl vereitelt,
 Sonst wart Ihr frei und Herr in Euerm Land.
 Er geht nach Deutschland, um des Reiches Stände
 Zum Schutze zu vereinen seines Herrn.
 Zugleich die andern Fürsten Eures Hauses — zu Rumpf
 Ward es gemeldet schon?

Auf eine entschuldigende Gebärde Rumpfs.

Sie sind uns nah.

Sie kommen heut nach Prag, um als Vermittler
 Zu schlichten diesen unheilbaren Zwist,
 Dabei auch, wie Ihr früher selbst begehrt,
 Abbittend der verletzten Majestät,
 Genug zu tun für alles, was sie selbst
 In guter Meinung früherhin gesündigt.
 Die Welt, sie fühlt die Ordnung als Bedürfnis,
 Und braucht nur ihr entsetzlich Gegenteil
 In voller Blöße nackt vor sich zu sehn,
 Um schauernd rückzukehren in die Bahn.

*Der Kaiser zeigt auf die Erde, wiederholt mit dem Stabe auf
 den Boden stoßend, und entfernt sich dann auf Rumpf gestützt
 nach dem Hintergrunde.*

*Ein Diener, von der rechten Seite kommend, halblaut zu
 Herzog Julius.*

DIENER. Um Gottes willen gebt den Schlüssel, Herr!

JULIUS. Was ist?

DIENER. Die Ärzte fordern Einlaß zu Don Cäsar.
*Der Kaiser hat sich umgewendet und blickt forschend nach den
 Sprechenden.*

RUMPF. Der Kaiser wünscht zu wissen, was die Sache.

JULIUS. Man hat Don Cäsar in den Turm gebracht,
 Wo als Erkranktem, der dem Wahnsinn nahe,
 Die Adern man geöffnet ihm am Arm,

DIENER. Er aber tobte an dem Eisengitter
 Und rief nach einem Richter um Gericht,
 Er wollte leben nicht; bis plötzlich, jetzt nur,
 Er den Verband sich von den Adern riß.
 Es strömt sein Blut, und die verschloßne Tür
 Verwehrt den Eintritt den berufenen Ärzten.
 Gibt man den Schlüssel nicht, ist er verloren.

JULIUS *den Schlüssel aus dem Gürtel ziehend.*

Hier nimm und eil! *Der Kaiser winkt mit dem Finger.*

Allein bedenkt, o Herr!

Da der Kaiser den Schlüssel genommen hat und sich damit entfernt, ihm zur Seite folgend.

Von einem Augenblick hängt ab sein Leben,
 Und nicht sein Leben nur, sein Ruf, sein Wert.
 Ihm selbst und jedem andern, der ihm nah,
 Liegt nun daran, daß er vor seinen Richtern
 Erläutre, was er tat, und was ihn trieb,
 Daß nicht wie ein verzehrend, reißend Tier,
 Daß wie ein Mensch er aus dem Leben scheide,
 Wenn nicht gereinigt, doch entschuldigt mindestens.
 Ihm werde Spruch und Recht.

KAISER *der, auf den Stufen des Brunnens stehend, den Schlüssel hinabgeworfen hat, mit starker Stimme.*

Er ist gerichtet,

Von mir, von seinem Kaiser, seinem —

mit zitternder, von Weinen erstickter Stimme

Herrn!

Er wankt nach der linken Seite von Rumpf unterstützt ab.

JULIUS *auf die Stufen des Brunnens tretend und hinabgehend.*

Es ist umsonst! Don Cäsar ist verloren.
 Sprengt auf die Tür! — Und doch, es ziemt uns nicht,
 Dem Urteil vorzugreifen seines Richters. —
 O, daß er doch mit gleicher Festigkeit
 Das Unrecht ausgetilgt in seinem Staat,
 Als er es austilgt nun in seinem Hause.
 Geht nur, es ist geschehn.

HINTER DER SZENE WIRD GERUFEN.

Halt da! Zurück!

JULIUS.

Was dort?

Der Kaiser aufgehalten von den Wachen?
 Legst du die Hand an ihn, an den Gesalbten?
 Das soll nicht sein, solange ich leb und atme.
 Mein letztes Blut für ihn! Zurück die Hände!
 Sonst zahlst du deine Frechheit mit dem Tod.

Er geht, die Hand am Schwert, nach der linken Seite ab.

Verwandlung.

Gemach in der Burg wie zu Anfang des dritten Aufzuges. Die nischenartige Vertiefung rechts im Hintergrunde mit einem herabgelassenen Vorhange bedeckt.

Thurn und Schlick kommen, ein Arbeiter mit Schurzfell hinter ihnen.

THURN. Ward jeder Ausgang nach Geheiß verschlossen?

Hier ist noch eine Thür.

ARBEITER *den Vorhang wegziehend und an einer in der Mauer befestigten Spange zurückschlagend.* Sie ist nicht mehr.

Mit starken Bohlen hat man sie verrammelt,
 Sie hält so fest nun als die feste Wand.

THURN. Geht immer nur und seht nach außen zu. *Arbeiter ab.*

Vor allem liegt daran, daß unser König,
 Der aus sich selbst wohl Schlimmes nie begehrt,
 Nicht, von Verrätern heimlich weggebracht,
 Zur Fahne diene feindlichem Beginn.

SCHLICK. Allein, mein Freund, wir ehren unsern König,
 Und das geht weiter, als die Absicht war.

THURN. Die Absicht, Freund, ist ein vorsichtiger Reiter
 Auf einem Renner feurig, der die Tat.
 Den spornt er an zu hastigem Vollzug.
 Hat er das Ziel erreicht, zieht er die Zügel
 Und meint, nun wär's genug. Allein das Tier,
 Von seiner edlen Art dahingerissen
 Und von dem Wurf des Laufes und der Kraft,
 Er stürmt noch fort durch Feld und Busch und Korn,
 Bis endlich das Gebiß die Glut besiegt.
 Da kehrt man denn zurück.

SCHLICK.
THURN.

Wenn's dann noch möglich.

Wenn nicht, dann nur kein Trost von Zweck und Absicht,
All, was geschehn, das hast du auch gewollt.
Doch nahen Tritte; wohl der Kaiser selbst,
Laß uns noch sehen nach der äußern Pforte.

Sie gehen durch die Türe links.

Der Kaiser kommt auf Rumpf gestützt, Herzog Julius geht vor ihm her.

JULIUS. Verzeiht, o Herr, der Wachen Unverstand.
Der Mann, den man zur Obhut hingestellt,
Erkannt Euch nicht.

Der Kaiser nickt höhnisch mit dem Kopfe.

Er folgte dem Befehl,
Der jedermann den Zutritt untersagte.

*Der Kaiser erblickt den verschlossenen Eingang zum
Laboratorium und zeigt mit dem Stock darauf hin.*

RUMPF *den zurückgeschlagenen Vorhang herablassend.*
Besorgnis wohl für Eure Sicherheit,
Man will den Eingang Unberufen wehren.

RUDOLF. Den Eingang? Sag: den Ausgang! Mir, dem Kaiser.
Ich bin's und fühle mich als Herrn, obgleich in Haft.
Drum fort von mir, du menschlich naher Schmerz,
Gib Raum dem Ingrimme der verletzten Würde.
Und weißt du, wer's getan? Nicht daß mein Bruder
Die Hand erhoben wider meine Krone;
Ich hab ihn nie geliebt, und er ist eitel,
Er tat nach seinem Wesen, obgleich schlimm.

Ans Fenster tretend.

Doch diese Stadt. Schau, wie sie üppig liegt,
Geziert mit Türmen und mit edlem Bau,
Verschönt durch Kunst, was Gott schon reich geschmückt.
Und mein Werk ist's. Hier war mein Königssitz.
Für Prag gab ich das lebensvolle Wien,
Den Sitz der Ahnen seit des Reiches Wiege.
Die heuchlerische Stille tat mir wohl,

Weil selbst ich still und heimisch gern in mir.
 Gehütet wie den Apfel meines Auges
 Hab ich dies Land und diese arge Stadt,
 Und während alle Welt ringsum in Krieg,
 Lag einer blühenden Oase gleich
 Es in der Wüste von Gewalt und Mord.
 Doch bist du müde deiner Herrlichkeit
 Und stehst in Waffen gegen deinen Freund?
 Ich aber sage dir: wie eine böse Beule
 Die schlimmen Säfte all des Körpers anzieht,
 Zum Herde wird der Fäulnis und des Greuls,
 So wird der Zündstoff dieses Kriegs zu dir,
 Der lang Verschonten, nehmen seinen Weg,
 Nachdem du ihm gewiesen deine Straßen.
 In deinem Umfang kämpft er seine Schlachten,
 Nach deinen Kindern richtet er sein Schwert,
 Die Häupter deiner Edlen werden fallen,
 Und deine Jungfrau, losgebundnen Haars,
 Mit Schande zahlen ihrer Väter Schande.
 Das sei dein Los, und also — fluch ich dir! —
 Die du die Wohltat zahlst mit bösen Taten.

Wo ist mein Stock? Die Kniee werden schwach,
 Laßt niemand ein! Ich höre Stimmen drauß,
 Wer immer auch, ein Feind ist's und Verräter.

*Die Erzherzoge Max und Ferdinand erscheinen
 in der Türe.*

RUMPF. Es sind die Herrn Erzherzoge. O Wonne!

RUDOLF. Ihr seid es? Bruder, du? Willkommen, Vetter!
 Nehmt Sitz! Ihr kommt in wunderlicher Zeit.

Er hat sich gesetzt.

Was Neues in der Welt? Zwar stets dasselbe:
 Das Alte scheidet, und das Neue wird.

Kommt ihr zum Taufschmaus oder zum Begräbnis?

FERDINAND. Eh wir uns setzen, so erlaubt, daß knieend
 Abbitte wir für das Vergangne leisten,
 Den Willen unterstellend für die Tat.

Die Erzherzoge knieen.

RUDOLF. Vom Boden auf! — Und du, mein guter Bruder,
Sprichst nicht?

MAX. Mir ist das Weinen näher.

Auch kniet sich's schwer mit meines Körpers Last.

RUDOLF. Vom Boden auf! Soll unser edles Haus

Vor jemand knien als vor seinem Gott?

Ist einer tot, so liegt er auf dem Grund,

Doch lebend kniet kein Mann und kein Erzherzog.

Die beiden sind aufgestanden.

Sollt ich euch strenger richten als mich selbst?

Wir haben's gut gemeint, doch kam es übel.

Das macht: dem reinen Trachten eines Edlen,

Kann er's nicht selbst vollführen, er allein,

Mischt von der Leidenschaft, der bösen Selbstsucht

Der andern, die als Werkzeug ihm zur Hand,

So viel sich bei, daß, hat er nun vollbracht,

Ein Zerrbild vor ihm steht, statt seiner Tat.

Ich habe viel gefehlt, ich seh es ein,

Seitdem ich aus den Nebeln, die am Gipfel,

Herabgestiegen in das tiefe Tal,

In dem das Grab liegt als die letzte Stufe.

Ich hielt die Welt für klug, sie ist es nicht.

Gemartert vom Gedanken drohnder Zukunft,

Dacht ich die Zeit von gleicher Furcht bewegt,

Im weisen Zögern sehnd die einzige Rettung.

Allein der Mensch lebt nur im Augenblick,

Was heut ist, kümmert ihn, es gibt kein Morgen.

So rannten sie hinein ins tolle Werk,

Und ihr, ihr ranntet nicht, allein ihr gingt.

Ich tadl euch nicht, ihr wart besorgt ums Ganze,

Nicht böse Selbstsucht hat euch irreführt.

Nur einen tadl ich, den ich hier nicht nenne;

Den ich verachtet einst, alsdann gehaßt.

Und nun bedaure als des Jammers Erben.

Er hat nur seiner Eitelkeit gefrönt,

Und dacht er an die Welt, so war's als Bühne,

Als Schauplatz für sein leeres Heldenspiel.

MAX *vom Stuhle aufstehend.*

Gerade darum, Bruder, sind wir hier.

Es muß der böse Zwist zum Abgrund kehren

Und Recht dir werden, der du rechtlich bist.

RUDOLF. Davon kein Wort! Der König ist dahin.

Ich geb ihn auf. Allein das Königtum

Möcht ich der Welt erhalten, der's vonnöten.

Mein Bruder herrscht in Ungarn und in Östreich,

Er will's in Böhmen auch, nicht künftig, jetzt.

Wohlan, es sei darum; denn keine Teilung

Verträgt, was alle Teile eint zum Ganzen.

Ich selbst, wie einst mein Oheim, Karl der Fünfte,

Als er die Welt, wie sie nun mich, zurückstieß,

Im Kloster von Sankt Justus in Hispanien

Den Tod erwartete, so will auch ich.

Es währt nicht lang, ich fühl es wohl, denn Undank

Gräbt tiefer als des Totengräbers Spaten.

Und Kloster sei und Zelle mir dies Schloß.

Matthias herrsche denn. Er lerne fühlen,

Daß Tadeln leicht und Besserwissen trüglich,

Da es mit bunten Möglichkeiten spielt;

Doch Handeln schwer, als eine Wirklichkeit,

Die stimmen soll zum Kreis der Wirklichkeiten.

Er sieht dann ein, daß Satzungen der Menschen

Ein Maß des Törichten notwendig beigemischt,

Da sie für Menschen, die der Torheit Kinder.

Daß an der Uhr, in der die Feder drängt,

Das Kronrad wesentlich mit seiner Hemmung,

Damit nicht abrollt eines Zugs das Werk,

Und sie in ihrem Zögern weist die Stunde.

Ihr selbst wart um mein Herrscheramt bemüht,

Mehr fast als gut. Sorgt auch für ihn.

Allein bedenkt: der auf dem Throne sitzt,

Er ist die Fahne doch des Regiments,

Zerrissen oder ganz, verdient sie Ehrfurcht.

Fernand, du glaubst dich stark und bist es auch,

Vor allem, wenn du meinst, für Gott zu streiten.

Sei's gleicherweis auch sonst, und stark, nicht hart!

Was dir als Höchstes gilt: die Überzeugung,
Acht sie in andern auch, sie ist von Gott,
Und er wird selbst die Irrenden belehren.
Des Menschen Innres, wie die Außenwelt,
Hat er geteilt in Tag und dunkle Nacht.
Das Aug ertrüge nicht beständ'ges Licht;
Da führt er an dem Horizont herauf
Die Dunkelheit mit ihrer holden Stille,
Wo die Empfindung aufwacht, das Gefühl,
Und süße Schauer durch die Seele schreiten.
Doch immer Nacht, wär schlimmer noch als nie,
Und was du weißt, weißt du durch Tag und Licht.

Ich selber war ein Mann der Dunkelheit.
Von ihren Streitigkeiten angeekelt,
Floh ich dahin, allwo die frühesten Menschen
Zuerst erkannten ihres Lebens Meister.
Vom Hügel auf zu den Gestirnen blickend
Und ihre stetge Wiederkehr betrachtend,
Erscholl's in ihrer Brust: es ist ein Gott
Und ewig die Gesetze seines Waltens.
Seitdem hat er sich kundig offenbart
Und übertönt die Stimmen der Natur,
Doch in der Stille klingen sie noch nach,
Und als er selbst als Mensch zu Menschen kam,
Da sandt er einen Stern, und jene Weisen,
Sie ließen ruhen ihrer Weisheit Dünkel
Und folgten jenem Zeichen bis zur Hütte,
Wo schon die Hirten standen, und die Engel
Aus weiter Ferne: Friede, Friede! sangen.
— Ist hier Musik?

JULIUS. Wir hören nichts, o Herr.

RUDOLF. Nun denn, so ist's der Nachklang von der
Weihnacht,

Die mir herübertönt aus ferner Zeit,
An die ich glaube und im Glauben sterbe.
— Nicht Stern, nur Gott! — Wer bist denn du,
Du flammender Komet? Nur Dunst und Nebel. —

Mein Geist verirrt sich in die Jugendzeit.
Als ich aus Spanien kam, wo ich erzogen,
Und man nun meldete, daß Deutschlands Küste
Sich nebelgleich am Horizonte zeige,
Da lief ich aufs Verdeck, und offner Arme
Rief ich: Mein Vaterland! Mein teures Vaterland!
— So dünkt mich nun ein Land, in dem ein Vater, —
Am Rand der Ewigkeit emporzutauchen.
— Ist es denn dunkel hier? — Dort seh ich Licht,
Und flügelgleich umgibt es meinen Leib.
Aus Spanien komm ich, aus gar harter Zucht,
Und eile dir entgegen, — nicht mehr deutsches,
Nein, himmlisch Vaterland. — Willst du? — Ich will! —
Er sinkt zurück.

RUMPF. Ruft Ärzte! Er hat öfter solchen Anfall.
Der Herzschlag geht. Nach Ärzten, Hilfe, schnell!
Und bringt ihn auf sein Bett in jene Kammer!
Ich mag nicht denken, daß es Schlimmres wäre.

JULIUS *sich entfernend.*
Das Schlimmste kennt kein Schlimmres, er erlitt's.
Der Kaiser starb, ob auch der Mensch genese.

RUMPF. Er lebt, ich fühl's. Faßt ihn nur sorglich an!

JULIUS *auf ihn zueilend.*
Mein edler, frommer, mildgesinnter Herr!

Der Vorhang fällt.

FÜNFTER AUFZUG.

Saal in der kaiserlichen Burg zu Wien.

Klesel steht wartend, Erzherzog Ferdinand tritt ein.

FERDINAND. Ist's endlich mir gegönnt, bei meinem Oheim,
Mit dem ich sprechen muß, Gehör zu finden?

KLESEL. Die Türe steht euch offen jederzeit,
Ihr seht ihn täglich, stündlich, wenn Ihr wollt.

FERDINAND

O ja, im Schwall des Hof's, bei Spiel, beim Tanz.
Wohl auch im Kabinett, in E u r e m Beisein.

KLESEL. Er ist der Herr und ich sein Diener nur.

Befiehlt er mir zu gehen, geh ich; bleibe,
Wenn er mein Bleiben förderlich ermißt.

FERDINAND. Nur neulich sprach ich endlich ihn allein,

Nur merkt ich wohl aus den zerstreuten Blicken,
Die stets er warf nach der Tapetentür,
Daß jemand dort versteckt, der uns behorchte.

Und Ihr wart's, mein ich; leugnet's, wenn Ihr könnt.

KLESEL. Wär es geschehn, geschah es auf Befehl:

Gehorchen schließt das Horchen selbst nicht aus.

FERDINAND. Wir aber wollen's nicht mehr dulden,

Daß sich ein Fremder eindringt zwischen uns
Und stört die Einigkeit von unserm Hause.
War's darum, daß wir uns Euch angeschlossen
Und gegen ihn, den rechten, gütgen Herrn?

So daß die Röte mir der Scham noch jetzt,

Indem ich spreche, aufsteigt bis zur Stirne.

Da hieß es, daß ein Haupt dem Reich vonnöten,

Daß nur mit festem Tritt und sicherm Aug

Der Ausweg sei zu finden aus den Wirren,

In denen labyrinthisch geht die Zeit,

Und wir, wir stimmten ein — wär's nie geschehn! —

Doch kaum erreicht das langersehnte Ziel,

Gestillt die Gier des Herren und — des Dieners,

Wankt man auf gleichem Irrweg durch den Wald

Und meint: sich regen sei schon weiter gehn.

KLESEL. Ihr irrt; ein fester Plan beherrscht das Ganze,

Und jeder Schritt führt näher an das Ziel.

FERDINAND. Doch dieses Ziel, sag ich, es ist verderblich.

Ausgleichung heißt's, Gleichgültigkeit für jedes;

Vermengung des, was Menschen ist und Gottes.

Sagt selbst, ob Euer Herr —

KLESEL.

Nur meiner?

FERDINAND.

Meiner auch.

Doch einen Abstand bildet wohl, was nah und nächst.

Sagt selbst: war er nicht heißer Tatendurst,
Zu zügeln kaum und kaum zurückzuhalten,
Solang die Krone lag im Reich der Hoffnung;
Und nun, bedeckt mit ihr, als einem Helm,
Den Zepter als ein Schwert in seiner Hand,
Schläft er auf trägen Purpurkissen ein
Und bringt die Zeiten Kaiser Rudolfs wieder.
Ja, schlimmer noch; denn jener war die Wage,
Die beide Teile hielt im Gleichgewicht;
Ihr aber legt, was Euch noch bleibt an Schwere,
Der einen Schale zu, und zwar der schlechten,
Der gottverhaßten, der verderblichen.
Ist nicht halb Österreich noch immer protestantisch,
Mit Ketzern nicht besetzt ein jeglich Amt?
Die hohe Schule, deren Rektor Ihr,
Ertönt von Worten frecher Kirchenleugner.

KLESEL. Wir suchen Wissen bei der Wissenschaft,
Der Glaube wird gelehrt von gläubigen Meistern.

FERDINAND. Fluch jedem Wissen, das nicht aufwärts geht
Zu aller Wesen Herrn und einzigem Ursprung.

KLESEL. Von oben rinnt der Quell, doch rinnt er nicht zurück,
Wo er das Licht betritt, ist er schon Lauf, nicht Quelle.

FERDINAND. Seid Ihr derselbe, der, ein Kirchenfürst,
Berufen zur Verteidigung ihrer Lehre?
Der sie verteidigt auch, o ja, ich weiß,
Solang der Kirche Gold und Rang und Ansehn
Euch noch ein Lohn schien, der des Strebens wert;
Und habt, so sagt die Welt, nicht nur von Glaubens-
schätzen,

Auch von den Schätzen dieser irdschen Welt
Ein Artiges gehäuft in Euern Speichern.

KLESEL. Man sieht sich vor; die Zeiten schlagen um.

FERDINAND. So mag der einzelne vielleicht sich trösten,
Doch für den Staat gibt es kein einzelnes,
Für ihn hängt alles an derselben Kette.
Ja, selbst die Mächte, die mit uns vereint,
Die gleichen Wegs mit unsern ebenen Bahnen,
Sie nehmen an der Lauheit Ärgernis

Und ziehen sich zurück. Was bleibt uns dann?

Hispanien, der Papst, das fromme Bayern.

KLESEL. Von daher also kommt's? Mein hoher Herr,

Es sorgt ein jeder doch zunächst für sich,

Der Freund ist, mehr als meiner noch, sein eigner,

Hispanien begehrt die Niederlande

Durch unsern Beistand und mit unserm Blut.

Der Papst ist der Kompaß, des sichre Nadel

Die Richtung anzeigt uns zum fernen Pol;

Allein die Segel stellen und das Ruder brauchen,

Das überläßt er uns; wir hoffen so.

Und endlich Bayern. Arglos frommer Herr,

So seht Ihr nicht, wohin sein Streben geht?

Ist Östreich erst verworren und geschwächt,

Steht nichts in Weg ihm zu der Kaiserkrone.

FERDINAND. Der Bayerfürst hegt gottesfürchtgen Sinn,

Das Wohl der Kirche sucht er, nicht sein eignes.

KLESEL. Will einer erst die Herrschaft Gott verschaffen,

Sieht er in sich gar leicht des Herren Werkzeug

Und strebt zu herrschen, damit jener herrsche,

Auch ist der Seeleneifer und der Eigennutz

Nicht gar so unvereinbar, als man glaubt.

Die Überspannung läßt zuweilen nach,

Und wie der Adler, der der Sonne nächst,

Holt er sich Kräftigung durch irdsche Beute.

Man meint's selbst von der Kurie in Rom.

FERDINAND. Ob Ihr nun sprecht, was Euch und mir nicht
ziemt,

— Ihr nennt, ich weiß es, derlei Politik —

Doch eins tut not in allen ernsten Dingen:

Entschiedenheit; ob unser Ihr, ob nicht.

KLESEL. Was nennt Ihr unser? Ich bin meines Herrn.

Er ist mein Uns, mein Euch, mein Ich, mein Alles.

Er ist entschieden, und ich bin es auch.

Doch wenn die Macht nicht einig wie der Wille,

Wer trägt die Schuld, als jene, die im Dunkeln

Am Hofe selbst sich bilden zur Partei

Und die Parteiung in den Ländern nähren?

In Böhmen selbst, wo man den Majestätsbrief
Erfüllen will, getreulich, ohne Hehl,
Trifft jeder Auftrag Seiner Majestät
Auf einen heimlich widersprechenden,
Gegeben von den Nächsten seines Hauses.
Die Utraquisten wollen Kirchen baun,
Wozu sie Kaiser Rudolfs Brief berechtigt,
Man hindert sie und stellt die Arbeit ein.

FERDINAND. Null ist der Majestätsbrief, als erzwungen.

KLESEL. Erzwungen ist zuletzt ein jeder Friede;
Der Schwächere gibt nach. Doch, soll das Schwert
Nicht wüten bis zur völligen Vertilgung,
Muß Friede werden, der nur Friede ist,
Wenn er gehalten wird, ob frei, ob nicht.
Sie sollen Kirchen baun, so will's ihr König.

FERDINAND. Sagt doch vielmehr nur: Ihr.

KLESEL. Nun also: ich,

Sofern mein Rat ein Teil von seinem Willen.
Mich hat umsonst aus meiner Niedrigkeit
Die Vorsicht nicht gestellt auf jene Stufe,
Zu der sonst nur Geburt und Gunst erhebt.
Der Kirche Macht bekleidet mit dem Purpur,
Der mich den Königen zur Seite stellt.
Ich werde nicht vor Menschen feig erzittern,
Und wären's Könige — im Land der Zukunft;
Die nämlich kommen kann, nicht kommen muß.

FERDINAND. Da wär zu zittern denn an mir?

KLESEL. Niemand soll zittern!

Vor allem, der im Recht ist und der klug.

FERDINAND *auf die Kabinetttüre zugehend.*

Da ist denn einer nur, der hier entscheidet.

KLESEL *mit einer gleichen Bewegung.*

Ich bin bestellt.

FERDINAND. Und ich, ich bin berufen,

Im Sinn der Schrift. Berufen und — erwählt,
In Böhmen wenigstens als künftger König.

Ein Kämmerling erscheint in der Kabinetttüre.

KLESEL. Sagt, daß wir warten hier, und spudet Euch!

Der Kämmerling geht ins Kabinett zurück. Klesel geht mit starken Schritten auf und nieder.

FERDINAND *sich entfernend.*

Der Bauer steckt noch ganz in seinem Leibe
Mit des Emporgekommenen Übermut.

Der Kämmerling kommt zurück.

FERDINAND. Hat man gemeldet also?

KÄMMERLING *mit einer Einlaßbewegung.*

Eminenz.

Klesel geht mit starkem Schritt ins Kabinett.

KÄMMERLING. Entschuldgen soll ich Seine Majestät,
Hochwichtige Nachricht sei aus Prag gekommen,
Sie stehn zu Dienst, wenn das Geschäft beendigt.

FERDINAND. Ich bin's gewohnt, den Dienern nachzustehn.
Wie ist's in Prag, vor allem mit dem Kaiser?

KÄMMERLING. Ein Anfall, wie er öfter schon ihn traf,
Nur stark wie nie, bedroht sein Leben, sagt man,
Doch gibt man Hoffnung noch — für dieses Mal.

FERDINAND. Ich bete drum, denn er ist unsre Hoffnung,
Der schutzlos selber, unser einzger Schutz.

Kämmerling geht zurück.

FERDINAND. Nun denn, der Augenblick der Tat, er kam.
Stirbt Kaiser Rudolf, was wohl furchtbar nah,
Und folgt Matthias auf dem deutschen Throne,
Verdoppeln sich die furchtsamen Bedenken,
Die ihm dies Schwanken in die Brust gelegt.
Des Reiches Fürsten, ketzerisch zumeist,
Hier Sachsen, Brandenburg, die böse Pfalz,
Sie nötigen zu Schonung, schwachem Dulden,
Und jene Spaltung setzt sich endlos fort,
In der Gott selbst so wie sein Wort gespalten.

Vor allem jetzt muß dieser Priester fort,
Des schlimme Schmeichelei, gehüllt in Derbheit,
Ihn ehrlich nennt, wo listig er zumeist;
Des Leichtigkeit in Schrift und Wort und Tat
Ihn unentbehrlich macht, weil er bequem
Die Herrschaft auflöst in die Unterschrift.

Jetzt oder nie! Seit Monden seh ich's kommen,

Und der ich Festigkeit von andern fordre,
Mir ringen Zweifel selber in der Brust.
Aus der Tasche seines Mantels Briefe hervorziehend.
Bin ich gewappnet nicht mit aller Vollmacht
Von Rom, von Spanien, dem katholschen Deutschland?
Das böse Beispiel, das ich etwa gebe,
Es findet sich geheiligt im Zweck:
Der Ehre Gottes und dem Sieg der Kirche.

Das Baret abnehmend.

So war dem Hohenpriester wohl zu Mut,
Als er den Ahab tötete im Haus des Herrn.
Er warf sich nieder vor der Bundeslade,
Wie ich jetzt beugen möchte hier mein Knie
Und Gottes Wink erflehn und seine Stimme.

Ich will noch einmal meinen Oheim sprechen,
Ihm vor die Augen legen diese Briefe,
Die alle fordern, was das Heil von allen.
Dann aber rasch, denn er ist wankelmütig!
Der nächste Tag bringt einen andern Sinn,
Und die Gewohnheit ist das Band der Schwäche.

Die Türe im Hintergrund öffnend.

Seyfried, bist du bereit?

Seyfried Breuner eintretend.

SEYFRIED. Ich bin's seit lange.

FERDINAND. Nun, diesmal gilt's. Besorg erst einen Wagen.

SEYFRIED. Des Klesel Kutsche, die ihn hergebracht,
Hält unten noch im Hof.

FERDINAND. Um desto besser.

Indes ich noch mit meinem Oheim spreche,
Halt ihn zurück durch irgend einen Vorwand,
Bis ich dir sage: jetzt! Dann schnell nach Kufstein
Merk wohl, er darf zurück nicht in sein Haus,
Denn seine Schriften sind vor allem wichtig.
Er kommt. Geh nur und sieh nach deinen Leuten.

Seyfried ab. Klesel kommt aus dem Kabinett.

FERDINAND. Darf ich nun endlich meinem Oheim nahn?

KLESEL. Er ging nur eben nach der Schloßkapelle,
Doch, kehrt er wieder, ehrt ihn der Besuch.

FERDINAND. Es ist kaum zehn, um elf Uhr ist die Messe.

KLESEL. Die Andacht bindet sich an keine Zeit.

FERDINAND. Nun, das habt Ihr getan. Ich dank Euch drum.

Ich forderte ein Zeichen erst vom Himmel,

Ihr gebt das Zeichen selbst. Noch einmal: Dank!

Das ist der Lohn der Schlaueit, daß sie fein

Den Faden spinnt, bis er, am feinsten, bricht.

Ihr sollt nach Kufstein, Herr!

KLESEL.

Nicht daß ich wüßte!

Mir ist zu reisen weder Zeit noch Lust.

FERDINAND. Doch wenn Ihr müßt?

KLESEL *sich dem Kabinette nähernd*.

Wer wagt hier zu gebieten?

FERDINAND. Ihr habt ja selbst den Schutz von euch entfernt.

Der König ist in seinen Zimmern nicht,

Gesendet habt Ihr ihn nach der Kapelle

Und seid gegeben nun in unsre Macht.

Der Papst will Euch in Rom; deshalb nach Kufstein,

Das annoch deutsch und auf dem Weg nach Welschland.

KLESEL. Der König ruft zurück mich augenblicks.

FERDINAND. Seid dessen wirklich Ihr so sicher?

KLESEL.

— Nein!

Ihm hat die Herrschaft aufgedrückt die Makel,

Die sie der Könige besten nur erspart:

Unsicherheit und Mangel an Entschluß.

Doch später, wenn der Samen aufgegangen,

Den man gesät in den entzweiten Landen,

Verwirrung und Empörung, ja der Krieg

In blutigroter Blüte wuchernd sprossen,

Dann wird man pilgern hin zu Kufsteins Toren,

Dann kehr ich heim in siegendem Triumph.

Seyfried eintretend.

SEYFRIED. Es drängt die Zeit.

FERDINAND.

Sei immer ruhig, Freund,

Er hat dafür gesorgt, daß uns sein Herr

Nicht vor der Zeit hier störe im Beginnen.

Nun aber fort! Es ziemt nicht meiner Würde,

Den Schergen hier zu spielen nebst dem Richter.

Obwohl's mich freut, erquickt in meinem Sinn,
— Nicht meinetwillen, nein, um Gottes wegen —
Im Staub zu sehn den Mann, der ihm getrotzt.
Glück auf den Weg! Nach Kufstein also rasch!

Durch die Mitteltüre ab.

KLESEL. Herr Seyfried, seht, ich war Euch stets ein Freund.

SEYFRIED. Drum habt Ihr meiner Schwester auch verweigert
Die Pension, die ihr zu Recht gebührt.

KLESEL. Sie soll sie haben, und verlangt Ihr Gold,

Nennt den Betrag bis dreißigtausend Kronen,

Nur gönnt mir Aufschub, eine Viertelstunde.

Laßt mich zu Hause ordnen noch Papiere.

Man hat so viel, was nicht für jeden taugt.

SEYFRIED. Ich bin vom selben Stoff wie meine Waffen:

Die Faust von Eisen und die Brust von Erz.

Auf die Seitentüre links zeigend.

Dort unser Weg. Verlegt Euch nicht auf Bitten.

KLESEL. Ihr mahnt mich recht. Ich habe hier geboten

Und will nicht betteln um der Bettler Gnade.

Vollführt den die Befehle Eures Herrn,

Der sich von Eisen fühlt, wie Euer Harnisch,

So oft ihn Glaubenseifer vorwärts treibt,

Doch, kommt's einmal zu menschlicher Zerwürfnis,

Vor jedem zittern wird, der starken Sinns

Sich dienend aufgedrungen ihm zum Herrn.

Er wird mein Rächer sein. Ich ahn ihn schon

Und höre seine Tritte aus der Ferne.

Ein Diener, der die Mitteltüre öffnet, anmeldend.

DIENER. Herr Oberst Wallenstein.

KLESEL.

Hört Ihr den Namen?

SEYFRIED. Jetzt ist nicht Zeit zu sprechen. Dort hinaus!

Aus der Seitentüre sind Trabanten herausgetreten.

KLESEL zu Seyfried, der vorausgehen will.

Zurück! mir bleibt der Vorrang, wär's in Ketten.

Er geht mitten durch die Trabanten ab. Seyfried folgt.

Oberst Wallenstein ist eingetreten und sieht ihnen verwundert nach. Erzherzog Ferdinand kommt durch die

Mitteltüre.

FERDINAND. Wir freuen uns, Herr Oberst, Euch zu sehn.
Ihr kommt aus Prag?

WALLENSTEIN. Auf einem Umweg, ja.

FERDINAND. Wie steht's im Schloß?

WALLENSTEIN. Verwirrung allerorten.

Man spricht von Krankheit, manche gar von Tod.

FERDINAND. Verhüt es Gott!

WALLENSTEIN. Er wird wohl etwa, denk ich.

Allein im Land bedarf es unsre Sorge,

Da ist das Unterste zu oberst, Herr.

FERDINAND. Vielleicht das Oberste zu unterst bald.

WALLENSTEIN. Man hat den Bau der Kirchen eingestellt,

Die ihnen zugesagt der Majestätsbrief.

FERDINAND. Das hat er nicht.

WALLENSTEIN. Nun, auch gut, also nicht.

Allein sie glauben's, und der Aufstand lodert

In Braunau, Pilsen, weit herum im Land.

Schon bis nach Prag erstreckt sich die Bewegung,

Der Matthes Thurn liegt dort im Hinterhalt.

FERDINAND. Und unsre Treuen, Martiniz, Slawata,

Des Landes fromme Pfleger, dulden sie's?

WALLENSTEIN. Sie haben Ärgeres bereits erduldet.

Der Matthes Thurn ließ eben, als ich abging,

Nach einer alten Landessitte sagt er,

Sie aus den Fenstern werfen am Hradschin,

Im vollen Landtag und im besten Sprechen.

Doch sind sie unverletzt, seid unbesorgt.

Sie haben noch gar höflich sich entschuldigt,

Weil nach dem Rang sie nicht zu liegen kamen,

Zu oberst, weil zuletzt, der Sekretär.

Betrachtet Böhmen drum als feindlich Land.

FERDINAND. Nun, um so besser denn!

WALLENSTEIN. Ihr seid mein Mann!

Drum eben ist Gewalt Gewalt genannt,

Weil sie entgegentritt dem Widerstand.

Und wie im Feld der Heeresfürst gebeut,

Nicht fremde Meinung oder Tadel scheut,

So sei auch in des Landes Regiment

Ein Gott, ein Herr, ein Wollen ungetrennt.

Ich will nun noch zu Seiner Majestät.

FERDINAND. Laßt das auf später. Setzt für jetzt Euch hin,
Schreibt die Befehle an die Garnisonen.

WALLENSTEIN. Das ist bereits geschehn.

FERDINAND. Durch wen? und wann?

WALLENSTEIN. Da auf den Stationen, als ich herritt,

Man mit den Pferden zögerte, wie's Brauch,

Benutzt ich jede Rast und schrieb die Orders

An die entfernt gelegnen Truppen selbst,

Sie theils nach Brünn, theils her nach Wien bescheidend.

Erwartet heut noch die Damprierreschen Reiter,

Kapraras Fußvolk auch ist wohl schon nah.

Der Krieg hat Füße denn doch nur und Hände,

Wenn er Geschwindigkeit mit Kraft vereint.

FERDINAND. Und das naht Ihr auf Euch?

WALLENSTEIN. So sollt ich nicht?

FERDINAND.

Ich dank Euch, Herr; und denk Euch wohl zu brauchen,

Wenn mich einst Gott auf diesen Thron gesetzt.

Doch will ich mich auch hüten, nehmt's nicht übel,

Daß Ihr nicht mehr mir dient, als lieb mir selbst.

WALLENSTEIN.

Wer kann wohl sagen, meint ein altes Sprichwort:

Aus diesem Brunnen will ich niemals trinken!

Die Zeit entscheidet da, Herr — und der Durst.

FERDINAND *die Mitteltür öffnend.*

Herbei, wer in den Vorgemächern draußen

Und treu es meint mit Östreichs edlem Haus.

Mehrere treten ein.

FERDINAND. In Prag hat sich der Pöbel, Glaubenspöbel,

Erfrecht, was nimmermehr zu dulden ziemt.

Wer Christ und Edelmann, ist aufgefordert,

Zu ziehn mit uns für Gott und für das Recht.

EINIGE. Seht uns bereit!

ANDERE. Mit Gut und Blut und Leben!

FERDINAND. Besendet Tilly, schreibt an Bayerns Herzog,

Daß uns ihr Beistand sicher, wenn er not.

Obwohl für jedes Menschenleben gern
 Ich einen Teil hingäbe meines Selbst,
 Will ich nicht ruhn, bis dieses böse Schlingkraut
 Vertilgt in jeder Windung bis zum Kern.

Trompeten in der Ferne.

WALLENSTEIN *ans Fenster eilend.*

Das sind, weiß Gott! schon die Dampierreschen Reiter.
 Die habt Ihr nun wie Würfel in der Hand.

König Matthias kommt aus dem Kabinette.

MATTHIAS. Was sind das für Trompeten? und was soll's?

FERDINAND. Die Truppen, Herr, die sich nach Prag
 bewegen,

Wo frecher Aufruhr uns die Stirne beut.

MATTHIAS. Die Früchte das von dem geheimen Treiben,
 Das hinter unserm Rücken still bemüht.

Schickt nach dem Kardinal!

Da die Angeredeten verlegen zurücktreten.

Was zögert ihr?

FERDINAND. Er ist nur eben abgereist nach Kufstein.

MATTHIAS. In diesem Augenblick? Ist er von Sinnen?

FERDINAND. Gerade in diesem Augenblick, mein König.

Auf das Kabinett zeigend.

Gefällt's Euch, hier ins Innre einzutreten,

So leg ich Euch die Gründe dienstlich vor.

MATTHIAS *streng.* Sprecht öffentlich, damit ich offen richte.

FERDINAND *Schriften aus dem Mantel ziehend halblaut.*

Die Briefe hier von Bayern, Spanien, Rom,

Den einzigen Stützen unsrer guten Sache,

Die nur auf die Entfernung dieses Manns

Den Beistand uns verheißen, den wir brauchen.

Hier Oberst Wallenstein, er kommt aus Prag

Und meldet uns, daß dort der Aufstand rege.

Die Andersgläubigen der andern Länder

Erwarten nur das Zeichen solchen Ausbruchs,

Um zu vereinen sich zu gleichem Trotz.

Glaubt Ihr, daß wir mit unsern eignen Kräften,

auf die Schriften zeigend.

Nicht unterstützt von gleichgesinnten Mächten,
Dem Sturm gewachsen, der uns rings bedroht?

MATTHIAS. Wär Klesel hier, er wüßte des wohl Rat.

FERDINAND. Er ist kaum auf dem Weg. Geliebt es Euch,
So bringen Boten ihn noch heut zurück.

Allein alsdann verzeiht, wenn ich mich selbst
Vereine mit den Schreibern dieser Briefe,
Zurück mich ziehend in mein stilles Land.

Mit gebeugtem Knie die Schriften hinhaltend.

MATTHIAS *die Schriften ihm heftig aus der Hand nehmend.*

Wir wollen sehn! — Herr Oberst Wallenstein,
Ihr kommt von Prag. Wie steht es mit dem Kaiser?

Mit einem Seitenblicke auf Erzherzog Ferdinand.

Ich fühle mich nur jetzt an ihn gemahnt.

WALLENSTEIN. Er ward so oft im Leben tot gesagt,

Daß nun auch kaum man den Gerüchten glaubt,

Die Unheil kündend sich vom Schloß verbreiten.

Doch überholt ich an der Taborbrücke

Ein Sechsgespann mit kaiserlichem Wappen

Und Heren drin in Schwarz, vielleicht in Trauer.

Herzog Julius von Braunschweig und einige Hoffleute, die reichverzierte Kleinodiengehäuse tragen, sämtlich in Trauer, treten ein.

MATTHIAS. Ich weiß genug. Es sprechen eure Kleider.

Mein Bruder tot. Wär ich es erst nur auch.

An der Türe des Kabinetts.

Und niemand folge mir! Ich will allein sein. *Er geht hinein.*

FERDINAND. Und ist es so?

JULIUS. Es ist. Ein jäher Anfall,

Der noch der Hoffnung Raum ließ, weil er öfter,

So sagen seine Diener, ihn ergriff.

Doch diesmal war's der Tod. Er ist geschieden.

FERDINAND. O, daß der Drang der Zeit mir Weile gönnte,

Ihn zu beweinen, wie er es verdient.

Er war ein frommer Fürst.

JULIUS. Wohl, und ein weiserer,

Als ihm die Hast die Übereilung zugibt.

FERDINAND. Doch zeigt die Weisheit sich im Handeln meist.

JULIUS. Wo nichts zu wirken, ist auch nicht zu handeln.

Die Zeit hilft selbst sich mehr, als man ihr hilft.

Wir bringen die Insignien des Reichs,

Das einem andern nun zu Recht gehört,

Ein Erbe, der die Erbschaft schon besitzt.

Und so nun, meine Freundespflicht erfüllt,

— Er war mein Freund, ich wenigstens der seine —

Empfehl ich dieses Land in Gottes Schutz

Und kehre rück zu meinem, das mich ruft.

FERDINAND. Vor allem noch nehmt unsers Hauses Dank,

Herr, und erlaubt, daß bis zur äußern Tür —

JULIUS *ablehnend*.

Der Tod macht gleich. Wir alle müssen sterben.

Er geht. Seine Begleiter setzen die Kapseln mit den Insignien

auf einen rechts im Hintergrunde stehenden Tisch.

Militärmusik in der Ferne.

WALLENSTEIN *ans Fenster eilend*.

Das ist Kapraras Fußvolk, wie ich sagte.

FERDINAND. Laßt diese Töne schweigen, die den Jubel

In unsers Herzens Trauer spottend mischen.

— Auch stört es etwa Seine Majestät,

Die jetzt wohl schwer von anderen Gedanken.

Es ist jemand auf den Balkon getreten und hat mit dem Schnupftuch ein Zeichen gemacht. Die Musik schweigt.

Und so im Geist der Leichenfeier folgend

Des hingeschiednen Herrn, laßt uns ihn rächen.

Zwar Rache ziemt dem echten Christen nicht,

Doch seine Feinde strafen, die auch unsre;

Und, strafend sie, wär's mit dem Äußersten,

Zugleich erretten von dem ewgen Tod.

Ein kurzer Feldzug nur steht uns bevor —

WALLENSTEIN *in der Menge*.

Der Krieg ist gut, und währt er dreißig Jahr.

FERDINAND. Wer sprach? Was fällt Euch ein? Und
warum dreißig?

Ist's doch, als ob mit wiederholtem Schall
 Das Wort von allen Wänden wiedertönte.
 Ein kurzer Feldzug, sagt ich, und so ist's.
 Was fällt Euch ein? Und warum dreißig eben?

WALLENSTEIN. Ei, Herr, man nennt so viel ein Menschen-
 leben.

Und eh nicht, die nun Männer, faßt das Grab,
 Und die nun Kinder, Männer sind geworden,
 Legt sich die Gärung nicht, die jetzt im Blut.

FERDINAND. Wir achten Euch als wohlerprobten Krieger,
 Als tüchtgen Führer, wohl dereinst als Feldherrn,
 Doch zum Propheten seid Ihr noch zu jung.
 Und wenn Ihr, wie man sagt, in Sternen lest,
 So denkt an Kaiser Rudolfs traurig Wissen.

Nun laßt uns die Befehle noch bereiten,
 Daß jedem kundig, wo sein wahrer Punkt.
 Denn gleich der Tat ehr ich die kluge Schrift;
 Die Feder schlägt oft sichrer als die Waffe.

Musik und Lärm auf der Straße.

Vivat Matthias!

FERDINAND Schweigt man nimmer denn?

Ein Diener, der eingetreten ist.

DIENER. Der Tod des Kaisers hat sich schon verbreitet.

Man jauchzt dem neuen Herrn. Man will ihn sehn.

AUF DER STRASSE. Vivat Matthias!

FERDINAND *auf das Kabinett zeigend.* Geh denn einer hin

Und sage — Meldet Seiner Majestät

Des Volkes Wunsch und der Getreuen Bitte.

Der Diener geht ins Kabinett.

FERDINAND. Man muß die Stimmung nützen, wenn sie neu.

Gealtert teilt sie gern des Alters Zweifel

Und fragt nach Gründen; endlos im Warum?

MATTHIAS *aus dem Kabinette.*

Wird mir denn nimmer Ruh? Was soll es noch?

FERDINAND. Das Volk, von dem Ereignis unterrichtet,

Das seinen Herrn beruft zum deutschen Thron,

Dazu die Krieger, die ins Feld sich rüsten,
Verlangen Euch zu sehn, erlauchter Herr.

MATTHIAS. Nun denn, nur schnell.

FERDINAND *auf die Glastüre zeigend.*

Vielleicht hier vom Balkon.

MATTHIAS. Geht ihr mit mir und steht an meiner Seite,

Vielleicht erkennt das Volk dann, wer sein Herr.

Erzherzog Ferdinand tritt mit einer ehrerbietigen Verbeugung zurück.

So öffnet denn die Tür! — Und —

mit einer Abschiedsbewegung

Gott befohlen!

Er tritt auf den Balkon. Jubelgeschrei von außen.

FERDINAND. Wir wollen denn nicht länger lästig fallen.

Ich selber ziehe nicht mit Euch ins Feld,
Doch will ich sorgen, daß, dieweil Ihr fern
Die Feinde tilgt mit scharfgeschliffner Waffe,
Die Gegner in dem Rücken Eures Heers,
Die heimlichen, deshalb gefährlichsten,
Gejätet und gesichtet und getilgt,
Auf daß das Land ein wohlbestellter Garten,
Ein Ährenfeld, zu Frucht dem höchsten Herrn.

Indem die Anwesenden sich öffnen und einen Durchgang bilden.

FERDINAND. Es geht in Krieg, seid froh, Herr Wallenstein.

WALLENSTEIN. Ich bin's.

MEHRERE. Wir auch, und währt es dreißig Jahr.

— Ja, wären's dreißig — dreißig! — Um so besser.

Indem sie Wallenstein die Hand schütteln, alle ab.

MATTHIAS, *der vom Balkon zurückkommt.*

Was sprechen sie von Krieg und dreißig Jahren?

Ich werd es nicht erleben. Glück genug.

Und übrall Lärm. Ich aber brauchte Stille.

Tönt's doch in meinem Innern laut genug;

Und wieder öde, daß kein Widerhall

Des allgemeinen Jubels rückerklingt.

Am Ziel ist nichts mir deutlich als der Weg,

Der kein erlaubter war und kein gerechter.

Sein Blick trifft die Reichskleinodien, er wendet die Augen ab.

O Bruder, lebtest du, und wär ich tot!

Gekostet hab ich, was mir herrlich schien,

Und das Gebein ist mir darob vertrocknet,

Entschwunden jene Träume künftger Taten,

Machtlos wie du, wank ich der Grube zu.

Ich will ins Freie, mich zerstreun — und doch,

Wie ein Magnet zieht's mir die Augen hin

Und täuscht mit Formen, die nicht sind, ich weiß.

Reicht denn dein Haß herüber übers Grab,

Selbst nach der Strafe noch?

Lärm und Musik von neuem aus der Ferne.

MATTHIAS *gegen den Tisch gekehrt in einiger Entfernung niederknieend und wiederholt die Brust schlagend.*

Mea culpa, mea culpa,

Mea maxima culpa.

VON DER STRASSE. Vivat Matthias!

Indem das Vivatrufen fortwährt und Matthias das Gesicht mit beiden Händen bedeckt, fällt der Vorhang.

1/5 819

Stall

Meldezettel.

Biglietto di notificatione.
Billet d'Annonce.

Name des Befehlverlassers Nomo del locatore Nom du locateur	<i>Ernst Fröhlich</i>
In der Stadt — Wien Nella città — nel sobborgo En ville — au faubourg	<i>Grauburg</i> Nro. 1897
Name der einziehenden Partei Nome del subinquilino Nom du sous-locataire	<i>Frans. Grillparzer</i>
Geburtsort und Vaterland Luogo di nascita e patria Lieu de naissance et pays	<i>Wien</i>
Alter Età Age	<i>58 Jahr</i>
Religion Religione Religion	<i>Katholik</i>
Stand (ledig, verheirathet, verwitwet) Stato (nubile, ammogliato o vedovo) marlé ou non veuf	<i>ledig</i>
Karacter oder Beschäftigung Condizione, arte o mestiere état ou metier	<i>Assist. Director d. Finanz. Ministerium</i>
hat vorher gewohnt Abitava di prima a logé auparavant	<i>Grauburg Nr. 42 836</i>
Gedenkt hier zu bleiben Si formerà qui per Resterà ici par	<i>—</i>
hat Paß oder Urkunde von E' munito di passaporto o d'altro ricapito di Muni l'han passaport ou certificat de	<i>—</i>
Angabe der Dienerschaft Specifica della servitù Specification des domestiques	<i>keine</i>
Unterschrift des Hausinhabers Firma del Padrone di casa Signature du maitre de la Maison	<i>Andreas Fröhlich</i>
Wien den Vienna li Vienne le	<i>12 Mai 1849</i> <i>18</i> <i>18</i>

Meldezettel Grillparzers (1849) bei Familie Fröhlich

Wiener Städtische Sammlungen

FRANZ GRILLPARZERS WERKE

VI. BAND

GUTENBERG-VERLAG

WIEN

HAMBURG

BUDAPEST

ZÜRICH

Herausgeber:
PROF. DR. EDWIN ZELLWEKER

LIBUSSA

Trauerspiel in fünf Aufzügen

Personen:

Kascha,	}	Schwestern
Tetka,		
Libussa,		
Primislaus		
Domaslav,	}	Wladiken
Lapak,		
Biwoy,		
Wlasta,	}	Dienerinnen der Schwestern
Dobromila,		
Swartka,		
Slawa,		
Dobra,		
Ein Weib mit einem Kind		
Landleute		
Gewaffnete		
Diener		

ERSTER AUFZUG.

Offener Platz im Walde. Rechts im Vorgrunde eine Hütte
Daneben brennt ein Feuer.

PRIMISLAUS *an der Türe der Hütte horchend.*

Bist du schon fertig?

LIBUSSA *von innen.* Nein.

PRIMISLAUS *nach vorn kommend.* Ihr Götter!

Ist es denn wahr? und ist es wirklich so?

Daß ich im Walde ging, längshin am Gießbach,

Und nun ein Schrei in meine Ohren fällt,

Und eines Weibes leuchtende Gewande,

Vom Strudel fortgerafft, die Nacht durchblinken.

Ich eile hin und fasse sie und trage

Die süße Beute, laue Tropfen regnend,

Hierher; und sie erholt sich, und ich löse

Die goldnen Schuhe selbst ihr von den Füßen

Und breit ins Gras den schwergesognen Schleier,

Und meine Hütt empfängt den teuern Gast.

Glückselige, ihr meiner Schwester Kleider,

Die sie getragen und mir sterbend ließ,

Ihr werdet dieser Hohen Leib umhüllen

Und näher sie mir zaubern, die so fern.

LIBUSSA *in ländlicher Tracht aus der Hütte tretend.*

Hier bin ich, und verwandelt, wie du siehst.

Des Bauern Kleider hüllen minder warm nicht

Als eines Fürsten Rock; insoweit, merk ich,

Sind sie sich gleich.

PRIMISLAUS. Du Hohe, Herrliche!

Wie zierst du diese ländlich niedre Tracht!

Das Bild der Schwester, die mir kaum entschwand,

Es tritt in dir neuatmend mir entgegen,

Dasselbe Bild, doch lieblicher, gewiß.

LIBUSSA. Auch für die Kleider Dank! du mein Erretter!
Wenn Rettung ja, wo die Gefahr nicht groß.

Ich half mir selbst, glaub nur! erschienst du nicht.

Doch nun erfülle ganz dein schönes Wort

Und bring mich zu den Meinen, wie du wolltest.

PRIMISLAUS. Dein edler Leib, bedarf er nicht der Ruh?

LIBUSSA. Ich hab geruht, nun ruft mich ein Geschäft.

PRIMISLAUS. Bei dem ein Helfer dich nicht fördert?

LIBUSSA. -Nein.

PRIMISLAUS. Du hast den Ort bezeichnet, der dein Ziel.

Geleiten sollt ich zu drei Eichen dich,

Die auf dem Hügel stehn am Weg nach Budesch.

Ist dort dein Haus?

LIBUSSA. Dort nicht.

PRIMISLAUS. Vielleicht von da aus

Erkennst du selbst den Weg?

LIBUSSA. So ist's.

PRIMISLAUS. Und ich

Soll dort dem Ungefähr dich übergeben,

Das niemals wohl uns mehr zusammenführt?

LIBUSSA. Der Menschen Wege kreuzen sich gar vielfach,

Und leicht begegnet sich Getrennter Pfad.

PRIMISLAUS.

Du bist kein Weib, um das man werben könnte?

LIBUSSA. Du hast's erraten.

PRIMISLAUS. Und verbeut's dein Stand,

Sind's andre Gründe, die's verbieten?

LIBUSSA. Beides.

Nun noch einmal: gedenke deines Worts

Und führe mich aus dieses Waldes Schlünden

Zum Ziele meines Weges, das du kennst.

PRIMISLAUS. Wohl, du gebeust, und ich muß dir gehorchen.

Dort angebunden steht mein wackres Roß,

Gefällt's dir, so besteig es, und ich leite

Am Zügel es den Trennungseichen zu.

Den Trennungseichen! Wohl für immer. Sei's denn!

Dein Schmuck liegt hier im Grase rings verstreut.

Der Schleier da, die goldnen Schuhe hier,

Ihr drin im Hause! — Keine Antwort?

Nachdem sie die Türe geöffnet.

Leer!

Und wieder keine Spur und keine Kunde.

Dobromila tritt im Hintergrunde auf.

WLASTA. Wer schreitet dort?

DOBROMILA. Hallo! Libussens Mägde!

WLASTA. Libussens Mägde hier!

DOBROMILA. Bist du's, o Wlasta?

WLASTA. Ich bin's. Suchst du die Fürstin?

DOBROMILA. Wohl, Libussa.

WLASTA. Und keine Spur?

DOBROMILA. Noch keine. Einsam ging sie,
Nach Kräutern suchend für den kranken Vater,
Von Psary aus, dem Schloß, gen Budesch zu
Und ward nicht mehr gesehn.

WLASTA. Wie lebt der Fürst?

DOBROMILA. Er lebt wie einer, der zu leben aufhört,
Ich fürchte bald, er stirbt.

WLASTA. Ei, seine Töchter,
Gar hoch erfahren in geheimer Kunst,
Sie hindern wohl sein Ende.

DOBROMILA. Ach, die Kunst,
Sie endet auch, oft eh man noch am Ende.
Komm, laß uns jetzt nach Budesch, und im Gehn
Erheben wir die Stimme, Zeichen gebend,
Vielleicht vernimmt's die Fürstin und erscheint.

WLASTA. Hier läuft ein Pfad. Du rechts, ich links ins Dickicht
Und ausgeruft: Libussas Mägde, ho!

DOBROMILA *schon außer der Szene.* Libussa!

Beide ab.

Schloß der Schwestern auf Budesch. Innerer Hof. Links ein Teil der Wohngebäude mit einer Pforte. Der Hintergrund durch eine wallartige Terrasse geschlossen mit einem großen Eingangstor.

Oben sitzt Swartka. Links nach vorn Dobra an einem Tische, auf dem ein aufgeschlagenes großes Buch liegt. Ein großer eherner Leuchter mit brennendem Lichte steht neben ihr.

DOBRA. Was ist die Zeit?

SWARTKA.

Längst Mitternacht vorüber.

Die Sterne gehen scharenweis zur Ruh,
Und ein Gebilde schwindet nach dem andern.
Den Reihen führt der flammende Arktur,
Die Krone sinkt am Himmel, und der Adler
Lenkt nach den Bergen seinen müden Flug.

DOBRA *in dem Buche nachsehend*. O weh, o weh!

SWARTKA.

Was klagst, was jammerst du?

DOBRA. Wenn Mars und Jupiter sich so begegnen,

Ist das die Stunde, die dem Leben droht.

Weh, Herzog Krokus, wenn du ja noch lebst.

Welch Sternbild glänzt zuhächst?

SWARTKA.

Ob meiner Scheitel

Spannt seine Flügel aus der helle Schwan,
Ein Erbe recht der Sterne, welche gingen,
Und wie geschlagne Saiten zitternd klingen,
Kommt an mein Aug der Leier Strahl heran.

DOBRA. O, mög es gute Vorbedeutung sein

Für meiner Frauen Zukunft. Doch davon

Schweigt dieses Buch.

SWARTKA.

Fuchs, Fisch und Eidechs drängen

Die niedre Form dem edlen Vogel nach,
Die kluge Schlange droht mit fahlem Blinken,
Und auf dem Pfad der königlichen Sterne
Folgt namenloses Volk zu weiter Ferne.

DOBRA. Laß nun genug sein, Swartka! Komm herab !

Es wachen Kascha noch und Tetka oben

In ihrer Kammer. Laß zu ihnen uns,

Sie werden ihrer Diener Eifer loben.

SWARTKA. Ich komme. Harre noch! *Sie steigt herab.*

Es wird ans Tor geschlagen.

VON AUSSEN.

Macht auf! Macht auf!

DOBRA. Wer lärmst?

VON AUSSEN. Macht auf, um aller Götter willen!

DOBRA. Geh, Swartka, hin und öffne nur das Tor!

Der Lärm tut's an Gewicht dem Anlaß wohl zuvor.

Durchs geöffnete Tor dringen Domaslaw, Biwoy,

Lapak herein. Volk hinter ihnen.

DOMASLAV. Wo sind die Fürstinnen? Bring mich vor sie!

DOBRA. Sie wachen noch, doch zeigen sie sich nie.

LAPAK. Auch nicht dem Bringer wichtig schwerer Kunde?

DOBRA.

Das Wichtige wiegt nicht gleich in dein, in ihrem Munde.

DOMASLAV.

Doch frommt es uns, es frommt dem ganzen Land.

DOBRA. Ob's ihnen selber frommt, blieb dir wohl unbekannt.

BIWOY. So hebt die Stimme, schlaget an die Schilde,

Sie müssen uns vernehmen, sei's mit Zwang.

DOBRA. Am Tor der Einsicht tobt und lärmt der Wilde,

Hört er am liebsten doch der eignen Worte Klang.

LAPAK. So wisse denn: der Fürst, der uns gebot,

Der Böhmen Herr und deiner Frauen Vater,

Fürst Krokus lebt nicht mehr.

DOBRA.

Ihr Götter! tot?

LAPAK. Des Landes Hort, sein Schirmer und Berater

Starb diese Nacht.

DOBRA.

So ist sie wahr gewesen,

Die Kunde, die mein Aug in Sternenschrift gelesen?

Fürst Krokus tot!

BIWOY.

Du siehst, der Grund genügt,

Daß man den Schlummer stört, in dem ein Weib sich wiegt.

DOBRA. Sie schlummern nicht, doch, wenn in Schlaf versenket,

Ihr Träumen acht ich mehr, als was ihr andern denket.

BIWOY. Nun wohl, so rüttl ich selber an der Tür,

Wenn sie zu uns nicht, wohl, komm ich zu ihr.

Er geht auf die Türe zu. Diese öffnet sich, und Tetka und Kascha treten heraus. Erstere eine offene Rolle in der Hand, die zweite das Haupt nachdenklich gesenkt. Alle weichen ehrerbietig zurück.

KASCHA. Ich sage dir: es war um Mitternacht,

Da ging er heim und segnete das Leben;
Hätt ich der Zeichen Widerstreit bedacht,
Vielleicht war's Zeit, ihm Fristung noch zu geben.

TETKA. Libussa war bei ihm.

KASCHA. Fast glaub ich: Nein.

Ihr Platz ist dunkel in den sonnnen Kreisen.

TETKA. Wo blieb sie sonst?

KASCHA. Bald wird mir's klarer sein.

Die nächste Stunde muß ihr Handeln weisen.
Gab sie ihm jenen Trank, den du wohl kennst,
Gepreßt von Kräutern, die die Wälder bieten,
Vielleicht starb er noch nicht.

TETKA. Daß es nicht möglich ist,
Die Krankheit aufzuhalten, ja den Tod,
Durch Vorsatz und Entschluß! Kann einer sterben,
Weil er nicht leben will; warum nicht leben,
Weil er dem Tod sich weigert? Könnte Schwäche
So viel, und Stärke nichts? Stand ich am Bette
Des Vaters und erinnerte ihn dran,
Wie vielen fromme, daß er länger lebe,
Er sah dem Tod ins Aug und starb noch nicht.

KASCHA. Wie gerne bot sich heilend meine Kunst.

TETKA. Ich ehre deine Kunst, weil du sie denkest,
Doch hilft sie dem nur, der wie du gedacht.
Wenn du den Kranken mit dem Besten tränkest,
Er stirbt, hält er für Gift, was du gebracht.
Als Krücke mag es sein, daß sie noch leiste
Für schwache Seelen, die am Willen krank,
In Wahrheit hilft doch nur der Geist dem Geiste,
Er ist der Arzt, das Bette und der Trank.
Wenn ich mich über unsern Vater neigte
Und ihm die Sprüche alter Weisheit las,
Der Seinen Not, der Feinde Scheelsucht zeigte,
Er faßte neuen Mut, und er genas.

KASCHA. Nun aber ist er tot, wir sind verwaist.

TETKA. Bist du verwaist? ich nicht. Ich seh ihn noch,
Nicht wie zuletzt in seiner Schwachheit Banden.

Ehrwürdger Greis, war Greis er immer doch,
Mir ist er als ein Jüngling auferstanden.

LAPAK *näher tretend*.

Erhabne Fürstinnen!

KASCHA. Was ist?

TETKA. Was sucht, was wollt ihr?

DOMASLAV. Die Nachricht euch zu bringen, sind wir da —

KASCHA. Wir haben es gewußt, bevor es noch geschah.

TETKA. Als ihr noch hofftet, zagtet, dies und das gemeint,
Da war es uns bekannt, da haben wir's beweint.

LAPAK. Wenn nun der Tod den besten Fürsten schlug —

KASCHA. Zu gut für euch, für uns nicht gut genug.

Denn sorgt er nicht um euch, und dacht er an die Seinen,
Ihr lebtet wüßt wie vor, wir brauchten nicht zu weinen.

TETKA. Weil euer Trutz vergällt ihm jeden Tag,

Gab er dem Kummer sich und welkte hin, erlag.

DOMASLAV. Wenn's nun auch so, und wenn dir Sorg um uns

Beschwert sein Leben, gar es ihm geraubt,

Laßt das uns nicht entgelten, hohe Frauen,

Belohnt, mit dem wir nahn, das kindliche Vertrauen,

Vollendet, was begann des Vaters hohes Haupt.

LAPAK. Die Krone, die er trug, dies Land, sein Reich,

Verschmäht sie nicht und nehmt, wählt eine unter euch.

DOMASLAV. Ihr stammet, wissen wir, von höhern Mächten,

Wir sind ein dunkles Volk, unkundig in den Rechten;

Der Stab, der in Fürst Krokus' Händen lag,

Wer, als sein eignes Blut, zu halten ihn vermag?

ALLE *auf die Kniee sinkend*.

Nehmt unsre Krone! Wählet! Kascha, du!

KASCHA. Unter Sternen schweif ich,

In der Tiefe walt ich;

Was Natur vermag und kann,

Ist mir willig untertan.

Das Leblose lebt,

Des Lebendgen Dasein ist Tod.

Ich mag nicht herrschen über Leichen,

Geht zu andern mit euern Reichen,

Was ist mir gemein mit euch?

LAPAK. So nimm denn, Tetka, du dich unser an!

TETKA. Was sein soll, ist nur eins,
Was sein kann, ist ein Vieles,
Ich aber will sein enig und eins.
Nutzen und Vorteil zählen,
Aus Wahrheit und Lüge wählen,
Recht erdenken, das kein Recht,
Dafür sucht einen Sündenknecht.
Mein sonnig Reich strahlt hellres Licht,
Von mir! Ich mag eure Krone nicht!

LAPAK. So laßt ihr uns denn hilflos und verwaist!

Wo ist Libussa, eure jüngste Schwester?

TETKA. Sie ist nicht heim. Allein, wenn auch zu Hause,
Sie folgt euch nicht.

DOMASLAV. Laßt uns es doch versuchen.

TETKA. Ich sag euch, sie verweigert's.

LAPAK. Gut. Doch hören,
Anhören soll sie uns. Erlaubt, zu harren.

KASCHA. Seht ihr so gern noch einmal euch verschmäht,
So wartet, bis sie naht. Geht dort hinein!
Ihr aber gebt, was sie am meisten lockt,
Gebt ihnen Speis und Trank, und damit gut.

DOMASLAV. Wir nehmen unsern Urlaub, hohe Frauen.

KASCHA. Gehabt euch wohl! Und, wenn nicht eure Fürstin,
Bin ich euch Freundin doch.

Die Abgeordneten werden durch eine Pforte links abgeführt.

Nun aber ihr!

Stellt euch ringsum, senkt eure düstern Schleier
Und feiert still und trauernd das Gedächtnis
Des edlen Manns, der unsern Kreis verließ.

Nacht um uns und Dunkel,
Damit in uns es Licht!

Alle verhüllen sich, die Szene verwandelt sich.

Kurze Waldgegend. Es ist noch dunkel.

*Primislaus tritt auf, ein weißes Roß am Zügel führend, auf
dem Libussa sitzt.*

PRIMISLAUS. Hier ist der Ort, den du mir hast bezeichnet.
Der Weg nach Budesch dies, dies die drei Eichen.
Gelöst hab ich mein Wort.

LIBUSSA. Sei drum bedankt.

PRIMISLAUS. Nun soll ich von dir scheiden, dich verlassen,
Dich nie mehr wiedersehn vielleicht?

LIBUSSA. Vielleicht.

PRIMISLAUS.

Du bist kein Weib, um das man werben könnte?

LIBUSSA. Ich hab es schon verneint.

PRIMISLAUS. Träfst du mich wieder,

Je wieder, glaub, ich würde dich erkennen,
Wär's unter Tausenden. Doch du auch mich?
Im Dunkel fand ich dich, im Dunkel scheid ich,
Gib mir ein Zeichen, dran du mich erkennst,
Wenn ich dich wiederseh!

LIBUSSA. Es ist nicht nötig.

PRIMISLAUS. Doch wenn rückkehrend ich in meine Hütte
Ein Kleinod fände, das dir angehört?

LIBUSSA. Bring es hierher, ich werde darnach senden
Und lös es gern um Gold und jeden Preis.

PRIMISLAUS.

Für mich ist Gold kein Preis. So laß uns scheiden!
Dein Schleier und die schimmernden Gewande,
In denen ich den Fluten dich entriß,
Hier eingebunden trägt's des Pferdes Rücken.
Nur eine Kette noch, es war dein Gürtel,
Der unter meiner Retterhand zerstückt,
Doch füg ich neu die goldnen Hakenglieder,
Neig mir dein Haupt und trag den neuen Schmuck.

Libussa senkt ihr Haupt, er hängt ihr die Kette um den Hals.

PRIMISLAUS. So zier ich dich, du Schöne, Hehre, Hohe;
Für wen? ich weiß nicht; ist's doch nicht für mich.
Und so leb wohl!

LIBUSSA. Auch du!

PRIMISLAUS. Nur noch drei Schritte.

Dort teilt, von selber kennbar, sich der Weg,

Und leicht gelangst du wieder zu den Deinen,
 Wenn du den Waldpfad rechts nur sorglich meidest,
 Die du, ein Märchen, kamst, und eine Wahrheit scheidest.

Das Pferd leitend.

Vertrau dem Pferd, es trägt dich gut und sicher. *Beide ab.*
 Vorhof auf dem Schlosse der Schwestern.

*Kascha, Tetka und ihre Jungfrauen in derselben
 Stellung, wie am Schluß der vorletzten Szene.*

KASCHA. Das Totenopfer ist nach Recht vollbracht,
 Nun laßt uns sorgen für die Lebenden. *Alle erheben sich.*
 Libussa ist nicht hier. Auch war sie, scheint es,
 Bei unsers Vaters Tode nicht.

SWARTKA. So ist's.

KASCHA zu Tetka. Was sagt der Geist in dir?

TETKA. Er schweigt. Nur dunkel
 Ertönt es wie von Not und Fährlichkeit.

KASCHA *die starr auf den Boden gesehen hat.*
 Sie ist in jener Lagen einer, spricht's mir,
 Aus denen Glück und Unglück gleich entsteht,
 Am Scheideweg von Seligkeit und Jammer.
 Horch! Spricht ein Mann?

TETKA. Wo?

KASCHA. Nein, Libussa spricht.
 Allein sie ist begleitet.

TETKA. Wie auch immer!
 Sie sei gefunden und ihr Heil bewahrt.
 Die Diener sendet aus, die Männer alle
 Mit Leuchten, Fackeln in den dunkeln Wald.
 Ihr andern aber steigt dort auf die Zinnen!
 Die Opferpauke tön, ein fernes Zeichen,
 Dem Ohr der Irrenden bekannter Schall.
 Und alle ruft: Libussa. Auf!

DIE MÄDCHEN *zum Teile den Wall hinaneilend.*
Libussa!

Der Ton eines fernen Horns wird gehört. Alle stehen unbeweglich.

DOBRA. Das sind sie; ja, Libussens Mägde. Wlasta
Und Dobromila auf der Herrin Spur.

TETKA *heftig*. Libussa, hier! *Der Ton des Horns etwas näher.*
Sie ist's. Tut auf die Pforten
Und eilt entgegen ihr mit Licht und Beistand.

*Man öffnet. Einige gehen hinaus, andere bleiben in der Brüstung
des Tors stehen, darunter Swartka.*

SWARTKA.

Sie kommt, und hoch zu Roß. Und Wlasta, Dobromila
Begleiten sie und blasen in ihr Horn.

*Libussa wird in der Torbrüstung sichtbar. Sie hat einen
weißen Mantel übergeworfen und ein Federbarett auf dem
Kopfe. Wlasta und Dobromila gewaffnet hinter ihr.*

LIBUSSA. Führt nur das Pferd zurück zu den drei Eichen,
Und trifft ihr einen Mann, stellt's ihm zurück,
Denn es ist sein. Und nimmt er Lohn, so gebt.
Eine Jungfrau geht.

Wart ihr besorgt?

TETKA. Wie sehr!

KASCHA. Ich nicht, ich wußte,
Du kamst.

LIBUSSA. Doch lag einmal die Sorge nah.
Im Wald verirrt, nicht Wegesspur, noch Führer;
Ein Gießbach wollte sich das Ansehn geben,
Als sei er fürchterlich. Da kam mir Hilfe.
Vor Tetka tretend und ihr ins Auge blickend.

Doch unser Vater, gelt!

TETKA. Ja wohl.

LIBUSSA *an ihrem Halse*. O meine Schwester!
Und ich war fern!

TETKA. Wie kam's?

LIBUSSA *sich aufrichtend*. In all der Zeit,
Als ich an seinem Bette saß und wachte,
Da schwebte vor den Augen des Gemüts,
Hatt ich's gehört nun, oder wußt ich's sonst,
Das Bild mir einer Blume, weiß und klein,
Mit siebenspaltgem Kelch und schmalen Blättern;

Die gib dem Vater, sprach's, und er genest.
 In feuchten Gründen, schien es, wachse sie,
 Das Tal von Budesch muß ich immer denken.
 Da nahm ich Korb und Griffel und ging hin.
 Ich suchte, und er starb. Solang ich lebe,
 Will büßen ich die unfreiwillige Schuld,
 Und dies mein Aug, es sei vom heut gen Tag
 Geweiht den Tränen um den Edlen, Guten.

TETKA *sie umarmend*. Ja wohl, Libussa, Trauer sei und Klage
 Geschäft uns und Erholung allen drei'n.

KASCHA. Sag zwei'n.

LIBUSSA *gereizt*. Warum? Wen schließest du nur aus?

KASCHA. Die, welcher obliegt mehr, als ihn beklagen:

Zu folgen ihm in seiner harten Pflicht.
 Des Tschechenvolkes Erste sind im Schloß;
 Sie fordern von Fürst Krokus' Töchtern eine
 Als Herzogin für das verwaiste Land.

LIBUSSA. Nehmt ihr's, ich nicht!

KASCHA. So sprachen wir schon beide.

Doch sähe gern der Vater unvollendet,
 Was er für dieses dunkle Volk getan?
 Und heißt es sein Gedächtnis hoch nicht ehren,
 Fortsetzen, wenn auch schwach, was er begann?

LIBUSSA. Doch welche nimmt's?

KASCHA. Laßt denn das Los entscheiden.

LIBUSSA. Wie nur?

KASCHA. So hört, was ich mir ausgedacht.

Uns jeder gab der Vater, der nun tot,
 Am Jahrestag von unsrer Mutter Scheiden
 Ein kostbar Kleinod mit der Eltern Bild,
 In halberhobner Arbeit dargestellt,
 Als Gürtel eingefast in goldne Spangen.
 Und da die Zierde gleich, so sagt der Name
 Der Eignerin, mit Sorgfalt eingepägt:
 Libussens bin ich, Tetkas oder Kaschas.
 Die Gürtel nun, des Vaters letzte Gabe
 Und geistiges Vermächtnis noch dazu —
 Sprach er doch ja: so oft ihr sie vereint,

Will ich im Geist bei euch sein und mit Rat —
Laßt legen uns in diese Opferschale.
Tetka, die Ernste, trete dann hinzu,
Und deren Namen, blind sie greifend, faßt,
Die ist befreit, und also auch die zweite.
Der dritten Gürtel wird zum Diadem:
Sie folgt, ob ungern, in die Fürstenwohnung.
Seid ihr's zufrieden?

LIBUSSA *Barett und Mantel abgebend und in Bauerntracht dastehend.* Wohl.

TETKA. Libussa, du?

Wie sonderbar gekleidet.

LIBUSSA *sich betrachtend.* Sonderbar?

Vergaß ich's doch beinah! Je, gute Tetka,
Der Zufall kommt und meldet sich nicht an,
Auftauchend ist er da; und wohl uns, wenn beim Scheiden
Er äußerlich verändert nur uns läßt.

Das Kleid ist warm, und also lieb ich es.

TETKA. Doch wie —?

LIBUSSA *das Geschmeide vom Halse nehmend.*

Hier ist mein Gürtel.

TETKA *ihren Gürtel ablösend.* Hier der meine.

KASCHA *Libussens Geschmeide nehmend.*

Am Hals?

LIBUSSA. Und doch er selbst, wie ich dieselbe.

KASCHA. Das ist dein Gürtel nicht.

LIBUSSA. Wie wäre das?

KASCHA. Die Ketten wohl; allein der Mutter Bildnis,

Das Mittelkleinod, fehlt mit deinem Namen,

O Unbesonnene!

LIBUSSA. Was schmäht du mich?

Die abgesendeten Jungfrauen kommen zurück.

DOBROMILA. Wir waren, hohe Frau, bei den drei Eichen,

Wie du befehlt, und suchten jenen Mann.

Doch kam er nicht und war nicht aufzufinden.

LIBUSSA. Nun, es ist gut. *Vor sich hin.*

Das hat mir der getan!

Die Jungfrauen ziehen sich zurück.

KASCHA. Die Nacht im Wald, in Bauerntracht gehüllt,
Verloren deines Vaters Angedenken.

LIBUSSA. Mein Vater lebt, ein Lebender, in mir,
Solang ich atme, lebt auch sein Gedächtnis.

KASCHA. Die Liebe knüpft sich gern an feste Zeichen,
Der Leichtsinn liebt, was schwankend, so wie er.

LIBUSSA. Mit einem Wort löst ich die Rätsel leicht,
Doch würdet ihr's entstellen und verkehren.

Drum halt nur, was du weißt, mein sichres Herz!

KASCHA *Libussas Geschmeide hinwerfend.*

Der Kreis getrennt, du kannst mit uns nicht lösen.

LIBUSSA *auf deren Wink eine Jungfrau das Geschmeide aufhebt.* Nicht lösen? Und wer weiß, ob ich's auch will?

Ein Schritt aus dem Gewohnten, merk ich wohl,

Er zieht unhaltsam hin auf neue Bahnen,

Nur vorwärts führt das Leben, rückwärts nie.

Ich soll nicht lösen? Und ich will es nicht.

Wo sind die Männer aus der Tschechen Rat?

Den Vater will ich ehren durch die Tat,

Mögt ihr das Los mit dumpfen Brüten fragen:

Ich will sein Amt und seine Krone tragen.

TETKA. Libussa, o!

KASCHA. Hör erst auf mich, Libussa!

Wenn ich gekränkt dich mit zu raschem Wort —

LIBUSSA. Du kränkst mich nicht mehr, ich seh's, als dich.

Doch, was ich sprach, es bleibt. Mein Wort ein Fels.

Und mag ich's nur gestehn! Denk ich von heut

Mich wieder hier in eurer stillen Wohnung

Beschäftigt mit — weiß ich doch kaum, womit —

Mit Mitteln zu den Mitteln eines Zwecks,

Mit Mond und Sternen, Kräutern, Lettern, Zahlen,

Dünkt's allermeist einförmig mir und kahl.

Dies Kleid, es reibt die Haut mit dichtern Fäden

Und weckt die Wärme bis zur tiefsten Brust,

Mit Menschen Mensch sein, dünkt von heut mir Lust,

Des Mitgeföhles Pulse fühl ich schlagen,

Drum will ich dieser Menschen Krone tragen.

Heraus, Wladiken! Tschechenvolk, heraus!

DIE JUNGFRAUEN *rufen.*

Libussa Herzogin! Der Böhmen Fürstin!

Domaslav, Biwoy, Lapak und die übrigen Abgeordneten aus der Pforte links.

DOMASLAV. Täuscht unser Ohr, und hörten wir genau?

Erkürt der Böhmen Fürstin, unsre Frau?

Und welche will —?

LIBUSSA. Hier ist von Wollen nicht,

Von Müssen ist die Rede und von Pflicht.

Und da nun eine muß aus unsrer Zahl,

So will ich und begeben mich der Wahl.

LAPAK. Libussa, du?

LIBUSSA. Die Jüngste aus dem Kreise

Und minder gut vielleicht als sie und minder weise,

Auf ihnen würde Hohes gut beruhn;

Doch handelt sich's um irdisch niedres Tun,

Wo zu viel Einsicht schädlich dem Vollbringen,

Fernsichtigkeit geht fehl in nahen Dingen.

Wenn nun des Vaters Geist auf mir beruht,

So fügt sich's, wie es kann, und, hoff ich, gut.

Seid ihr's zufrieden?

DIE ABGEORDNETEN *hniend.* Hoch, Libussa, hoch!

Der Böhmen Herzogin, der Tschechen Fürstin!

LIBUSSA. Steht auf! sind's diese nicht und dieser Ort,

Was euch zu Boden zieht. Doch hört mein Wort.

Es hielt euch fest des Vaters strenge Rechte

Und beugt euch in ein heilsam weises Joch.

Ich bin ein Weib, und ob ich es vermöchte,

So widert mir die starre Härte doch.

Wollt ihr nun mein als einer Frau gedenken,

Lenksam dem Zaum, so daß kein Stachel not,

Will freudig ich die Ruhmesbahn euch lenken,

Ein überhört's wär mein letzt Gebot.

So wie ich ungern nun von hinnen scheide,

Lenkt ich zurück dann meinen müden Lauf

Und träte bittend zwischen diese beide;

Ihr nähmet, Schwestern, mich doch wieder auf?

KASCHA. Wenn du's noch kannst, von Irdischem umnachtet.

TETKA. Wer handelt, geht oft fehl.

LIBUSSA.

Auch wer betrachtet!

DOMASLAV.

Nicht fruchtlos sollst du, zweimal nicht uns mahnen,
Nimm unsern Schwur darauf und unsrer Untertanen.

LIBUSSA. Dies letzte Wort, es sei von euch verbannt.

In Zukunft herrscht nur eines hier im Land:
Das kindliche Vertraun. Und nennt ihr's Macht,
Nennt ihr ein Opfer, das sich selbst gebracht
Die Willkür, die sich allzu frei geschienen
Und, eigner Herrschaft bang, beschloß zu dienen.
Wollt ihr als Brüder leben, eines Sinns,
So nennt mich eure Fürstin, und ich bin's;
Doch sollt ich zwei'n ein zweifach Recht erdenken,
Wollt eher ich an euch euch selbst als Sklaven schenken.
Seid ihr's zufrieden so?

ALLE.

Wir wollen!

LIBUSSA.

Nun, so kommt!

Allein, vergäßt ihr, was uns allen frommt,
auf ihre Schwestern zeigend

Da diese hier den Rücktritt mir versagen,
So ging ich hin, es meinem Vater klagen.

Lebt, Schwestern, wohl! Auf Wiedersehn, und bald!
Ihr andern folgt und jubelt durch den Wald.
Ihr Mädchen, mir voraus, und stoßt ins Horn,
Bis jetzt mir nächst, steht billig ihr nun vorn.
Und so gehobnen Haupts, mit furchtlos offnen Blicken,
Entgegen kühn den kommenden Geschicken.

DIE MÄNNER. Libussa hoch! der Böhmen Herzogin!

*Man hat Libussen wieder den Mantel und das Federbarett
gegeben; sie geht, die Mädchen vor ihr her, die Männer
schließen. Alle mit Fackeln und Jubel durch das mittlere Tor ab.*

KASCHA. Hast du gehört?

TETKA.

Ja wohl.

KASCHA.

Nun?

TETKA.

Ich bedaure sie,

Sie wird's bereun, und früher, als sie denkt.

KASCHA. Die Roheit kann des Höhern nicht entbehren,
Doch hat sie's angefaßt, will sie's in sich verkehren.
Wer nicht wie Menschen sein will, schwach und klein,
Der halte sich von Menschennähe rein.
Komm mit!

TETKA. Wohin?

KASCHA. An unser täglich Werk.

Ihr aber reinigt mir so Hof als Hallen,
Was hier geschehn, es sei in Traum zerfallen.

Die Schwestern mit Begleitung ab.

DOBRA. Nun wir denn auch ans Werk, und gib mir Kunde,
Ob gutes Zeichen eintritt diese Stunde.
Welch Sternbild herrscht?

SWARTKA *auf der Höhe der Mauer.*

Die Jungfrau blinkt; doch nein,
Ich irrte mich, es ist des Löwen Macht,
Der auf sein Böhmen schaut.

DOBRA *gen Himmel blickend.* Hältst du auch sichere Wacht?

SWARTKA *mit halbem Leibe über die Brustwehr gelehnt und
laut ausrufend.* Der Osten graut, dem Tage weicht die Nacht!

Der Vorhang fällt.

ZWEITER AUFZUG.

Ebene an den Ufern der Moldau. Rechts ein Teil von
Libussas Wohnung.

*Auf derselben Seite nach vorn ein kleines Gebüsch, vor dem
ein Weib mit einem etwa vierjährigen Kinde sitzt. Links
gegenüber ein Tisch mit plaudernden und zechenden Ge-
sellten. Zwei darunter spielen eine Art rohes Brettspiel. Im
Hintergrunde wird zu einer Zither getanzt.*

DAS WEIB *ihren Knaben emporhebend.*

Nun, Tomyn, spring!

EINER DER SPIELENDEN. Ei ja, der schwarze Stein,
Er stand erst hier.

ZWEITER. Dir fällt wohl gar noch ein,
Daß ich betrüg im Spiel?

ERSTER. Wer denkt an das?
Sei mir nicht böse und zieh! *Sie spielen weiter.*

EIN ALTER. Ja, laßt euch sagen:
Fürst Krokus war ein Held in seinen Tagen.
Der schlug, wenn's galt, auch einmal los
Und ließ den Mann am Herde nicht vertöfeln,
Da saßen wir die Hände nicht im Schoß
Und suppten Frieden aus mit breiten Löffeln.

EIN JÜNGERER.
Je nun, der Löffel hat noch keinen Mund zerrissen,
Des Krieges Messer schneid't mitunter harte Bissen.
Der Großen breiter Schlund mag derlei noch vertragen,
Den Kleinen stumpft die Zähne er und verdirbt den Magen.
Ich lobe mir den Frieden.

ALTER. Je, was denkst du?
Versteh mich recht. *Den Becher hebend.*
Libussa hoch!

ALLE AM TISCHE *ebenso.* Libussa!

Ein Gewaffneter und Wlasta mit Brustharnisch und Helm an seiner Seite haben, wie beaufsichtigend die Menge durchschritten.

GEWAFFNETER *zum Tische tretend.* Ist's hier so laut?

ALTER. Wir sprachen von Libussen,
Und wenn auch laut, wer spricht da laut genug?

WLASTA. Doch horcht! Der Arbeit Ablösstunde schlug.

Man hört Gesang von Männerstimmen. Mehrere Feldarbeiter kommen, sich paarweise umschlingend, die Jacken über die Schultern gehängt. Sie singen:

Ruh nach der Arbeit
Wird wohler tun,
Denn wer nicht müde,
Kann auch nicht ruhn.

EINER VON DENEN AM TISCHE.

Willkommen! Schon zurück?

EINER DER GEKOMMENEN. Was denkst du, Lieber?

Der Teil des Tags, der uns traf, ist vorüber,

Nun kommt's an euch.

DER ERSTE *aufstehend*. Wir sind auch schon bereit.

Zur Arbeit, ho!

Mehrere am Tische stehen auf und nehmen die abgelegten Jacken auf.

DERSELBE. Kamt ihr im Pflügen weit?

DER ANDERE. Zum Rain.

DER ERSTE. Macht's heiß?

DER ANDERE. Je nu, es sengt die Matten,

den Schweiß mit dem Ärmel von der Stirne wischend

Doch der die Sonne gibt, der gibt zuletzt auch Schatten.

DER ERSTE. Macht's euch bequem.

Zu den andern vom Tische Aufgestandenen.

Ihr kommt!

EINER VON IHNEN *zum Schenken*. Noch einen Trunk!

SCHENKE. Was meinst du auch? Ich denk, du hast genung,

Sonst gibt es eitel Zank, wie jüngst beim Frühlingsfeste.

Die Fürstin liebt das nicht. Halt's wie die andern Gäste!

DER VORIGE. So wart ich bis zum Quell.

SCHENKE. Tu das, es kühlt den Brand,

Und heiter bleibt der Kopf und rührig Fuß und Hand.

WLASTA *die gewaffnet ab und zu gegangen ist, ohne*

Strenge. Zur Arbeit!

DER LETZTE ZURÜCKGEBLIEBENE.

Wohl! Das ist ja, was ich meine.

Er und die übrigen Aufgestandenen nach der rechten Seite ab.

Die neu Gekommenen setzen sich.

DER ERSTE VON IHNEN *zum Alten*.

Wir pflügten heut dein Feld.

ALTER. Ging's gut?

DER PFLÜGER. Ei, gar viel Steine,

Doch hielten wir darum nur doppelt fest.

ALTER. Habt Dank!

ERSTER SPIELER *einen Zug machend.*

Verloren!

ZWEITER *nachdem er das Spiel übersehen, dem andern Geld hinschiebend.* Nun, hier ist der Rest.

ERSTER. Du hörst wohl gar schon auf?

ZWEITER *auf eine Figur des Brettspiels zeigend.*

Fraß alles doch der Reiter.

ERSTER *einen Teil des Geldes zurückziehend.*

Nimm von dem meinen da, und spielen wir nur weiter.

WLASTA *hinzutretend.* Spielt ihr um Geld?

ERSTER SPIELER. Es gilt kein großes Glück,

Wir zahlen nur zum Scherz und geben's dann zurück.

WLASTA.

Ihr tut ganz recht, wollt ihr die Fürstin euch gewogen.

ERSTER SPIELER. Wer will das nicht?

Noch eine Hand voll Geld dem andern hinlegend.

Da nimm! und ausgezogen!

Sie spielen weiter.

DAS WEIB IM VORGRUNDE *das sich unterdessen mit dem Kinde beschäftigt hat, zu demselben.*

Wenn nun die Fürstin kommt, küsst ihr den Saum.

Von den Tanzenden im Hintergrunde löst sich ein Paar los, das jetzt, gegen die Mitte zu, hervortanz.

EINER DER SITZENDEN.

Seht, wie der Janek springt, der nimmt sich Raum,
Tanzte er mit Ilse doch.

Mehrere stehen auf, dem Tanze zuzusehen.

EIN ALTER *von der linken Seite kommend.*

Laßt ab, ihr beiden!

Wie oft ward's euch gesagt: ich will's nicht leiden.

EINER DER ZUSEHENDEN.

Ei, Alter, trenn es nicht, das hübsche Paar!

DER ALTE. Zuletzt nennt ihr noch Weib und Mann sie gar.

DER VORIGE. Warum auch nicht?

DER ALTE.

Warum? Ich will's euch sagen:

Mein Mädel da ist reich, und er hat kaum zu nagen.

DER VORIGE.

So lebt ihr Alten stets denn in vergangner Zeit?

Was gestern fest und wahr, ist's darum nicht auch heut.

Der Reichtum letzter Zeit kam etwas stark zu Falle,

Sonst hatten die und der, nun aber haben-alle:

Was kaufst du um dein Geld da, wo nichts käuflich ist,

Das Land ein breiter Tisch, an dem, wer hungert, isst.

Deshalb des Burschen Not, der Tochter dich erbarme,

Er hat, was ewig reich: ein Herz und rüstge Arme.

DAS MÄDCHEN. Mein Vater!

DER ALTE *zum Gehen gewendet*. Ei, ja doch!

DER VORHER GESPROCHEN.

Geht, folgt ihm auf dem Fuß!

Zuletzt sagt er doch ja, und wär's aus Überdruß.

Musik von der linken Seite.

DERSELBE.

Schon wieder Sang und Klang? Das hat nicht Langeweile!

WEIBER UND KINDER *hüpfend und in die Hände schlagend*.

Ei schön! Die Knappenschaft des Bergwerks aus der Eule!

Bergknappen mit Musik von der linken Seite. In der Mitte auf den Schultern von vier Männern eine Tragbahre mit glänzenden Stufen, Erzstücken und Gefäßen voll edlen Metallen. Die Anwesenden drängen sich betrachtend und bewundernd nach dem Hintergrunde. Lapak, von der linken Seite kommend, und Domaslav, mit Biwoy rechts auftretend, begegnen sich.

LAPAK. Seid mir begrüßt!

DOMASLAV. Und du!

LAPAK *auf das Volkweisend*. Das freut sich.

DOMASLAV. In der Tat.

LAPAK. Man ist recht glücklich hier.

DOMASLAV. Und jedermann ist satt.

LAPAK. So Herr als Knecht.

DOMASLAV. Der Knecht nun wohl am meisten.

LAPAK. Das möchte ich mir zu sagen nicht erdreisten.

Wir sind doch Herrn.

DOMASLAV. Und satt so gut als die.
Auf die Mengeweisend.

Zwar satt sein ist nicht viel.

LAPAK. Zu viel macht doch nur Müh.

Libussa —

DOMASLAV. Ah, sie ist der Frauen Zierde!

LAPAK. Gerecht.

DOMASLAV. Und weise.

LAPAK. Mild.

DOMASLAV. Und doch voll Würde.

Nur —

LAPAK. Meinst du?

DOMASLAV. Ich? — Sie ist, wie du gesagt.

LAPAK. Und wer im ganzen Land zu widersprechen wagt?

Zwar, wenn —

DOMASLAV. Erkläre dich!

LAPAK. Was ist da zu erklären?

Das Land ist segensvoll, und mög es ewig währen!

DOMASLAV. Die Dauer freilich —

LAPAK. Wohl. Das Schöne währt nur kurz.

Und wer die Höhe wählt —

DOMASLAV. Der wagt zugleich den Sturz.

LAPAK. Die Dauer, ja; und, wag ich's anzudeuten —?

Siehst du dort Wlasta durch die Männer schreiten?

Da Tadeln nun ein Menschenfehler doch —

Die Weiber, dünkt ich, stellt sie allzuhoch.

Zwar wird sie wissen wohl —

DOMASLAV. In ihrer Weisheit Fülle —

LAPAK. Warum sie also tut.

DOMASLAV. Gewiß! Und dann — Doch stille!

LAPAK. Was ist?

DOMASLAV. Mir schien, als käme wer. — Dann noch zumeist,
 Die Niedern, find ich, werden allzudeist.

LAPAK. Man sieht die Achtung doch nicht gerne sich versagen.

DOMASLAV. Und braucht man nun sein Recht —

LAPAK. So eilt das gleich, zu klagen.

DOMASLAV. Ja dies, und daß die Weiber sie so hoch gestellt,
 Sonst ist ihr Reich —

BEIDE. Das beste in der Welt.

DOMASLAV. Und, Biwoy, du schweigst still?

BIWOY. Was bleibt mir über?

Hör ich die Klugen sprechen als im Fieber.

Verkehrt ist all dies Wesen, eitler Tand,

Und los aus seinen Fugen unser Land.

Weiber führen Waffen und raten und richten.

Der Bauer ein Herr, der Herr mitnichten.

Und all dies Tändeln mit sanft und mild

Gibt höchstens 'ne Sangweis, ein feines Bild;

Doch wie's entstand unter einer Stirn,

Hat's nirgends Raum als im Menschenhirn.

Und fiel ein Feind in unsre Gauen,

Wir würden des allen die Früchte schauen.

LAPAK. Wie kurz und rasch.

DOMASLAV. Fürwahr, er übertreibt.

Zwar etwas ist daran —

LAPAK. Das etwa übrig bleibt.

DOMASLAV.

Daß ich's denn grad heraus nach meiner Einsicht deute,

Dem Ganzen fehlt ein Mann, ein Mann an ihrer Seite.

LAPAK. Vielleicht. Zu all den Gaben, die der Fürstin Zier,

Ein ruhig sichres Aug —

DOMASLAV. Gleich, weiser Lapak, dir.

LAPAK. Weis ist Libussa selbst. Sag: Domaslav, der reiche.

DOMASLAV.

Der reiche Domaslav? Sind wir nicht längst denn gleiche?

Der starke Biwoy wär dem Land ein starker Schild.

BIWOY. Mag sein. Doch fragt darnach das zarte Frauenbild?

DOMASLAV.

Wozu noch mehr? Laßt uns zum Werke uns vereinen!

Wir werben ohne Neid. Sie wähle von uns einen.

Und wer das Los erhält, gedenke dankbarlich

Des Brüderpaars und stell als nächste sie nach sich.

LAPAK. Wenn nur —

WLASTA *rufend*. Die Fürstin naht! Der Tanz hört auf.

Laßt euch nicht stören!

Sie wird in eurer Lust den schönsten Willkomm hören.

Libussa kommt von der rechten Seite, von mehreren begleitet. Sie bleibt betrachtend stehen. Die Tanzenden machen noch einige Schritte, dann hören sie zugleich mit der Musik auf, wobei einige Weiber Blumensträuße zu Libussens Füßen legen.

LIBUSSA. Habt Dank, ihr Leute! Für die Blumen auch,
 Mich freut es, wenn ihr sie, die frommen, liebt
 Und ihnen gleich auch bleibt an stillem Blühn.
 Was euch die Gärtnerin mit nächster Sorge,
 Verteilend hilfreich Naß und Wärm und Schatten,
 Kann nützlich sein, das ist euch ja gewiß.
 Die Freude, hoff ich, stört nicht das Geschäft?

WLASTA. Die Pflüger, kaum gewechselt, sind im Feld.

LIBUSSA. Mir schmerzt die Stirn; das zielt auf feuchte Zeit.
 Sie sollen eilen, daß sie heut vollenden.
 Doch wird der Sommer heiß. Das Jahr ist gut.
 Wer sind die Leute dort?

WLASTA. Die Knappenschaft
 Des Bergwerks aus der Eule. Reiche Beute
 Dir bietend, sind sie da. Willst du sie sprechen?

LIBUSSA. Nicht jetzt. Mich ekelt an der anspruchsvolle Tand.
Einen der Blumensträuße in der Hand haltend.

Die Butterblumen hier sind helles Gold,
 Und reines Silber nickt in diesen Glöckchen.
 Hat jemand Lust an ihrem toten Hort
 Zu Schmuck und zu Gerät, sei's ihm gegönnt.

Ah, Brom! Wie lebst du, und wie lebt dein Weib?
 Seid ihr versöhnt und streitet ihr nicht mehr?
 Demnächst komm ich zu dir, mich des zu überzeugen.
 Nicht immer von Gehorsam sprich zu ihr,
 Sie wird dir um so williger gehorchen.
 Das heißt: wenn du im Recht; denn hast du unrecht,
 So seh ich nicht, warum sie weichen sollte.
 Ich blicke rings um mich und finde nirgends
 Den Stempel der Mißbilligung, den Natur
 Der offnen Stirn des Weibes aufgedrückt.
 Sieh, deine Fürstin ist ein Weib, und braucht sie Rat,
 Geht sie zu ihren Schwestern, und hier Wlasta,

Sie wacht in Waffen und gebeut statt mir.
 Fühlt sich dein Knecht als Mensch dem Herren ähnlich,
 Warum soll sich dein Weib denn minder fühlen?
 Kein Sklave sei im Haus und keine Sklavin:
 Am wenigsten die Mutter deines Sohns.

Zu dem Weibe mit dem Kinde.

Ah, Gute! und dein Kind! Ist's nun gesund?
 Und machten jene Kräuter es genesen?
 Doch eine Narbe noch, hier nächst der Stirn!
 Nimm Pfeilwurz, wie es auf den Wiesen wächst,
 Und drück ihm's an die Stirne wiederholt
 Und sag dazu: in Gottes Namen. — Gut!
 Auch gilt's hier eine Hochzeit, sagt man mir.

Das Tänzerpaar von vorher und der Vater treten näher.

Ei, alter Risbak, fühlst du dich erweicht
 Und nennst sie Mann und Weib, das hübsche Paar?
 Du tust sehr wohl, sie sind einander wert,
 Denn was du immer sprachst von arm und reich,
 Da ist nicht Sinn dabei. Wohl denn, Glück auf!
 Kehrt nur zu Spiel und Tanz, und froh zur Arbeit.

Das Volk zieht sich zurück. Sie kommt gegen den Vorgrund.

Sieh da, ihr Herrn, so vornehm abgesondert?
 Wie, unzufrieden oder doch erstaunt?

DOMASLAV. Vielleicht erstaunt, daß du, den Göttern ähnlich,
 Die Gaben spendest, die du selbst nicht teilst.

LIBUSSA. Leih deinen scharfen Sinn mir, weiser Lapak,
 Daß ich verstehe, was dort jener meint.

DOMASLAV. So stiftest du nicht Ehen, hohe Fürstin,
 Und bist der Ehe doch, der Liebe feind.

LIBUSSA. Du hältst mich wohl für rasend, guter Mann?
 Wie sollt ich hassen, was so menschlich ist?

Allein zu Lieb und Ehe braucht es zwei;
 Und, sag ich's nur, mein Vater, euer Fürst,
 War mir des Mannes ein so würdig Bild,
 Daß ich vergebens seinesgleichen suche.

Sich von ihnen entfernend.

Zwar einmal schien's, doch es verschwand auch schnell.

LAPAK. Du willst Geprüfte, doch du willst nicht prüfen.
LIBUSSA *vor sich hin.*

Stellt er sich denn der Prüfung? wollt ich auch.
DOMASLAV.

Was man entfernt wünscht, hüllt man gern in Dunkel.
LIBUSSA. Nun, weiser Lapak denn und starker Biwoy
Und mächtger Domaslav, die ihr euch teilt
In das, was ich im Mann vereint mir denke,
Hört denn ein Rätsel, und als halbe Lösung
Füg ich ein Zeichen bei nach Seherart.
War doch die Kette stets der Ehe Bild.

*Sie nimmt ihren Halsschmuck und legt ihn auf ein Kissen,
das ein Page hält.*

Wer mir die Kette teilt,
Allein sie teilt mit keinem dieser Erde,
Vielmehr sie teilt, auf daß sie ganz erst werde;
Hinzufügt, was, indem man es verlor,
Das Kleinod teurer machte, denn zuvor:
Er mag sich stellen zu Libussas Wahl,
Vielleicht wird er, doch nie ein andrer, ihr Gemahl.

DOMASLAV. Wer mir die Kette teilt.

BIWOY. Und wieder doch nicht teilt.

DOMASLAV. Hinzufügt, was —

LIBUSSA. Müht euch nicht ab!

Der weise Lapak, sah ich, schrieb sichs auf.
Verbirg es nicht und teil es diesen mit,
Es soll für alle. Nun, mit Gott! ihr Herrn.
Sucht auf die Lösung; aber hört zugleich:
Bis ihr's gefunden, meidet meine Nähe. —
Libussa ist kein Ziel, das gar so nah. *Zum Pagen.*
Geht nur voran! Ihr folgt! Glück auf den Weg!

BIWOY *im Abgehen leise.* Sie narrt uns, sagt ich euch.

LAPAK *ebenso.* Wart ab das Ende.

Die drei samt dem Pagen ab nach der linken Seite.

LIBUSSA. Wer einsam wirkt, spricht in ein leeres All,
Was Antwort schien, ist eigner Widerhall.

Ha, Wlasta, komm! Ist irgend ein Geschäft,

Ein Mühen, eine Sorge, eine Qual,
Daß ich bevölkere meines Innern Wüste?

Die im Hintergrunde Stehenden drängen sich nach der linken Seite.

LIBUSSA. Was dort?

WLASTA. Zwei Männer streiten, wie du siehst.
Sie fassen sich am Bart.

LIBUSSA *in die Szene blickend*. Schlägst du den Bruder?

Gebt mir ein Schwert, er soll des Todes sterben!

Und doch, schelt ich den Zorn und fühl ihn selbst?

Trennt sie! *Einige gehen nach der linken Seite.*

Und ist das Tier erst Mensch geworden,

Bringt sie, auf daß ich schlichte ihren Streit.

Ei, Streit und Streit! *Die Hand auf die Brust gelegt.*

Ist's hier denn etwa Friede?

Ab nach der rechten Seite. Die übrigen zerstreuen sich.

Verwandlung.

Kurze Gegend mit Felsen und Bäumen.

Die drei Wladiken kommen, vor ihnen der Knabe mit dem Kissen.

DOMASLAV. Setz nur das Kissen ab, dort leg es hin,

Indes wir uns beraten, was zu tun.

Der Knabe setzt das Kissen auf ein niedres Felsstück links im Vorgrunde und geht.

DOMASLAV *dem Knaben nachblickend*.

Mir dünkt, ich sehe Spott in seinen Augen.

BIWOY *der sich rechts im Vorgrunde zur Erde niedergeworfen hat, mit seinem Schwerte spielend*.

Hat er nicht recht, und sind wir nicht genarrt?

LAPAK *im Hintergrunde, die Hände auf dem Rücken, auf und ab gehend*. Das fragt sich noch!

BIWOY. Ei ja, dann klügte du!

DOMASLAV *der, links im Vorgrunde auf das Felsstück gestützt, unverwandt die Kette betrachtet*.

Wer mir die Kette teilt —

BIWOY. Allein — Wie heißt's?

LAPAK *unwillig hervorsprechend.*

Allein sie teilt mit keinem dieser Erde.

Er geht wieder auf und nieder.

BIWOY. Sie teilt, allein mit niemand. Guter Schwank!

Aufstehend.

Ich hab es satt. Ich sag euch, es ist Unsinn.

Der Widerspruch, ja die Unmöglichkeit.

Geknüpft in Reimwerk, um uns zu verspotten

Und uns zu bannen fern von ihrem Hof,

Weil sie uns scheut und unsre Nähe fürchtet.

Wenn nicht der Sinn von Rätsel und von Kette

In jener Knechtschaft liegt, die uns ihr Vater

Vor Jahren auferlegt, und die sein Sprößling

Mit zarten Händen gern verdoppeln möchte.

Drum ist mein Rat: Geh jeder auf sein Schloß;

Du, Lapak, du bist weise, Domaslav

Bist reich, hast Diener, Schreiber, die dir helfen,

Um auszuklügeln, was vielleicht der Sinn.

Ich bin ein Mann des Schwerts. Gebt mir das Kleinod,

Ich will es hüten, daß, gelingt die Lösung,

Nicht einer ernte, wo gesät für drei,

Und sich allein das Ziel der Werbung eigne.

DOMASLAV. Das darf nicht sein!

BIWOY *die Hand ans Schwert.* Es darf nicht?

LAPAK.

Nein und nein!

BIWOY. So laßt das Los denn zwischen uns entscheiden.

Wir werden doch nicht wie die Blinden wandeln,

Uns wechselseits umklammernd mit den Händen?

Geführt von jenem Gold, als unserm Auge,

Und jenem Knaben — Ruft den Knaben her!

Er soll entscheiden, werfen uns das Los.

DOMASLAV. Damit er, rückgekehrt, am Hof Libussas

Uns ihren Weibern schildre zum Gespött?

BIWOY Da hast du recht!

LAPAK.

Dort geht ein Wandersmann,

Des Weges, scheint's hierher. Er kennt uns nicht;

Sei unser Los sein unbestochnes Wort.

Da Biwoy sich nach der bezeichneten Seite wendet.

LAPAK. Tritt du nicht vor! Des Menschen Sinn ist rasch,
 Zuerst gesehn, ist ihm zuerst gekannt.
 Er soll uns gleich, mit einem Male schaun.

Sie ziehen sich zurück.

Primislaus tritt im Vorgrunde von der linken Seite auf.

PRIMISLAUS. So wie der Wolf rings um die Herde kreist,
 Halb Hunger und halb Furcht, schleich ich im stillen
 Her um das Haus, das jene Hohe birgt.
 Und in der Brust trag ich das reiche Bild,
 Das sie mir gab, vielmehr: das ich mir nahm,
 So daß, wenn's hier zur linken Seite pocht,
 Ich unterscheide kaum, ob es mein Herz,
 Ob es ihr Kleinod, was so mächtig stürmt;
 Und beide drängen hin zu ihrer Herrin.
 Doch nah ich ihr, rückstattend meinen Raub,
 Lohnt sie mit Gold die Tat, die mich beglückt;
 Und bleib ich fern, so deckt ein schnell Vergessen,
 Was sie kaum weiß mehr und nur hier noch lebt.
 Ich sah dort einen Knaben ihres Hauses,
 Gekleidet in die Farben seines Diensts,
 Vielleicht kann ich ein Wort versteckter Mahnung,
 Rückrufender Erinnerung ihr vertraun,
 Daß sie gedenkt des Vorfalls jener Nacht.

*Indem er sich nach rückwärts wendet, treten die drei
 Wladiken vor.*

LAPAK. Erschrick nicht, fremder Mann!

PRIMISLAUS. Erschrak ich denn?

DOMASLAV. Du kennst nicht uns, wir dich nicht.

PRIMISLAUS. Also scheint's.

LAPAK. Zum Schiedsmann bist du demnach wie erlesen.

PRIMISLAUS. Was ist zu scheiden, und was ist getrennt?

LAPAK. Etwa die Kette hier.

PRIMISLAUS *für sich.* Libussas Kette.

DOMASLAV. Sie gab uns eine hohe Frau.

PRIMISLAUS. Libussa!

LAPAK. So weißt du —?

PRIMISLAUS. — Nichts, als nur, daß es die ihre.

DOMASLAV. So sag denn kurz, wie kurz ist unsre Frage:

Wes von uns dreien soll das Kleinod sein?

PRIMISLAUS. Ich bin kein Mann des Zufalls und des Glücks,

Zumal, wo's Richterspruch gilt und Entscheidung.

Wollt ihr den nähern Sinn mir nicht vertraun,

So bleibt mit Gott, ich ziehe meines Wegs.

LAPAK. Soll ich?

BIWOY.

Tu's immerhin, der Mann scheint klug,

Vielleicht verhilft er etwa uns zur Lösung.

DOMASLAV. Nun also denn: Wir drei, die du hier siehst,

Sind mächtige Wladiken dieses Landes,

Als mächtig eben, stark und reich, berufen,

Zu werben um der Fürstin hohe Hand.

Als heute nun wir solcher Absicht nahten,

Gab uns die Fürstin dieses Halsgeschmeid

Und sprach dazu — Wie heißt's?

PRIMISLAUS.

Laßt mich es hören.

LAPAK *lesend*. Wer mir die Kette teilt —

BIWOY.

Doch teilt mit keinem.

Es klingt wie Wahnsinn.

PRIMISLAUS.

Jedes Wort, ich bitte.

LAPAK *lesend*. Wer mir die Kette teilt,

Allein sie teilt mit keinem dieser Erde,

Während die Wladiken neben Lapak stehen und in die Schrift blicken, hat Primislaus die Kette ergriffen, die hakenförmigen

Glieder getrennt und rasch wieder zusammengefügt.

LAPAK *fortfahrend*.

Vielmehr sie teilt, auf daß sie ganz erst werde;

DOMASLAV *lesend*. Hinzufügt, was, indem man es verlor,

Das Kleinod teurer machte denn zuvor:

Bei diesen Worten fährt Primislaus schnell nach der linken Seite der Brust, wo er das Kleinod verborgen.

BIWOY *ebenfalls lesend*. Er mag sich stellen zu Libussas Wahl;

Vielleicht wird er, doch nie ein andrer, ihr Gemahl.

PRIMISLAUS. Ich will zu ihr!

DOMASLAV.

Was ficht Euch an, Ihr geht?

PRIMISLAUS. Das Rätsel ist gelöst.

LAPAK.

Wie nur?

PRIMISLAUS.

— Es schien so,

Doch decket neue Nacht das kaum Erhellte.

Sie sprach's zu euch als Werbern ihrer Hand?

DOMASLAV. So war's.

PRIMISLAUS *von ihnen wegtretend.*

Und überließ dem Zufall denn,

Ob sie des Rätsels Lösung dennoch fänden?

Und der es fand, er war ja ihr Gemahl!

Fahr hin, mein Glück, dein Flug war allzurasch!

Doch blieb ein Stachel, scheint's, in ihrer Brust.

Laß mich's versuchen denn; ich drück ihn fester,

Ob ihn die Zeit vertieft, ob sie ihn heilt. *Laut.*

Nun denn: ob des das Kleinod oder jenes,

Ist nicht die Frage, scheint's, zu dieser Zeit,

Nicht einen wollte sie vorerst bezeichnen,

Ihr alle sollt zur Werbung euch berecht'gen,

Den einen wird bestimmen ihre Wahl.

Weshalb, da sie zu „teilen“ euch gebot,

Und „mitzuteilen“ doch so streng verpönte,

Sie in Gesamtbesitz euch wünscht zugleich:

Gemeinsam haben heißt als Freunde teilen.

Gebt acht, ob ich die Wahrheit näher treffe,

Fürst Krokus gab der Töchter Dreizahl, jeder,

Der Mutter Bild, umringt von edlen Steinen,

In Gürtelspangen künstlich eingefügt;

Die Spangen, sie sind hier, das Bildnis fehlt.

Wie sie's verlor, die Fürstin, wer kann's wissen?

Doch daß es fehlt, und damals schon gefehlt,

Als jene Fraun um Böhmens Krone losten,

Sagt das Gerücht in jedes Mannes Mund;

Wie auch, daß durch den Abgang jenes Bildes

Bezeichnet ward als Herzogin Libussa,

Und in der Tat „durch das, was man verlor,

Das Kleinod reicher wurde als zuvor“,

Denn es trug ein der Böhmen Herzogskrone.

DOMASLAV. Mir deucht, der Mann hat recht.

LAPAK.

Mir scheint's nicht minder.

BIWOY. So hätten wir das Rätsel denn!

PRIMISLAUS.

Das Wort,

Allein die Sache nicht. Sie will das Bildnis.

„Hinzufügt, was, indem man es verlor“,

Und wie es weiter heißt. Sie will die Sache.

BIWOY. Allein wie finden wir die Sache nun?

PRIMISLAUS. Ein Mittel wär vielleicht. Was gebt ihr dem,
Der euch das Bildnis schafft, nach dem ihr strebt?

LAPAK *leise zu ihm.*

Ein Kornmaß Silber, bringt er's heimlich mir.

DOMASLAV *ebenso.*

Mein Schloß in Kresnagrund, wird's mir zuteil.

BIWOY *laut.* Werd ich der Böhmen Herzog, all mein Eigen.

PRIMISLAUS. Das ist versprochen viel, gegeben wenig.

Erkenntlichkeit ist ein gar schwankend Ding.

Wer zielt, drückt das Geschoß an Brust und Wange,

Doch wenn er traf, wirft er's verächtlich hin.

Die Kette hier ist Gold, und Gold genug

Hat Böhmens Fürstin, habt ihr Herren auch;

Mir wär's ein reicher Schatz. Gebt mir die Kette.

So schaff ich euch das Bild.

LAPAK.

Nicht so, nicht also.

BIWOY. Wir wollen beides, Bild und Kette.

DOMASLAV.

Ja.

PRIMISLAUS. Wer auf den Markt geht, der steckt Geld zu
sich

Für nichts ist nichts. Und somit Gott befohlen!

DOMASLAV. So habt Ihr selbst das Bild?

Leise zu den übrigen.

Wir sind zu drei'n,

Vielleicht, daß mit Gewalt —

PRIMISLAUS.

Wer's nun besitzt!

Der Ort, der es verbirgt, ist mir bekannt,

Und wer mich schädigt, bringt sich um den Schatz.

Die Hand an ein dolchartiges Messer in seinem Gürtel gelegt.

Nebstdem, daß ich nicht wehrlos, wie ihr seht.

DOMASLAV. Es sei darum! Doch was soll dir die Kette?

PRIMISLAUS. Vielleicht als Zeichen dessen, was geschah,
 Als Bürgschaft auch vielleicht für euern Dank;
 Denn — wiederum vielleicht — geb ich sie später
 Für einen Lohn, der höher, als sie selbst.

BIWOY. Der Handel ist geschlossen. Nun das Bild!

PRIMISLAUS *mit Erwartung erregenden Gebärden gegen die auf dem Kissen liegende Kette gewendet.*

Wohl denn, ihr Herrn, betrachtet mir das Kissen.

Die Klugheit gilt gar oft als Zauberkraft

Und ist's auch oft. — Ihr seht — O weh, es fiel!

Während die Augen der Wladiken auf das Kissen gerichtet sind, hat er das Bild aus der Brust gezogen und in die linke Hand genommen. Jetzt stößt er, die Kette mit der rechten Hand fassend, das Kissen von dem Felsstück herab, so daß es nach rückwärts fällt und gleichzeitig läßt er das Bild in derselben Richtung fallen.

Und hier das Bild.

DOMASLAV. Es ist's.

LAPAK. Ich sah's zuerst.

DOMASLAV. Ich hab's zuerst ergriffen.

BIWOY. Nun, und ich?

Man wird mir meinen Teil doch nicht bestreiten?

DOMASLAV. Doch ob's das rechte nun?

BIWOY. Ja wohl, laßt sehn!

Sie stehen seitwärts gewendet, das Bild betrachtend, das sie sich wechselweise aus der Hand nehmen.

PRIMISLAUS *die Kette in den Busen steckend.*

Ich nehme meinen Lohn, der mir ein Zeichen,

So gut wie jenes andre. Und Libussa,

Sie wird erinnert. Hoffnung bleibt wie vor.

Er entfernt sich nach der linken Seite.

DOMASLAV *das Bild in der Hand haltend.*

Hier steht es: Krokus, hier.

LAPAK. Und hier, Libussa.

Sie wenden sich um.

LAPAK. Wo aber blieb der Mann?

DOMASLAV.

Und wo die Kette?

Ans Schwert greifend.

Verrätere!

BIWOY. Verräter? Und warum?

Der Handel ward geschlossen: Ihm die Kette

Und uns das Bild. Er ist in seinem Recht.

Wir haben, was wir suchten. Laßt uns heim;

Libussa muß nun wählen unter uns,

Die sie verbannt, vielleicht für immer, glaubte.

Und sucht sie Ausflucht etwa weiter noch,

Bleibt uns das Schwert.

LAPAK.

Und was selbst Schwache schützt:

Vereinigung.

BIWOY. Recht gut, fühlt ihr euch schwach,

Ich nicht. — Du Knabe dort, komm nur herbei.

Der Knabe kommt vom Hintergrunde links.

Nimm jenes Kissen auf. Und lach nicht wieder,

Wie du vorerst getan. *Das Bild auf das Kissen legend.*

Hier ist das Rätsel,

Das auch die Lösung ist. Nun lachen wir.

Es soll sich manches ändern hier im Land,

Und auch in euerm Haus, geliebt's den Göttern.

Der Fürstin Weisheit ehr ich; doch ein Mann,

Es hat doch ändern Schick!

DIE BEIDEN.

Ja wohl!

BIWOY *sich mit einem verächtlichen Blick von ihnen wendend*
und dem Knaben folgend. Nur vorwärts!*Die beiden andern, hinter ihm hergehend, reichen sich die*
Hände, indem sie ihr Mißtrauen gegen ihn und ihr Einver-
ständnis durch Gebärden ausdrücken.

Verwandlung.

Platz vor Libussas Schlosse, wie zu Anfang des Aufzuges.
Libussa kommt mit Gefolge. Auf der entgegengesetzten
Seite, links im Hintergrunde, haben sich mehrere Männer
aufgestellt.

LIBUSSA. Setzt mir den Stuhl heraus; ich will ins Freie.

Vielmehr nur: sattelt mir das weiße Roß,

Dasselbe, das mich einst nach Budesch trug,
In jener Nacht, als bei des Vaters Scheiden
Ich Herrin, Sklavin ward von diesem Land.
Wer sind die Leute dort?

WLASTA. Die Streitenden

Von heute morgen.

LIBUSSA. Und sie streiten noch?

Und einen Markstein gilt's, den man verrückt?

EINER DER STREITENDEN.

Hier, dieser hat's getan!

LIBUSSA. Sahst du's?

DERSELBE. Ich sah es nicht.

LIBUSSA. Und sahen's andre?

DER NÄMLICHE. Nein.

LIBUSSA. Und ziehst den Bruder

Des Frevels doch? Vergleicht euch!

DER ZWEITE. Wohl, ich will.

DER ERSTE. Ich nicht.

LIBUSSA. Und wenn ich dreifach Land dir gebe

Für das, was du verlierst?

DER ERSTE. Ich will mein Recht.

LIBUSSA. Von allen Worten, die die Sprache nennt,

Ist keins mir so verhaßt als das von Recht.

Ist es dein Recht auf Leben und auf Atem?

Ich sehe übrall Gnade, Wohltat nur

In allem, was das All für alle füllt,

Und diese Würmer sprechen mir von Recht?

Daß du den Dürftgen hilfst, den Bruder liebst,

Das ist dein Recht, vielmehr ist deine Pflicht,

Und Recht ist nur der ausgeschmückte Name

Für alles Unrecht, das die Erde hegt.

Ich les in euren Blicken, wer hier trägt,

Doch sag ich's euch, so fordert ihr Beweis.

Sind Recht doch und Beweis die beiden Krücken,

An denen alles hinkt, was krumm und schief.

Vergleicht euch! sonst zieh ich das Streitgut ein

Und lasse Disteln säen drauf und Dernen

Mit einer Überschrift: Hier wohnt das Recht.

ERSTER STREITENDER.

Doch du erlaubst, o Fürstin, daß den Anspruch
Wir Männern unersgleichen legen vor.

LIBUSSA *sich wendend*.

Wenn Gleiches sie begehren, sind sie gleich,
Doch Gleiches leisten stört mit eins die Gleichheit.

*Die drei Wladiken kommen mit dem Knaben, der
das Kissen trägt.*

LIBUSSA. Noch mehr der Toren! Wollt ihr auch ein Recht?

DOMASLAV. Ja, Fürstin, ja; und zwar auf deine Hand.

LIBUSSA. Nicht mehr als das? Fürwahr, ihr seid bescheiden.

LAPAK. Gelöst ist die Bedingung, die du setztest.

DOMASLAV. Wir haben, was du fordertest. Hier ist's.

Auf das Kissen zeigend.

LIBUSSA. So habt ihr ihn getötet?

BIWOY.

Wen?

LIBUSSA.

Den Mann,

Der es besaß.

BIWOY.

Er lebt.

LIBUSSA.

Und gab's?

DOMASLAV.

Für Gold.

LIBUSSA. So ist er auch denn wie die andern alle:

Ein Sklav des Nutzens; nur der Neigung Herr,
Um etwa mit Gewinn sie zu verhandeln.

Fahr hin, o Hoffnung! erste, letzte du.

DER ERSTE DER STREITENDEN *zu den Wladiken
herüberufend*. Nehmt euch, ihr Herrn, der Unterdrückten an!

LIBUSSA *zu ihm*.

Geduld, mein Freund! Ich werde, will dich richten,
Verhärtet, wie ich bin, paßt mir das Amt. *Zu den Wladiken*.
Er nahm das Gold freiwillig?

BIWOY.

Ja, die Kette.

LIBUSSA. Dieselbe, die ich gab? Sie fehlt.

BIWOY.

Er hat sie.

LIBUSSA. Und ihr, ihr überliefert —?

BIWOY.

Es war der Preis,

Den er, trotz höherm, einzig nur verlangte.

LIBUSSA. Habt Dank! — Der Mann ist klug. Wohl edel auch.
 Befreit mich von der Werbung dieser Toren,
 Erinnert mich an meinen Dank und hat,
 Was ihn als Gegenstand des Danks bezeichnet.
 Wo ist der Mann? Bringt her ihn!

LAPAK. Er ist fern.

Den Schiedsspruch kaum getan, war er verschwunden.

LIBUSSA. Wohl also stolz auch. Gut, ich liebe Stolz,
 Zumal, wenn er in eigner Höhe sucht
 Den Maßstab, nicht in fremder Niedrigkeit.
 Verschmäht er meinen Dank? Ich will ihn sehn.

LAPAK. Doch erst entscheide, Fürstin, unsern Anspruch.

LIBUSSA. Wozu entscheiden, was entschieden schon?

Halb habt ihr nur erfüllt des Spruches Sinn.
 Verboten ward zu teilen, ihr teilt mit
 An einen Fremden, was euch ward zu hüten.
 Hinzuzufügen galt's, was man verlor,
 Ihr aber, statt des Ganzen, bringt den Teil.
 Halb habt ihr nur erfüllt, drum halb der Lohn.
 Werbt wie bisher und bleibt an meinem Hof.

DOMASLAV. Wir sind betrogen.

BIWOY. Sagt ich's nicht?

DER ERSTE DER STREITENDEN *der indessen mit*
seinem Gegner gehadert. Mein Recht!

Ich will mein Recht. O, wäre hier ein Mann,
 Der ernst entschiede, wo es geht um Ernstes.

MEHRERE *mit Domaslav und Biwoy.*

Jawohl: ein Mann, ein Mann!

LIBUSSA. Da lärmten sie
 Und haben, fühl ich, recht. Es fehlt ein solcher.
 Ich kann nicht hart sein, weil ich selbst mich achte.
 Den Zügel führ ich wohl mit weicher Hand,
 Doch hier bedarf's des Sporns, der scharfen Gerte.
 Wohlan, ihr Herrn, ich geb euch einen Mann.

Da die drei Wladiken nähertreten.

Glaubt ihr von euch die Rede? Dermal nicht.

Wieder vor sich hin sprechend.

Du dünkst dich klüger, als Libussa ist?

Ich will dir zeigen, daß du dich betrogen.

Dem Fischer gleich wirfst du die Angel aus,

Willst ferne stehn, belauernd deinen Köder.

Libussa ist kein Fischlein, das man fängt.

Gewaltig, wie der fürstliche Delphin,

Reiß ich die Angel dir zusamt der Leine

Aus schwacher Hand und schleudre dich ins Meer,

Da zeig denn, ob du schwimmen kannst, mein Fischer.

Zu dem Volke.

Da gilt es denn, den Mann euch zu bezeichnen,

Der schlichten soll und richten hier im Land

Und nahe stehn, wohl etwa nächst der Fürstin.

Ich habe lang zu euch Vernunft gesprochen,

Doch ihr bleibt taub; vielleicht horcht ihr dem Unsinn,

Ob scheinbar oder wirklich, gilt hier gleich.

Seht hier das Roß, denselben weißen Zelter,

Der mich nach Budesch trug an jenem Tag,

Da ich, nach Kräutern suchend, fand die Krone.

Führt ihn hinaus am Zaum zu den drei Eichen,

Wo sich die Wege teilen in den Wald,

Dort laßt den Zügel ihm und folgt ihm nach,

Und wo es hingeht, suchend seinen Stall

Und früherer Gewohnheit alte Stätte,

Dort tretet ein. Ihr findet einen Mann

In Pflügerart, der — da es dann wohl Mittag —

An einem Tisch von Eisen tafelnd sitzt

Und einsam bricht sein Brot. Den bringt zu mir.

Das ist der Mann, den ihr und ich gesucht.

Was jetzo leicht und los, das macht er fest,

Und eisern wird er sein so wie sein Tisch,

Um euch zu bändigen, die ihr von Eisen.

Die Luft wird er besteuern, die ihr atmet,

Mit seinem Zoll belasten euer Brot,

Der gibt euch Recht, das Recht zugleich und Unrecht,

Und statt Vernunft gibt er euch ein Gesetz,

Und wachsen wird's, wie alles mehrt die Zeit,

Bis ihr für euch nicht mehr, für andre seid.

Wenn ihr dann klagt, trifft selber euch die Klage,
Und ihr denkt etwa mein und an Libussens Tage.

*Indem sie mit einem leichten Schläge das Pferd zum Gehen
ermuntert und die übrigen zu beiden Seiten Raum machen,*

fällt der Vorhang.

DRITTER AUFZUG.

Gehöft vor Primislaus' Hütte wie zu Anfang des ersten Aufzuges. Ein umgewendeter Pflug rechts im Vorgrunde.

PRIMISLAUS *rechts in die Szene sprechend.*

Bringt nur die Stiere zum ersehnten Stall!
Der Pflug bleibt hier. Ich will darauf mich setzen.
Der Tag war heiß, die Arbeit ist getan.

Er setzt sich, die Stirn in die Hand stützend.

Nun, wackrer Pflügersmann, es steht dir wohl,
Aus deinem schlichten Tun den Blick zu heben
Nach dieses Lebens Höhn, vom Tal zum Gipfel.
Zwar heißt's, es war in längst entschwundner Zeit
Im Lande weit begütert unser Stamm
Und licht und hehr in seinen ersten Wurzeln.
Allein was soll das mir? Ist heut doch heut,
Und Gestern aus demselben Stoff wie Morgen.

Nebstdem, daß, wär ich einer der Wladiken,
Ich mich nicht stellte zu so hoher Werbung.
Denn wie im Bienenstock die Königin
Nicht nur die höchste, einzig ist, allein,
Von niedern Drohnen nur zur Lust umflattert,
Indes die Arbeitsbienen Honig baun,
So ist, der auf dem Throne sitzt, nur sich,
Sich selber gleich und niemandes Genöß.
Der Fürst verklärt die Gattin, die er wählt,
Die Königin erniedrigt den als Mann,
Den wählend sie als Untertan erhöht,
Denn es sei nicht der Mann des Weibes Mann,

Das Weib des Mannes Weib, so steht's zu Recht.
 Drum wie die Frau ist aller Wesen Krone,
 Also der Mann das Haupt, das sich die Krone aufsetzt,
 Und selbst der Knecht ist Herr in seinem Haus.

Er ist aufgestanden.

So sprichst du, prahlst, und trägst im Busen doch,
 Was dich an jene Hoffnung jetzt noch kettet.

Man sage nicht, das Schwerste sei die Tat,
 Da hilft der Mut, der Augenblick, die Regung;
 Das Schwerste dieser Welt ist der Entschluß.

Mit eins die tausend Fäden zu zerreißen,
 An denen Zufall und Gewohnheit führt,
 Und aus dem Kreise dunkler Fügung tretend,
 Sein eigner Schöpfer zeichnen sich sein Los,
 Das ist's, wogegen alles sich empört,
 Was in dem Menschen eignet dieser Erde
 Und aus Vergangnem eine Zukunft baut.
 Daß sie mein denkt, daß wach in ihrer Seele
 Mein Bild — nicht einmal das: ein Traum, ein Nichts,
 Das tausend Formen so wie meine kleiden,
 Das nicht einmal ein Name ihr bezeichnet,
 Kein Gleichnis, denn sie sah mich damals kaum,
 Als uns die Nacht im Wald zusammenführte,
 Das weckt in mir ein gleich verworrenes Nichts,
 Das doch mein Glück ist, meines Lebens Säule,
 Und das zerstören ich nicht mag, nicht kann.

Wär sie ein Hirtenmädchen, nicht Libussa,
 Und ich der Pflüger, der ich wirklich bin,
 Ich träte vor sie hin und sagte: Mädchen,
 Ich bin derselbe, dem du einst begegnet.
 Sieh hier das Zeichen. Wird's nun licht in dir,
 Wie längst in dieser Brust, so nimm und gib!

Die Hand haltend.

Dann könnte sie nicht sprechen: Guter Mann,
 Stellt dort Euch zu den Dienern meines Hauses;
 Des, wes Ihr mich erinnert, denk ich kaum.

Ei, wackrer Mann, setz dich nur wieder hin,
 Nimm Käs und Brot aus deiner Pflügertasche

Und halte Mahl am ungefügten Tisch.
 Ist's eignes Brot doch, das erhält und stärkt,
 Das Brot der Gnade nur beenzt und lastet.

*Er hat sich wieder gesetzt und den Inhalt seiner Tasche auf
 die Pflugschar ausgelegt.*

Sie hat mein Roß, das etwa so viel gilt
 Als diese goldnen Spangen, die ich trage,
 Und so sind sie mein Eigentum zu Recht.

Ich wollte, sie bestieg einmal den Zelter,
 Und in Gedanken ihm die Zügel lassend,
 Trüg sie das Tier hierher.

Doch welch Geräusch?
 Täuscht mich mein Aug? Das ist mein Roß; doch leer
 Und ohne Reiter, rings von Volk umgeben.
 Bin ich im Land der Märchen und der Wunder?
 Doch folgen die Wladiken, seh ich nun,
 Die sich erdachten etwa solchen Fund,
 Um zu ergänzen, was nur halb in ihrer
 Und halb in meiner Hand. Kommt immer, kommt!
 Ich fühle mich als Herr in meinem Haus,
 Und so brech ich mein Brot. Ist doch der Pflüger,
 Indem er alle nährt, den Höchsten gleich:
 Wie Wasser und wie Luft, die niemand kauft,
 Doch mit dem Leben zahlt, entbehrt er ihrer.

*Die drei Wladiken kommen, von Volk begleitet, von
 der linken Seite.*

BIWOY. Hier blieb der Zelter stehn, hier ist der Ort.

DOMASLAV. Und hier der Mann, der, wie Libussa sprach,
 An einem Tisch von Eisen sitzt, sein Brot
 Auf einer Pflugschar mit den Händen teilend.

BIWOY. Derselbe ist's, es ist der nämliche,
 Der unsern Streit geschlichtet.

LAPAK. Mir wird's hell.

PRIMISLAUS *aufstehend.*

Glück auf, ihr Herrn! Was führt euch her zu mir?

Man hat das Pferd gebracht.

PRIMISLAUS *hinzutretend und es streichelnd.*

Ha, Prischenk, du mein Roß, du wieder heim?

LAPAK. Sein Roß?

PRIMISLAUS. Noch einmal denn: was führt euch her?

DOMASLAV. Der Fürstin Wort.

PRIMISLAUS. Libussas?

LAPAK. Sie befahl,

An ihren Hofhalt dich mit uns zu führen.

PRIMISLAUS. Galt mir auch, euch zu folgen, der Befehl?

LAPAK. Das nicht.

PRIMISLAUS. Doch wenn ich's nun verweigerte,

Kommt ihr mit Macht, mich nötigenfalls zu zwingen.

Seid unbesorgt, ich folg euch ohne Zwang.

Was aber war der hohen Ladung Grund?

DOMASLAV. Wir wissen's nicht.

LAPAK. Vielleicht doch ward ihr kund,

Daß du ein schlauer Richter bist zu eignem Nutzen,

Und wünscht als Richter dich zu Nutz dem Volk.

Zum mindesten lag ein Fall vor, der verwirrte.

PRIMISLAUS. Ich richte niemand als mich selber etwa,

Und täusche nicht, als wer sich selbst getäuscht.

DOMASLAV. Besteig das Roß denn und folg uns nach Hof.

PRIMISLAUS. Dies Tier, das meine Fürstin hat getragen,

Besteige niemand, der nicht eignen Rechts,

Nebstdem, daß es das ihre, und ich wünsche,

Daß es das ihre bleibe, nach wie vor.

Dann, sollt ich mit der Arbeit Staub beladen

Mich nahn dem Ort, wo Arbeit nur ein Gast,

Nicht der Bewohner ist? Ich geh ins Haus

Und schmücke mich, wie sich der Landmann schmückt.

Auch, da man Höhern naht mit Ehrengaben,

Bring ich von Früchten und von Blumen ihr,

Wie sie der Armut eignen, ein Geschenk.

So lang, ihr Herrn, zerstreut euch im Gehöft.

Man reicht euch Met und Milch und nährend Brot,

Auf daß gestärkt wir gehn, wo Stärke not.

Er entläßt sie mit einer Handbewegung und geht in die Hütte.

LAPAK. Hast du gehört?

DOMASLAV.

Wie stolz.

BIWOY.

Nun, um so besser.

Stolz gegen Stolz, wie Kiesel gegen Stahl,
Erzeugt, was beiden feind, den Feuerstrahl.

Alle nach der linken Seite ab.

Verwandlung.

Tiefes Theater. Im Hintergrunde auf einem Felsen das Schloß
der Schwestern.

*Wlasta und Swartka vom Hintergrunde nach vorne
kommend.*

WLASTA. So weigern mir die Schwestern, deine Frau,
Den Eintritt denn?

SWARTKA. Sie sind nicht gern gestört.

WLASTA. Und wissen sie: ich komme von Libussen.

SWARTKA. Sie wissen es.

WLASTA. Und doch —?

SWARTKA. Und doch. — Verzieh!

Sie steigen nieder von dem jähen Abhang,
Den Weg vom Schloß ins Freie. — Tritt zurück!

Wenn sie vorübergehen, sprich sie an.

Kascha und Tetka sind von der Höhe herabgekommen.

KASCHA. Ich sage dir: die Wasserwage zittert,

Der Boden bebt, die Zeit gebiert ein Neues.

WLASTA. Erlauchte Frau!

KASCHA. Ah, Wlasta, sei gegrüßt!

Willkommen hier im Freien, denn im Schloß

War's nicht gegönnt.

WLASTA. Und wer verbot's?

TETKA. Wir selber.

Wer aufmerkt, der gebeut selbst und gehorcht.

WLASTA. Die Fürstin, meine Frau —

KASCHA. Wir wissen es.

Libussa will zurück in ihrer Schwestern Mitte,

Empört von ihres Volkes wildem Trotz.

Sag ihr, das kann nicht sein.

WLASTA.

Du meinst wie ich.

KASCHA. Vielleicht nicht ganz. Allein, — und sag ihr das —

Wer gehen will auf höherer Mächte Spuren,
 Muß einig sein in sich, der Geist ist eins.
 Wem's nicht gelungen, all die bunten Kräfte
 Im Mittelpunkt zu sammeln seines Wesens,
 So daß der Leib zum Geist wird und der Geist
 Ein Leib erscheint, sich gliedernd in Gestalt,
 Wem irdsche Sorgen, Wünsche und das Schlimmste
 Von allem, was da stört, — Erinnerung,
 Das weitverbreitete Gemüt zerstreun,
 Für den gibt's fürder keine Einsamkeit,
 In der der Mensch allein ist mit sich selbst.
 Die Spuren ihres Wirkens, ihres Amts,
 Sie folgen künftig ihr, wohin sie geht.
 Wozu noch kommt, daß in der letzten Zeit
 Die Neigung, scheint's, die Neigung zu dem Mann,
 In ihrem edlen Innern Platz gegriffen;
 Zum mindesten war das Kleinod, das du brachtest
 Als Zeichen deiner Sendung, nicht mehr strahlend.
 Gewesen war's in einer fremden Hand.
 Sie kann nicht mehr zu uns zurück, denn störend
 Und selbst gestört, zerstörte sie den Kreis.

Sie tun ein paar Schritte. Wlasta tritt ihnen in den Weg.

WLASTA. Doch gebt ihr Rat der Fürstin, wie sie bündigt
 Die Meinungen des Volks, mit sich im Kampf.

KASCHA. Kennt einen Weisern sie im Volk als sich,
 So steige sie vom Stuhl und gönn ihn jenem.
 Doch ist die Weisre sie, wie sie's denn ist,
 So gehe sie den ungehemmten Gang,
 Nicht schauend rechts und links, was steht und fällt.
 Der Fragen viel erspart die feste Antwort.
 Ich sehe rings in weiter Schöpfung Kreisen
 Und finde überall weise Nötigung.
 Der Tag erscheint, die Nacht, der Mond, die Sonne,
 Der Regen tränkt dein Feld, der Hagel trifft's,
 Du kannst es nützen, kannst dich freuen, klagen,

Es ändern nicht. Was will das Menschenkind,
Daß es die Dinge richtet, die da sind.

TETKA. Das Denken selbst, das frei sich dünkt vor allen,
Ist eigner Nötigung zu Dienst verfallen.
Hat sich der Grund gestellt, so folgt die Folge,
Und zwei zu zwei ist minder nicht noch mehr
Als vier, ob fünf dir auch willkommner wär.
Wer seine Schranken kennt, der ist der Freie,
Wer frei sich wähnt, ist seines Wahnes Knecht.

KASCHA. Hoffst du durch Überzeugen dich geschützt?
Es billigt jeder das nur, was ihm nützt.

Ein einziges ist, was Meinungen verbindet:
Die Ehrfurcht, die nicht auf Erweis sich gründet.
Der Sohn gehorcht, gab sich der Vater kund,
Den Ausspruch heiligt ihm der heil'ge Mund.
Daß einer herrsche, ist des Himmels Ruf,
Weil zum Gehorchen er die Menschen schuf.
Wir selbst, als Schwestern deiner Fürstin gleich,
Gehorchen ihr, weil ihrer ward das Reich.
Und fällt's, zu widerstreben, jemand ein,
Mag er versuchen erst, kein Mensch zu sein.

*Indem die Fürstinnen ihren Weg fortsetzen und Wlasta, wie
zu neuen Vorstellungen, ihnen zur Seite folgt, gehen alle nach
links ab.*

Saal in Libussas Schlosse. Zur rechten Seite ein Thron auf
Stufen.

DOBROMILA *kommt von der rechten Seite, zurücksprechend.*
Der Erker hier reicht weiter in das Feld!

Sie tritt an ein Fenster, das sie öffnet.

LIBUSSA *von derselben Seite kommend.*

Und siehst du hier auch nichts?

DOBROMILA. Wie vor, noch immer,
Ringsum von den Wladiken keine Spur.

LIBUSSA. Ich sagte dir, du sollst nach Wlasta sehn,
Die ich gesandt zu meinem Schwesterpaar,
Und die, halb Mann sie selbst, nach Männerart
Die Zeit mit Vielgeschäftigkeit zersplittert.

Sagt einer Frau: Tu das! sie richtet's aus;
Der Mann will immer mehr, als man geheiß'en.
Liebt sie zu sprechen, lüstet's ihn zu hören,
Und was er seine Wißbegierde nennt,
Ist Neugier nur in anderer Gestalt.
Wenn nicht zu träg, er spräche mehr als sie.

Ich will zu meinen Schwestern auf Hradschin!
Zur Gnade leben trotzigen Vasallen,
Die alles, was Gewicht, weil es Gehalt,
Erst auf der Wage eignen Zweifels wägen,
Der nur bezweifelt, was ihm nicht genehm.
Das soll nicht sein mit Krokus' Fürstentochter.
Sie mögen sich bestreiten, sich bekriegen,
Vielleicht wird sie die Not, doch nie das Wort besiegen.

Fast reut es mich, daß ich die Toren sandte
Nach jenem andern Toren, wie es scheint,
Der, trotz'ig so wie sie und stolz dazu,
Dort zögert, wo die Eile noch zu langsam.
Wenn ich gewürdigt ihn, noch sein zu denken,
Wenn unter dieser Stirn, in dieser Brust
Die Spuren noch lebendig jenes Eindrucks,
Den gebend ich empfang, was hält ihn ab,
Hervorzutreten aus der Dunkelheit
Des Ohres und der Nacht ans Licht des Auges,
Den Dank zu holen, ob auch nicht den Lohn?

Und unter solchen wär mein Los zu weilen?
Wohl etwa gar, wie die Wladiken meinen,
Mein Selbst geknüpft an einen ihrer Schar?
Die Glieder dieses Leibes, die mein eigen,
Zu Lehen tragen von der Niedrigkeit?
Der Hand Berührung und des Atems Nähe
Erdulden, wie die Pflicht folgt einem Recht?
Mich schaudert. All mein Wesen wird zum: Nein.

Es soll sich Wlasta einem Mann vermählen
Und ihre Kinder folgen mir im Reich.

DOBROMILA. Ich sehe Staub.

LIBUSSA.

Nun, Staub ist eben nichts.

DOBROMILA. Allmählich doch entwickeln sich Gestalten.
Ha, die Wladiken sind's.

LIBUSSA. Und Wlasta nicht?

DOBROMILA. Der Zug umgibt dein zügel freies Roß.

LIBUSSA. Das keinen Reiter trägt?

DOBROMILA. Ich sehe keinen.

Vor allen her nur geht ein einzelner,

Geschmückt mit Blumen wie —

LIBUSSA. Ein Opfer etwa?

Ich will des Schrittes Unlust ihm ersparen,

Und schien die Frau ihm nicht des Kommens wert,

Soll ihm die Fürstin wert der Achtung scheinen.

In die Hände klatschend.

Herbei ihr Diener, Mägde dieses Hauses,

Umgebt, die euch gebeut, in voller Schar,

Auf daß, wer Hohes sonst nicht kann erkennen,

Zum mindesten mit dem Aug es nehme wahr.

Von der rechten Seite ist Libussens Gefolge eingetreten und hat sich in Reihen gestellt. Sie selbst besteigt den Thron. Primislaus kommt von der linken Seite. Hinter ihm die Wladiken und Volk. Er trägt einen Kranz von Ähren und Kornblumen auf dem Kopfe, in der rechten Hand eine Sichel, mit dem linken Arme hält er einen Korb mit Blumen und Früchten.

PRIMISLAUS. Auf dein Geheiß erschein ich, hohe Fürstin,

Mit Landmanns Gaben und in Landmanns Schmuck,

Und dir zu Füßen leg ich meine Habe.

Den Kranz von Ähren, die der Fluren Krone

Und minder nicht von Gold als Fürstenschmuck,

Ich neig ihn vor der Fürstin Diadem.

Die Sichel, die mein Schwert, der Waffen beste,

Denn sie bekämpft der Menschen ärgsten Feind,

Des Name schon ein Schreckensbild: die Not,

Ich strecke sie, von höherer Macht besiegt.

Und dies mein Schild, bemalt nicht nur mit Zeichen,

Geschmückt mit Inhalt und mit Wirklichkeit,

Das Wappen meines Standes, meines Tuns,
 Ich biet es dir als ärmliches Geschenk,
 Wie es dem Höhern wohl der Niedre beut,
 Der sich als niedrig weiß, obgleich nicht fühlt.
 Und so aus meinem Haus, das meine Burg,
 Komm ich zu Hof und, neigend dir mein Knie,
 Frag ich, o Fürstin: was ist dein Gebot? *Er kniet.*

LIBUSSA. Es scheint, du sprichst als Gleicher zu der Gleichen.
 PRIMISLAUS.

Dir neigt sich nicht mein Knie nur, auch mein Sinn.

LIBUSSA. Doch wenn sich beide nicht aus Willkür beugen,
 Erreichten sie wohl etwa doch mein Maß?
 Steh auf!

PRIMISLAUS. Wenn meine Gaben du erst nahmst,
 Der Geber sieht in ihnen sich verschmäh't.

LIBUSSA. So nehmt sie denn: Ich liebe diese Blumen,
 Weil sie als Meinung gelten ohne Wert.

Man hat den Korb zu ihren Füßen gesetzt.

Du nennst sie deinen Schild. Ein einfach Wappen!
 Doch wär ein Wahlspruch etwa beigefügt,
 Was gilt's? er wäre stolz, so wie sie einfach.

PRIMISLAUS *der aufgestanden ist.*

Ein Wahlspruch auch fehlt meinem Schilde nicht,
 Demütig aber ist er wie die Zeichen.
 Du liebst, in Rätseln auszusprechen dich,
 Und knüpfst daran die höchste deiner Gaben,
 Dich selbst. Erlaube, daß ich ähnlich spreche.

Den Korb aufnehmend und ihr darreichend.

Unter Blumen liegt das Rätsel
 Und die Lösung unter Früchten.
 Wer in Fesseln legte, trägt sie,
 Der sie trägt, ist ohne Kette.

LIBUSSA *die Blumen betrachtend.*

Das ist nun wohl des Ostens Blumensprache,
 Die träumend redet mit geschlossenem Mund,
 Und diese Rosen, Nelken, saftigen Früchte
 Sind wohl geordnet zu geheimen Sinn.

Bei beßrer Muße findet sich die Deutung.

Den Korb abgebend.

Doch Rätsel geben ziemt nur der Gewalt,

Die Rätsel lösen eignet dem Gehorsam.

Drum offen, da geheim nur, was vertraut:

Sahst du mich irgend schon?

PRIMISLAUS.

Wer sah dich nicht,

Als dich das Land mit seiner Krone schmückte?

LIBUSSA. Und sprach ich je zu dir?

PRIMISLAUS.

Zu mir, wie allen,

Die als dein Wort verehren dein Gesetz.

LIBUSSA. Der Zelter, den ich sandte, ohne Leitung,

Er blieb in deines Hauses Räumen stehn.

War er je dein?

PRIMISLAUS.

Und wär er's je gewesen,

Wenn ich ihn gab, war er nicht mehr mein eigen.

Ein Mann geht zögernd vorwärts, rückwärts nie.

LIBUSSA. Ein Mann, ein Mann! Ich seh es endlich kommen.

Die Schwestern mein, sie lesen in den Sternen,

Und Wlasta führt die Waffen wie ein Krieger,

Ich selber ordne schlichtend dieses Land;

Doch sind wir Weiber nur, armselge Weiber:

Indes sie streiten, zanken, weinerhitzt,

Das Wahre übersehn in hastger Torheit

Und nur nach fernen Nebeln geizt ihr Blick,

Sind aber Männer, Männer, Herrn des All!

Und einen Mann begehrt ja dieses Volk;

Das Volk, nicht ich; das Land, nicht seine Fürstin.

Du giltst für klug, und Klugheit ist ja doch

Ein Notbehelf für Weisheit, wo sie fehlt.

Sie wollen einen Richter, der entscheide,

Nicht, was da gut und billig, fromm und weise,

Nein, nur was recht, wieviel ein jeder nehmen,

Wieviel verweigern kann, ohn eben Dieb

Und Schelm zu heißen, ob er's etwa wäre.

Dazu bist du der Mann, wie's mindestens scheint.

Allein der Richter sei vor allem frei

Von fremdem Gut, soll er das fremde schützen.
 Drum sag nur an: ist nichts in deinen Händen,
 Was mir gehört und du mir vorenthältst?

PRIMISLAUS. Dein bin ich selbst und all, was ich besitze,
 Was ich b e s a ß, ist nicht in meiner Hand.

LIBUSSA. Mir widert dieser Reden Doppelsinn,
 Die nichts als Stolz, als schlechtverhüllter Hochmut.
 Drum frag ich offen dich zum letztenmal —

Doch regt sich auch der Stolz in dieser Brust,
 Ausweichen den zu sehn, den ich begrüßt,
 Den zu bemerken nur ich mich gewürdigt.

So höre du auch eine Gleichnisrede,
 Sie soll mir zeigen, ob du weise bist.

Vom Throne herabsteigend.

Ein König hatte sich verirrt beim Jagen
 Und fand bei einem Landmann Dach und Schutz.
 Des andern Tags, zur Hofburg heimgekehrt,
 Vermißt er — einen Ring, ihm wert, ja heilig,
 Den er bei Nacht, man weiß nicht wie, verlör.
 Da läßt verkünden er auf allen Straßen,
 Daß, wer das Kleinod, seines Vaters Erbteil,
 Ihm wiederbringt, belohnt mit reichen Gaben
 Ihm nächst soll stehen, hoch in seiner Gunst.
 Was hättest du getan, warst du der Landmann?

PRIMISLAUS.

Vielleicht fühlt ich mich durch die Tat belohnt,
 Und jener Ring, als Ausdruck des Bewußtseins,
 War teurer mir als selbst der höchste Lohn.

LIBUSSA. So tat er auch, der Tor. Er gab ihn nicht.

Doch bald darauf brach aus in jener Gegend
 Ein Aufstand, den veranlaßt — was weiß ich? —
 Vielleicht des Königs Güte, wie so oft.

Doch jener Fürst, der nicht nur milder Vater,
 Auch strenger Richter, sammelt rasch ein Heer,
 Zieht gegen die Empörer und besiegt sie.

Ein Teil fällt durch das Schwert, der Überrest,
 Er harrt gefangen eines gleichen Schicksals

Durch Henkershand. Da läßt der Fürst verkünden:

Der allgemeinen Strafe sei entnommen
Der einzige, der das vermißte Kleinod
Ihm wiederbringt; als Lohn für jenen Dienst,
Den er, ob Pflicht, doch seinem Herrn erwiesen.

PRIMISLAUS lebhaft.

Nun weiß ich die Geschichte, hohe Frau!

LIBUSSA. Was also tat der Mann, wenn's dir bekannt?

PRIMISLAUS. Er warf den Ring am Weg in einen Busch.

Unschuld, sprach er, soll mich Unschuld schützen,
Wenn schuldig, sei die Strafe mir der Schuld.

Auf alle gleich der Fürst den Zorn entlade,

Dem Zufall dank ich nichts, noch eines Menschen Gnade.

LIBUSSA. Weißt du, was nun geschah?

PRIMISLAUS.

Ich weiß es nicht.

LIBUSSA. Der Fürst gab alle gleich dem Schwerte hin.

Verloren war der Ring, doch auch der Mann.

Ich habe mich getäuscht, du bist nicht klug,

Du kannst nicht Richter sein in diesem Land.

Es sinkt der Tag. Gönnst ihm für heut die Herberg.

Zeigt ihm das Schloß mit allen seinen Schätzen,

Damit er sehe, was ein Herr und Fürst.

Am nächsten Morgen mag er heimwärts reisen

Und tafeln an dem selbstgewählten Tisch,

Vom selben Stoff, wie seine Worte weisen:

Der Kopf, das Herz, so wie sein Tisch, von Eisen.

Indem sie mit einer geringschätzigen Handbewegung sich abwendet und Primislaus tief verneigt dasteht, fällt der Vorhang.

VIERTER AUFZUG.

Auf den Wällen von Libussas Burg. Im Hintergrunde durch ein zinnenartiges Steingeländer geschlossen. Rechts und links halbrunde Türme mit Eingängen.

Dobromila sitzt im Hintergrunde am Geländer und liest. Wlasta und Primislaus treten aus dem Turme links.

WLASTA. Komm hier heraus! Dort rechts ist deine Wohnung.
 Hast du betrachtet dir das Schloß genau,
 Und sahst du je im Leben solche Pracht?

PRIMISLAUS. Ich nicht.

WLASTA. Ward manch ein Wunsch dabei nicht rege?

PRIMISLAUS. Wer wünschte sich auch Flügel wie der Adler
 Und Flossen wie der Fisch? Sie mögen's haben.
 Das Höchste, wie beschränkt auch, ist der Mensch,
 Im König selbst der Mensch zuletzt das Beste.
 Auch, sah ich eure Betten gar so weich,
 Dacht ich: ihr Schlaf ist schlecht wohl, weil so wähhlich.
 Und die Geräte in den Küchenräumen,
 Verfälschend das Bedürfnis mit der Kunst,
 Zu sagen schienen sie: Hier fehlt der Hunger,
 Der beste Koch und auch der beste Gast.
 In meiner Hütte ißt und schläft sich's wohl;
 Der Überfluß ist schlecht verhüllter Mangel.

WLASTA. Da dich die Kunst so widersetzlich findet,
 Wird Feld und Flur vielleicht dich mehr erfreun.
 Komm hier und sieh hinaus in die Gefilde,
 Die endlos sich dem Horizonte nahn.
 Das alles, Berg und Tal und weite Flächen,
 Das alles ist Libussas, meiner Frau.

PRIMISLAUS. Und sie die Seele denn so vieler Glieder?
 Ich möchte nicht mein Selbst so weit zerstreun,
 Aus Furcht, nichts zu behalten für mich selbst.

Kopf und Hände bezeichnend.

Hier ist mein Rat, und hier sind meine Diener,
 Die Füße meine Boten, und das Herz,
 Es ist mein Reich, weit bis zum Sitz der Götter
 Und eine Spanne groß nur in der Brust,
 Daß Raum für mich und alle meine Brüder.
 Wär ich ein Fürst, erschrak ich vor mir selbst,
 So wie ein Bild erschreckt, das gar zu ähnlich.

Dobromila bemerkend.

Doch halt! wir stören hier.

DOBROMILA. Ich war vertieft,
 Da merkt ich nicht, was rings um uns geschah,

PRIMISLAUS. Dein Buch ist weise wohl?

DOBROMILA. Komm selbst und lies!

PRIMISLAUS. Ich kann nicht lesen, Frau!

DOBROMILA. Nicht lesen, wie?

PRIMISLAUS. In Büchern nicht, allein in Mienen wohl.

Da les ich denn: du willst mich, Frau, beschämen.

DOBROMILA.

Vielleicht nur wundr' ich mich, daß du von Ländern
Und Fürsten sprichst, und weißt doch nicht, was nötig:
Den Gang der Zeit von Anfang, die Geschichte.

PRIMISLAUS.

Was heut, war gestern morgen, — und wird morgen
Ein Gestern sein. Wer klar das Heut erfäßt,
Erkennt die Gestern alle und die Morgen.

DOBROMILA. Was aber war das Erste in der Welt?

PRIMISLAUS. Das Letzte, Frau! Im Anfang liegt das Ende.

DOBROMILA. Die Sterne kennst du nicht?

PRIMISLAUS. Ich sehe sie,

Und sehen sie nicht mich, bin durch mein Sehen
Ich besser denn als sie.

DOBROMILA. Was ist das Schwerste?

PRIMISLAUS. Gerechtigkeit.

DOBROMILA. Du irrst, mein rascher Freund!

Das Allerschwerste ist: Den Feind zu lieben.

PRIMISLAUS.

Halb ist das leicht, und ganz vielleicht unmöglich.

Allein bei allen Kämpfen dieses Lebens

Den Anspruch bändigen der eignen Brust,

Nicht mild, nicht gütig, selbst großmütig nicht,

Gerecht sein gegen sich und gegen andre,

Das ist das Schwerste auf der weiten Erde,

Und wer es ist, sei König dieser Welt.

Doch laß die toten Lehren deiner Blätter!

Die Wahrheit lebt und wandelt wie du selbst,

Dein Buch ist nur ein Sarg für ihre Leiche.

*Zu Wlasta hinzutretend, die von zwei hingelehnten Schwertern
eines ergriffen hat und es prüfend beugt.*

Was schaffst du hier?

WLASTA. Du siehst, ich prüfe Waffen.

PRIMISLAUS. Was soll dem Weib das Schwert?

WLASTA. Hier ist ein zweites.

Versuchen wir, gefällt's dir, einen Gang?

PRIMISLAUS.

Ich kann nicht lesen, und ich kann nicht fechten.

Was soll das Spiel? Der Ernst erst macht die Waffe.

Allein bewehre drei und vier und fünf

Mit solchem Tand und laß sie nachts versuchen,

Zu dringen in die Hütte, meine Burg;

Bewehrt mit meines Vaters breiter Axt,

Tret ich entgegen ihnen, und der Mut

Mag dann entscheiden, wer ein besserer Krieger.

Ich bin ermüdet, zeige mir die Stätte,

Wo man zu Nacht die Herberg mir bestellt.

WLASTA *auf den Turm rechts zeigend.*

Sieh, dort!

SLAWA *hinter der Szene.*

Ihr sollt nicht, sag ich euch!

PRIMISLAUS.

Was nur des Neuen?

SLAWA *aus dem Turm links kommend.*

O, schützet mich!

PRIMISLAUS.

Du bist das erste Weib

An diesem Wunderort, das Schutz begehrt,

Die andern sind vielmehr geneigt, zu meistern.

SLAWA. Ja, Schutz vor dir und deinesgleichen, Mann.

PRIMISLAUS. Vor mir?

SLAWA.

So denn vor deinesgleichen.

Sie bilden sich nun ein, mich schön zu finden,

Ogleich ich es nicht bin, ja sein nicht mag.

Da folgt mir denn der überlästge Schwarm

Und tritt entgegen mir auf allen Pfaden.

Der eine faßt die Hand mir mit der seinen,

Der andre dreht die Augen quer im Kopf

Wie ein Verscheidender, schon halb Verstorbner,

Der dritte kniet und schwört beim hohen Himmel,

Ich sei das Kleinod dieser weiten Welt,

Von meinem Blick erwart er Tod und Leben.

Wie jämmerlich ist aber das Geschlecht,
Das alles, was den Menschen ehrt und adelt,
Blöd übersieht und nur nach äußern Gaben,
Nach Weiß und Rot, nach Haar und Zahn und Fuß,
Den Abgott wählt, das letzte sich des Strebens.

PRIMISLAUS.

Mein Kind, was dich die Männer heißt verachten,
Birgt etwa wohl Verachtung für dich selbst.
Wer nach dem Äußern seine Wahl bestimmt,
Bezweifelt, fürcht ich, sehr den Wert des Innern.
Man sucht den Diamant, läg er im Staube,
Geschliffnem Glas gibt erst der Glanz den Wert,
Ist all sein Wesen Glänzen doch und Scheinen.
Dein Weg führt dich zurecht, hier bist du sicher.
Mir ist das Weib ein Ernst, wie all mein Zielen,
Ich will mit ihr, — sie soll mit mir nicht spielen.

Sagt das der Fürstin als den letzten Gruß
Am Morgen, wenn ich fern schon meiner Wege.

Er geht in den Turm rechts.

WLASTA. Ich folg ihm nach, so lautet der Befehl.

Sie geht in denselben Turm.

Libussa kommt aus dem Turme links.

LIBUSSA. Wie ist's mit jenem Mann?

DOBROMILA. Er ist von Stahl.

LIBUSSA. Es brach wohl auch ein Schwert schon im Gefecht.

Was spröde, ist zerbrechlich. *Zu Dobromila.*

Folg du ihnen!

Der Abend dämmert schon, es ziemt sich nicht,
Daß er und sie allein in solcher Stunde.

Da Dobromila gehen will.

LIBUSSA. Vielmehr, gebt einen Schleier mir. Ich selbst
Will Zeuge sein, wie weit sein Starrsinn geht.

Gehorchen soll er und dann mag er ziehn.

Ich fühl es fast wie Haß im Busen quellen.

Ab in den Turm links.

Gemach im Innern des Turmes. Links im Vorgrunde ein
teppichbehangener Tisch.

Primislaus und Wlasta treten ein.

WLASTA. Hier denn ist dein Gemach.

PRIMISLAUS. Ich danke dir.

Und da ich morgen mit dem frühsten scheide,

So nimm schon heut ein doppelt Lebewohl.

WLASTA. So willst du fort?

PRIMISLAUS. Mein Haus ist unbestellt,

Auch gab mir meinen Abschied schon die Fürstin.

WLASTA. Und hast du ihr, Libussen, nichts zu sagen?

PRIMISLAUS. Was nur?

WLASTA. Sie glaubt in dir denselben zu erkennen,

Der einst im Walde hilfreich ihr genaht.

Auch haben die Wladiken ausgesagt,

Daß du es warst, der Kleinod gegen Kette

Mit schlauer List umwechselnd ausgetauscht.

PRIMISLAUS. Wenn ihr es wißt, warum nur fragt ihr noch?

WLASTA. Vielleicht fühlt sich der Fürstin Stolz beleidigt,

Daß du, mit einem Recht auf ihren Dank,

Aufgibst dein Recht, und ihren Dank verschmähst.

PRIMISLAUS. Stolz gegen Stolz, wenn's wirklich also wäre.

WLASTA. Allein der Stolz des Pflügers und der Fürstin!

Zudem ist jenes Kleinod hoch ihr wert,

Als ihres Vaters deutungsvolle Gabe.

Durch Zufall nur geriet's in deine Hand

Und blieb ein Eigen meiner hohen Herrin.

Drum gib, was eines andern, nicht das deine.

PRIMISLAUS. Ich gab es schon.

WLASTA. Wann aber, wo und wie?

PRIMISLAUS. Ich sagt es auch, ob etwas rätselhaft,

Schon als ich kam, doch ihr verstandet's nicht.

WLASTA. Hier aber will man Rätsel nicht, Gehorsam.

PRIMISLAUS. Auch weiß ich, daß den werbenden Wladiken

Sie auferlegt, ihr ganz und ungeteilt

Das Kleinod auszuliefern, das sie hochhält.

Vielleicht, wär erst die eine Hälfte da,

Fügt ich die zweite bei, besäß ich sie.

WLASTA. Erfüllst du deinen Teil, tatst du genug.

PRIMISLAUS. Ich bin hier in dem Wunderschloß der Weiber,
 Und alle weibliche Vollkommenheit
 Hat man mir vorgeführt mit etwas Prangen;
 Nur mit den Fehlern, scheint mir, des Geschlechts
 Hielt man zurück, bedächtlicher als billig.
 Da ist nun Neugier, die man schuld euch gibt.
 Wie wär es, holde Wlasta, wenn nur Neugier
 Dir diese Fragen in den Mund gelegt?
 Sprichst du zu mir im Auftrag deiner Frau?

WLASTA. In ihrem Auftrag nicht.

PRIMISLAUS. Nun also denn!

Das Recht auf Antwort nur gibt Recht zur Frage.

WLASTA. Doch weiß, wovon ich spreche, meine Frau.

PRIMISLAUS. Das soll ich glauben, eben weil du's sagst?

WLASTA. Als Zeichen denn, daß nicht die Neugier bloß,
 Daß mich ein höherer Wink dazu berechtigt,
 Sieh hier das Kleinod, dessen eine Hälfte
 Du vorenthältst, und das man ganz begehrt.

Das Mittelkleinod des Gürtels aus dem Busen ziehend.

PRIMISLAUS. Das schöne Bild! Die glänzend reichen Steine!
 Derlei sah ich in meinem Leben nicht.

WLASTA. Verstell dich nicht, es war in deiner Hand.

PRIMISLAUS. Wie käme derlei in die Hand des Pflügers?

O, gib es mir, o, laß es mich betrachten!

WLASTA. Halt ab die Hand!

Das Kleinod auf den Tisch ihr zur Seite hinlegend.

Hier leg ich es denn hin.

Du aber nun erfülle, was dir Pflicht.
 Die Fürstin will nicht länger, kann's nicht dulden,
 Daß, was ihr wert und teuer, heilig selbst,
 In niedrer Hand, als offenkundig Zeugnis
 Von einer halb vertraulichen Begegnung,
 Zum Anspruch stempelnd, was ein Zufall war.
 Du sollst, du mußt, die Fürstin will es so.

*D o b r o m i l a kommt, hinter ihr L i b u s s a, eine Fackel tragend,
 vom Kopf bis zu den Füßen mit einem dichten Schleier bedeckt.*

DOBROMILA.

Wollt ihr nicht Licht? Der Abend dämmert schon.

Ich laß euch hier der Dienrin helle Fackel.

Du aber, Wlasta, fördre dein Geschäft.

Sie geht. Libussa bleibt, die Fackel emporhaltend, im Mittelfrunde gegen die linke Seite.

WLASTA *da sie Libussa erblickt, vor sich hin.*

Sie ist es selbst!

PRIMISLAUS. Scheint Wlasta doch beklommen!

Wär sie's? O still, mein ahnungsvolles Herz!

WLASTA *zu Primislaus.*

Was not tut, ward gesagt. Gehorche nun!

PRIMISLAUS. Ihr setzt so schnell voraus, was, erst bewiesen,

Ein Unrecht bildete, das auch ein Recht.

Nimm an: ich war es selbst, der einst bei Nacht

Begegnet eurer Fürstin tief im Walde,

Nimm an: daß, aller Unterscheidung bar,

Sie mir erschien als Königin der Weiber,

Nicht als das Weib, das selber Königin.

Der Glieder holder Reiz, der Stirne Thron,

Das Aug, das herrscht, die Lippen, die befehlen,

Selbst wenn sie schweigen, ja im Schweigen mehr;

Sie riefen in die Seele mir ein Bild,

Das mich umschwebt seit meinen frühsten Tagen,

Und all mein Wesen, es rief aus: sie ist's!

Ich wußte nichts von ihrem Rang und Stand,

Und nichts verbot, zu hoffen und zu werben.

Sie schied, es kam der Tag. Des Kleinods Pracht,

Das in der Hand statt ihrer mir geblieben,

Bezeichnete sie wohl als hoher Abkunft;

Doch ist auch Primislav nicht niedern Stamms,

Ein Enkelsohn von Helden, ob nur Pflüger.

Erst als die Sage von Libussas Unfall

Das Land durchzog, da war es plötzlich hell,

Und ich nur noch ein hoffnungsloser Tor.

Doch aus den Trümmern meines äußern Glücks

Erbaute sich im Innern mir ein neues.

Wie Trauerfalter kreisen um das Licht,

Umfliegen meine Wünsche nun das Kleinod,
Was früher Zeichen, ward jetzt Gegenstand.
Ich trug's mit mir auf meiner warmen Brust,
Ich drückt es an das Herz, an meinen Mund,
Das Eigentum verwechselnd mit dem Eigner —

Heiß deine Freundin still die Fackel tragen,
Wir sind im Dunkeln, wenn verlöscht das Licht.

WLASTA. Laß die Erzählung denn und komm zur Sache!

PRIMISLAUS. Ein Traum ist ja Erzählung und sonst nichts.

Zerstört war nun, für immer schien's, mein Hoffen.

Da taucht's auf einmal wieder blinkend auf.

Zu meiner Hütte kamen die Wladiken,

Geführt von meinem Gaul, der führerlos

Den Weg gefunden zu der frühern Heimat.

Da sprach es still in mir: Sie denkt noch dein,

Entschwunden ist ihr ganz nicht die Erinnerung

An jene Nacht, die holde Wunderzeit.

Nicht daß ich glaubte, meine Niedrigkeit

Erhöbe je mich zu der Hoheit Höhe,

Nicht daß ich glaubte, die Bedingung,

Die sie gesetzt den werbenden Wladiken,

Sie würde je zum Anspruch für mich selbst;

Allein den Schatten eines flüchtgen Eindrucks,

Den müßigen Gedanken: wenn's nicht so,

Wenn's anders wäre in der Welt der Dinge,

Wenn dieser Umstand fort und jener da,

Wenn niedrig wäre hoch und wenig viel,

Dann möcht es sein, dann könnt es wohl geschehn!

So viel, ein Nichts, ein schwebendes Atom,

Dacht ich mir wach in eurer Fürstin Seele.

Die Freundin dort wird ungeduldig, scheint's.

Wir müssen eilen, denn sie will von dannen.

Mit solcher Hoffnung kam ich schwindelnd her,

Das Herz trat mir in Ohr und Aug und Lippe,

Doch kalter Spott und rücksichtsloser Hohn

Kam mir entgegen auf des Hauses Schwelle.

WLASTA. Du dachtest dir das Weib und fandst die Fürstin.

PRIMISLAUS. Es ist die Herrschaft ein gewaltig Ding,

Der Mann geht auf in ihr mit seinem Wesen,
Allein das Weib, es ist so hold gefügt,
Daß jede Zutat mindert ihren Wert.
Und wie die Schönheit, noch so reich geschmückt,
Mit Purpur angetan und fremder Seide,
Durch jede Hülle, die du ihr entziehst,
Nur schöner wird und wirklicher sie selbst,
Bis in dem letzten Weiß der Traulichkeit,
Erbebend im Bewußtsein eigner Schätze,
Sie feiert ihren siegendsten Triumph,
So ist das Weib, der Schönheit holde Tochter,
Das Mittelding von Macht und Schutzbedürfnis,
Das Höchste, was sie sein kann, nur als Weib,
In ihrer Schwäche siegender Gewalt.
Was sie nicht fordert, das wird ihr gegeben,
Und was sie gibt, ist himmlisches Geschenk,
Denn auch der Himmel fordert nur durch Geben.
Doch mengt der Stolz sich in die holde Mischung,
Ein scharfer Tropfen in die reine Milch,
Dann lösen sich die Teile; stark und schwach,
Und süß und bitter treten auseinander,
Der Schätzung unterwerfend und Vergleichung,
Was unschätzbar und unvergleichlich ist.

Selbst, Wlasta, du, als du noch Waffen bogst,
Mit rauher Stimme fordertest zum Kampf,
Warst du nicht du, zum wenigsten kein Weib;
Doch seit die Freundin dort ins Zimmer trat,
Hat holde Scheu bemeistert all dein Wesen,
Die Hand, die ich erfasse, zittert fast;
Du bist nicht stolz, wie jene Freundin scheint,
Die mit unwillgem Fuße tritt den Boden;
So bist du schön, dein Auge, nicht mehr starr,
Es haftet milden Glanzes an dem Boden;
Die Wange färbt ein mädchenhaft Erröten.

O weh! dein Haar ging los aus seinen Banden,
Als strebt es, schamhaft selber, zu verhüllen
Den holden Wandel aus dem frühern Trotz.
Ich streich es dir zurück. Nun wieder rein,

Erkenn ich dich im Spiegel deiner Seele,
 Und wäre nicht mein Herz auf andern Pfaden,
 Ich sagte: Wlasta, kannst du fühlen weich?
 Begreifst du, daß ein Innres schmelzen muß,
 Um eins zu sein mit einem andern Innern?
 Hoffst du, entfernt von diesem stolzen Schloß,
 Zu finden wieder Demut, Milde, Schwäche?
 Ist eine Hütte dir ein Königsbau,
 Bewohnen Herrscher sie im eignen Hause?
 Sag ja, sag ja! und stelle dich mir höher,
 Als deine Fürstin steht, trotz Glanz und Pracht.

Sich niederbeugend, um ihr in die Augen zu sehen.

Libussa hat einige Schritte nach vorn gemacht, wie um zu sprechen, jezt wirft sie die Fackel weg und geht.

PRIMISLAUS. Die Fackel fiel. Laß mich!

WLASTA *die die Fackel aufgehoben hat.* Die Fürstin zürnt.

PRIMISLAUS. Wie weiß die Fürstin, was wir hier beginnen?

Du schuldest Antwort mir auf meine Frage.

Ich laß dich nicht, du mußt mir Rede stehn!

Ich lösche dir die Fackel, dann im stillen

Vertraust du das Geheimnis meinem Ohr.

Indem er wiederholt nach der Fackel greift und dadurch die Wiederstrebende nach rückwärts drängt.

WLASTA. Verwegener und Spötter auch, zurück!

Ich fühle mich gelähmt zum Widerstand,

Denn Übermut und Dreistigkeit vernichtet.

Er hat ihr die Fackel entrissen und am Boden ausgelöscht.

WLASTA. Wir sind im Dunkeln.

VON AUSSEN.

Wlasta!

WLASTA.

Sieh mich hier!

Durch die Thür ab.

PRIMISLAUS *das auf dem Tische liegende Kleinod ergreifend und in den Busen steckend.*

Ich hab's, ich hab's! Wohl mir, die List gelang!

Dort seh ich einen Ausgang. Fort ins Freie!

Indem er einer im Hintergrunde befindlichen Türe zueilt, erscheint Libussa mit zurückgeschlagenem Schleier in der Türe

links und winkt mit gehobenem Arme. Eine Falлтüre im Boden bewegt sich.

PRIMISLAUS. Der Boden weicht, ich sinke!

Nach vorn gewandt.

Ha, Libussa!

Er versinkt. Libussa zieht sich durch die Türe zurück.

V e r w a n d l u n g.

Der Thronsaal wie im dritten Aufzuge, im Mittelgrunde durch einen Vorhang abgeschlossen. Es ist dunkel.

PRIMISLAUS' STIMME *hinter dem Vorhange.*

Beschützen mich die Götter! Fort die Hände!

Er kommt hinter dem Vorhange hervor, gefolgt von mehreren schwarz gerüsteten Männern.

PRIMISLAUS.

Laßt ab! — Der Boden schwankt, die Sinne schwindeln.

Aus steiler Höhe rasch herabgeglitten,

Schlägt noch die Erde Wellen unter mir,

Und die Bewegung setzt sich fort ins Innre.

Ich könnte sagen, tun, was fremd mir selbst.

Nun ist es wieder gut. Nun kommt nur an!

Was wollt ihr, und was fordert man von mir?

Ihr schweigt? Sind eure blanken Schwerter Worte?

Und heischt mein Leben eure milde Frau?

O Güte, Güte, himmelsgleiche Güte,

Wie preist dich hochentzückt ein ganzes Land!

Ich aber nenn es Willkür, Weiberlaune,

Die, nur geleitet durch ein blind Gefühl,

Hier ausgießt ihres Füllhorns Überfluß,

Weil der Empfänger nah, weil er genehm,

Weil ihm ein dunkles Etwas Gunst verleiht,

Dort wieder nimmt, weil doch parteiisch Geben

Ein Geben und ein Nehmen ist zugleich.

Es ist die Welt kein traumgeschaffner Garten,

Wo Duft und Farbenglanz den Platz bestimmt,

Die Rose Königin, und Raute, Lattich,

Das Unkraut, das man austilgt mit dem Fuß,

Ein Ungefähr verlieh mir Wert und Huld,
 Doch beides nimmt ein launisch Zürnen wieder.
 Und wenn Freigebigkeit aus Himmelshöhn
 Hernieder stiege zu der armen Erde,
 Sie müßte stehen menschlichem Ermessen
 Und Antwort geben, wenn gefragt: warum?
 Ich will gewogen sein mit gleicher Wage,
 Wie hoch mein Anspruch und wie tief mein Fehl.
 Der Willkür fügt kein Freier sich, kein Mann.

Ich sehe Ketten dort in euern Händen —
 Hier sind die meinen, legt mir Fesseln an!
 In Turmesnacht, von Lebenden geschieden,
 Will ich das Loblied singen eurer Frau,
 Mich selber richten, daß ich ihr vertraut.

Dir scheinen Ketten zu gelinde Strafe,
 Ich seh's, du zückst das Schwert auf meine Brust.
 Wohl weiß ich, was ihr wollt, was ihr begehrt;
 Ich aber sagte: nein, und sag es noch.
 War's auch ein Spiel nur, ein verwegener Scherz,
 Den Übermut zu bändigen durch List,
 Den Anspruch mir zu wahren, der mein Recht,
 Auf eurer Fürstin Dank und Anerkennung.
 Hab ich's verweigert, so verweigr' ich's noch,
 Mein Leben setz ich ein für meinen Willen.
 Stoß, Mörder, zu! Ich bin in eurer Macht,
 Der Götter Schutz vertrau ich meine Seele.

*Er sinkt auf ein Knie und verhüllt die Augen mit der Hand.
 Libussa ist von der linken Seite eingetreten. Auf ihren Wink
 haben sich die Gewaffneten hinter den Vorhang zurückgezogen.
 Sie klatscht in die Hände, und von den Seitenwänden schieben
 sich Armleuchter mit brennenden Kerzen vor. Es ist licht.*

PRIMISLAUS *emporblickend.*

War das das Zeichen blutigen Vollzugs?
 Du selber bist's? So traf mich schon der Stoß,
 Und wall ich jenseits in den sel'gen Fluren,
 Wo uns der Wunsch erfüllt entgegenkommt?
 Wo dieser Erde Druck und bittres Leiden
 Als Kranz sich windet um der Selgen Haupt?

Du bist es nicht, du bist dein eigener Schatten,
Sei mir, dem gleichen Schatten, denn gegrüßt.

LIBUSSA. Du lebst, doch leb auch ich. Ich bin Libussa
Und rühme mich Gerechten als gerecht.
Du hast mich schwer beschuldigt, und ich komme
Dir Rede stehen, zu verteid'gen mich.

PRIMISLAUS. Verteidigen dich? Bist du denn nicht die Hohe,
Die Himmlische, den hohen Göttern ähnlich?
So wie die Sonne, wenn sie Wolken zog,
Und Blitz auf Blitz den Horizont durchschneidet,
In Finsternis sich hüllt die bange Welt;
Kaum daß durch eine Spalte des Gewölks
Sie vortritt in der ewig gleichen Schöne,
Das All die holde Dienstbarkeit erkennt,
Vergessen fast im Segen der Gewohnheit —
Bist du am offenbarsten, wenn verhüllt,
Und trägst die Krone, wenn du sie verleugnest.

LIBUSSA. Nun sprichst du so, nachdem du lang verweigert.

PRIMISLAUS. Dem kränkenden Befehl.

LIBUSSA. Nun denn: ich bitte.

PRIMISLAUS.

Hört ihr's, ihr Mauern? Hörst du's, laue Luft,
Die Wärme nimmt von ihrer Glieder Wärme?
Wir waren, o verzeih, setz ich dich gleich,
Wir waren wie die Kinder, wenn sie schmolten,
Wegweisend, was der Wunsch zumeist begehrt.

Nun fort auch jeder Anspruch, jedes Recht,
All, was nicht Demut ist und Unterwerfung.
Womit ich binden wollte deine Huld,
Nimm es zugleich mit dem Gebundnen hin.

Er hat das Kleinod aus der Brust gezogen und bietet es dar.

O, wären diese Hände Purpurkissen,
Um würdig dir zu bieten, was das Deine.

LIBUSSA. Die Hälfte deines Anspruchs wahrst du doch.

Es fehlt ein Teil, der voll erst macht das Ganze.
Ich muß dich klug, muß dich verständig nennen,
Doch minder edel deucht mich, was du tatst.
Sprich, ist es zart, wie's gegen Frauen ziemt,

Vorzuenthalten, was ihr Wunsch begehrt,
Und sich durch List zu sichern, was nur Gunst,
Nicht Recht noch Schlaueit eignet zum Besitz?

PRIMISLAUS. Ich gab es ja, gab's schon bei meinem Eintritt.

Wir sind am selben Ort, der mich empfing.
Hier stehn die Blumen, meiner Armut Gabe,
Die man als wertlos nicht vom Ort verrückt.
So kommt denn ihr, gebt Zeugnis meinen Worten!

Er hat den Korb aufgenommen.

Den Sinnspruch hast du dennoch nicht erraten!

Unter Blumen liegt das Rätsel

Und die Lösung unter Früchten.

*Er stürzt den Korb zu ihren Füßen auf den Boden. Die Kette
liegt obenauf.*

Wer in Ketten legte, hat sie; *zurücktretend*

Der sie trägt, ist ohne Kette.

Und nun erlaube, daß, gleich einer Magd,

Ich wieder füge, was der Zufall trennte.

*Er setzt sich auf die unterste Stufe des Thrones, indem er, die
Kette trennend, das Mittelkleinod einfügt.*

Wer mir die Kette teilt,

Allein sie teilt mit keinem dieser Erde,

Vielmehr sie teilt, auf daß sie ganz erst werde,
mit erhobener Stimme

Hinzufügt, was, indem man es verlor,

Das Kleinod teurer machte denn zuvor —

O, wüßtest du, was mir bei diesem Wort

Für Hoffnungen durch meine Seele stürmten!

Ich war ein Tor! — Dein Auftrag nun erfüllt,

Leg ich mein Werk zu deinen Füßen nieder

Und kann nun scheiden ohne Schuld und Fehl.

Er legt das Geschmeide auf die Blumen am Boden.

LIBUSSA. Noch einmal nenn ich klug dich und auch edel.

Bleib hier! Es will das Volk bestimmte Sprüche.

Was mir der Geist, in Ahnungen verhüllt

Und in Erinnerung an des Vaters Weisheit,

Mit unbewiesner Sicherheit verkündet,

Sie wollen's prüfen, wollen es begreifen

Und ihres eignen Richters Richter sein.
Sei du der Übertrager meiner Worte,
Kleid ihnen ein, wie's ihrer Fassung ziemt,
Was ich errate mehr, als faßlich denke,
Und erst, als heilsam, sich als wahr bewährt.

PRIMISLAUS. Du bist umworben von des Landes Höchsten,
Bald steht ein Gatte, Fürstin, neben dir.
Mein Leben und mein Blut sind dir erbötig;
Doch dien ich keinem Mann.

LIBUSSA. So glaubst du wirklich,
Die Toren träfe jemals meine Wahl?

PRIMISLAUS.

Doch wenn das Land nun unterstützt die Werbung?

LIBUSSA. So wirb auch du, ob hoffnungslos wie sie.

PRIMISLAUS. Sie sind, noch einmal, dieses Landes Beste,
Ich bin der Letzten einer, ohne Schutz.

LIBUSSA. Du bist so machtlos nicht, als du wohl glaubst.
Weißt du? — Und eben deshalb kam ich her,
Trotz jenes Scherzes, erst im Turm, mit Wlasta.
Ich weiß, es war nur Scherz, doch war er frech
Und er verdiente wohl ein längres Zürnen.
Doch kam ich her ob wirklicher Gefahr.
Weißt du? Das Volk steht draußen vor den Toren,
Sie glauben dich in Haft, bedroht dein Leben
Und fordern dich zurück mit Wut und Trotz.

PRIMISLAUS.

Ist hier kein Schwert? Wo sind die Waffenmänner,
Die kurz vorher sich feindlich mir genaht?
Ich will hinaus! ich will den Aufruhr lehren,
Daß rohe Macht nur Macht ist im Gehorsam
Und Niedres sich vor Höherm willig beugt.

LIBUSSA. Da wäre ja der Schützer, den ich brauche!
Du bist ein Mann, dir folgen sie wohl willig,
Sehn sie in dir das Bild doch des Geschlechts.
Hartnäckigkeit hat dich als Mann bewiesen.

PRIMISLAUS. Wenn du Beharrlichkeit statt dessen sagst,
Hast du genannt vielleicht den einzigen Vorzug,
In dem die Frau nachsteht dem festen Mann.

LIBUSSA. Weshalb euch denn die Herrschaft auch gebührt?

Doch wär ich nun beharrlich, so wie du,

Und legte von mir dieses Landes Krone

Und ließe die Beharrlichen beharren

In ihres Trotzes ungezähmter Gier?

PRIMISLAUS. O tu's, Libussa, tu's! Sei wieder jene,

Als die du mir im Walde dort erschienst;

Der Rasenplatz dein Reich, und deine Krone

Du selbst, mit dir als Edelstein geschmückt.

Hüll wieder dich in meiner Schwester Kleider,

Dieselben, die ich oft ans Herz gedrückt,

Als freilich eines andern Körpers Hülle,

Der minder schön, doch nahe mir, wie du.

Siehst du? wie hart ihr seid und karg und selbstisch?

Ich gab dir alles, was mein Eigentum,

Mein treues Roß, der Schwester heiliges Erbe,

das Geschmeide mit dem Fuße berührend

Und ihr, ihr marktet um den blanken Tand,

Der kaum ein Tausendteil von deinen Schätzen.

LIBUSSA. Es ist des Vaters teures Angedenken.

PRIMISLAUS. Ich hasse deine Eltern, deine Schwestern,

Die Wurzel und den Stamm — bis auf die Blüte.

LIBUSSA. Wohl gar auch mich?

PRIMISLAUS. Auch dich, sagt ich beinah.

Weil ohne Worte du versprichst, und sprechend

Der Sprache deiner Anmut wider sprichst.

Und dennoch warst du mein, in meiner Macht,

Als Zeuge nur die Luft und jene Bäume.

Die Tat war ehrfurchtsvoll, doch die Gedanken,

Sie haben räuberisch an dir gesündigt.

Als ich aufs Pferd dich hob, bei jedem Straucheln

Dir Hilfe bot, da fühlt ich deine Nähe.

Den unberührten Leib hab ich berührt,

Ich weiß, wie warm die Pulse deines Lebens,

Und wer dich freit, wer dich von dannen führt,

Ich werd ihm sagen: du bist nur der zweite,

Den Vorschmack deines Glücks hab ich gefühlt.

LIBUSSA. Ich werde zürnen, wenn du achtlos sprichst.

PRIMISLAUS.

Du zürnst ja schon und hast gezürnt, und Strenge
Ist all dein Wesen, bis auf jenen Tag.

Da warst du mild und lebst mir so im Herzen.

Als nun der Augenblick der Trennung kam,
Da sprach ich bang zu dir? Neig mir dein Haupt!
Und hing um deinen edlen Hals die Kette —
Von der ich mir den besten Teil geraubt,
Das Kleinod, das der Jungfrau Schmuck und Zier,
Das Sinnbild erster, ahnender Begegnung.

Jetzt ist es keine Kette mehr, die bindet,
Ein Gürtel, den nur Weiberhand berührt
Und anlegt um der Herrin schlanke Hüften.

Bis jener kommt, der bindet ihn und löst,
Und dem ich weiche, wie einst aus dem Leben.

LIBUSSA. Bleib hier! Ob stolz, sollst du mir dienstbar sein.

Leg an den Gürtel, hier an seinem Platz,
Und weh dem, der ihn noch nach dir berührt!

Mit erhobener Stimme.

Ihr aber, die gewärtig meines Winks,
Herbei! Und seht, was ihr begehrt, erfüllt.

M ä g d e, W l a d i k e n und L a n d l e u t e treten ein.

LIBUSSA zu den Dienerinnen.

Ihr aber helft ihm, er ist ungeschickt.

PRIMISLAUS. Ich zittre ja.

LIBUSSA. Nun denn zum letztenmal.

Die Dienerinnen legen ihr den Gürtel vollends an.

Ihr andern, die besorgt um euern Freund,

Er ist hier sicher. Er ist mein Gemahl.

Dient ihm wie mir, wenn nicht noch mehr als mir,

Denn ich, ich dien ihm selbst als meinem Herrn.

Ich neige mich, folgt eurer Fürstin Beispiel.

*Indem sie Primislaus' Hand ergreift und halb das Knie beugt,
das Volk aber kniet, fällt der Vorhang.*

FÜNFTER AUFZUG.

Ländliches Gemach, von querliegenden Baumstämmen gefügt.
Im Hintergrunde zwei M ä g d e L i b u s s a s, die ein breites

Tuch ausgespannt vor sich hinhalten, indes eine andere, am Boden kniend, mit einem Griffel eine bezweckte Form daran abzumessen scheint. Im Vorgrunde rechts ein Stuhl mit einem daran-gelehnten Spinnrocken. Dobromila, als eben von der Arbeit aufgestanden, steht daneben und sieht den im Hintergrunde Beschäftigten zu. Zu beiden Seiten Türen.

WLASTA zur *Türe links eintretend*. Ist eure Fürstin wach?

DOBROMILA.

Ah, Wlasta, du?

WLASTA. Und ist sie hergestellt von ihrem Siechtum?

DOBROMILA. Der Anlaß war so schön, und der Erfolg

Beglückt so überhoch, daß etwas Schwäche

Schon als Erinnerung selber ein Genuß.

WLASTA. Ihr habt euch hier recht ländlich eingerichtet.

DOBROMILA.

Der Fürst durchzieht das Land, und seine Gattin

Folgt ihm auf jedem Schritt, so daß zur Zeit

Hier diese Hütte unser Königsschloß.

WLASTA. Und seid beschäftigt auch. O Dobromila!

Du legtest kaum die Spindel aus der Hand.

Ihr seid herabgekommen, gute Mädchen!

DOBROMILA. Wir sind vergnügt.

WLASTA.

Ich aber bin es nicht.

Mir widert der Befehl aus niederm Mund.

Drum ging ich zu den Schwestern deiner Frau

Auf Wischehrad. Zwar wohnt dort Langeweile,

Doch dient man gern, wenn Hoheit heischt den Dienst.

Kann ich Libussa sprechen?

DOBROMILA.

Schau, sie selbst!

Libussa kommt aus der Seitentüre rechts.

LIBUSSA. Ah, Wlasta, du bei uns! Was führt dich her?

WLASTA. Libussa, hohe Frau!

LIBUSSA.

Dein Aug ist feucht.

Was nur erpreßt der Starken diese Tränen?

Wlasta zeigt mit Gebärde auf die umgebenden Gegenstände.

Ja so, du weinst um uns? Wir sind dir dankbar.

Man sagt, kein irdisch Glück sei ungetrübt.

Nimmst du die Trübsal nun, statt uns, auf dich,
So freun wir uns um desto ungetrübter.

WLASTA. Der Abstand martert mich von einst auf jetzt.

LIBUSSA. Ist dieser Abstand doch des Menschen Leben!

Von Kind zu Jungfrau, bis zuletzt das: jung,
Erst nur ein Wort, sich ablöst von der Frau:
Der einzige Name treu uns bis zum Tode.

WLASTA.

Du weichst mir aus; ein Zeichen, daß du's fühlst.
Mein Jammer ist, daß ich die Hohe, Hehre
Muß unterwürfig sehn dem Sohn des Staubs.

LIBUSSA. Du sprichst von Primislaus? O, gutes Mädchen,

Wär irgend Schmerz in meinem vollen Glück,
So wär es, daß mein Gatte jeden Strahl
Der Hoheit rücklenkt auf mein eignes Haupt;
Daß, wie ein Träger anvertrauter Macht,
Wie ein Verweser nur von fremdem Gut,
Er nie sich fühlt als Herr und als berechtigt.

WLASTA. Doch scheint mir, was geschieht, ist meist sein Wille.

LIBUSSA. Es ist so, ja. Doch weißt du auch, warum?

Er hat fast immer recht. Wir haben, Mädchen,
Die Macht geübt zu eigenem Genuß.
Wir pflügten ab die Blumen alles Guten,
Er geht vom Stamm herab bis zu der Wurzel,
Und schon des Samenkornes hat er acht.
Wir fühlten in dem fremden Glück das eigne,
Er liebt im fremden fast das fremde nur.
Das Edle selbst, das wohlthut höhern Sinn,
Weist er zurück und duldet das Gemeine,
Wenn allgemein der Nutzen und die Frucht.
Drum wo uns Widersetzlichkeit gedroht,
Dort findet er Gehorsam. Jeder hilft
Teilnehmend am Vollbringen, am Vollbrachten.
Es ist so schön, für andere zu leben!
Lebt er für sie, warum nicht ich für ihn?

WLASTA.

Doch deine Schwestern sind nicht gleichen Sinns,
Sie fühlen noch die angestammte Hoheit,

Und es belästigt sie die neue Zeit.
Im Walde, wo ihr Schloß, ertönt die Axt,
Der tausendjährigen Eichen Stämme fallen
Zu niedrigem Gebrauch. Der Felsen Innres
Durchwühlt der Eigennutz und sprengt die Fugen,
Dem Licht verschlossen seit dem Schöpfungstag,
Um Steine sich zu brechen fürs Gehöft,
Für seiner Herde schmutzige Umfriedung.
Sie aber, deine Schwestern, wollen einsam
Und ungestört vom lauten Pöbelschwarm
Dem geistigen Anschauen leben, der Betrachtung.

LIBUSSA. Ich sag es meinem Gatten, kehrt er wieder,
Wenn irgend möglich, stellt er's hilfreich ab.

WLASTA.

Wenn möglich nur? Was wär der Macht unmöglich?

LIBUSSA. Das Unvernünftige, Kind, und was nicht billig.

WLASTA. Bezweifelst du ihr Recht und ihre Hoheit?

LIBUSSA. Ich zweifle nicht und liebe nicht zu zweifeln.

All, was sich selbst gemacht im Lauf der Dinge,

Dünkt als natürlich mir zugleich im Recht.

Mein Gatte aber prüft und untersucht,

Und jeder Anspruch muß ihm Rede stehn

Als allen nützlich in der Hand des einen.

Allein mich deucht, er selber kehrt zurück;

Vereinen wir denn beide unsre Bitten.

Primislaus kommt.

PRIMISLAUS. Libussa, hohe Frau!

LIBUSSA. Nimm als Entgegnung:

Mein hoher Gatte; somit Herr der Frau.

PRIMISLAUS. Wir haben uns geplagt den langen Morgen,

Der Tag ist heiß, fast fühl ich mich ermüdet.

LIBUSSA. So sitz!

PRIMISLAUS. Hier ist kein zweiter Stuhl für dich.

LIBUSSA. Wohlan denn: so befehl ich dir, zu sitzen,

Und du befiehl, daß ich hier steh bei dir.

Nimm dieses Tuch und trockne dir den Schweiß.

PUIMISLAUS *der sich gesetzt hat und die Stirne trocknet.*

Wir waren früh am Werk und gingen rastlos,

Ich und die Ältesten, rings durch die Gegend.

Und sahen uns den Ort und seine Lage.

Weißt du denn auch? wir bauen eine Stadt.

Wenn du's genehmigst nämlich und es billigst.

LIBUSSA. Sag mir vorerst: was nennt ihr eine Stadt?

PRIMISLAUS. Wir schließen einen Ort mit Mauern ein

Und sammeln die Bewohner rings der Gegend,

Daß hilfreich sie und wechselseitig fördernd

Wie Glieder wirken eines einzgen Leibs.

LIBUSSA. Und fürchtest du denn nicht, daß deine Mauern,

Den Menschen trennend vom lebendgen Anhauch

Der sprossenden Natur, ihn minder fühlend

Und minder einig machen mit dem Geist des All?

PRIMISLAUS. Gemeinschaft mit den wandellosten Dingen,

Sie ladet ein zum Fühlen und Genießen,

Man geht nicht rückwärts, lebt man mit dem All;

Doch vorwärts schreiten, denken, schaffen, wirken

Gewinnt nach innen Raum, wenn eng der äußere.

LIBUSSA. Doch sind die Menschen streng geschiedne Wesen,

Ein jeder ist ein andrer und er selbst;

Die enge Nähe, störende Gemeinschaft

Schleift ab das Siegel jeder eignen Geltung,

Statt Menschen hast du viele, die sich gleich.

PRIMISLAUS. Was jeder abgibt, geben auch die andern,

Und so empfängt der eine tausendfach.

Es ist der Staat die Ehe zwischen Bürgern,

Der Gatte opfert gern den eignen Willen,

Was ihn beschränkt, ist ja ein zweites Selbst.

LIBUSSA *die Hand auf seine Schulter legend.*

Wohl, ich verstehe das, mein Primislaus,

Und also bau nur immer deine Stadt.

Allein warum denn hier, an dieser Stelle,

Wo manchen sie belästigt und beirrt?

PRIMISLAUS *aufstehend.*

Siehst du, die Moldau, dieses Landes Ader,

Die Blut verbreitend durch den Körper strömt,

Hier hat versammelt sie all ihre Quellen

Und breitet sich in weiten Ufern aus.

Noch weiter unten fließt sie in die Alb,
Mit der vereint sie durch die Berge bricht,
Die scheiden unser Land vom deutschen Land,
Und strömt mit ihr, so sagt man, bis ins Meer.
Steht unsre Stadt nun hier, so baun wir Schiffe
Und laden auf des Landes Überfluß
An Frucht, an Korn, an Silber und an Gold.

LIBUSSA. So achtest du das Gold?

PRIMISLAUS. Ich nicht, doch andre,
Und andern eben bieten wir es dar.

So schafft uns Tausch, was hier noch etwa fehlt.

LIBUSSA. Genügsamkeit ist doch ein großes Gut!

PRIMISLAUS. Befriedigt ist das Tier nur und der Weise,
Den Menschen, die gleich mir und gleich den meisten,
Ward das Bedürfnis als ein Reiz und Stachel
Von ewgen Mächten in die Brust gelegt,
Bedürfnis, das sich sehnt nach der Befried'gung
Und dort auch noch zu neuen Wünschen keimt.
Hat auch das Land, was ihm zur Not genug;
An unsern Grenzen wohnen andre Völker,
Die streben vor und mehren ihre Macht.
Das Viel und Wenig liegt in der Vergleichung,
Und in der Truhe mindert sich der Schatz.
Wer Hundert hat und sich damit begnügt,
Er hat's nicht mehr, zählt jeder Nachbar Tausend.

Nebstdem ist dieses Werk nicht mehr mein eignes.
Des Landes Älteste, die mich begleitet,
Als wir umschritten rings den weiten Raum,
Sie haben sich, einstimmend meinen Gründen,
Gesamt erklärt für diesen selben Ort.

LIBUSSA. So hältst du sie für weiser denn als dich?

PRIMISLAUS. Ich weiß nicht. Etwa nein. Allein, Libussa,
Wenn wir das Ganze besser überschau'n,
Verstehn die einzelnen, was einzeln besser,
Und ihren Rat, nicht acht ich ihn gering.
Dann, glaubst du nicht, daß, wenn sie eingewilligt,
Mit Doppelkraft sie an die Arbeit gehn?
Nicht nur den eignen Nutzen liebt der Mensch,

Die eigne Meinung hat ihm gleichen Wert,
Er hilft dir gern, sieht er im Werk das seine.

Ja, selbst der Himmel, scheint's, stimmt mit uns ein.
Wir gingen lang, ich und die Ältesten,
Die zögernd folgten, Zweifel in den Blicken,
Ihr ganzes Wesen ein vernehmlich: Nein,
Da schallt mit eins der Wald von Axtesschlägen,
Und einen Mann gewahren wir, der rüstig
Sich einen Eichbaum fällt mit voller Kraft.
Wir fragen ihn, wozu das Werkstück solle?

Da sagt er: Prah! Was in des Volkes Munde
So viel als Schwelle heißt, des Hauses Eingang.
Daß uns nun beim Beginn des neuen Werks
Die Schwelle gottgesandt entgegenkomme,
Das fiel die Männer, wie von oben, an.
Hier soll sie stehn, so riefen sie, die Stadt,
Und Praga soll sie heißen, als die Schwelle,
Der Eingang zu des Landes Glück und Ruhm.

LIBUSSA. Die Schwelle, das ist gut.

PRIMISLAUS.

Nicht wahr, Libussa?

Ich seh es glühen hoch in deinem Auge,
Wir stehn auf deines Geistes Machtgebiet.
Man schelte mir die Vorbedeutung nicht!
Wenn irgend ein Gedanke, tatenschwanger
Und einer Zukunft wert, entsteht im Menschen,
Dann sammeln sich nicht nur die eignen Kräfte,
Daß Geist und Leib vereint im selben Punkt,
Auch die Natur, die roh gedankenlose,
Sie fühlt den Anhauch eines geistgen Wehns
Und eilt, als Mittel sich dem Werk zu fügen,
Anteil zu nehmen an der edlen Tat.
Was weit entfernt und scheinbar widersprechend,
Es nähert sich, gibt auf den Widerstand,
Das Unerklärte schimmert von Bedeutung,
Und eine Seele wird ihm der Gedanke,
Um den sich schart, was feindlich sonst und starr.
Da mag denn auch, vorahnend, was geschieht,
Wie einer schweigend nickt, wenn man ihn fragt,

Die Körperwelt durch Bild und Vorbedeutung
Andeuten, was erlaubt und ihr genehm.

LIBUSSA. Ich sehe dich bekehrt zu meiner Meinung.

PRIMISLAUS. Ich bin es, ja, und war es immerdar.
Schlecht ist der Ackersmann, der seine Frucht
Von Pflug und Karst, von seinem Mühn erwartet
Und Licht und Sonne, was von oben kommt,
Nicht als die Krone achtet seines Tuns.
Es wirkt der Mensch, der Himmel aber segnet.

Und also vorbereitet, wirst du uns
Versagen nicht die Huld, um die wir flehn.

LIBUSSA. Was ist es, Primislaus, was ihr begehrt?

PRIMISLAUS. Ich wünsche dieses Werk als Götterwille,
Als einen Wink von oben angesehen.
Wir haben einen Altar aufgerichtet,
Und Opfer sollen weihen unsern Platz.
Wär's dir genehm, nach deinem höhern Wissen,
Der Feier vorzustehn in Priesterart?
Vielleicht, daß die Betrachtung ferner Zukunft
Ein Wort dir eingibt, das den Mut befeuert
Und des Gelingens Hoffnung uns belebt.

LIBUSSA. Es schweigt der Geist seit lang in meiner Brust.
Ich bin nicht wie die Schwestern, deren Ausspruch
Aus strengbewiesnen, sichern Quellen rinnt;
Nur manchmal, wenn ich meines Vaters dachte
Und meiner edlen Mutter, die, ein Rätsel,
Wie höhern Ursprungs, unter uns gewelt,
Da kam mich an ein unerklärtes Schauen,
Ich fühlte: also muß es, werd es sein,
Und siehe da! es war; ich weiß nicht, wie.
Doch scheint's, nicht nur des Körpers rauhe Gaben,
Die edeln auch des Geistes brauchen Übung,
Sonst schlummern sie auf weichen Kissen ein.
Seitdem ich angewohnt, mich deiner Weisheit,
Mich deinem tiefen Sinne zu vertraun,
Entsteht kein Bild mir mehr in meinem Innern,
Des Schauens edle Gabe scheint verwirkt.

PRIMISLAUS. Die Götter geben nicht, auf daß sie nehmen,
Und was du warst, das bleibst du ewiglich.

LIBUSSA. Auch bin ich schwach von meinem letzten Siechtum.
Müßt ich mich zwingen, steigern mit Gewalt,
Der Leib ertrüg es nicht, glaub, ich erläge.
Obwohl's mich lockte, noch einmal, zum letzten,
Hinanzuklimmen auf des Schauens Höhn,
In Bild zu kleiden — schwerer Ahnung Träume
Und zu verkörpern, was noch wesenlos.
Doch glaub ich, Primislaus, mehr als die Seh'rin
Liebst du dein Weib. Ich will sie dir erhalten.

PRIMISLAUS.

Du lehnst es ab, braucht's da noch weitem Grund?
Und unsers Werkes Absicht auch mißfällt dir.
Du bist die Frau in diesem weiten Land,
Und ich der erste deiner Untertanen. *Zu einem Begleiter.*
Bestellt die Feier ab und sagt den Männern:
Das Weitere erfahren sie demnächst.

Der Angesprochene geht.

PRIMISLAUS zu Wlasta. Und nun zu dir!

Libussa hat Dobromila einen Wink gegeben und entfernt sich während des folgenden, nur von dieser gefolgt, unbemerkt durch die Seitenthüre rechts.

PRIMISLAUS.

Ich kenne deine Sendung,

Ich weiß, daß deine Frauen, nur sich selbst
Und ihres Ursprungs dunklen Quell betrachtend,
In unfruchtbares Sinnen tief versenkt,
Mit Feindesaugen all mein Tun betrachten.
Daß die Vermengung mit dem Menschenschicksal,
Daß alles, was gemeinsam, sie verletzt.
Mich aber widert's an, als schlauer Hirte
Zu weiden, einer Herde gleich, das Volk,
Nur hoch, weil andre niedrig und beschränkt.
Belästigt sie die laute Menschenmenge,
Wir haben andre Schlösser noch im Land,
Dort mögen sie mit ihrer Jungfrau Schar
In unnahbarer Abgetrenntheit weilen
Und das Gewohnte, weil es doch bequem,

Starr, wie sie selbst für ewge Zeit bewahren.
Wir wollen weiter, weiter in der Bahn,
Ich und mein Volk, als Bürger und als Menschen.

So sagt ich dir, wenn nicht Libussa selber
Mit ihren Schwestern diesmal einig dächte.
Sie billigt's nicht, damit zerrinnt mein Vorsatz,
Und deine Frauen mögen ruhig hausen,
Von mir und von der Wohlfahrt ungestört.

WLASTA. Die Kunde wird die Schwestern hoch erfreun,
Zumal als Zeichen, daß Libussa frei
Und Herrin noch von ihrem Tun und Wollen.

PRIMISLAUS. Wer zweifelt dran? Ist nicht das Land,
Bin ich nicht selbst ihr dienend zu Gebot?

WLASTA. Sie liebt und fügt sich, nennst du das wohl frei?
PRIMISLAUS.

Wer frei sich fügt, den nenn ich nicht gezwungen.

WLASTA. Wer seinem innern Wesen widerspricht,
Der ist gezwungen, ob durch sich, durch andre.
Glaubst du, Libussa sei Libussa noch,
Als Ordnerin des Hauses, als die Herrin
Von Mägden, die die laute Spindel drehn?
Hat darum Krokus, unser hoher Herr,
Sich einer göttergleichen Frau vermählt,
Daß seine Töchter mit gemeiner Sorge,
Mit engem Treiben um ein Nichts bemüht?
Sie fühlt es nicht, allein ihr Wesen fühlt's.
Wo ist der Blitz des Augs, das adlergleich
Die Zukunft maß wie eine Gegenwart?
Wo ist die Kraft, die, hebend ihre Brust,
Zu sich erhob, was nah und was entfernt?
Sie sehnt sich nach den Schwestern, glaube mir,
Dort ist ihr Platz, hier ist nur ihre Stätte.

PRIMISLAUS.

Und doch flieht sie der Schwestern Gegenwart.

WLASTA. Weil sie sich scheut vor ihren eignen Wünschen.
Schon einmal sandte sie mich auf ihr Schloß
Und bat um Rückkehr in den Kreis der Ihren.

PRIMISLAUS. War später das als unsrer Ehe Bund?

WLASTA. Es war vorher.

PRIMISLAUS. Du sprichst dir selbst die Antwort.

Umgeben ist sie hier mit aller Ehrfurcht,
Vor ihrem Willen beugt sich jedermann.
Selbst unsre Stadt, die wir schon Praga nannten,
Wir gaben sie mit schwerem Herzen auf,
Weil ihr die Absicht nicht, das Werk, gefiel.
Sie ist Gebieterin.

WLASTA. Hier meine Antwort.

Libussa kommt, schwarz gekleidet, von zwei Dienerinnen gefolgt, aus der Seitenthüre.

PRIMISLAUS. Libussa, du, in Trauerart gekleidet?
Wahrhaftig, du bist bleich.

LIBUSSA. Wohl nur der Abstich
Der dunkeln Kleider, dir seit lang entwohnt.
So ging ich einst an meines Vaters Seite,
So ging die Mutter, gehen meine Schwestern,
Und soll ich sammeln mich wie sonst im Geist,
Muß ich mich auch umgeben so wie sonst.
Die Gabe, wenn sie frisch, braucht keine Hilfe,
Doch, wird sie schwach, so ist ihr selbst das Äußere
Ein Notbehelf, ein Anker, der sie hält.
Und nun laß uns hinaus nur zu den Männern.

PRIMISLAUS. Was willst du?

LIBUSSA. Euren Platz, die Stätte weihn.

PRIMISLAUS. Wir haben's abbestellt und aufgegeben.

LIBUSSA. Um meinetwillen soll kein Reifbedachtes
Und vielen Nützliches zu Grunde gehn.
Die Sorge für das Volk ist meine Pflicht,
Da schweigen billig kindische Bedenken.

PRIMISLAUS. Ich duld es nimmermehr.

LIBUSSA *mit dem Fuße auftretend*. Ich aber will es. —
Verzeih, mein Primislaus! Der alte Geist,
Er kam zurück mit diesen dunkeln Kleidern.
Du mußt dich fügen, wie du dich gefügt,
Als wir noch kämpften — zwar ich ward besiegt.
Zu Dobromila.
Der Gürtel drückt, bind ihn mir loser.

DOBROMILA.

Herrin,

Er liegt schon locker jetzt.

LIBUSSA zu *Primislaus*.

Kennst du den Gürtel?

PRIMISLAUS. Leg ihn von dir, wenn er die Brust beengt.

LIBUSSA.

Er folgt mir bis ins Grab. Und dann, mein Gatte,

Er bringt mir das Gedächtnis meines Vaters

Und meiner Schwestern vor den dunkeln Sinn.

Da wachen Bilder auf und gehn und kommen,

Ich seh in ihrem Geist, was trüb in mir.

Nur jetzt! — Doch sind sie traurig. Fort mit ihnen!

WLASTA. Und glaubst du dich berechtigt, ihn zu tragen?

LIBUSSA.

Mein Vater gab ihn mir, so wie den Schwestern.

WLASTA. Er gab ihn euch als Jungfrauen, Unvermählten,

Als unberührt von dieser Erde Harm,

Als Zeichen eines höhern Stamms und Ursprungs.

Du hast vermengt dich mit dem Irdischen,

Bist ausgetreten aus dem Kreis der Deinen.

Die Steigerung, die heilige Begeistrung,

Dir sonst natürlich, ist nur noch ertrötzt,

Erzwungen. Wag's nicht, du erträgst es nicht.

LIBUSSA. Ich will nicht nutzlos sein im Kreis der Dinge.

Kann ich nicht wirken in der Zeit, die neu,

So will ich segnen — euch, das Volk und mich.

Darum ans Werk! Bringt dunkles Harz

Und Bilsenkraut, Stechapfelsamen

Und werft es in die Glut. Wir wollen's schlürfen,

Mit Rauch umnebeln unsern matten Sinn,

Daß er im Schläfe wacht und schläft im Wachen.

Da Primislaus sich ihr nähert.

LIBUSSA. Ich will's, ich will's! Schon hab ich euch's gesagt.

Und endlich freut's dich doch, dient deiner Absicht.

Hinaus, hinaus! *An der Türe stehen bleibend.*

Und kehren wir zurück,

So bin ich wieder dein gehorsam Weib. *Ab.*PRIMISLAUS. Ich duld es nicht. *Er eilt ihr nach.*

WLASTA.

Du wirst, du mußt dich fügen!

Der Wurf geworfen, fällt das Los — und trifft. *Sie folgt.*
 Freier Platz mit Bäumen umgeben. Im Mittelgrunde gegen die
 rechte Seite zu ein Hügel mit einem Opferaltare, auf dem ein
 Feuer brennt, daneben ein goldener Stuhl.

Volk füllt den Hintergrund, darunter die Wladiken.

LAPAK *nach vorn kommend.* Das Fest ist abgestellt.

DOMASLAV.

Um so viel besser! *Halblaut.*

Was ist auch diese schlauentwurfne Stadt,
 Als Schwächung unsers Ansehns, unsrer Macht?
 Wenn erst das Volk in großer Zahl vereint,
 Ist von uns jeder minder, als er war,
 Der Mächtge kaum gewachsen so viel Kleinen.

BIWOY.

Es bleibt der Mann ein Mann, das Schwert ein Schwert.

LAPAK. Laßt uns nach Haus.

DOMASLAV.

Doch seht, dort kommt die Fürstin.

So will man doch —

LAPAK *sich zurückziehend.* Erwarten wir's in Demut.

Libussa mit starken Schritten voraus. Hinter ihr Primis-
laus, Wlasta und Gefolge.

LIBUSSA. Hier ist der Ort, und dort ist meine Stelle.

Gegen den Altar gewendet.

PRIMISLAUS. Noch einmal bitt ich dich: Laß ab, Libussa!

LIBUSSA. Du hast den Geist in mir heraufbeschworen,

Wie schwach er ist, doch drängt er jetzt als Geist.

Zu den Dienerinnen.

Legt Kräuter in die Flamme, die ich gab
 Und Wlasta kennt; wir wollen rasch vollenden.

PRIMISLAUS. Laß uns den Bau beginnen, wenn du's billigst,
 Die Weihe sparen wir für spätre Zeit.

LIBUSSA. Den Göttern ist der Anfang und das Ende,
 Was ohne sie beginnt, vergeht beim Anfang.

Du, Primislaus, leb wohl! heißt das: auf kurz,
 Bis wir uns wiedersehn auf lange — lange.

Sie hat den Hügel bestiegen.

Der Rauch steigt nicht empor, ein böses Zeichen,
 Indes in mir die sonstge Flamme Rauch. *Sie setzt sich.*

Der Geist erloschen und der Körper schwach.

Ihr Haupt sinkt auf die Brust.

DOMASLAV zu Biwoy halblaut.

Mir deucht, sie schläft.

PRIMISLAUS. Libussa!

WLASTA. Laß sie, laß!

Wenn du sie störst, gefährdest du ihr Leben.

LIBUSSA. Gehütet hab ich euch, dem Hirten gleich,

Der seine Lämmer treibt auf frischer Weide.

Ihr aber wollt nicht mehr gehütet sein,

Wollt selbst euch hüten, Hirt zugleich und Herde.

So will's vielleicht der Gang der raschen Welt,

Das Kind wird Mann, der Mann ein Greis — und stirbt.

Sich zurücklehnend.

Im Geiste seh ich einen schönen Garten

Und drin zwei Menschen beiderlei Geschlechts

Und einen Göttlichen, das Bild der Güte,

Der ihnen frei gibt jede Frucht und jeden Baum,

Bis nur auf einen, dessen Frucht Erkennen.

Ihr habt gegessen von dem Wissensbaum

Und wollt euch fort mir seiner Frucht ernähren.

Glück auf den Weg! ich geb euch auf von heut.

Und eine Stadt gedenkt ihr hier zu baun;

Hervorzugehn aus euern frommen Hütten,

Wo jeder war als Mensch, als Sohn und Gatte

Ein Wesen, das er selbst und sich genug.

Nicht Ganze mehr, nur Teile wollt ihr sein

Von einem Ganzen, das sich nennt die Stadt,

Der Staat, der jedes Einzelne in sich verschlingt,

Statt Gut und Böse, Nutzen wägt und Vorteil

Und euern Wert abschätzt nach seinem Preis.

Aus eurem Land, das euch und sich genug,

Beglückt mit allem, was das Leben braucht,

Von Bergen eingeschlossen, die sein Schutz,

So daß, wenn rings so Land als Meer verginge,

Es für sich selbst bestünde, eine Welt,

Wollt ihr heraus mit habbegiergem Trachten

Und heimisch sein im Fremden, fremd zu Haus.

Seht an den Bach, so schön in seinen Ufern,
Wie alles blüht und lacht, wie froh er murmelt;
Doch strebt er weiter, weiter bis zum Strom,
Ergießt sein Wasser in die fremden Wellen,
Dann wird er breit und tief und rasch und mächtig,
Doch Diener eines andern, nicht er selbst,
Nicht mehr der Bach mit seinen klaren Wellen.

Es lösen sich der Wesen alte Bande,
Zum Ungemeßnen wird, was hold begrenzt,
Ja, selbst die Götter dehnen sich und wachsen
Und mischen sich in einen Riesengott;
Und allgemeine Liebe wird er heißen.
Doch, teilst du deine Liebe in das All,
Bleibt wenig für den Einzelnen, den Nächsten,
Und ganz dir in der Brust nur noch der Haß.
Die Liebe liebt den nahen Gegenstand,
Und alle lieben ist nicht mehr Gefühl,
Was du Empfindung wähnst, ist nur Gedanke,
Und der Gedanke schrumpft dir ein zum Wort,
Und um des Wortes willen wirst du hassen,
Verfolgen, töten — Blut umgibt mich, Blut,
Durch dich vergossen fremdes und von Fremden deines —
Die Meinung wird dann wüten und der Streit,
Der endlos, weil die Meinung nur du selbst
Und du der Sieger bist und der Besiegte.
Löst endlich sich die Zwietracht auf in nichts,
Bleibt dir die Welt behaftet mit der Willkür.
Da du so lange dich in Gott gedacht,
Denkst du zuletzt den Gott nur noch in dir.
Der eigne Nutzen wird dir zum Altar,
Und Eigenliebe deines Wesens Ausdruck.
Dann wirst du weiter schreiten fort und fort,
Wirst Wege dir erfinden, neue Mittel
Für deinen Götzendienst, dem giergen Bauch
Und der Bequemlichkeit zur eklen Nahrung.
Durch unbekannte Meere wirst du schiffen,
Ausbeuten, was die Welt an Nutzen trägt,
Und allverschlingend sein, vom All verschlungen.

Nicht mehr mit blutgen Waffen wird man kämpfen,
Der Trug, die Hinterlist ersetzt das Schwert.
Das Edle schwindet von der weiten Erde,
Das Hohe sieht vom Niedern sich verdrängt,
Und Freiheit wird sich nennen die Gemeinheit,
Als Gleichheit brüsten sich der dunkle Neid.
Gilt jeder nur als Mensch, Mensch sind sie alle,
Krieg jedem Vorzug heißt das Losungswort.
Dann schließen sich des Himmels goldne Pforten,
Begeisterung und Glauben und Vertraun,
Und was herabträuft von den selgen Göttern,
Nimmt nicht den Weg mehr zu der flachen Welt.
Im Leeren regt vergebens sich die Kraft,
Und wo kein Gegenstand, da ist kein Wirken.
Laßt mich herab! ich will nicht weiter forschen,
Die Sinne schwindeln, und der Geist vergeht.

PRIMISLAUS. Libussa, komm zu uns! Ich seh's, du leidest,
Und unser Werk — wir geben's auf von heut.

LIBUSSA. Baut eure Stadt, denn sie wird blühen und grünen,
Wie eine Fahne einigen das Volk.
Und tüchtig wird das Volk sein, treu und bieder,
Geduldig harrend, bis die Zeit an ihm.
Denn alle Völker dieser weiten Erde,
Sie treten auf den Schauplatz nach und nach:
Die an dem Po und bei den Alpen wohnen,
Dann zu den Pyrenäen kehrt die Macht.
Die aus der Seine trinken und der Rhone,
Schauspieler stets, sie spielen drauf den Herrn.
Der Brite spannt das Netz von seiner Insel
Und treibt die Fische in sein goldnes Garn.
Ja, selbst die Menschen jenseits eurer Berge,
Das blaugeaugte Volk voll roher Kraft,
Das nur im Fortschritt kaum bewahrt die Stärke,
Blind, wenn es handelt, tatlos, wenn es denkt,
Auch sie bestrahlt der Weltensonne Schimmer,
Und Erbe aller Früheren glänzt ihr Stern.
Dann kommt's an euch, an euch und eure Brüder,
Der letzte Aufschwung ist's der matten Welt.

Die lang gedient, sie werden endlich herrschen,
 Zwar breit und weit, allein nicht hoch, noch tief;
 Die Kraft, entfernt von ihrem ersten Ursprung,
 Wird schwächer, ist nur noch erborgte Kraft.
 Doch werdet herrschen ihr und euern Namen
 Als Siegel drücken auf der künftgen Zeit.
 Doch bis dahin ist's lang. Was soll ich hier?
 Ihr habt gelernt Begeisterung entbehren,
 Ihr fragt den Geist und gebt die Antwort selbst.
 Ich sehe meinen Vater, meine Mutter,
 Sie ziehen fort und lassen mich allein.
 Auch diese Flamme, seht nur, sie erlischt,
 Und statt der Glut umnebeln mich die Dämpfe,
 Sonst angewohnt und nun belastend mich.

Da die obenstehende Dienerin die Flamme anfachen will.

Laß nur! die Flamme lischt, ich fühl es wohl.

PRIMISLAUS. Laßt mit Gewalt sie uns vom Altar reißen,
 Ihr teures Dasein, fürcht ich, ist bedroht.

LIBUSSA *aufstehend.*

Hört ihr? Das sind der Schwestern Wanderschritte.
 Ihr habt vom Wischehrad sie ausgetrieben,
 Sie ziehen fort und lassen mich allein.
 Was soll ich noch, die Eltern-, Schwesternlose?
 Euch selber bin ich nur die Märchenkundge,
 Auf die ihr hört, so weit es euch gefällt,
 Und handelt, wie's euch eingibt eigne Lust.
 Ich aber rede Wahrheit, Wahrheit, nur verhüllt
 In Gleichnis und in selbstgeschaffnes Bild.

Da kommen sie, die Schwestern, die Vertriebnen,
 Sie fliehn vor euch, wie ihr vor ihnen floht.

*Kascha und Tetka, von ihren Jungfrauen paarweise
 begleitet, kommen über eine Anhöhe im Hintergrunde.*

LIBUSSA. So zieht ihr fort?

KASCHA.

Nimm unsern Gruß zum Abschied.

LIBUSSA. Wo aber hin?

TETKA.

Ins Elend, in die Welt.

PRIMISLAUS. Sucht aus den Schlössern dieses weiten Landes
 In Berg und Tal euch aus den künftgen Sitz.

KASCHA. Wir haben nichts mit dir. *Zu Libussa.*

Gehst du nicht mit?

LIBUSSA. Ich kann nicht, seht ihr wohl.

KASCHA.

Wir warnten dich.

Warum hast du an Menschen dich geknüpft?

LIBUSSA. Ich liebe sie, und all mein Sein und Wesen

Ist nur in ihrer Nähe, was es ist.

TETKA. Sie aber töten dich.

LIBUSSA.

Vielleicht. — Und doch:

Der Mensch ist gut. — O bleibt noch, bleibt! Ich fühle,

Wie eure Gegenwart den mächtgen Geist,

Der halb erloschen, neu zu Flammen facht.

Der Mensch ist gut, er hat nur viel zu schaffen,

Und wie er einzeln dies und das besorgt,

Entgeht ihm der Zusammenhang des Ganzen.

Des Herzens Stimme schweigt, in dem Getöse

Des lauten Tags unhörbar übertäubt,

Und was er als den Leitstern sich des Lebens,

Nach oben klügelnd schafft, ist nur Verzerrung,

Schon als verstärkt, damit es nur vernehmlich.

So wird er schaffen, wirken, fort und fort.

Doch an die Grenzen seiner Macht gelangt,

Von allem Meister, was dem Dasein not,

Dann, wie ein reicher Mann, der ohne Erben

Und sich im weiten Hause fühlt allein,

Wird er die Leere fühlen seines Innern.

Beschwichtigt das Getöse lauter Arbeit,

Vernimmt er neu die Stimmen seiner Brust:

Die Liebe, die nicht das Bedürfnis liebt,

Die selbst Bedürfnis ist, holdselge Liebe;

Im Drang der Kraft Bewußtsein eigner Ohnmacht;

Begeisterung, schon durch sich selbst verbürgt,

Die wahr ist, weil es wahr ist, daß ich fühle.

Dann kommt die Zeit, die jetzt vorübergeht,

Die Zeit der Seher wieder und Begabten.

Das Wissen und der Nutzen scheiden sich

Und nehmen das Gefühl zu sich als Drittes;

Und haben sich die Himmel dann verschlossen,

Die Erde steigt empor an ihren Platz,
 Die Götter wohnen wieder in der Brust,
 Und Demut heißt ihr Oberer und Einer.
 Bis dahin möcht ich leben, gute Schwestern,
 Jahrhunderte verschlafen bis dahin.
 Doch soll's nicht sein, die Nacht liegt schwer am Boden,
 Und bis zum Morgen ist noch lange Zeit.
 Die Kraft versiegt, mein Auge schwimmt im Dunkel.
 Fort alles, was um mich noch Gegenwart,
 Die Luft der Zukunft soll mich frei umspielen.
 Fort, dunkler Schleier und du teures Kleinod,
 Du drückst die Brust, belastet zentnerschwer.

Schleier und Gürtel von sich und den Hügel herabwerfend.

Nun ist mir leicht. Ich sehe grüne Felder
 Und weite Wiesen, himmlisch blaue Luft.
 Die Erde schwankt, der Boden steigt empor,
 Doch immer weiter, größer wird der Abstand.
 Ein dunkler Schmerz, er kriecht an meine Brust,
 Ich sehe nicht mehr, die mir angehören.

In den Stuhl zurücksinkend.

O, Primislaus, war das dein letzter Kuß?

PRIMISLAUS. Libussa, meine Gattin, all mein Glück.

KASCHA. Es stand dir nah, du stießest es zurück.

Geliehen war sie euch und nicht geschenkt,

Vertraun gehorcht, der Eigenwille denkt.

Wir nehmen sie mit uns auf unsrer Fahrt,

Bis ihr des Segens würdger, als ihr wart.

*Indem sie ihren Gürtel ablöst und zu dem auf dem Boden
 liegenden Libussas hinwirft.*

Aus diesem Gold laßt eine Krone schmieden.

Mit Handbewegung nach dem Hügel und gegen den Boden.

Das Hohe schied, sein Zeichen sei hienieden.

*Während sie im Begriffe ist, den Hügel zu besteigen, und ihre
 Jungfrauen paarweise dieselbe Richtung nehmen, wobei Tetka
 ihren Gürtel gleichfalls ablöst und hinwirft,*

fällt der Vorhang.

DIE JÜDIN VON TOLEDO

Historisches Trauerspiel in fünf Aufzügen

Personen:

Alfons der Edle (VIII.), König von Kastilien
Eleonore von England, dessen Gemahlin (Tochter Heinrichs II.)
Der Prinz, beider Sohn
Manrique, Graf von Lara, Almirante von Kastilien
Don Garceran, dessen Sohn
Doña Clara, Ehrendame der Königin
Die Kammerfrau der Königin
Isaak, der Jude
Esther, } seine Töchter
Rahel, }
Ramiro, des Königs Knappe

Standesherren, Hofdamen, Bittsteller, Diener und Leute aus dem Volk

Ort der Handlung: Toledo und Umgebung

Zeit: Um das Jahr 1195

ERSTER AUFZUG.

Im königlichen Garten zu Toledo.

Isaak, Rahel und Esther kommen.

ISAAK. Bleib zurück, geh nicht in' Garten!
Weißt du nicht, es ist verboten?
Wenn der König hier lustwandelt,
Darf kein Jüd — Gott wird sie richten! —
Darf kein Jüd den Ort betreten.

RAHEL *singt*. La, la, la, la.

ISAAK. Hörst du nicht denn?

RAHEL. Ei, wohl hör' ich.

ISAAK. Nun, und weichst nicht?

RAHEL. Hör' und weiche doch nicht.

ISAAK. Je, je, je! Was sucht mich Gott?
Gab doch meinen Deut den Armen,
Hab' gebetet und gefastet,
Weiß nicht, wie Verbotnes schmecket,
Je, und dennoch sucht mich Gott!

RAHEL *zu Esther*. Ei, was zerrst du mich am Arme?
Und ich bleib' und gehe doch nicht.
Ich will 'mal den König sehen;
Und den Hof und all ihr Wesen,
All ihr Gold und ihr Geschmeide.
Soll ein Herr sein, weiß und rot,
Jung und schön, ich will ihn sehn.

ISAAK. Und wenn dich die Knechte fangen?

RAHEL. Ei, ich bitte mich wohl los.

ISAAK. Ja, wie deine Mutter, gelt?
Die sah auch nach schmucken Christen,
War nach Misraims Töpfen lüstern.
Hielt' ich sie nicht streng bewacht,
Glaubt' ich — nu, Gott wird verzeihen! —

Deine Torheit stamme dorthier,
 Sei ein Erbteil schnöder Christen;
 Da lob' ich mein erstes Weib, zu *Esther*.
 Deine Mutter, brav wie du,
 Wenn auch arm. Was nützte mir
 Auch der Reichtum jener zweiten?
 Hat sie nicht damit geschaltet,
 Schmaus und Gastgebot gehalten,
 Schmuck gekauft und Edelstein?
 Schau! sie ist wohl ihre Tochter!
 Hat sie sich nicht rings behangen,
 Prangt sie nicht in stolzen Kleidern,
 Als ein Babel anzusehn?

RAHEL *singend*. Bin ich nicht schön,
 Bin ich nicht reich?
 Und sie ärgern sich,
 Und mich kümmert's nicht, la, la, la, la.

ISAAK. So geht sie auf reichen Schuhen,
 Nützt sie ab, frägt nichts danach,
 Jeder Schritt gilt einen Dreier.
 Hat im Ohr ihr reich Geschmeide,
 Kommt ein Dieb und nimmt ihr's ab,
 Fällt's in' Busch, wer findet's wieder?

RAHEL *ein Ohrgehänge abnehmend*.
 Sieh, so schraub' ich's los und halt' es,
 Wie das blitzt und wie das flimmert!
 Und doch acht' ich's so geringe,
 Wenn mir's einfällt, schenk' ich's dir, zu *Esther*
 Oder werf' es von mir. Sieh!

Sie macht mit der Hand eine fortschleudernde Bewegung.

ISAAK *nach der Richtung des Wurfes laufend*.

Weh, o weh! Wo flog es hin?
 Weh, o weh! Wie find' ich's wieder?
Er sucht im Gesträuche.

ESTHER. Ei, was kommt dich an? Das Kleinod —

RAHEL. Glaubst du denn, ich sei so töricht
 Und verschleuderte das Gut?
 Sieh! ich hab's, halt's in der Hand,

Häng' es wieder in mein Ohr,
Weiß und klein, zum Schmuck der Wange.

ISAAK *suchend*. Weh! Verloren!

RAHEL. Vater, kommt nur!

Seht, das Kleinod ist gefunden,
's war ja Spaß nur.

ISAAK. Daß dich Gott —!

So zu spaßen! Und nun komm!

RAHEL. Vater, jedes, nur nicht dies.

Ich muß 'mal den König sehen,

Und er mich, ja, ja, er mich.

Wenn er kommt und wenn er fragt:

Wer ist dort die schöne Jüdin?

Sag', wie heißt du? — Rahel, Herr!

Isaaks Rahel! sprech' ich dann,

Und er kneipt mich in die Backen.

Heiße dann die schöne Rahel.

Mag der Neid darob zerplatzen,

Wenn sie's ärgert, kümmert's mich?

ESTHER. Vater!

ISAAK. Wie?

ESTHER. Dort naht der Haufen.

ISAAK. Herr des Lebens! Was geschieht mir?

's ist Rehabeam und sein Volk.

Wirst du gehen?

RAHEL. Vater, hört doch!

ISAAK. Nun, so bleibe! Esther, komm!

Lassen wir allein die Törin.

Mag der Unrein-Hände kommen,

Sie berühren, mag sie töten!

Hat sie's selber doch gewollt.

Esther, komm!

RAHEL. Je, Vater, bleibt!

ISAAK. Immer zu! Komm, Esther, komm! *Er geht.*

RAHEL. Ich will nicht allein sein! Hört ihr?

Bleibt! — Sie gehn — O weh mir, weh!

Ich will nicht allein sein! Hört ihr?

Ach, sie kommen. — Schwester! Vater! *Eilt ihnen nach.*

*Der König, die Königin, Manrique de Lara und
Gefolge kommen.*

KÖNIG *im Auftreten.*

Laßt näher nur das Volk! Es stört mich nicht;
Denn wer mich einen König nennt, bezeichnet
Als Höchsten unter vielen mich, und Menschen
Sind so ein Teil von meinem eignen Selbst.

Zur Königin gewendet.

Und du, kein mindrer Teil von meinem Wesen,
Willkommen mir in dieser treuen Stadt,
Willkommen in Toledos alten Mauern.
Sieh rings um dich, und höher poch' dein Herz,
Denk nur, du stehst an meines Geistes Wiege;
Hier ist kein Platz, kein Haus, kein Stein, kein Baum,
Der Denkmal nicht von meiner Kindheit Lose.
Als ich vor meines Oheims Wüten,
Des Königs von Leon, ein vaterloser,
Der Mutter früher schon beraubter Knabe,
Durch Feindes Land, es war mein eignes, floh,
Und mich von Stadt zu Stadt Kastiliens Bürger
Wie Hehler eines Diebstahls heimlich führten,
Weil Tod bedräute Wirt zugleich und Gast,
Und übrall nun umstellt war meine Spur,
Da brachten mich die Männer, Don Estevan
Illan, den längst der Rasen birgt des kühlen Grabs,
Und dieser Mann, Manrique Graf von Lara,
Hierher, den Hauptsitz von der Feinde Macht,
Und bargen mich im Turm von Sankt Roman,
Den du dort siehst hoch ob den Häusern ragen.
Dort lag ich still, sie aber streuten aus
Den Samen des Gerüchts ins Ohr der Bürger.
Und als am Tage Himmelfahrt die Menge
Versammelt war vor jenes Tempels Pforte,
Da führten sie mich auf des Turmes Erker
Und zeigten mich dem Volk und schrien hinab:
Hier mitten unter euch, hier euer König,
Der Erbe alter Fürsten, ihres Rechts
Und eurer Rechte williger Beschirmer.

Ich war ein Kind und weinte, sagten sie.
 Noch aber hör' ich ihn, den gellen Aufschrei,
 Ein einzig Wort aus tausend bärtgen Kehlen,
 Und tausend Schwerter wie in einer Hand,
 Der Hand des Volks. Gott aber gab den Sieg,
 Die Leonese flohn; und fort und fort,
 Ich selber, Fahne mehr als Krieger noch,
 Inmitten eines Heeres, durchzog das Land,
 Erfechtend mit des Mundes Lächeln Siege;
 Sie aber lehrten mich und pflegten mein,
 Und Muttermilch floß mir aus ihren Wunden.
 Deshalb, wenn andre Fürsten Väter heißen
 Des eignen Volks, nenn' ich mich seinen Sohn,
 Denn was ich bin, verdank ich ihrer Treue.

MANRIQUE. Wenn alles, was Ihr seid, vieler Herr,
 Nur unsres Beispiels, unsrer Worte Frucht,
 Dann nehmen wir den Dank und sind des froh,
 Wenn unsre Lehren, unsre Pflege sich
 In so viel Ruhm, in so viel Taten spiegeln,
 Dann ist der Dank so ein' als andre Pflicht.

Zur Königin.

Seht ihn nur an mit Eurem holden Blick;
 Denn so viel Könige noch in Spanien waren,
 Vergleicht sich keiner ihm an hohem Sinn.
 Das Alter ist wohl tadelsüchtig sonst,
 Auch ich bin alt und tadle gern und viel,
 Und oft hab' ich im Rat mit meiner Meinung
 Besiegt von seinem fürstlich hohen Wort,
 Geheim erbost — heißt das, auf kurze Zeit —
 Böses Zeugnis aufgesucht gegen meinen Herrn,
 Ihn eines Fehls, weiß Gott wie gerne, zeihend,
 Doch immer kehrt' ich tief beschämt zurück,
 Mir blieb der Neid, und er war fleckenlos.

KÖNIG. Ei, ei! Der Lehrer auch ein Schmeichler, Lara?
 Doch wollen wir nicht dies und das bestreiten.
 Bin ich nicht schlimm, so besser denn für euch,
 Obgleich der Mensch, der wirklich ohne Fehler,
 Auch ohne Vorzug wäre, fürcht' ich fast;

Denn wie der Baum mit lichtentfernten Wurzeln
Die etwa trübe Nahrung saugt tief aus dem Boden,
So scheint der Stamm, der Weisheit wird genannt
Und der dem Himmel eignet mit den Ästen,
Kraft und Bestehn aus trübem Irdischen,
Dem Fehler nah Verwandten aufzusaugen.
War einer je gerecht, der niemals hart?
Und der da mild, ist selten ohne Schwäche.
Der Tapfre wird zum Waghals in der Schlacht.
Besiegter Fehl ist all des Menschen Tugend,
Und wo kein Kampf, da ist auch keine Macht.
Mir selber ließ man nicht zu fehlen Zeit:
Als Knabe schon den Helm auf schwachem Haupt,
Als Jüngling mit der Lanze hoch zu Roß,
Das Aug' gekehrt auf eines Gegners Dräun,
Blieb mir kein Blick für dieses Lebens Güter,
Und was da reizt und lockt, lag fern und fremd.
Daß Weiber es auch gibt, erfuhr ich erst,
Als man mein Weib mir in der Kirche traute,
Die wirklich ohne Fehl, wenn irgend jemand,
Und die ich, grad' heraus, noch wärmer liebte,
Wär' manchmal, statt des Lobs, auch etwas zu verzeihn.

Zur Königin.

Nu, nu, erschrick nur nicht, war's doch nur Scherz!
Doch soll den Tag man nicht vor Abend loben
Und malen nicht den Teufel an die Wand.

Nun aber, statt zu rechten, laß die Zeit,
Die kurzge gönnte, uns der Ruh' genießen.
Die Fehden inner Landes sind gedämpft,
Doch rüstet sich, sagt man, der Maure neu
Und hofft aus Afrika verwandte Hilfe,
Ben Jussuf und sein streitgewohntes Heer.
Da gib't denn neuen Krieg und neue Plage.
Bis dahin öffnen wir die Brust dem Frieden
Und atmen ein die ungewohnte Lust.
Ist keine Nachricht da? — Allein vergaß ich's?
Du siehst ja nicht um dich her, Leonore,
Und schaut, was wir geschaffen, dir zur Lust?

KÖNIGIN. Was soll ich sehn?

KÖNIG. O weh doch, Almirante!

Wir haben's nicht getroffen, ob bemüht.
 Da graben wir nun Tag' und Wochen lang
 Und hofften diesen Garten umzustalten,
 Der nur Orangen trägt und Schatten gibt,
 In einen, wie sie England hegt und liebt,
 Das strenge Vaterland hier meiner Strengen.
 Allein sie lächelt, schüttelt still das Haupt. —
 So sind sie nun, Britanniens Kinder, alle;
 Trifft man aufs Haar nicht den gewohnten Brauch,
 So weisen sie's zurück und lächeln vornehm.
 Die Meinung mindestens war gut, Lenore,
 Und so gib nur ein Wort des Danks den Männern,
 Die sich für uns, weiß Gott wie lang, bemüht.

KÖNIGIN. Ich dank' euch, edle Herrn!

KÖNIG. Nun zu was anderm!

Der Tag hat einen Riß. Ich hoffte, dir
 An Hütten, Wiesen englischen Geschmacks
 Noch das und dies im Garten rings zu zeigen,
 Doch ist's verfehlt. Verstell dich nicht, o Liebe!
 Es ist so, denken wir nicht mehr daran! —
 Da bleibt ein Stündchen denn für das Geschäft,
 Eh' spanischer Wein uns Spaniens Küche würzt.
 Ist noch kein Bote von der Grenze da?
 Toledo haben wir mit Fleiß ersehnt,
 Um nah zu sein der Kundschaft von dem Feinde,
 Und doch kein Bote?

MANRIQUE. Herr —

KÖNIG. Was ist's? Wie nur?

MANRIQUE. Ein Bote kam.

KÖNIG. Nun denn!

MANRIQUE *auf die Königin zeigend*. Ein wenig später.

KÖNIG. Mein Weib, sie ist gewohnt an Rat und Krieg,
 Die Königin teilt jedes mit dem König.

MANRIQUE. Doch dürfte mehr noch als die Botschaft etwa
 Der Bote selber —

KÖNIG. Und wer ist's?

MANRIQUE.

Mein Sohn.

KÖNIG. Ah, Garceran! Laß ihn nur kommen! Zur Königin.
Bleib!

Der junge Mann hat höchlich wohl gefehlt,
Als er verkleidet schlich ins Fraungemach,
Die Holde seines Herzens zu erspähn.
Nu, Doña Clara, senkt nur nicht das Haupt,
Der Mann ist wacker, ob gleich jung und rasch,
Gespiele mir aus meiner Knabenzeit,
Und unversöhnlich sein wär' etwa schlimmer,
Als leichtgesinnt den Fehler übersehn.
Auch, denk ich, hat er reichlich abgebüßt,
Seit Monden schon verbannt zur fernen Grenze.

Auf einen Wink der Königin entfernt sich ein Fräulein ihres Gefolges.

Nun geht sie doch: O Sittsamkeit,
Noch sittlicher als Sitte!

Garceran kommt.

KÖNIG.

Ah, mein Freund!

Wie steht's bei euch? Sind alle dort so bang
Wie du, und also mädchenhafter Scheu?

Dann steht es schlimm um unsrer Reiche Schutz.

GARCERAN. Ein wackrer Mann, Herr, fürchtet keinen Feind,
Doch schwer drückt edler Fraun gerechter Zorn.

KÖNIG. Gerechter Zorn, jawohl! Und glaube nicht,
Daß ich mit Brauch und Schick es minder streng
Und minder ernstlich halt' als meine Frau.
Doch hat der Zorn und alles seine Grenze.

Drum nochmal, Garceran, wie steht's bei euch?
Macht euch der Feind, ob Frieden gleich, zu schaffen?

GARCERAN. Wir schlugen uns, als wär's im Scheingefecht,
Mit blutgen Wunden diesseits, Herr, und drüben;
Der Friede glich dem Krieg so auf ein Haar,
Daß nur im Treubruch aller Unterschied.
Seit kurzer Zeit jedoch hielt Ruh' der Gegner.

KÖNIG. Ei, das ist schlimm!

GARCERAN. Wir denken's auch und glauben,
Er rüste sich für einen größern Schlag.

Auch heißt's, daß Schiffe täglich Volk und Vorrat
Aus Afrika nach Cadix überführen,
Wo heimlich sich vereint ein stattlich Heer,
Zu dem der neue Herrscher von Marokko, Jussuf,
Soll stoßen mit dem dort geworbnen Volk;
Dann käme wohl der Schlag, der uns bedroht.

KÖNIG. Nun schlagen sie, so schlagen wir denn wieder,
Wie sie ein König, führt der eure euch,
Und ist ein Gott, wie er denn wirklich ist,
Und Recht der Ausspruch seines Munds, so hoff' ich
Zu siegen, weil im Recht, und weil ein Gott.
Mich dauert nur des Landmanns bittre Not,
Ich selbst, als Höchster, ich bin da zum Schwersten.
Laßt in den Kirchen sich das Volk versammeln
Und flehen zu dem Herrn, der Siege gibt,
Die Heiligtümer seien ausgestellt,
Und jeder bete, der da künftig streitet.

GARCERAN. Schon ohne Aufruf ward dein Wort erfüllt,
Die Glocken tönen weithin an den Grenzen,
Und in den Tempeln sammelt sich das Volk;
Nur daß ihr Eifer, irrend, wie so oft,
Sich gegen jene Andersgläubgen wendet,
Die Handel und Gewinn im Land zerstreut.
Schon ward ein Jude hier und da mißhandelt.

KÖNIG. Und ihr, ihr duldet's? Nun, beim großen Gott!
Wer sich mir anvertraut, den will ich schützen,
Ihr Glaube kümmert sie, mich, was sie tun.

GARCERAN. Man nennt sie Späher in der Mauren Sold.

KÖNIG. Niemand verrät zuletzt, was er nicht weiß,
Und da ich ihren Mammon stets verachtet,
Hab' nie auch noch begehrt ich ihren Rat.
Was sein wird, weiß nur ich, nicht Christ noch Jude,
Deshalb nun sag' ich euch bei eurem Kopf —

EINE WEIBERSTIMME *von außen*.

Weh uns!

KÖNIG. Was ist?

GARCERAN. Dort, Herr, ein alter Mann,
Ein Jude scheint's, verfolgt von Gartenknechten,

Zwei Mädchen neben ihm. Die eine, schau!
Sie flieht hierher.

KÖNIG. Ganz recht, denn hier ist Schutz,
Und Gottes Donner, wer ein Haar ihr krümmt.
In die Szene rufend.

Hierher, nur hier!

R a h e l kommt fliehend.

RAHEL. O weh, sie töten mich,
Wie dort den Vater! Ist denn nirgends Hilfe?
Sie erblickt die Königin und kniet vor ihr.

O hohes Frauenbild, beschirme mich,
Streck aus die Hand und schütze deine Magd,
Ich will dir dienen auch, nicht Jüdin, Sklavin.

Sie greift nach den Händen der Königin, die sich von ihr abwendet.

RAHEL *aufstehend.*

Auch hier nicht Rettung, überall Angst und Tod.
Wohin nur flieh' ich? Ah, hier steht ein Mann
Mit Mondscheinaugen, strahlend Trost und Kühlung,
Und alles um ihn her heißt Majestät.
Du kannst mich schützen, Herr, ach, und du wirst's.
Ich will nicht sterben, will nicht! Nein, nein, nein!

*Sie wirft sich vor dem Könige nieder, seinen Fuß umklammernd,
das Haupt zu Boden gesenkt.*

KÖNIG *zu einigen, die sich nähern.*

Laßt sie! Der Schreck beraubt sie fast der Sinne,
Und wie sie schaudert, schütternd mich mit sich!

RAHEL *emporgerichtet.* Und alles, was ich habe,
ihr Armband ablösend diese Spangen,

Das Halsgeschmeid' und dann dies teure Tuch,
ein Tuch ablösend, das sie shawlartig um den Hals geschlungen trägt
Der Vater hat's gekauft um vierzig Pfund,
Echt indisches Geweb', ich geb' es hin,
Nur laßt mein Leben mir, ich will nicht sterben!

Sinkt in ihre vorige Stellung zurück.

Man hat I s a a k und E s t h e r gebracht.

KÖNIG. Was hat der Mann verbrochen?

MANRIQUE *da alle schweigen.*

Herr, du weißt,

Verboten ist der Eintritt diesem Volk

In Königs Garten, wenn der Hof zur Stelle.

KÖNIG. Nun, wenn's verboten, so erlaub' ich's denn.

ESTHER. Er ist kein Späher, Herr, ein Handelsmann,

Die Briefe, die er führt, sie sind hebräisch,

Und nicht arabisch, nicht in Maurensprache.

KÖNIG. Ich glaub's, ich glaub's! *Auf Rahel zeigend.*

Und diese?

ESTHER.

Meine Schwester!

KÖNIG. So nimm sie denn und bring' sie fort.

RAHEL *da Esther sich ihr nähert.*

Nein, nein!

Sie fassen mich, sie führen mich hinaus

Und töten mich!

Mit den Händen auf den abgelegten Schmuck zeigend.

Hier ist mein Lösegeld,

Hier will ich bleiben und ein wenig schlafen.

Die Wange an des Königs Knie gelegt.

Hier ist die Sicherheit, hier ruht sich's gut.

KÖNIGIN. Wollt Ihr nicht gehn?

KÖNIG.

Ihr seht, ich bin gefangen!

KÖNIGIN. Seid Ihr gefangen, bin ich frei. Ich gehe.

Mit ihren Frauen ab.

KÖNIG. Nun noch auch das! Mit ihrem Züchtigtun

Erschaffen sie, was sie entfernen möchten.

Zu Rahel streng.

Ich sage dir, steh auf! — Gib ihr ihr Tuch

Und laß sie gehn.

RAHEL.

O Herr, nur noch ein Weilchen —

Die Glieder sind gelähmt, — ich kann nicht schreiten.

Den Ellbogen aufs Knie und den Kopf in die Hand gestützt.

KÖNIG *zurücktretend.* Und ist sie immer denn so schreckhaft?

ESTHER.

O nicht doch!

Sie war vor kurzem übermütig noch

Und trotzte, wollte, Herr dich sehen.

KÖNIG. Mich? Sie hat es schwer bezahlt.

ESTHER.

Auch sonst zu Hause

Treibt sie nur Possen, spielt mit Mensch und Hund

Und macht uns lachen, wenn wir noch so ernst.

KÖNIG. So wollt' ich denn, sie wäre eine Christin
Und hier am Hof, wo Langeweil genug.
Ein bißchen Scherz käm' etwa uns zu statten.
He, Garceran!

GARCERAN. Erlauchter Herr und König.

ESTHER *mit Rahel beschäftigt*. Steh auf! steh auf!

RAHEL *sich emporhebend und Esther den Halsschmuck abnehmend, den sie zu dem übrigen legt*. Und gib nur, was du hast,
Es ist mein Lösegeld.

ESTHER. Es sei denn also.

KÖNIG. Was dünkt dir von dem allen?

GARCERAN. Mir, o Herr?

KÖNIG. Verstell dich nicht! du bist ein feiner Kenner.

Ich selbst hab' nie nach Weibern viel gesehen,
Doch diese scheint mir schön.

GARCERAN. Sie ist's, o Herr!

KÖNIG. So sei denn stark, denn du sollst sie geleiten.

RAHEL *die in der Mitte der Bühne mit gebrochenen Knien und gesenktem Haupte steht, den Ärmel aufstreifend*.

Leg mir das Armband an. — O weh, du drückst mich.

Den Halsschmuck auch — zwar der hängt ja noch hier.

Das Tuch behalt, mir ist so schwer und schwül.

KÖNIG. Bring sie nach Haus!

GARCERAN. Doch, Herr, ich fürchte —

KÖNIG. Was?

GARCERAN. Das Volk ist aufgereg't —

KÖNIG. Du hast nicht unrecht.

Obwohl ein Wort des Königs Schutz genug,

Ist's besser doch, zu meiden jeden Anlaß.

ESTHER *Rahel das Kleid am Halse zurecht richtend*.

Und wie das Kleid verschoben und zerstört.

KÖNIG. Bring sie vorerst nach einem der Kioske,

Die rings im Garten stehn, und kommt der Abend —

GARCERAN. Ich höre, hoher Herr!

KÖNIG. Wie nur? Ja so!

Seid ihr nicht fertig noch?

ESTHER. Wir sind's, o Herr!

KÖNIG. Und ist es Abend und das Volk verlaufen,
So führe sie nach Haus, und somit gut.

GAR CERAN. Komm, schöne Heidin!

KÖNIG. Heidin? welche Possen!

ESTHER zu Rahel, die sich zum Fortgehen anschickt.

Und dankst du nicht dem Herrn für so viel Huld?

RAHEL noch immer erschöpft, sich gegen den König wendend.

Hab Dank, o Herr, für deinen mächtgen Schutz!

O, daß ich nicht ein ärmlich Wesen wäre,

mit einer Bewegung der Hand über den Hals

Daß dieser Hals, gekürzt von Henkershand,

Daß diese Brust ein Schild gen deinen Feind —

Zwar das begehrt du nicht.

KÖNIG. Ein hübscher Schild!

Somit denn geht mit Gott. Und — Garceran, leiser

Ich wünschte nicht, daß diese hier, mein Schützling,

Durch irgendwie zudringlich kühne Possen

Beleidigt, je gestört —

RAHEL die Hand an die Stirne gelegt. Ich kann nicht gehn.

KÖNIG da ihr Garceran den Arm bieten will.

Wozu den Arm? Laß sie die Schwester führen.

Du, alter Mann, bewahre deine Tochter,

Die Welt ist arg, so hüte deinen Schatz.

Rahel und die Ihrigen, von Garceran begleitet, ab.

KÖNIG ihnen nachsehend.

Sie wankt noch immer. All ihr ganzes Wesen

Ein Meer von Angst in stets erneuten Wellen.

Mit dem Fuß auftretend.

Hielt sie den Fuß mir doch so eng umklammert,

Daß er fast schmerzt. — Im Grunde wunderbarlich,

Ein feiger Mann, er wird mit Recht verachtet,

Und dies Geschlecht ist stark erst, wenn es schwach.

Ah, Almirante, was sagt Ihr dazu?

MANRIQUE. Ich denke, hoher Herr, daß meinen Sohn

Ihr eben jetzt so fein als streng bestraft.

KÖNIG. Bestraft?

MANRIQUE. Als Hüter ihn bestellend diesem Pöbel.

KÖNIG. Die Strafe, Freund, ist, denk' ich, nicht so hart.

Ich selbst hab' nie nach Weibern viel gefragt,
auf das Gefolge zeigend

Doch diese Herrn sind etwa andrer Meinung.

Nun aber fort mit diesen wirren Bildern!

Laßt uns zur Tafel, mich verlangt nach Stärkung,
 Und bei dem ersten Trunk am festlich frohen Tag
 Gedenk ein jeder des — woran er denken mag.

Hier ist kein Rang! Nur zu! Voraus! Voran!

*Indem die Hofleute sich zu beiden Seiten ordnen und der König
 mitten durch sie abgeht, fällt der Vorhang.*

ZWEITER AUFZUG.

Ein Teil des Gartens. Kurzes Theater. Rechts ein Gartenhaus
 mit einem Balkon und einer Türe, zu der mehrere Stufen
 emporführen.

Garceran, zur Türe herauskommend.

GARCERAN. So rett' ich mich denn etwa vorderhand.

Das Mädchen, sie ist schön und eine Närrin,
 Und da die Liebe Torheit, ist 'ne Törin
 Gefährlicher als selbst die Schlauste nicht.

Zudem tut's not, daß meinen guten Ruf
 Und meine Leidenschaft für Doña Clara —
 Die Schweigsamste von allen, die je schwiegen, —
 Ich neu zu Ehren bringe, da's noch Zeit!
 Entfliehen der Gefahr nennt Sieg der Kluge.

Ein Knappe des Königs kommt.

KNAPPE. Herr Garceran!

GARCERAN. Ah, Robert! und was soll's?

KNAPPE. Der König, Herr, befahl mir nachzusehn,

Ob Ihr noch hier mit Eurer Pflégbefohlen.

GARCERAN.

Ob wir noch hier? Befahl er doch — Ah, Freund,
 Du solltest nachsehn, ob ich etwa oben?

Sag' nur, das Mädchen sei im Gartenhaus

Und ich hier außen. Das wird ihm genügen.

KNAPPE Hier sind Sie selbst!

GARCERAN.

Ah, Majestät!

Der König kommt in den Mantel gehüllt, der Knappe geht.

KÖNIG.

Nun, Freund,

Noch immer hier?

GARCERAN.

Habt Ihr doch selbst befohlen,

Daß erst beim Anbruch von des Abends Dunkel —

KÖNIG. Jawohl, jawohl! Doch reifer Überlegung

Scheint besser, daß ihr reist bei Tageslicht —

Du giltst für kühn.

GARCERAN.

So glaubt Ihr, hoher Herr —

KÖNIG. Ich glaube, daß du ehrst des Königs Wort,

Der, was er schützte, unbelästigt wünscht.

Allein Gewohnheit ist des Menschen Meister,

Und unser Wille will oft, weil er muß.

Drum geht nur jetzt. Was aber treibt dein Schützling?

GARCERAN. Zum Anfang war ein Weinen ohne Maß,

Allein die Zeit bringt Trost, pflegt man zu sagen;

So war's auch hier; vorbei der erste Schreck,

Fand Munterkeit, ja Scherz sich wieder ein.

Man sah nur erst das schimmernde Gerät,

Die Seide der Tapeten ward bewundert,

Des Vorhangs Stoff nach Ellen abgeschätzt,

Man hat sich eingerichtet und ist ruhig.

KÖNIG. Und scheint sie sich zu sehnen nach der Heimat?

GARCERAN. Beinah', und manchmal wieder scheint es, nein.

Doch leichter Sinn grämt sich nicht gern voraus.

KÖNIG. Du hast doch nicht versäumt, der Worte Köder

Nach ihr auch auszuwerfen nach Gewohnheit?

Wie nahm sie's auf?

GARCERAN.

Nu, Herr, nicht eben schlimm.

KÖNIG. Du lügst! — Im Grunde bist du glücklich, Mensch!

Schwebst wie ein Vogel durch die heitern Lüfte

Und senkst dich nieder, wo die Beere lockt,

Und weißt zu finden dich beim ersten Blick.

Ich bin ein König, und mein Wort erschreckt,

Doch wär' ich selbst erschrocken, stünd' ich irgend

Genüber einem Weib zum erstenmal.

Wie fängst du's an? Belehre mich ein wenig,

Ich bin ein Neuling in dergleichen Dingen,
Nicht besser als ein großgewachsenes Kind.
Da wird geseufzt?

GARCERAN. Pfui, Herr, das wär' veraltet!

KÖNIG. Nun denn, geblickt? Und Junker Gänsrich schaut,

Bis Dame Gänschen wieder schaut. Nicht so?

Dann nimmst du wohl die Laute gar zur Hand,

Genüber dem Balkon, wie etwa hier,

Und singst ein krächzend Lied, wozu der Mond,

Ein bleicher Kuppler, durch die Bäume funkelt,

Und Blumenkelche duften süßen Rausch,

Bis nun der günstigste Augenblick erscheint,

Der Vater, Bruder, — oder Gatte gar

Das Haus verläßt, auf etwa gleichen Pfaden,

Und nun die Zofe winkt ihr leises: pst!

Da trittst du ein, und eine warme Hand

Ergreift die deine, führt dich durch die Gänge,

Die dunkel wie das Grab und endlos gleitend

Den Wunsch erhöhn, bis endlich Ambraduft

Und bleicher Schimmer, durch die Ritzen dringend,

Bezeichnen, daß erreicht das holde Ziel.

Die Tür geht auf, und hell im Kerzenschimmer,

Auf dunkeln Samt die Glieder hingegossen,

Den weißen Arm umkreist von Perlenschnüren,

Lehnt weichgesenkten Hauptes die Ersehnte,

Die goldnen Locken — nein, ich sage, schwarz! —

Des Hauptes Rabenhaar — und so denn weiter!

Du siehst, ich bin gelehrig, Garceran,

Und da gilt gleich denn: Christin, Maurin — Jüdin.

GARCERAN. Auf Maurinnen sind Streiter wir der Grenze

Zu Recht verwiesen, doch die Jüdin, Herr —

KÖNIG. Spiel etwa du den Kostverächter doch!

Ich wette, wenn das Mädchen dir dort oben

Nur einen Blick gegönnt, du wärest Flamme.

Ich selber lieb' es nicht, dies Volk, doch weiß ich,

Was sie verunziert, es ist unser Werk;

Wir lähmen sie und grollen, wenn sie hinken.

Zudem ist etwas Großes, Garceran,

In diesem Stamm von unstet flüchtgen Hirten:
 Wir andern sind von heut, sie aber reichen
 Bis an der Schöpfung Wiege, wo die Gottheit
 Noch menschengleich in Paradiesen ging,
 Wo Cherubim zu Gast bei Patriarchen,
 Und Richter war und Recht der einge Gott.
 Samt all der Märchenwelt, die Wahrheit auch,
 Von Kain und Abel, von Rebekkas Klugheit,
 Von Jakob, der um Rahel dienend freite —
 Wie heißt das Mädchen?

GARCERAN.

Herr, ich weiß nicht.

KÖNIG.

Ei!

Von Ahasverus, der den Herrscherstab
 Ausstreckte über Esther, die, sein Weib
 Und selber Jüdin, Schutzgott war den Ihren.
 So Christ als Muselmann führt seinen Stammbaum
 Hinauf zu diesem Volk als ältestem, erstem,
 So daß sie uns bezweifeln, wir nicht sie.
 Und hat es, Esau gleich, sein Recht verscherzt,
 Wir kreuzgen täglich zehnenmal den Herrn
 Durch unsre Sünden, unsre Missetaten,
 Und jene haben's einmal nur getan.

Nun aber laß uns gehn! Vielmehr bleib du!
 Geleite sie und merke dir ihr Haus.

Vielleicht einmal, wenn müde Sorgen drücken,
 Besuch' ich sie und freu' mich ihres Danks.

Im Begriffe zu gehn hört er Geräusch im Hause und bleibt stehen.

Was ist?

GARCERAN. Geräusch im Haus. Scheint's doch beinah,
 Sie strafen Lügen dein gespendet Lob
 Und streiten unter sich.

KÖNIG *auf das Haus zugehend*. Was gibt's zu streiten?

I s a a k kommt aus dem Gartenhause.

ISAAK *zurücksprechend*.

Nun denn, so bleibt und spielt um euer Haupt!
 Schon einmal ging's euch nah. Ich rette mich.

KÖNIG. Frag, was es gibt.

GARCERAN. Was soll es, guter Mann?

ISAAK zu Garceran.

Ah, Ihr seid's, hoher Herr, der uns beschirmt.
Mein Rahelchen, sie spricht gar viel von Euch,
Sie hat Euch lieb.

KÖNIG. Zur Sache! Was Geschwätz —

ISAAK. Wer ist der Herr?

GARCERAN. Gleichviel. Du aber rede.

Was ist der Anlaß des Gelärms dort oben?

ISAAK zum Fenster hinaufsprechend.

Nun ja, es wird euch kommen. Wartet nur. Zu Garceran.

Ihr selber habt gesehn mein Rahelchen,
Wie sie geweint, gestöhnt, die Brüste schlug,
Halb sinnverwirrt. Ei ja doch, Herr, mein Leben!
Kaum wußte sie vorüber die Gefahr,
Da kam zurück der alte Übermut:
Sie lachte, tanzte, sang, halb toll von neuem,
Sie rückte das Gerät, das heilig ist,
Bewacht von Tod, und poltert — wie Ihr hört.
Trägt sie am Gürtel nicht ein Schlüsselbund?
Nun, das versucht sie, Herr, an allen Schränken,
Die längs den Wänden stehn, und öffnet sie;
Da hängen nun Gewänder aller Art:
Der Bettler bei dem König, Engel, Teufel
In bunter Reih' —

KÖNIG halblaut zu Garceran. Vom letzten Fastnachtspiel.

ISAAK. Da wählt sie eine Krone sich heraus

Mit Federschmuck — nicht Gold, verguldet Blech,
Man kennt es am Gewicht, gilt zwanzig Heller —
Legt sich ein schleppend Kleid um ihre Schultern
Und sagt, sie sei die Königin. Zurücksprechend.

Ja, Törin!

Zuletzt — im Nebenzimmer hängt ein Bild
Des Königs, unsers Herrn, den Gott erhalte!
Das nimmt sie von der Wand und trägt's herum,
Nennt es Gemahl, spricht's an mit süßen Worten
Und drückt's an ihre Brust.

Der König geht mit starken Schritten auf das Gartenhaus zu.

GARCERAN.

Mein hoher Herr!

ISAAK *zurückweichend*. Weh mir!

KÖNIG *auf den Stufen stehend, mit ruhiger Stimme*.

Den Scherz sah' gern ich in der Nähe.

Zudem rückt eurer Heimkehr Zeit heran,

Ich wünschte nicht versäumt die günstigste Stunde.

Du, Alter, aber komm! Denn nicht allein,

Nicht unbewacht will nahn ich deinen Kindern.

Er geht ins Haus.

ISAAK. War das der König? Weh!

GARCERAN.

Geh nur hinein!

ISAAK. Zieht er sein Schwert, sind alle wir gerichtet!

GARCERAN. Geh immer nur! Und was die Furcht betrifft,

Nicht deine Tochter ist's, noch du, für die ich fürchte.

Er stößt den Zögernden zur Tür hinein und folgt. Beide ab.

Saal in dem Gartenhause. Im Hintergrunde nach links eine Tür,

im Vorgrunde rechts eine zweite.

Rahel, eine Federkrone auf dem Kopfe und einen goldgestickten Mantel um die Schultern, ist bemüht, einen Lehnstuhl aus dem Seitengemache rechts herauszuschleppen. Esther ist durch den Haupteingang eingetreten.

RAHEL. Hier soll der Lehnstuhl her, hier in die Mitte.

ESTHER. Um Gottes willen, Rahel, sieh dich vor.

Dein Mutwill' wird uns noch in Unglück stürzen.

RAHEL. Der König hat das Haus uns eingeräumt,

Solang wir es bewohnen, ist's das unsre.

Sie haben den Stuhl in die Mitte gerückt. Rahel sich besehend.

Und meine Schleppe, nicht wahr? steht mir gut,

Und diese Federn nicken, wenn ich nicke.

Nun fehlt noch eins und — warte nur, ich hol' es.

Sie geht in die Seitentüre zurück.

ESTHER. O, wären wir nur weit, nur erst zu Hause.

Der Vater auch bleibt fern, den sie vertrieb.

RAHEL *kommt zurück mit einem Bild ohne Rahmen*.

Hier ist des Königs Bild, gelöst vom Rahmen,

Das nehm' ich mit.

ESTHER.

Treibt wieder dich die Torheit?

Wie oft nicht warnt' ich dich!

RAHEL. Und hab' ich dir gehorcht?

ESTHER. Beim Himmel, nein.

RAHEL. Und werd's auch diesmal nicht.

Das Bild gefällt mir. Sieh, es ist so schön.

Ich häng' es in der Stube nächst zum Bette.

Des Morgens und des Abends blick' ich's an

Und denke mir — was man nun eben denkt,

Wenn man der Kleider Last von sich geschüttelt

Und frei sich fühlt von jedem lästgen Druck.

Doch, daß sie meinen nicht, ich stahl es etwa,

— Bin ich doch reich und brauche Stehlens nicht —

Du trägst mein eigen Bild an deinem Hals,

Das hängen wir an dieses andern Stelle.

Das mag er ansehen, so wie seines ich,

Und mein gedenken, hätt' er mich vergessen.

Rück' mir den Schemel her, ich bin die Königin,

Und diesen König heft' ich an den Stuhl.

Die Hexen, sagt man, die zur Liebe zwingen,

Sie bohren Nadeln, so, in Wachsgebilde,

Und jeder Stich dringt bis zum Herzen ein

Und hemmt und fördert wahrgeschaffnes Leben.

*Sie befestigt das Bild an den vier Ecken mit Nadeln an die
Lehne des Stuhls.*

O, gäbe jeder dieser Stiche Blut,

Ich wollt' es trinken mit den durstgen Lippen

Und mich erfreun am Unheil, das ich schuf.

Nun hängt es da und ist so schön als stumm;

Ich aber red' ihn an als Königin

Mit Mantel und mit Krone, die mich kleiden.

Sie hat sich auf dem Schemel gesetzt und sitzt vor dem Bilde.

Ihr ehrvergeßner Mann, stellt Euch nur fromm,

Ich kenne dennoch jeden Eurer Schliche.

Die Jüdin, sie gefiel Euch, leugnet's nur!

Und sie ist schön, bei meinem hohen Wort,

Nur mit mir selber etwa zu vergleichen.

*Der König, von Garceran und Isaaß gefolgt, ist gekommen und hat sich hinter den Stuhl gestellt, die Arme auf
die Rücklehne gelegt, sie betrachtend.*

RAHEL *fortfahrend*. Ich, Eure Königin, nun duld' es nicht,
 Denn eifersüchtig bin ich wie ein Wiesel.
 Ob Ihr nun schweigt, das mehrt nur Eure Schuld.
 Gesteht! Gefiel sie Euch? Sagt ja!

KÖNIG. Nun ja!

*Rahel fährt zusammen, blickt nach dem Bilde, dann aufwärts,
 erkennt den König und bleibt regungslos auf dem Schemel.*

KÖNIG *vortretend*.

Erschreckt dich das? Du wolltest's, und ich sag's.

Ermanne dich, du bist in Freundes Händen.

*Er streckt die Hand nach ihr aus, sie fährt vom Schemel empor
 und flieht nach der Türe rechts, wo sie tiefatmend und mit ge-
 senktem Haupte stehen bleibt.*

KÖNIG. Ist sie so scheu?

ESTHER. Nicht immer, gnäd'ger Herr.

Und scheu nicht, schreckhaft nur.

KÖNIG. Bin ich so greulich?

Sich ihr nähernd. Rahel schüttelt heftig mit dem Kopfe.

Nun denn, so fasse dich, mein gutes Kind.

Ja du gefielst mir, sag' ich noch einmal,

Und kehr' ich heim aus diesem heiligen Krieg,

In den mich Ehre ruft und meine Pflicht,

Frag' in Toledo ich vielleicht nach dir.

Wo wohnt ihr dort?

ISAAK *schnell*.

Herr, in der Judenstraße

Ben Mathaes Haus.

ESTHER.

Wenn man nicht früher

Uns etwa schon vertrieb.

KÖNIG.

Dafür mein Wort!

Ich weiß zu schützen, wem ich Schutz gelobt.

Und wenn du dort auch so gesprächig bist

Und gut gelaunt, wie früher mit den Deinen,

Nicht scheu, wie jetzt, verplaudr' ich wohl ein Stündchen

Und hole Atem aus dem Qualm des Hofes.

Nun aber geht, denn es ist hohe Zeit.

Du, Garceran, begleite sie; doch erst noch

Häng dieses Bild zurück an seine Stelle.

RAHEL *auf den Stuhl losstürzend*. Das Bild ist mein.

KÖNIG.

Was kommt dir bei?

Zurück zum Rahmen soll's, aus dem du's nahmst.

RAHEL zu Garceran. Berühr die Nadeln nicht, noch dieses Bild,

Sonst festig' ich's mit einem tiefern Stich,

mit einer Nadel nach dem Bilde fahrend

Siehst du? gerad' ins Herz.

KÖNIG.

Halt ein! Beim Himmel!

Hast du mich fast erschreckt. Wer bist du, Mädchen?

Übst du geheime Künste, die Verbrechen?

War's doch, als fühlt' ich in der eignen Brust

Den Stich nach jenem Bild.

ESTHER.

Mein hoher Herr,

Sie ist nur ein verwöhnt, verwildert Mädchen

Und weiß von unerlaubten Künsten nichts,

Es kam ihr ein, und also tat sie's eben.

KÖNIG. Man aber soll mit derlei keck nicht spielen.

Es trieb bis zu den Augen mir das Blut,

Und wie im wirren Licht seh' ich die Dinge. *Zu Garceran.*

Ist sie nicht schön?

GAR CERAN.

Sie ist's, mein Herr und König.

KÖNIG. Und wie das wogt und wallt und glüht und prangt.

*Rahel hat unterdessen das Bild abgenommen und zusammen-
gerollt.*

KÖNIG. Du willst das Bild denn durchaus nicht entbehren?

RAHEL zu Esther. Ich nehm' es mit.

KÖNIG.

Nun denn in Gottes Namen,

Er wird's verhüten, wenn ein Unheil droht.

Nur eilig fort. Nimm, Garceran,

Den Weg, der rückwärts durch den Garten führt.

Das Volk ist aufgereg't; es liebt, als schwach,

Die Schwäche gern zu prüfen an dem Schwächern.

GAR CERAN *am Fenster.*

Doch seht, o Herr, es naht der ganze Hof,

Die Königin an des Geleites Spitze.

KÖNIG. Hierher? Verwünscht! Ist hier kein andrer Ausgang?

Mich widern an die Deutungen des Schwarms.

GAR CERAN *auf die Seitentüre zeigend.*

Vielleicht in dies Gemach.

KÖNIG.

Was fällt dir ein!

Soll ich verbergen mich vor meinen Dienern?
 Und doch fürcht' ich den Schmerz der Königin,
 Sie könnte glauben, — was ich selber glaube.
 Ich rette denn die wirre Majestät.
 Sieh zu, daß du baldmöglich sie entfernest.

Er geht in das Seitengemach.

ESTHER. Ich sagt' es ja: es ist der Weg des Unglücks.

*Die Königin, von Manrique de Lara und mehreren
 begleitet, tritt ein.*

KÖNIGIN. Es ward gesagt, der König sei hier oben.

GARCERAN. Er war, doch ging er fort.

KÖNIGIN.

Und hier die Jüdin.

MANRIQUE. Geschmückt, dem losgelassenen Wahnsinn gleich,
 Mit all dem Flitterstaat des Puppenspiels.

Leg ab die Krone, die dir nicht geziemt,
 Selbst nicht im Scherz; den Mantel von der Schulter!

Esther hat ihr beides abgenommen.

Was hält sie in der Hand?

RAHEL.

Es ist mein eigen.

MANRIQUE. Das wollen wir erst sehn.

ESTHER.

Wir sind so arm nicht,

Daß wir nach fremdem Wert die Hände streckten.

MANRIQUE *auf die Seitentür zugehend.*

Auch dort in jenem Zimmer forscht man erst,
 Ob nichts abhanden, ob die Habsucht nicht
 Sich mit der Frechheit, so wie hier, verbunden.

GARCERAN *ihm in den Weg tretend.*

Hier, Vater, ruf' ich: Halt!

MANRIQUE.

Kennst du mich nicht?

GARCERAN.

So Euch als mich. Doch gibt es, wißt Ihr, Pflichten,
 Die selbst dem Vaterrecht die Wage halten.

MANRIQUE. Sieh mir ins Aug'! Er kann es nicht ertragen.
 So raubt mir denn zwei Söhne dieser Tag. *Zur Königin.*
 Wollt Ihr nicht gehn?

KÖNIGIN.

Ich möchte, doch ich kann nicht
 Vielmehr ich kann, beim Himmel, denn ich muß.

Zu Garceran.

Ziemt Euer Amt gleich einem Ritter nicht,
Doch dank' ich Euch, daß Ihr es treulich übt.
Zu sehen wäre Tod — doch leiden kann ich.
Und trifft Ihr Euren Herrn vor Abend noch,
Sagt ihm, daß rück ich nach Toledo ging — allein!

Die Königin und ihr Gefolge ab.

GARCERAN. So mußte mich das Unglück diesen Tag,
Gerade heut vom Heere heimwärts führen.

RAHEL *zu Esther, die sich mit ihr beschäftigt.*

Ich wäre nicht gewichen, galt's den Tod.

ESTHER *zu Garceran.*

Nun aber bringt uns fort, wir bitten Euch.

GARCERAN.

Erst frag' ich noch den König, was sein Wille.

An die Seitentüre pochend.

Mein hoher Herr! — Wie nur? Kein Zeichen! — Sollte
Ein Unfall? — Wie denn immer auch — ich öffne.

*Der König tritt heraus und bleibt im Vorgrunde stehen,
indes die andern sich zurückziehen.*

KÖNIG. So ist die Ehre und der Ruf der Welt

Kein ebner Weg, auf dem der schlichte Gang

Die Richtung und das Ziel den Wert bestimmt;

Ist's nur des Gauklers ausgespanntes Seil,

Auf dem ein Fehltritt von der Höhe stürzt

Und jedes Straucheln preisgibt dem Gelächter?

Muß ich, noch gestern Vorbild aller Zucht,

Mich heute scheun vor jedes Dieners Blicken?

Dann fort mit dir, du Buhlen um die Gunst!

Bestimmen wir uns selber unsre Pfade. *Sich umwendend.*

Wie, ihr noch hier?

GARCERAN.

Wir harren des Befehls.

KÖNIG. Hättst du doch immer des Befehls geharrt

Und wärest geblieben an der fernen Grenze.

Ansteckend ist dein Beispiel, Garceran.

GARCERAN. Gerechte Fürsten strafen jeden Fehl,

Den eignen selbst. Allein, da selber straflos,

Trifft andre gern das Zürnen ihrer Brust.

KÖNIG. Ich bin kein solcher, Garceran. Sei ruhig!
 Wir bleiben dir wie früher zugetan.
 Doch nun bring diese fort, und zwar auf immer.
 Was andern Laune, ist beim Fürsten Schuld.

Da Rahel sich ihm nähert.

Laß nur! Doch dieses Bild leg erst noch ab,
 Stell es zurück, von wo es ward genommen.
 Ich will's. Drum zög're nicht.

RAHEL zu Esther. So komm du mit.

Indem sich beide der Seitentüre nähern.

Trägst du mein eigen Bild wie sonst am Halse?

ESTHER. Was willst du?

RAHEL. Meinen Willen. Gält's das Schlimmste.

Sie gehen in die Seitentüre.

KÖNIG. Dann kehr zur Grenze, wohin nächst ich folge.

Wir wollen in der Mauren Blut die Schmach,
 Die gleichgeteilte, dieses Tages waschen,
 Daß wieder wir ertragen Menschenblick.

Die Mädchen kommen zurück.

RAHEL. Es ist geschehn.

KÖNIG. Und fort nun ohne Abschied.

ESTHER. Nimm unsern Dank, o Herr.

RAHEL. Den meinen nicht.

KÖNIG. Nun so denn: ohne Dank.

RAHEL. Ich spar' ihn auf.

KÖNIG. Das heißt: auf nie.

RAHEL. Ich weiß das besser. Zu Esther.
Komm.

Sie gehen, von Garceran begleitet, wobei der Alte tiefe Verneigungen macht.

KÖNIG. Die höchste Zeit war's, daß sie ging, denn wahrlich,
 Die Langeweile eines Fürstenhofs,
 Sie macht die Kurzweil manchmal zum Bedürfnis.
 Doch dieses Mädchen, ob gleich schön und reizend,
 Sie scheint verweg'ner Brust und heft'gen Sinns;
 Da sieht sich denn ein Kluger billig vor.
 Alonso!

Ein Diener tritt ein.

DIENER. Hoher Herr —

KÖNIG. Bereit die Pferde.

DIENER. Herr, nach Toledo?

KÖNIG. Nach Alarcos, Freund.

Wir wollen an die Grenze, in den Krieg,

Darum bereit das Nötigste nur vor.

Vier Augen drohen in Toledo mir:

Voll Wasser zwei, und andre zwei voll Feuer.

Sie wollte sich von meinem Bild nicht trennen,

Dem Tode selbst, so schien es, trotzte sie.

Doch braucht' es nur mein streng gebietend Wort,

So hing sie's wieder an die alte Stelle.

Schauspielerkünste waren's, weiter nichts.

Doch ob sie's auch dem Rahmen eingefügt?

Da ich auf lange diesen Ort verlasse,

Sei alles, so wie früher, unverrückt,

Und dieses Vorgangs -letzte Spur verschwunden.

Er geht ins Seitengemach. Pause, während welcher der Diener die von Rahel abgelegten Kleider vom Stuhle aufnimmt und über den Arm hängt, die Krone aber in der Hand hält.

Der König kommt zurück, Rahels Bild haltend.

KÖNIG. Mein Bildnis fort und dies an seiner Stelle —

Ihr eignes ist's. Es brennt in meiner Hand.

Das Bild auf den Boden schleudernd.

Fort mir dir, fort! Geht so weit denn die Frechheit?

Das darf nicht sein! Indes ich ihrer selbst

Nur mit gerechtem Widerwillen denke,

Schürt sie, gemalt, mir Glut in meiner Brust.

Und dann mein eigen Bild in ihren Händen!

Man spricht von magisch unerlaubten Künsten,

Die dieses Volk mit derlei Zeichen übt,

Und etwas wie von Zauber kommt mich an.

Zum Diener.

Nimm dies vom Boden auf und eile spornstreichs,

Bis du sie einholst.

DIENER. Wen, Gebieter?

KÖNIG. Wen?

Nun eben Garceran und jene beiden.

Stell dies zurück den Mädchen und begehre —

DIENER. Was, hoher Herr?

KÖNIG.

Soll ich die eignen Diener

Zu Mitbewußten machen meiner Scham?

Ich will nur selbst den Tausch, wär's not, erzwingen.

Nimm auf das Bild! — Ich selbst berühr' es nicht.

Der Diener hat das Bild aufgehoben.

Wie ungeschickt! Birg's nur in deiner Brust.

Doch wär' es dort erwärmt von fremder Wärme!

Gib her, ich nehm' es selbst, und folge mir;

Wir holen sie noch ein. Bedenk' ich's recht,

So kann, da einmal rege der Verdacht,

Ein Unfall sie betreffen, ja Gewalttat,

Da schützt zumeist mein eigenes Geleit.

Du aber folge mir! *Er hat das Bild angeblickt und dann in den Busen gesteckt.* Ist dort nicht seitwärts

Das Schloß Retiro, wo mein Ahn, Don Sancho,

Mit einer Maurin, aller Welt verborgen —

DIENER. So ist's, erlauchter Herr.

KÖNIG.

Wir wollen unsre Ahnen

Nachahmen in der Tapferkeit, dem Wert,

Und nicht in ihrer Schwäche niederm Straucheln.

Vor allem gilt es, sich erobern selbst —

Und dann entgegen feindlichen Erobrern.

Retiro heißt das Schloß? — Was wollt' ich nur?

Ja so, nur fort! Und sei verschwiegen! Zwar

Du weißt ja nicht. Um so viel besser. Komm!

Mit dem Diener ab.

Der Vorhang fällt.

DRITTER AUFZUG.

Garten im königlichen Lustschlosse. Im Hintergrunde fließt der Tajo. Nach vorn auf der rechten Seite eine geräumige Laube.

Links in einer Reihe mehrere Bittsteller, Gesuche in der Hand; I s a a k steht bei ihnen.

ISAAK. Es ward euch schon gesagt, hier weilt man nicht.
Hier geht demnächst lustwandeln meine Tochter,
Und er mit ihr, er selbst; ich sag' nicht, wer.
Erzittert denn und geht! Und eure Schriften
Tragt zu des Königs Räten nach Toledo.

Er nimmt dem einen seine Schrift ab.

Laß sehn. — Unstatthaft, fort!

BITTSTELLER.

Ihr haltet's ja verkehrt.

ISAAK. Weil eben auch verkehrt die ganze Bitte,
Und so auch Ihr. Stört hier nicht länger, fort.

ZWEITER BITTSTELLER.

Herr Isaak, hört, Ihr kennt mich von Toledo.

ISAAK. Ich kenn' Euch nicht. In dieser letzten Zeit
Sind fühlbar schwach geworden meine Augen.

ZWEITER BITTSTELLER.

Nun, so kenn' ich denn Euch, und diesen Beutel,
Den Ihr verlor, ich stell' ihn Euch zurück.

ISAAK. Den ich verlor? O, ich erkenn' ihn wieder,
Von grüner Seide, zehn Piaster drin.

ZWEITER BITTSTELLER. Herr, zwanzig.

ISAAK. Zwanzig? Nun, mein Aug' ist gut,

Nur mein Gedächtnis wird mitunter schwach.

Und dieses Blatt enthält wohl die Erklärung
Des ganzen Vorfalls, wo du fandst und wie.

Die Meldung an die hohe Obrigkeit
Ist nicht mehr nötig, aber gib nur, gib.

Bestellen wollen wir's an seinem Ort,

Daß ruchbar dein Geruch von Ehrlichkeit.

*Die Bittsteller halten ihre Gesuche hin, er ergreift mit jeder
Hand eine Schrift und wirft sie zu Boden.*

Was es auch immer sei. Hier eure Antwort.

Zu einem dritten.

Du trägst hier einen Ring an deiner Hand,
Der Stein ist gut, laß sehn!

*Der Bittsteller gibt ihm den Ring. Ein Faden zwar
Entstellt den reinen Glanz, da nimm ihn wieder.*

Er steckt ihn an den eignen Finger.

DRITTER BITTSTELLER.

Ihr steckt ihn ja an Eure Hand.

ISAAK.

An meine?

Wahrhaftig ja. Ich dacht', ich gab ihn dir.

Er ist so eng, ich martre mich umsonst.

DRITTER BITTSTELLER.

Behaltet ihn, doch nehmt auch diese Schrift.

ISAAK *sich mit dem Ringe beschäftigend.*

Ich nehme beides denn, dir zum Gedächtnis.

Der König soll den Ring, vielmehr: die Schrift

Erwägen, trotz dem Faden im Gesuch,

Dem Faden in dem Steine — wollt' ich sagen.

Nun aber alle fort! — Ist hier kein Stock?

Muß ich mich mit dem Christenpöbel plagen?

Garceran ist währenddem eingetreten.

GARCERAN.

Glück auf! Ihr sitzt im Rohr und stimmt die Pfeifen,

Die Ihr Euch schneidet, find' ich, etwas hoch.

ISAAK. Mir ist des Ortes Heimlichkeit vertraut.

Der König ist nicht hier, er will nicht hier sein.

Und wer ihn stört — selbst Ihr, Herr Garceran,

Ich muß Euch heißen gehn. Es ist nicht anders.

GARCERAN. Ihr suchtet früher nur nach einem Stock;

Wenn Ihr ihn findet, bringt ihn mir. Er ziemt,

Scheint's, Eurem Rücken mehr als Eurer Hand.

ISAAK. Nun braust Ihr auf. So seid ihr Christen alle,

Nur immer gradezu. Allein die Klugheit,

Die Vorsicht, das geschmeidge Warten fehlt.

Der König unterhält sich gern mit mir.

GARCERAN. Langweiligkeit wird selbst zur Unterhaltung,

Wenn lange Weile vor sich selber flieht.

ISAAK. Er spricht mit mir von Staat und Geldeswert.

GARCERAN. So rührt von Euch vielleicht die neue Ordnung,

Nach der ein Dreier nur zwei Groschen gilt?

ISAAK. Geld, Freund, ist aller Dinge Hintergrund.

Es droht der Feind, da kauft Ihr Waffen Euch,

Der Söldner dient für Sold, und Sold ist Geld.

Ihr eßt das Geld, Ihr trinkt's, denn was Ihr eßt,

Es ist gekauft, und Kauf ist Geld, sonst nichts.
Die Zeit wird kommen, Freund, wo jeder Mensch
Ein Wechselbrief, gestellt auf kurze Sicht.
Ich bin des Königs Rat. Wenn Ihr nun selber
Einträchtig wolltet gehn mit Isaaks Glück —

GARCERAN. Einträchtig ich mit Euch? Es ist mein Fluch,
Daß mich der Zufall und der leidge Anschein
Gemengt in dieser Torheit wüstes Treiben,
Das Pflicht und Eid auf harte Proben stellt.

ISAAK. Mein Rahelchen steigt täglich in der Gunst.

GARCERAN. O, daß doch dieser König seine Jugend,
Der Knabenjahre hastgen Ungestüm
In Spiel und Tand, wie mancher sonst, verlebt!
Allein als Kind von Männern nur umgeben,
Von Männern großgezogen und gepflegt,
Genährt vorzeitig mit der Weisheit Früchten,
Selbst seine Ehe treibend als Geschäft,
Kommt ihm zum erstenmal das Weib entgegen,
Das Weib als solches, nichts als ihr Geschlecht,
Und rächt die Torheit an der Weisheit Zögling.
Das edle Weib ist halb ein Mann, ja ganz,
Erst ihre Fehler machen sie zu Weibern.
Und nun ist auch der Widerstand besiegt,
Den die Erfahrung leiht dem oft Getäuschten,
Zum bittern Ernst wird ihm das lose Spiel.

Doch soll's nicht länger währen, sag' ich Euch.
Der Feind steht an den Grenzen, und der König
Gehört zu seinem Heer, ich führ' ihn hin,
Und Euer Blendwerk fällt zurück ins Nichts.

ISAAK. Versucht's, ob's Euch gelingt. Wenn nicht mit uns,
So seid Ihr gegen uns. Ihr brecht den Hals,
Wenn Ihr den weiten Abgrund überspringt.

Musik von Flöten ertönt.

Hört Ihr? Da kommen sie mit Zimbeln und Posaunen,
Wie Ahasverus mit dem Weibe Esther,
Die unser Volk zu Glanz und Ruhm erhöht.

GARCERAN. Muß ich in dieses Königs üppgem Treiben
Mein eignes Bild aus früherer Zeit erspähn

Und mich in ihm, in mir mich seiner schämen?
*Ein Schiff, auf dem der König mit Rahel und Gefolge,
 erscheint auf dem Flusse und legt an.*

KÖNIG. Legt an! Hier ist der Platz und hier die Laube.

RAHEL. Der Nachen schüttert. Haltet ein, ich falle.

Der König ist ans Land gesprungen.

RAHEL. Und hier auf diesem Brett, das schwank und schwach,
 Soll ich ans Ufer?

KÖNIG. Hier nimm meine Hand.

RAHEL. Nein, nein, mir schwindelt.

GARCERAN *vor sich*. Schwindelt's dir? Fürwahr.

KÖNIG *der sie ans Land geleitet*.

Nun ist's geschehn, das übergroße Werk.

RAHEL. Nein, nie betret' ich, nimmermehr ein Schiff.

Des Königs Arm ergreifend.

Erlaubt, mein hoher Herr! Ich bin so schwach,

Und fühlt, mein Herz, es schlägt, als wär's im Fieber.

KÖNIG. Die Furcht ist Weiberrecht, doch ihr mißbraucht's.

RAHEL. Und nun entzieht Ihr mir hartherzig Eure Stütze.

Auch dieses Gartens Gänge, nicht mit Sand,

Mit scharfen Steinen sind sie roh bestreut,

Für Männertritt und nicht für Frauenschritte.

KÖNIG. Legt einen Teppich ihr und macht ein Ende.

RAHEL. Ich fühl' es wohl, ich bin Euch nur zur Last.

O, wäre meine Schwester nur erst hier!

Denn ich bin krank und sterbens-todes-matt.

Nur diese Kissen hier?

Die Kissen in der Laube heftig untereinander werfend.

Nein, nein, nein, nein!

KÖNIG *lachend*. Die Mattigkeit, zum Glück, läßt etwas nach.

Garceran erblickend.

Ah, Garceran! Sieh nur, sie ist ein Kind.

GARCERAN. Ein sehr verwöhntes, scheint's.

KÖNIG.

So sind sie alle.

Es steht ihr wohl.

GARCERAN.

Nachdem nun der Geschmack.

KÖNIG. Sieh, Garceran, ich fühle ganz mein Unrecht;

Doch weiß ich auch, daß eines Winkes nur,

Es eines Worts bedarf, um dieses Traumspiel
Zu lösen in sein eigentliches Nichts.

Und also duld' ich es, weil ich's bedarf
In diesen Wirren, die ich selbst verschuldet.
Wie steht's im Heer?

GARCERAN.

Wie Ihr seit länger wißt.

Die Feinde rüsten sich.

KÖNIG.

Wir wollen's auch.

Nur noch ein Tage drei, daß dies Getändel,
Als abgetan, ich aus dem Innern weise,

Und zwar für immer, dann kommt Zeit und Rat.

GARCERAN. Der Rat vielleicht, allein die Zeit entflieht.

KÖNIG. Wir holen sie mit Taten wohl noch ein.

RAHEL. Nun sprechen sie, und ach, ich weiß, wovon,
Von Blut, von Krieg, von wüster Heidenschlacht,
Und jener dort schwört sich gegen mich;
Lockt seinen Herrn ins Lager, fern von hier,
Daß frei der Weg zu mir für meine Feinde.

Und doch, Herr Garceran, ich hab' Euch lieb;
Ihr wißt mit zarten Frauen umzugehn,
Man spricht von Eurer Liebe kühnem Werben,
Von Euren Taten in der Minne Streit.
Ihr seid nicht wie der König, Euer Herr,
Der rauh selbst in der Zärtlichkeit Begegnung,
Der jedes milde Wort sogleich bereut,
Und dessen Neigung ein verstecktes Hassen.
Kommt her, setzt Euch zu mir! Ich möchte sprechen,
Nicht einsam sein in all dem lauten Schwarm.
Allein Ihr kommt nicht. Wohl, man hält Euch ab.
Weinend. Man gönnt mir keine Freude, keinen Trost,
Hält mich in abgeschiedner Sklaverei.
Wär' ich erst nur daheim in Vaters Hause,
Wo alles mir zu Willen und zu Dienst,
Indes ich hier ein Wegwurf der Verachtung.

KÖNIG. Geh hin zu ihr.

GARCERAN.

So soll ich?

KÖNIG.

Geh nur, geh!

RAHEL. Setzt Euch zu mir! Nur näher, näher, so!

Noch einmal, Garceran, ich hab' Euch lieb.
 Ihr seid ein echter Ritter in der Tat,
 Nicht nur dem Namen nach, wie sie's gelernt,
 Die stolzen, eisernen Kastilier,
 Von ihren Feinden, von der Mauren Volk,
 Nur daß, was jene zierlich und geschickt
 Als Ausdruck üben angeborenen Sinns,
 Sie rauh und derb nachahmen, weil geborgt.
 Gebt mir die Hand: sieh doch, wie ist sie weich,
 Und doch führt Ihr das Schwert wie jene andern.
 Nur seid Ihr heimisch auch im Fraungemach
 Und wißt, was Brauch und heitern Umgangs Sitte.
 Hier dieser Ring ist wohl von Doña Clara,
 Die viel zu bleich für wangenfrische Liebe,
 Wär' nicht die Farbe, die dem Antlitz fehlt,
 Ersetzt durch stets erneutes Schamerröten.
 Doch hier seh' ich noch andre Ringe mehr,
 Wieviel habt Ihr Geliebte? nun, gesteht.

GARCERAN. Wie, wenn ich Euch dieselbe Frage stellte?

RAHEL. Ich habe nie geliebt. Doch könnt' ich lieben,
 Wenn ich in einer Brust den Wahnsinn träfe,
 Der mich erfüllte, wär' mein Herz berührt.
 Bis dahin mach' ich die Gebräuche mit,
 Die hergebracht im Götzendienst der Liebe,
 Wie man in fremden Tempeln etwa kniet.

KÖNIG *der während des vorigen von vorn nach rückwärts
 auf und nieder gegangen ist, jetzt links im Vorgrunde zu
 einem der Diener gewendet, halblaut.*

Bring meine Waffen, eine volle Rüstung,
 Abseits zum Gartenhaus und harre mein.

Ich will ins Lager, wo man mein bedarf. *Diener ab.*

RAHEL. Seht Euren König nur! Er glaubt zu lieben,
 Und doch, sprech' ich zu Euch, drück' Euch die Hand,
 Ihn kümmert's nicht, und wie ein guter Hauswirt
 Vollbringt er den geschäftig lauten Tag,
 Zufrieden, schließt der Abend nur die Rechnung.
 Geht nur! Ihr seid wie er und wie die andern alle.
 Wär' meine Schwester hier! Sie ist besonnen

Und klüger weit als ich; doch fällt der Funke
Von Willen und Entschluß in ihre Brust,
Dann lodert sie in gleichen Flammen auf.
Wär' sie ein Mann, sie wär' ein Held. Ihr alle
Erläget ihrem Blick und ihrem Mut;
Ich will indes nur schlafen, bis sie kommt,
Bin ich doch selbst ein Traum nur einer Nacht.

Sie legt den Kopf auf den Arm und diesen auf die Kissen.
GARCERAN *zu dem Könige tretend, der stehen geblieben*
ist und auf die Ruhende hinschaut. Erlauchter Herr!

KÖNIG *noch immer hinblickend.* Wie meinst du?

GARCERAN. Wenn's genehm,

Kehr ich zurück ins Lager, zu dem Heer.

KÖNIG *wie oben.* Das Heer verließ das Lager? und warum?

GARCERAN. Ihr hört mich nicht. Ich selber will dahin.

KÖNIG. Und wirst erzählen dort und meinen, schwatzen.

GARCERAN. Wovon?

KÖNIG. Von mir, von dem, was hier geschah.

GARCERAN. Dazu müßt' ich vor allem es verstehn.

KÖNIG. Ja so! — Glaubst du an Wunder, Freund?

GARCERAN. Beinahe.

Seit kurzem, Herr!

KÖNIG. Und weshalb nur seit kurzem?

GARCERAN. Man liebt doch sonst nur, was man achtet auch;

Doch Liebe und Verachtung, hoher Herr —

KÖNIG. Verachtung wär' ein viel zu hartes Wort;

Nichtachtung etwa, doch bleibt's wunderbar.

GARCERAN. Das Wunder freilich ist ein wenig alt,

Und stammt von jenem Tag im Paradies,

Wo Gott das Weib schuf aus des Mannes Rippe.

KÖNIG. Doch schloß er auch die Brust, nachdem's geschehn,

Und gab den Eingang in die Hut des Willens.

Du sollst zum Heer, doch nicht allein, mit mir.

RAHEL *sich emporrichtend.*

Die Sonne schleicht sich ein in mein Versteck,

Wer stützt den Umhang mir nach jener Seite?

Rechts in die Szene blickend.

Dort gehn zwei Männer, schwere Waffen tragend,

Die Lanze paßte gut für meinen Zweck.

In die Szene rufend.

Hierher! Nach hier! Hört ihr denn nicht? und schnell!
Der abgesendete Diener und ein zweiter, von denen jener Helm und Lanze, der andere Schild und Brustharnisch des Königs tragen, kommen.

RAHEL. Gebt Eure Lanze, guter Mann, und stoßt sie
 Hier mit der Spitze in den Boden ein,
 Damit das Dach gestützt nach jener Seite
 Und breiter dann der Schatten, den es wirft, —
 — Macht Ihr's? — Nun gut! — Und jener zweite,
 Er trägt der Schnecke gleich, sein eigen Haus,
 Wenn's nicht vielmehr das Haus für einen andern.
 — Weis her den Schild! — Ein Spiegel in der Tat!
 Zwar derb, wie alles hier, doch dient's zur Not.

Der Schild wird ihr vorgehalten.

Man bringt das Haar in Ordnung, weist zurück,
 Was sorglos sich zu weit hervorgewagt,
 Und freut sich, daß uns Gott so löblich schuf.
 Allein die Wölbung hier entstellt. Hilf, Himmel!
 Was für gedunsne Backen. Nein, mein Freund,
 Wir sind zufrieden mit der eignen Fülle.

— Nun noch der Helm! Zweckwidrig für den Krieg,
 Denn er verhüllt, was siegreich meist, die Augen,
 Doch wie geschaffen für der Liebe Streit.
 Setzt mir den Helm aufs Haupt! — Ah, ihr verletzt mich! —
 Empört sich der Geliebte und wird stolz,
 Den Helmsturz nieder! *Das Visier herablassend.*

Und er steht in Nacht.

Doch wollt' er etwa gar sich uns entziehn,
 Schickt' nach dem Heergerät, uns zu verlassen,
 Hinauf mit dem Visier! *Sie tut es.* Es werde Licht!
 Die Sonne siegt, verscheuchend alle Nebel.

KÖNIG *auf sie zugehend.*

Du albern spielend, töricht-weises Kind.

RAHEL. Zurück! — Gebt mir den Schild, gebt mir die Lanze!

Man naht mir mit Gewalt. Ich schütze mich.

KÖNIG. Streck' deine Waffen nur! Dir naht kein Arg.

Ihre beiden Hände fassend.

Esther kommt von rückwärts, links.

RAHEL. Ah, du, mein Schwesterlein! Sei mir begrüßt!
Fort mit der Mummerei! Nur schnell, nur schnell!
Ihr reißt den Kopf mir mit! Seid ihr nicht tölpisch!

Ihr entgegeneilend.

Willkommen noch einmal, o Schwester mein,
Wie hab' ich mich gesehnt nach deiner Nähe!
Und bringst du mir das Armband und die Spangen,
Die Salben mir und Wohlgerüche mit,
Die in Toledo feil und ich bestellt?

ESTHER. Ich bringe sie, zugleich mit schwerern Dingen,
Mit übler Nachricht, die gar böser Schmuck.

Erlauchter Herr und Fürst! Die Königin
Hat von Toledos Mauern sich entfernt
Nach jenem Lustschloß, wo zum erstenmal
Zu unserm Unheil, Herr, wir Euch gesehn.
Zu *Garceran*. Zugleich mit ihr ging Euer edler Vater,
Manrique Lara, rings mit offnen Briefen
Bescheidend all des Reiches Standesherrn,
Um zu beraten das gemeine Beste.
Als wäre herrenlos das Königreich
Und Ihr gestorben, der Ihr Herr und König.

KÖNIG. Ich denke wohl, du träumst.

ESTHER. Ich wache, Herr.

Vor allem für das Leben meiner Schwester,
Die man bedroht und die zuletzt das Opfer.

RAHEL. O weh mir, weh! Bat ich Euch denn nicht längst,
Zu scheiden, Herr, zurückzugehn an Hof
Und dort zu stören meiner Feinde Trachten?
Allein Ihr bleibt. Seht, hier sind Eure Waffen,
Der Helm, der Schild und dort der lange Speer,
Ich sammle sie. — Doch ich vermag es nicht.

KÖNIG zu *Esther*. Sorg du für jene Törin, die sich zehnmal
In jedem Atemzuge widerspricht.

Ich will an Hof; doch brauch' ich keiner Waffen.
Mit offner Brust, mit unbewehrtem Arm
Tret' ich in meiner Untertanen Mitte

RAHEL. Was aber wird aus mir, die ich vertraut?
Laß uns entfliehn!

ESTHER. Die Straßen sind besetzt,
Das ganze Land in Aufruhr gegen uns.

RAHEL. So soll ich sterben denn, und bin noch jung
Und möchte leben noch. Zwar leben nicht,
Nein, tot sein unverwart und unverhofft.
Der Augenblick des Sterbens nur erschüttert.

An Esthers Halse.

Unglücklich bin ich, Schwester, rettungslos!
Nach einer Pause, mit von Schluchzen unterbrochener Stimme.
Und ist das Halsband auch mit Amethysten,
Das du gebracht?

ESTHER. Es ist. Mit Perlen auch,
So hell wie deine Tränen und so reichlich.

RAHEL. Ich will es gar nicht sehn. Nur später etwa,
Wenn unsre Haft sich dehnt zu längerer Zeit,
Zerstreuung heischt das ewge Einerlei,
Versuch' ich es und schmücke mich zum Tod.
Doch sieh, wer naht? — Ha, ha, ha, ha! Fürwahr,
Ist's unser Vater nicht? und zwar in Harnisch.

Isaak, eine Sturmhaube auf dem Kopfe und einen Brustharnisch unter seinem langen Rocke, kommt von links.

ISAAK. Ich bin's, der Vater ungeratner Kinder,
Die meinen Tag verkürzen vor der Zeit.
In Harnisch, ja! Droht denn der Mörder nicht?
Schützt sich der Leib von selber vor dem Dolch?
Ein unversehner Schlag zerschellt den Kopf.
Auch birgt der Harnisch mir die Wechselbriefe,
Die Taschen tragen das ersparte Gold;
Das grab' ich ein und schütze Leib und Seele
Vor Armut und vor Tod. Und lacht ihr mein,
So geb' ich euch den Fluch des Patriarchen,
Der Isaak hieß wie ich; ihr, mit der Stimme
Des frommen Jakob und mit Esaus Händen,
Nur mit verkehrtem Recht der Erstgeburt.
Ich sorg' um mich. Was kümmert ihr mich länger!
Horch!

RAHEL. Welch Geräusch?

ESTHER. Man zieht die Brücken auf.

RAHEL. Ein Zeichen, daß der König aus den Toren.

So eilt er fort! Wird er auch wiederkehren?

Ich fürchte: nein! Das Äußerste befürcht' ich.

An Esthers Brust sinkend.

Und hab' ihn, Schwester, wahrhaft doch geliebt.

Der Vorhang fällt.

VIERTER AUFZUG.

Saal mit einem Thronsitze rechts im Vorgrunde.

Daneben in gleicher Reihe nach links laufend mehrere Stühle, auf denen acht oder zehn kastilische Standesherrn sitzen. Dem Throne zunächst Manrique de Lara, der aufgestanden ist.

MANRIQUE. So sind wir denn in Trauer hier versammelt,

Nur wenige, sofern die kurze Frist,

Verbunden mit der Nähe seines Sitzes,

Die Möglichkeit zur Ankunft jedem bot.

Es finden mehrere sich später ein;

Doch jetzt schon heißt für voll uns zu erachten

Die dringende, die allgemeine Not,

Die keinen Aufschub gönnt. Vor allem fehlt

In unserm ernsten Kreis derjenige,

In dessen hohem Recht nicht nur der Vorsitz,

Selbst die Berufung steht zu solchem Rat,

So daß halb rechtlos schon wir im Beginn.

Deshalb nun war ich, edle Herrn, bedacht,

Zu laden unsrer Königin Majestät,

So schwer sie trifft der Inhalt der Besprechung,

Zu nehmen ihren Sitz dort unter uns;

Damit wir wissen, daß nicht herrenlos,

Daß nicht aus eigener Willkür wir versammelt.

Der Gegenstand nun unsers heut'gen Rats

Ist, hoff' und fürcht' ich, allen schon bekannt.

Es hat der König, unser hoher Herr,

Nicht hoch an Stand und Rang und Würde nur,
 Nein, auch an Gaben, so daß, schau'n wir rückwärts
 In unsrer Vorzeit aufgeschlagnes Buch,
 Wir seinesgleichen kaum noch einmal finden,
 Nur daß die Kraft, der Hebel alles Guten,
 Hat sie einmal vom Wege sich verirrt,
 Den Fehler auch mit gleicher Stärke will —
 Es hat der König sich von Hof entfernt,
 Verlockt von eines Weibes üppgem Sinn,
 Was uns zu richten keineswegs geziemt. —
 — Die Königin!

Die Königin, von einigen Damen begleitet, tritt von der rechten Seite auf, und nachdem sie den Standesherrn, die sich erhoben haben, durch eine Handbewegung bedeutet, wieder ihre Plätze zu nehmen, setzt sie sich auf den Thronessel.

MANRIQUE. Erlaubt Ihr, hohe Frau?

KÖNIGIN *leise*. Fahrt fort!

MANRIQUE. Ich wiederhole denn mein Fröhres;
 „Was uns zu richten keineswegs geziemt.“

Doch rüstet sich der Maure an den Grenzen
 Und droht mit Krieg dem schwerbedrängten Land;
 Da ist des Königs Recht zugleich und Pflicht,
 Mit selbst berufnem und geworbnem Heer
 Entgegen sich zu stemmen der Gefahr.
 Allein der König fehlt. Zwar wird er kommen,
 Ich weiß. Wär' es auch nur, dieweil er zürnt
 Ob unserer Versammlung Eigenmacht.
 Doch bleibt der Grund, der ihn von uns entfernt,
 So kehrt er wieder in die alten Bande,
 Und wir sind eben, nach wie vor, verwaist.
 Beliebt? *Die Königin bedeutet ihn, fortzufahren.*

Da muß vor allem denn die Dirne fort.
 Da liegt denn manch ein Vorschlag etwa vor.
 Die einen wollen sie mit Gold erkaufen,
 Die andern sie gefangen aus dem Land
 In weitentlegene Gewahrsam senden.
 Doch Gold hat auch der König, und ob fern,
 Die Macht weiß wohl zu finden, was sie sucht.

Ein dritter Vorschlag — *da die Königin aufgestanden ist*
Edle Frau, mit Gunst.

Ihr seid zu mild für unser hart Geschäft,
Und Eure Güte, durch kein festes Wollen
Von Zeit zu Zeit gekräftigt und erneut,
Hat unsern Herrn vielleicht zumeist entfremdet.
Ich tadle nicht, ich sage nur, was ist.
Deshalb begeben Euch nur der eignen Meinung.
Zwar, wenn Ihr reden wollt, wohlan, so sprecht.
Welch Blumenschicksal, welche Schmeichelstrafe
Glaubt Ihr dem Fehl der Buhlerin gemäß?

KÖNIGIN *leise*. Den Tod.

MANRIQUE. Fürwahr?

KÖNIGIN *bestimmter*. Den Tod.

MANRIQUE. Ihr hört's, ihr Herren!

Das war der dritte Antrag, den ich früher,
Obgleich ein Mann, nicht auszusprechen wagte.

KÖNIGIN. Ist denn die Ehe nicht das Heiligste,
Da sie zu Recht erhebt, was sonst verboten,
Und, was ein Greuel jedem Wohlgeschaffnen,
Aufnimmt ins Reich der gottgefälligen Pflicht?
Die andern Satzungen des höchsten Gottes
Verstärken nur den Antrieb eines Guten;
Doch, was so stark, daß es die Sünde adelt,
Muß mächtger sein als jegliches Gebot.
Dagegen hat nun dieses Weib gefrevelt.
Währt aber meines Gatten Fehltritt fort,
So war ich selbst in all der frühern Zeit
Nur eine Sünderin, und nicht sein Weib,
Und unser Sohn ein mißgeborner Auswurf,
Sich selber Schande und der Eltern Schmach.
Seht Schuld ihr in mir selbst, so tötet mich,
Ich will nicht leben, wenn mit Schuld befleckt.
Dann mag er aus den Königstöchtern rings
Sich eine Gattin wählen, da nur Willkür,
Nicht das Erlaubte wohltut seinem Sinn.
Doch ist dies Weib der Schandfleck dieser Erde,
So reinigt euren König und sein Land.

Ich schäme mich, daß ich vor Männern spreche,
Und was kaum schicklich auch; doch zwingt die Not.

MANRIQUE. Doch wird der König es, und wie, ertragen?

KÖNIGIN. Er wird wohl, weil er soll und darum muß.

Auch bleibt ihm ja die Rache an den Mördern:

Vor allem treff er mich und diese Brust. *Sie setzt sich.*

MANRIQUE. Es ist kein andrer Ausweg, muß ich sagen.

Es sterben in der Schlacht die Edelsten,

Und eines bittern, grauenhaften Tods,

Vor Durst verschmachtend, unter Pferdeshufen,

In jedes Schmerzes schärferer Verdopplung

Als je ein Sünder auf dem Hochgericht;

Die Krankheit rafft die Besten täglich fort,

Gott geizt mit seiner Menschen Leben nicht,

Und soll man ängstlich sein, da, wo sein Wort,

Die heilige Ordnung, die er selbst gesetzt,

Den Tod des einen fordert, der gefrevelt?

Wir wollen insgesamt den König anhehn,

Ihn bitten, zu entfernen jenen Anstoß,

Der ihn von uns und uns von ihm entfernt.

Und weigert er's, dann walte blutges Recht,

Bis wieder eins der Fürst und das Gesetz,

Und wir den beiden in dem einen dienen.

Ein Diener kommt.

DIENER. Don Garceran.

MANRIQUE. Und wagt es der Verräter?

Sagt ihm —

DIENER. Im Auftrag Seiner Majestät.

MANRIQUE. Das ist ein anderes. Und wär's mein Todfeind,

Er hat mein Ohr, spricht er des Königs Worte.

Garceran tritt ein.

Sagt Euern Auftrag und dann: Gott befohlen.

GARCERAN. Erlauchte Königin und Ihr, mein Vater,

Zugleich ihr andern, dieses Landes Beste,

Ich fühl' am heutgen Tag, wie niemals sonst,

Daß das Vertraun der Güter köstlichstes,

Und Leichtsinn, wenn auch keiner Schuld bewußt,

Verderblicher und lähmender als Schuld,

Da einen Fehltritt man denn doch verzeiht,
Der Leichtsinn aber alle stellt in Aussicht.
Und so, am heutgen Tag, ob rein mich fühlend,
Steh' ich als ein Bemakelter vor euch,
Den Unbedacht abbüßend meiner Jugend.

MANRIQUE. Davon ein andermal. Jetzt Euern Auftrag.

GARCERAN. Der König löst durch mich den Landtag auf.

MANRIQUE. Und gab er denn, da er den Leichtsinn sandte,
Nichts Festes ihm als Bürgschaft auf die Reise,
Kein schriftlich Wort zumeist von seiner Hand?

GARCERAN. Er folgt mir auf dem Fuß.

MARIQUE. So viel genügt,

Und also lös' ich in des Königs Namen
Die Reichsversammlung auf. Ihr seid entlassen.
Doch hört ihr meinen Wunsch und meinen Rat,
So kehrt noch nicht zurück in eure Häuser,
Vielmehr harrt in der Nähe, rings verteilt,
Bis klar, ob Don Alfonso unser Amt,
Ob uns es obliegt, seines zu vertreten. *Zu Garceran.*
Ihr aber, so gewandt im Fürstendienste,
Seid etwa Ihr zum Späher auch berufen,
So meldet nur dem König, was ich riet,
Und daß die Stände in der Tat gelöst,
Doch auch bereit, zur Tat sich zu vereinen.

GARCERAN. Noch einmal denn im Angesicht von allen

Lehn' ich die Schuld ab dieses wirren Vorgangs.
Wie Zufall nur mich aus dem Lager brachte,
War's Zufall, daß der König mich ersah,
Dies Mädchen vor des Volkes Wut zu schützen;
Und was durch Warnung, Gegenred' und Gründe
Ein Mann vermag, um Unrecht zu verhüten,
Hab' ich versucht, ob fruchtlos freilich wohl.
Verachtet mich, wenn's anders, als ich sage.
Und Doña Clara, Ihr, die mir bestimmt
Durch unsrer Väter Wunsch, der auch der meine,
Zu bergen braucht Ihr nicht Eur edles Haupt.
Zwar Eurer würdig nicht — ich war's wohl nie —

Doch minder würdig nicht als sonst und jemals,
Steh' ich vor Euch und schwöre: Also ist's.

MANRIQUE. Ist's also denn und seid Ihr noch ein Mann,
Seid ein Kastilier, tretet unter uns
Und führt mit uns des Vaterlandes Sache.
Ihr seid bekannt im Schlosse zu Retiro,
Der Hauptmann öffnet Euch, wenn Ihr's begehrt.
Vielleicht ist solch ein Einlaß uns vonnöten,
Wenn taub der König, unser hoher Herr.

GARCERAN. Nichts gegen meinen König, meinen Herrn.
MANRIQUE.

Ihr habt die Wahl! Folgt jetzt nur diesen andern,
Vielleicht kommt alles besser, als man glaubt.

Diener von links eintretend.

DIENER. Des Königs Majestät!

MANRIQUE *zu den Ständen, auf die Mitteltüre zeigend.*

Nur hier hinaus! *Zu den Dienern.*

Und ihr setzt diese Stühle an die Wand.

Nichts soll ihn mahnen, daß man hier getagt.

KÖNIGIN *die vom Throne gestiegen.*

Es wankt mein Knie, und steht mir niemand bei!

MANRIQUE. Die Kraft war mit der Sitte sonst vereint,

Doch wurden sie in jüngster Zeit sich feind,

Die Kraft blieb bei der Jugend, wo sie war,

Die Sitte floh zum altergrauen Haar.

Nehmt meinen Arm. Wie schwankend auch die Schritte:

Die Kraft entfloh, doch treulich hielt die Sitte.

Er führt die Königin nach rechts ab. Die Stände mit Garceran haben sich durch die Mitteltüre entfernt. Der König kommt von der linken Seite, hinter ihm sein Knappe.

KÖNIG. Der Braune, sagst du, hinkt? Nun, es ging scharf,

Doch hab' ich seiner fürder nicht vonnöten.

Laß ihn am Zügel führen nach Toledo,

Dort stellt ihn Ruh' als beste Heilung her.

Ich selber will an meiner Gattin Seite

In ihrer Kutsche mich dem Volke zeigen,

Auf daß es glaubt, was es mit Augen sieht,

Daß abgetan der Zwist und die Zerwürfnis.

Der Knappe geht.

Ich bin allein. Kommt niemand mir entgegen?
 Nur kahle Wand und schweigendes Gerät.
 Hier haben sie vor kurzem, scheint's, getagt.
 O, diese leeren Stühle sprechen lauter,
 Als jene, die drauf saßen, es getan.
 Allein was soll das Grübeln und Betrachten,
 Gutmachen heißt's; damit denn fang' ich an.
 Hier geht's hinein zu meiner Fraun Gemächern,
 Betret' ich denn den unwillkommenen Weg.

Er nähert sich der Seitentüre rechts.

Allein die Tür versperrt? Holla, da drinnen,
 Der König ist's, der Herr in diesem Haus,
 Für mich gibt's hier kein Schloß und keine Tür.

Eine Kammerfrau tritt aus der Türe.

KÖNIG. Versperrt ihr euch?

KAMMERFRAU. Die Königin, Majestät —
da der König mit starkem Schritte hineingehen will

Die innre Tür auch hat sie selbst verschlossen.

KÖNIG. Eindringen will ich nicht. Sagt ihr denn an,
 Ich sei zurück und lasse sie entbieten —
 Vielmehr sagt: bitten, wie ich's jetzt gesagt.

Die Kammerfrau geht.

KÖNIG *dem Throne gegenüberstehend.*

Du hoher Sitz, die andern überragend,
 Gib, daß wir niedriger nicht sei'n als du,
 Auch ohne jene Stufen, die du leihst,
 Das Maß einhalten des, was groß und gut.

Die Königin kommt.

KÖNIG *ihr mit ausgestreckter Hand entgegengehend.*

Lenore, sei begrüßt!

KÖNIGIN. Seid uns willkommen!

KÖNIG. Und nicht die Hand?

KÖNIGIN. Ich freu' mich, Euch zu sehn.

KÖNIG. Und nicht die Hand?

KÖNIGIN *in Tränen ausbrechend.* O Gott und Vater!

KÖNIG. Leonore, diese Hand ist nicht verpestet.

Zieh' ich in Krieg, wie ich denn soll und muß,

So wird sie Feindes Blut vollauf bedecken,
 Doch klares Wasser tilgt den Makel aus,
 Und rein werd' ich sie bringen zum Willkomm.
 Das Wasser nun der körperlichen Dinge
 Hat für die Seelen geistigen Ersatz.
 Du bist als Christin glaubensstark genug,
 Der Reue zuzutrauen solche Macht.
 Wir ändern, die auf Tätigkeit gestellt,
 Sind so bescheidnem Mittel nicht geneigt,
 Da es die Schuld nur wegnimmt, nicht den Schaden,
 Ja, halb nur Furcht ist eines neuen Fehls.
 Wenn aber beßeres Wollen, freudiger Entschluß
 Für Gegenwart und für die Zukunft bürgt,
 So nimm's, wie ich es gebe, wahr und ganz.

KÖNIGIN *beide Hände hinhaltend*. O Gott, wie gern!

KÖNIG. Nicht beide Hände!

Die Rechte nur, obgleich dem Herzen ferner,
 Gibt man zum Pfand von Bündnis und Vertrag,
 Vielleicht um anzudeuten, nicht nur das Gefühl,
 Das seinen Sitz im Herzen aufgeschlagen,
 Auch der Verstand, des Menschen ganzes Wollen
 Muß Dauer geben dem, was man versprach;
 Denn wechselnd wie die Zeit ist das Gefühl,
 Was man erwogen, bleibt in seiner Kraft.

KÖNIGIN *die Rechte bietend*. Auch das! Mein ganzes Selbst.

KÖNIG. Die Hand, sie zittert.

Sie loslassend.

Ich will dich nicht mißhandeln, gutes Weib.
 Und glaube nicht, weil minder weich ich spreche,
 Ich minder darum weiß, wie groß mein Fehl,
 Und minder ich verehere deine Güte.

KÖNIGIN. Verzeihn ist leicht, begreifen ist viel schwerer.

Wie es nur möglich war! Ich fass' es nicht.

KÖNIG. Wir haben bis vor kurz gelebt als Kinder.

Als solche hat man einstens uns vermählt,
 Und wir, wir lebten fort als fromme Kinder;
 Doch Kinder wachsen, nehmen zu an Jahren,
 Und jedes Stufenalter der Entwicklung,

Es kündet an sich durch ein Unbehagen,
Wohl öfters eine Krankheit, die uns mahnt,
Wir seïn dieselben und zugleich auch andre,
Und andres zieme sich im Nämlichen.
So ist's mit unserm Innern auch bestellt,
Es dehnt sich aus, und einen weitem Umkreis
Beschreibt es um den alten Mittelpunkt.
Solch eine Krankheit haben wir bestanden;
Und sag' ich: wir, so mein ich, daß du selbst
Nicht unzugänglich seist dem innern Wachstum.
Laß uns die Mahnung stumpf nicht überhören!
Wir wollen künftighin als Könige leben,
Denn, Weib, wir sind's. Uns nicht der Welt verschließen,
Noch allem, was da groß in ihr und gut,
Und wie die Bienen, die mit ihrer Ladung
Des Abends heim in ihre Zellen kehren,
Bereichert durch des Tages Vollgewinn,
Uns finden in dem Kreis der Häuslichkeit,
Nur doppelt süß durch zeitliches Entbehren.

KÖNIGIN. Wenn du's begehrest, ich selbst vermiss' es nicht.

KÖNIG. Du wirst's vermissen dann in der Erinnerung,
Wenn du erst hast, woran man Werte mißt.
Nun aber laß Vergangnes uns vergessen!
Ich liebe nicht, daß man auf neuer Bahn
Den Weg versperre sich durch dies und das,
Durch das Gerümpel eines frühern Zustands.
Ich spreche mich von meinen Sünden los,
Du selbst bedarfst es nicht in deiner Reinheit.

KÖNIGIN. Nicht so! nicht so! O, wüßtest du, mein Gatte,
Was für Gedanken, schwarz und unheilvoll,
Den Weg gefunden in mein banges Herz.

KÖNIG. Wohl etwa Rachsucht gar? Nun, um so besser,
Du fühlst dann, daß Verzeihen Menschenpflicht
Und niemand sicher ist, auch nicht der Beste.
Wir wollen uns nicht rächen und nicht strafen;
Denn jene andre, glaub, ist ohne Schuld,
Wie's die Gemeinheit ist, die eitle Schwäche,

Die nur nicht widersteht und sich ergibt.

Ich selber trage, ich, die ganze Schuld.

KÖNIGIN. O laß mich glauben, was mich hält und tröstet.

Der Mauren Volk und all, was ihnen ähnlich,

Geheime Künste üben sie, verruchte,

Mit Bildern, Zeichen, Sprüchen, bösen Tränken,

Die in der Brust des Menschen Herz verkehren

Und seinen Willen machen untertan.

KÖNIG. Umgeben sind wir rings von Zaubereien,

Allein wir selber sind die Zauberer.

Was weit entfernt, bringt ein Gedanke nah,

Was wir verschmäht, scheint andrer Zeit uns hold,

Und in der Welt voll offenbarer Wunder

Sind wir das größte aller Wunder selbst.

KÖNIGIN. Sie hat dein Bild.

KÖNIG. Sie soll es wieder geben;

Und heften will ich's sichtlich an die Wand

Und drunter schreiben für die späten Enkel:

Ein König, der an sich nicht gar so schlimm,

Hat seines Amts und seiner Pflicht vergessen.

Gott sei gedankt, daß er sich wiederfand.

KÖNIGIN. Allein du selber trägst an deinem Hals —

KÖNIG. Ja so! ihr Bild? Ward dir das auch schon kund?

*Er nimmt das Bild mit der Kette vom Halse und legt es auf
den Tisch rechts im Vorgrunde.*

So leg' ich es denn hin, und mög' es liegen,

Ein Blitz, der nicht mehr schädlich nach dem Donner.

Das Mädchen aber selbst, sie sei entfernt!

Mag dann mit einem Mann sie ihres Volks —

*von vorn nach rückwärts auf und nieder gehend, in Absätzen
stehenbleibend.*

Ob das zwar nicht. — Die Weiber dieses Stamms

Sind leidlich, gut sogar. — Allein die Männer

Mit schmutzger Hand und engem Wuchersinn,

Ein solcher soll das Mädchen nicht berühren.

Am Ende hat sie Bessern angehört. —

Allein, was kümmert's uns? — Ob so, ob so,

Wie nah, wie fern! — Sie mögen selber sorgen.

KÖNIGIN. Doch wirst du stark auch bleiben, Don Alfonso?
KÖNIG *stehenbleibend*.

Sieh nur, du hast das Mädchen nicht gekannt.
Nimm alle Fehler dieser weiten Erde,
Die Torheit und die Eitelkeit, die Schwäche,
Die List, den Trotz, Gefallsucht, ja, die Habsucht,
Vereine sie, so hast du dieses Weib.
Und wenn, statt Zauber, rätselhaft du's nennst,
Daß jemals sie gefiel, so stimm' ich ein
Und schämte mich, wär's nicht natürlich wieder.

Er geht auf und nieder.

KÖNIGIN. O, nicht natürlich, glaube mir, mein Gatte.

KÖNIG *stehenbleibend*.

Ein Zauber endlich ist. Er heißt Gewohnheit,
Der anfangs nicht bestimmt, doch später festhält,
Von dem, was störend, widrig im Beginn,
Abstreift den Eindruck, der uns unwillkommen,
Das Fortgesetzte steigert zum Bedürfnis.
Ist's leiblich doch auch anders nicht bestellt.
Die Kette, die ich trug, — und die nun liegt, —
Auf immer abgetan — so Hals als Brust,
Sie haben an den Eindruck sich gewöhnt, *sich schüttelnd*
Und fröstelnd geht's mir durch die leeren Räume.
Ich will mir eine andre Kette wählen,
Der Körper scherzt nicht, wenn er warnend mahnt.
Und damit nun genug! Doch daß ihr blutig
Euch rächen wolltet an der armen Törin,
Das war nicht gut. *Zum Tische tretend*.

Denn sieh nur diese Augen —

Nun ja, die Augen — Körper, Hals und Wuchs,
Das hat Gott wahrlich meisterhaft gefügt;
Sie selber machte später sich zum Zerrbild.
Laß Gottes Werk in ihr uns denn verehren
Und nicht zerstören, was er weise schuf.

KÖNIGIN. Berühr es nicht!

KÖNIG. *Schon wieder denn der Unsinn!*
Und wenn ich's nehme wirklich in die Hand,
er hat das Bild auf die Hand gelegt

Bin ich ein andrer drum? Schling' ich die Kette
 Aus Scherz, um dein zu spotten, um den Hals, *er tut's*
 Das Bild, das dich erschreckt, im Busen bergend,
 Bin minder ich Alfonso, der es einsieht,
 Daß er gefehlt, und der den Fehl verdammt?
 Drum sei's des Unsinns endlich doch genug.

Er entfernt sich vom Tische.

KÖNIGIN. Allein —

KÖNIG *wild nach ihr hinblickend.* Was ist?

KÖNIGIN.

O Gott im Himmel!

KÖNIG. Erschrick nicht, gutes Weib. Doch sei vernünftig

Und wiederhole mir nicht stets dasselbe,
 Es mahnt zuletzt mich an den Unterschied.

Auf den Tisch, dann auf seine Brust zeigend.

Dort jenes Mädchen — zwar jetzt ist sie hier —

War töricht sie, so gab sie sich als solche

Und wollte klug nicht sein, noch fromm und sittig.

Das ist die Art der tugendhaften Weiber,

Daß ewig sie mit ihrer Tugend zahlen.

Bist du betrübt, so trösten sie mit Tugend,

Und bist du froh gestimmt, ist's wieder Tugend,

Die dir zuletzt die Heiterkeit benimmt,

Wohl gar die Sünde zeigt als einzige Rettung.

Was man die Tugend nennt, sind Tugenden,

Verschieden, mannigfalt, nach Zeit und Lage,

Und nicht ein hohles Bild, das ohne Fehl,

Doch eben drum auch wieder ohne Vorzug.

Ich will die Kette nur vom Halse legen,

Denn sie erinnert mich — Und dann, Lenore,

Daß du mit den Vasallen dich verbündet,

Das war nicht gut, war unklug, widrig.

Wenn du mir zürnst, bist du in deinem Recht;

Doch diese Männer, meine Untertanen,

Was wollen sie? Bin ich ein Kind, ein Knabe,

Der noch nicht kennt den Umkreis seiner Stellung?

Des Reiches Sorge teilen sie mit mir,

Und gleiche Sorge, weiß ich, ist mir Pflicht.

Doch ich, Alfonso, ich, der Mensch, der Mann

In meinem Haus, in meinem Sein und Wesen,
 Schuld' ich des Reiches Männern Rechenschaft?
 Nicht so! Und hört' ich nichts als meinen Zorn,
 Ich kehrte rasch zurück, woher ich kam,
 Nur um zu zeigen, daß nicht ihrem Urteil,
 Nicht ihrer Billigung ich untertan.

Nach vorn tretend und mit dem Fuße auf den Boden stampfend.

Und endlich dieser Alte, Don Manrique,

Wenn er mir Vormund war, ist er es noch?

Don Manrique erscheint in der Mitteltüre. Die Königin zeigt mit gerungenen Händen nach ihrem Gatten. Manrique zieht sich mit einer beruhigenden Bewegung beider Hände zurück.

KÖNIG. Erkühnt er sich, dem König vorzuschreiben

Die hausgebacknen Lehren seiner Weisheit?

Wohl gar zu heimlicher, verwegner Tat —?

In der Quere der Bühne auf und nieder gehend.

Ich will das untersuchen, ich, als Richter,

Und zeigt sich eine Spur nur von Vergehn,

Von frevelhafter Absicht oder Tat,

Je näher mir der Schuldige, ja nächst,

Nur um so härter büß er sein Erkühnen.

Nicht du, Lenore, nein, du bist entschuldigt.

Die Königin hat sich während des letzten leise durch die Seitentüre rechts entfernt.

Wo ging sie hin? So läßt man mich allein?

Bin ich der Tor in meinem eignen Haus?

Er nähert sich der Seitentüre rechts.

Ich will zu ihr! — Die Tür verschlossen?

Die Tür mit einem Fußtritt sprengend. Auf!

So nehm' ich mir im Sturm mein häuslich Glück.

Er geht hinein.

Don Manrique und Garceran erscheinen in der Mitteltüre. Letzterer macht einen Schritt über die Schwelle.

MANRIQUE. Willst du mit uns?

GARCERAN.

Mein Vater!

MANRIQUE.

Willst du nicht?

Die andern sind voran. Folgst du?

GARCERAN.

Ich folge.

Sie ziehen sich zurück, die Türe geht zu. Pause. Der König kommt zurück. In der Stellung eines Horchenden.

KÖNIG. Horch wieder! — Es ist nichts, und alles stille —

Die Zimmer meiner Gattin leer, verlassen.

Rückkehrend aber, in der Erkerstube,

Vernahm ich Lärm von Wagen und von Rossen,

In reißendem Galopp das Weite suchend.

Bin ich allein? He, Garceran! Ramiro!

Der Knappe kommt aus der Seitentüre links.

KÖNIG. Was ist? Was geht hier vor?

KNAPPE.

Erlauchter Herr,

Das Schloß ist menschenleer; Ihr selbst und ich

Zur Zeit die einzig lebenden Bewohner.

KÖNIG. Die Königin?

KNAPPE.

Verließ das Schloß zu Wagen.

KÖNIG. Schon nach Toledo denn zurück?

KNAPPE.

Ich weiß nicht.

Allein die Herren —

KÖNIG.

Welche Herrn?

KNAPPE.

Die Stände,

Die sich gesamt auf ihre Pferde schwangen,

Sie nahmen ihren Weg nicht nach Toledo,

Vielmehr den Weg, auf dem Ihr selber kamt.

KÖNIG. Ha! nach Retiro? Fällt's wie Schuppen doch

Von meinen sehenden und blinden Augen.

Das ist der Mord! Sie gehen, sie zu töten.

Mein Pferd! Mein Pferd!

KNAPPE.

Das Eure, hoher Herr,

Ward als gelähmt, wie selber Ihr befahlt —

KÖNIG. Nun denn ein andres, Garcerans, das deine.

KNAPPE. Man hat die Pferde sämtlich weggebracht,

Mit sich geführt, vielleicht gejagt ins Freie.

Die Ställe sind geleert, so wie das Schloß.

KÖNIG. Sie denken, mich zu überholen. Fort!

Schaff mir ein Pferd, und wär's ein Ackergaul,

Es soll ihm Flügel leihen meine Rache.

Und wenn's geschah? — Dann, guter Gott, dann gib,

Daß ich nicht als Tyrann, daß ich als Mensch
 Die Schuld bestrafe und die Schuldigen.
 Schaff mir ein Pferd! Sonst bist du einverstanden
 Und zahlst mit deinem Kopf wie alle,
an der Türe stehen bleibend, mit einer heftigen Bewegung
 Alle!

Er eilt fort.

Der Vorhang fällt.

FÜNFTER AUFZUG.

Saal im Schlosse zu Retiro, mit einer Mittel- und zwei Seitentüren. Überall Zeichen der Zerstörung. Links im Vorgrunde ein umgestürzter Putztisch mit zerstreutem Geräte. Rechts im Hintergrunde ein gleichfalls umgeworfener Tisch, darüber ein Gemälde, halb aus dem Rahmen herausgerissen. In der Mitte des Gemachs ein Stuhl. Es ist dunkel.

Von außen, hinter der Mittelwand, Geräusch von Stimmen, Fußtritte und Waffengeklirr, endlich

VON AUSSEN. Es ist genug! Das Zeichen tönt! Zu Pferde!
Die Stimmen und die Fußtritte entfernen sich. Pause. — Dann kommt der alte Isaak aus der Seitentüre rechts, einen nachschleifenden Teppich über den Kopf gestülpt, den er später fallen läßt.

ISAAK. So sind sie fort? — Ich höre nichts. *Zurücktretend.*
 Doch ja —

Nein, wieder nichts. Ich habe mich versteckt,
 Als sie nach Räuberart das Schloß durchsuchten.
 Am Boden lag ich, in mich selbst gekrümmt,
 Und diese Decke war mir Dach und Schirm.
 Doch nun wohin? — Was ich erspart, erworben,
 Hab' ich vorlängst im Garten eingescharrt;
 Das hol' ich später, wenn der Lärm vorüber. —
 Wo ist die Türe? Wie rett' ich meine Seele?

Esther tritt aus der Türe links.

ISAAK. Wer kommt? Weh mir!

ESTHER. Seid Ihr's?

ISAAK. Bist du es, Rahel?

ESTHER. Wie meinst du? Rahel? Esther bin ich nur!

ISAAK. Nur, sagst du, nur? Du, meine einzige Tochter,
Die einzige, weil die beste.

ESTHER. Sag vielmehr:

Die beste, weil die einzige. Alter Mann,
So weißt du nichts vom heutigen Überfall,
Und weißt du nicht, wem all ihr Wüthen galt?

ISAAK. Ich weiß es nicht und will es auch nicht wissen,
Ist Rahel doch entflohn, in Sicherheit.

O, sie ist klug. — Gott meiner Väter!

Was suchst du mich, mich armen alten Mann,
Und sprichst du mir aus meiner Kinder Munde?

Ich aber glaub' es nicht. Es ist nicht. Nein!

*Er sinkt am Stuhle in der Mitte nieder, sein Haupt dagegen
lehnend.*

ESTHER. So sei denn stark durch feige Furchtsamkeit.

Doch nenn' ich andre, was ich selber war.

Als sie nun kamen und, vom Schlaf erwacht,

Ins letzte, ferne, innerste Gemach

Ich hin zur Hilfe meiner Schwester eilte,

Da faßt mich einer an mit starker Hand

Und schleudert mich zu Boden. Und ich Feige,

Ich fiel in Ohnmacht, als es galt,

Mein Leben für die Schwester hinzugeben,

Zu sterben wenigstens zugleich mit ihr.

Als ich erwachte, war die Tat geschehn,

Vergebens jedes Mittel der Belebung.

Da konnt' ich weinen, mir die Haare raufen;

Das ist die rechte Feigheit, Weiberart.

ISAAK. Sie sagen dies und das. Ich aber glaub's nicht.

ESTHER. Leih deinen Stuhl zu sitzen, alter Mann!

Sie rückt den Stuhl nach vorn.

Die Glieder werden schwach mir unterm Leib.

Hier will ich bleiben und will Wache halten. *Sie sitzt.*

Vielleicht, daß einem dünkt der Mühe wert,

Die Stoppeln zu verbrennen nach der Ernte,
 Und kommt zurück und tötet, was noch übrig.
 ISAAK *vom Boden*. Mich nicht! mich nicht! — Hier kommt
 schon einer. Horch!

Nein, viele! — Schütze mich, ich flieh' zu dir.
Er flieht zu ihrem Stuhle, wo er sich am Boden niederhauert.
 ESTHER. Ich will Euch hüten, einer Mutter gleich,

Des altergrauen Vaters zweite Kindheit.
 Und kommt der Tod, so sterbt Ihr kinderlos,
 Ich geh' voran und folge meiner Schwester.
*In der Mitteltüre erscheint der König mit seinem Knap-
 pen, der eine Fackel trägt.*

KÖNIG. Dring' ich noch weiter vor? Begnüg' ich mich
 Mit dem, was ich schon weiß, eh' ich's gesehn?
 Das ganze Schloß, zerstört, verheert, verwüstet,
 Ruft mir aus allen Winkeln gellend zu:
 Es ist zu spät! der Greuel ist geschehn.

Und des trägst du die Schuld, verruchter Zaudrer,
 Wenn etwa gar nicht einverstanden auch.
 Allein du weinst, und Tränen lügen nicht.
 Sieh her, ich weine auch. Allein aus Wut,
 Aus unbefriedigter Begier nach Rache.

Steck deine Fackel hier in diesen Ring
 Und geh ins Dorf; versammle die Gemeinde,
 Heiß sie mit Waffen, die der Zufall beut,
 Sich stellen hier im Schloß. Ich selbst entbiete,
 Wenn's Morgen erst, durch Schreiben rings mein Volk,
 Der Arbeit Kinder und der harten Mühn.
 An ihrer Spitze will ich rächend gehn
 Und brechen all die Schlösser jener Großen,
 Die, Diener halb und halb auch wieder Herrn,
 Sich selber dienen und den Herren meistern,
 Beherrscher und Beherrschte, also sei's,
 Und jene Zwitter tilg' ich rächend aus,
 Die stolz auf Blut, auf das in ihren Adern
 Und auf das fremde, wenn's ihr Schwert vergoß.

Laß hier dein Licht und geh! Ich bleib' allein
 Und brüte die Geburten meiner Rache.

*Der Diener steckt seine Fackel in den Ring neben der Türe
und entfernt sich.*

KÖNIG *einen Schritt nach vorn machend.*

Was regt sich dort? Ist hier noch Leben übrig?

Gebt Antwort!

ISAAK. Gnädiger Herr Missetäter,
Verschont uns, edler Mörder!

KÖNIG. Du bist's, Alter?

Erinnre mich nicht dran, daß sie dein Kind;

Es minderte ihr Bild in meiner Seele.

Und du bist Esther, nicht?

ESTHER. Ich bin es, Herr.

KÖNIG. Und ist's geschehn?

ESTHER. Es ist.

KÖNIG. Ich wußt' es wohl,

Seit ich das Schloß betrat. Drum keine Klagen!

Glaub, das Gefäß ist voll; was man noch zugießt,

Fließt ab vom Rand und schwächt des Inhalts Gift.

Als sie noch lebte, wollt' ich sie verlassen.

Nun, da sie tot, verläßt sie nimmer mich,

Und dies ihr Bild auf dieser meiner Brust,

Es gräbt sich ein und schlägt nach innen Wurzel.

Denn war nicht selber ich's, der sie getödet?

Blieb sie mir fern, sie spielte noch, ein Kind,

Sich selbst zur Lust und anderen zur Freude.

Vielleicht — ob das zwar nicht! Ich sage Nein!

Kein andrer durfte ihre Hand berühren,

Und niemand's Lippen nahen ihrem Mund,

Kein frecher Arm — Sie war des Königs Eigen,

Ob nie gesehn, gehörte sie doch mir,

Der Reize Macht dem Mächtgen auf dem Thron.

ISAAK. Spricht er von Rahel?

ESTHER. Wohl, von Eurer Tochter.

So sehr der Schmerz verlornen Wert verdoppelt,

Sag' ich Euch doch: Ihr schlagt zu hoch sie an.

KÖNIG. Meinst du? Ich sage dir, wir sind nur Schatten,

Ich, du und jene andern aus der Menge;

Denn bist du gut: du hast es so gelernt,

Und bin ich ehrenhaft: ich sah's nicht anders;
Sind jene andern Mörder, wie sie's sind:
Schon ihre Väter waren's, wenn es galt.
Die Welt ist nur ein ewger Widerhall,
Und Korn aus Korn ist ihre ganze Ernte.
Sie aber war die Wahrheit, ob verzerrt,
All, was sie tat, ging aus aus ihrem Selbst,
Urplötzlich; unverhofft und ohne Beispiel.
Seit ich sie sah, empfand ich, daß ich lebte,
Und in der Tage trübem Einerlei
War sie allein mir Wesen und Gestalt.

So wie man sagt, daß in Arabiens Wüsten
Der Wanderer, der sich lang im Sand geplagt,
Der Sonne Brand ertragen glühnden Haupts,
Mit einemmal ein blühend Eiland trifft,
Umbrandet von der See der trocknen Wellen,
Da blühen Blumen, winkt der Bäume Schatten,
Der Kräuter Hauch steigt mildernd in die Luft
Und wölbt sich unterm Himmel als ein zweiter.
Zwar ringelt sich die Schlange unterm Busch,
Ein reißend Tier, von gleichem Durst gequält,
Fand etwa seinen Weg zur kühlen Quelle;
Doch jubelt auf der Wanderer, wegemüd,
Und saugt mit giergem Mund den Labetrunk
Und wirft sich in des Grases üppgen Wuchs.

Den üppgen Wuchs. Fürwahr! Ich will sie sehn,
Noch einmal jenen stolzen Bau der Glieder,
Den Mund, der Atem sog und Leben hauchte,
Und der, nunmehr auf immerdar verstummt,
Mich anklagt, daß ich sie so schlecht beschützt.

ESTHER. Tu's nicht, o Herr! Da's nun geschehn,
Laß es geschehen sein. Uns sei der Jammer,
Du trenne dich nicht, Herr, von deinem Volk.

KÖNIG. Meinst du? Ich bin der König, weißt du wohl?
Nicht nur an ihr, an mir hat man gefrevelt.
Gerechtigkeit und Strafe jeder Schuld
Hab' ich geschworen an dem Krönungstag
Und will es halten bis an meinen Tod.

Dazu muß ich mich stärken, mich verhärten;
Denn alles, was dem Menschen hoch und wert,
Wird man entgegenstellen meinem Grimm:
Erinnerung aus meiner Knabenzeit,
Des Mannes erste bräutliche Begegnung,
Die Freundschaft und die Dankbarkeit, die Milde,
Mein ganzes Leben, schroff in eins geballt,
Wird mir gegenüberstehn in Waffenrüstung
Und mich zum Kampfe fordern mit mir selbst,
Drum muß ich von mir selbst mich erst entfernen.
Ihr Bild, wie es vor mir steht hier und dort,
An jeder Wand, in dieser, jener Ecke,
Zeigt mir sie nur in ihrer frühern Schönheit,
Mit ihren Schwächen, die so reizend auch.
Ich will sie sehn, zerstört, versehrt, mißhandelt,
Versenken mich im Greuel ihres Anblicks,
Vergleichen jedes Blutmal ihres Leibes
Mit ihrem Abbild hier auf meiner Brust
Und lernen Unmensch sein gegenüber gleichen.

Da Esther aufgestanden ist.

Sprich mir kein Wort! Ich will! Und diese Fackel
Soll mich begleiten, flammend wie ich selbst,
Nur leuchtend, weil zerstörend und zerstört.
Sie ist in jenem letzten, innern Zimmer,
Wo ich so oft —?

ESTHER. Sie ist, sie war, sie bleibt.

KÖNIG *hat die Fackel ergriffen.*

Mir deucht, ich sehe Blut auf meinem Weg.

Es ist der Weg zum Blut. — O Nacht der Greuel!

Er geht in die Seitentüre links.

ISAAK. Wir sind im Dunkeln.

ESTHER. Wohl im Dunkel rings,
Umgeben von des Unglücks grauser Nacht.
Allein der Tag bricht an. Laß mich versuchen,
Ob ich die Glieder trage bis dahin.

Sie tritt zum Fenster und zieht den Vorhang.
Der Morgen dämmert schon, sein bleicher Schein
Schaut, wie entsetzt, die Greuel der Zerstörung,

Den Unterschied von gestern und von heut.

Auf die am Boden zerstreuten Schmucksachen deutend.

Da liegen sie, die Trümmer unsres Glücks,

Der bunte Tand, um dessentwillen wir,

Ja wir, nur wir — nicht er, der dort sich schuld gibt —

Die Schwester opferten, dein töricht Kind.

All, was geschieht, ist recht. Wer sich beklagt,

Verklagt sich selbst und seine eigne Torheit.

ISAAK *der sich in den Stuhl gesetzt hat.*

Hier will ich sitzen. Seit der König da,

Fürcht' ich sie nicht und alle, die noch kommen.

Die Mitteltüre öffnet sich, Manrique und Garcerau,

hinter ihnen die Königin, ihr Kind an der Hand führend,

und mehrere Große treten ein.

MANRIQUE. Kommt hier herein und stellt demnächst euch auf.

Wir haben an dem König uns versündigt,

Das Gute wollend, aber nicht das Recht.

Wir wollen uns dem Rechte nicht entziehen.

ESTHER *auf der andern Seite, eines Rückes den umgestürzten Tisch emporhebend.*

Verwüstung, ordne dich! Laß sie nicht glauben,

Daß wir erschrocken, oder daß wir feig.

KÖNIGIN. Hier sind sie, jene andern!

MANRIQUE.

Immerhin!

Sie traf bereits, was uns vielleicht bedroht.

Stellt euch in Reih' und Ordnung, wenn's beliebt.

KÖNIGIN. Mich laßt voran, ich bin die Schuldigste.

MANRIQUE. Nicht also, edle Frau! Ihr spracht das Wort,

Doch als es kam zur Tat, habt Ihr gezittert,

Euch widersetzt und Schonung anbefohlen,

Ogleich umsonst; denn Not war uns Gebot.

Auch wünscht' ich nicht, daß sich sein erster Grimm

Entlüde auf die Häupter, die uns hoch,

Zunächst nach ihm die Hoffnung unsers Throns.

Ich selber tat's. Zwar nicht mit meiner Hand,

Allein mit Rat, mit furchtbar ernstem Mitleid.

Ich trete vor Euch hin. Und du, mein Sohn,

Hast du den Mut, als Mann auch zu vertreten,

Was du gehindert nicht, wenn nicht gefördert,
So daß dein Streben, wieder gut zu machen,
Und deine Rückkehr selbst nicht ohne Schuld?

GARCERAN. Seht mich bereit. Ich tret' an Eure Seite,
Und treffe mich des Königs erster Zorn.

ESTHER *herübereufend*.

Ihr dort, obgleich ihr Mörder seid gesamt
Und würdig jeden Tods und jeder Strafe;
Genug des Unheils ist bereits geschehn,
Ich wünschte nicht die Greuel noch vermehrt.
Der König ist dort drin bei meiner Schwester,
Und vorher schon ergrimmt, wird ihn ihr Anblick
Aufstacheln zu vermehrter, neuer Wut.
Auch dauert mich das Weib dort und ihr Kind,
Unschuld'g halb, und halb auch, halb nur schuldig.
Drum geht, weil es noch Zeit, begegnet nicht
Dem Rächer, der zum Richter noch zu heiß.

MANRIQUE. Weib, wir sind Christen.

ESTHER. Nun, ihr habt's gezeigt.

Ich lobe mir die Jüdin, weiß es Gott!

MANRIQUE. Als solche abzubüßen auch bereit,
Was wir gefehlt, uns willig unterwerfend.
Legt eure Schwerter ab. Hier ist das meine.
Die Wehr an Mannes Seite spricht von Schutz.
Schon unsre Anzahl streitet mit der Demut,
Sie teilt die Schuld, die doch in jedem ganz.

Alle haben die Schwerter vor Manrique auf den Boden gelegt.

So harren wir. Vielmehr geh' einer hin
Und trete fördersamst den König an.
Des Landes Not erheischt, daß er sich fasse,
Ob so, ob so; und wär's auch nur bereuend
Zu rasche Tat, von der wir selbst das Opfer.
Geh du, mein Sohn!

GARCERAN *der einige Schritte gemacht, umkehrend*.

Seht, hier der König selbst.

Der König stürzt aus dem Seitengemache. Nach ein paar Schritten wendet er sich um und sieht starr nach der Türe.
KÖNIGIN. O Gott im Himmel!

MANRIQUE.

Ruhig, gnädige Frau.

Der König geht nach vorn. Er bleibt mit untergeschlagenen Armen vor dem alten Isaak stehen, der wie schlummernd im Sessel liegt. Drauf geht er nach dem Vorgrunde.

ESTHER zu dem Alten.

Schau, deine Feinde zittern. Freust du dich?

Ich nicht. Die Tote wacht doch nimmer auf.

Der König, im Vorgrunde, betrachtet seine beiden Hände und streift daran, wie reinigend, mit der einen über die andere. Hierauf dieselbe Bewegung über den Oberleib. Zuletzt fährt er nach dem Halse, die Hände um den Umkreis desselben bewegend. In dieser letzten Stellung, die Hände noch immer am Halse, bleibt er stehen und sieht starr vor sich hin.

MANRIQUE. Erlauchter Fürst und König! Gnädger Herr!
KÖNIG emporfahrend.

Ihr seid's? Ihr kommt zurecht. Euch sucht' ich eben;
Er tritt vor sie hin, sie mit zornigen Blicken messend.

Und alle. Ihr erspart mir manche Müh'.

MANRIQUE auf die am Boden liegenden Waffen zeigend.

Wir haben unsre Wehr von uns gelegt —

KÖNIG. Ich sehe Schwerter. Kommt ihr, mich zu töten?

Vollendet euer Werk. Hier meine Brust.

Er öffnet sein Kleid.

KÖNIGIN. Er hat's nicht mehr!

KÖNIG.

Wie meint Ihr, schöne Frau?

KÖNIGIN. Das böse Bild ist fort von seinem Halse.

KÖNIG. Ich gehe, es zu holen.

Er macht ein paar Schritte gegen die Seitenthüre und bleibt dann stehen.

KÖNIGIN.

Gott, noch immer!

MANRIQUE. Wir wissen wohl, wie sehr wir, Herr, gefehlt;
Vor allem: nicht die Rückkehr zu dir selbst
Dir selbst und deinem edlen Sinn vertrauend.
Allein die Zeit war dringender als wir.
Es bebt das Land. Der Feind an unsern Grenzen,
Er fordert auf zu Wehr und Widerstand.

KÖNIG. Und Feinde muß man strafen, oder nicht?

Ihr mahnt mit Recht; umringt bin ich von solchen.
He, Garceran!

GARCERAN. Meint Ihr mich, hoher Herr?

KÖNIG. Ich meine dich. Du hast mich zwar verraten.

Allein du warst mein Freund. Komm her zu mir.

Sag mir, was hältst du von dem Mädchen dort?

Nun — die du morden halfst — doch davon später.

Was hieltst du von ihr, da sie lebte noch?

GARCERAN. Herr, sie war schön.

KÖNIG. So! und was weiter noch?

GARCERAN. Doch auch verbuhlt und leicht, voll arger Tücken.

KÖNIG. Und das verschwiegst du mir, als es noch Zeit?

GARCERAN. Ich sagt' es Euch.

KÖNIG. Und ich hab's nicht geglaubt?

Wie kam das? Sag' nur an!

GARCERAN. Die Königin,

Sie rät auf Zauberei.

KÖNIG. Das ist der Aberglaube,

Der nachglaubt, was er erst sich vorgeglaubt.

GARCERAN. Zum Teil war's freilich wieder auch natürlich.

KÖNIG. Natürlich ist zuletzt nur, was erlaubt.

Und war ich nicht ein König, mild, gerecht?

Der Abgott meines Volks und all der Meinen.

Nicht leer an Sinn und blind auch nicht vor allem.

Ich sage dir: sie war nicht schön.

GARCERAN. Wie meint Ihr?

KÖNIG. Ein böser Zug um Wange, Kinn und Mund,

Ein lauernd Etwas in dem Feuerblick

Vergiftete, entstellte ihre Schönheit.

Betrachtet hab' ich mir's und hab' verglichen.

Als ich dort eintrat, meinen Zorn zu stacheln,

Halb bange vor der Steigerung meiner Wut,

Da kam es anders, als ich mir's gedacht.

Statt üppger Bilder der Vergangenheit

Trat Weib und Kind und Volk mir vor die Augen.

Zugleich schien sich ihr Antlitz zu verzerren,

Die Arme sich zu regen, mich zu fassen.

Da warf ich ihr ihr Bild nach in die Gruft

Und bin nun hier und schaudre, wie du siehst.
 Nun aber geh! Hast du mich doch verraten,
 Fast tut mir leid, daß ich euch strafen muß.
 Tritt hin zu deinem Vater, zu den andern.
 Kein Unterschied; denn alle seid ihr schuldig.

MANRIQUE *mit starker Stimme.* Und Ihr nicht auch?

KÖNIG *nach einer Pause.* Der Mann hat recht; ich auch.

Allein was ist die Welt, mein armes Land,
 Wenn niemand rein und übrall nur Verbrecher?
 Doch hier mein Sohn. Tritt du in unsre Mitte,
 Du sollst der Schutzgeist sein von diesem Lande,
 Ob uns ein höh'rer Richter dann verzeiht.
 Führt, Doña Clara, Ihr ihn an der Hand.
 Euch hat ein günstiges Geschick verliehn,
 In Unbefangenheit bis diesen Tag
 Das Leben zu durchziehn; Ihr seid es wert,
 Die Unschuld einzuführen unter uns.
 Doch halt! Hier ist die Mutter. Was sie tat,
 Sie tat es für ihr Kind. Ihr ist verziehn.

Da die Königin vortritt und ein Knie beugt.
 Madoña straft Ihr mich? Wollt Ihr mir zeigen
 Die Stellung, die mir ziemte gegen Euch?
 Kastilier, seht her! Hier euer König,
 Und die Regentin hier an seiner Statt,
 Ich bin nur der Feldhauptmann meines Sohns.
 Denn wie die Pilger mit dem Kreuz bezeichnet
 Zur Buße hinziehn nach Jerusalem,
 So will ich, meiner Makel mir bewußt,
 Euch führen gegen jene Andersgläubgen,
 Die an der Grenze fern aus Afrika
 Mein Volk bedrohn und dies mein stilles Land.
 Kehr' ich dann wieder, und will's Gott, als Sieger,
 Dann sollt ihr sagen, ob ich wieder wert,
 Das Recht zu schützen, das ich nun verletzt.
 Euch, jeden trifft die Strafe so wie mich;
 Denn in die dichtsten Haufen unsrer Feinde
 Sollt ihr mir folgen, ihr gesamt, zunächst.
 Und wer dann fällt, er hat gebüßt für alle.

So straf' ich euch und mich. Hier meinen Sohn,
Setzt ihn auf einen Schild, gleich einem Thron,
Denn er ist heut der König dieses Landes,
Und so geschart, laßt gehn uns vor das Volk.

Man hat einen Schild gebracht.

Ihr Frauen beide, reicht dem Kind die Hand,
Sein erster Thron ist schlüpfrig — wie der zweite.
Du, Garceran, du bleibst an meiner Seite,
Wir haben gleichen Leichtsinn zu vertreten,
Wir wollen kämpfen wie mit einer Kraft.
Und hast du dich gereinigt, so wie ich,
Vielleicht hält jene Stille, Sittigreine
Dich ihrer Huld und ihres Auges wert.
Ihr sollt ihn bessern, Doña Clara! doch, um Gott!
Macht ihm die Tugend nicht nur achtungswert,
Nein, liebenswürdig auch. Das schützt vor vielem.

Trompeten aus der Ferne.

Hört ihr? Sie rufen uns. Die ich beschieden
Als Beistand gegen euch, sie sind bereit
Zur Hilfe gegen unser aller Feind,
Den grimmen Mauren, der den Grenzen droht,
Und den ich senden will mit Schmach und Wunden
Rück in sein heimisch dürres Wüstenland,
Auf daß das unsre frei von Unbill
Nach innen und nach außen wohl bewahrt.
Voraus! Voran! Geliebt es Gott: zum Sieg.

*Der Zug hat sich schon früher geordnet. Voraus einige Vasallen;
dann das Kind auf dem Schilde, das die Frauen zu beiden
Seiten an den Händen halten, dann der Rest der Männer.*

Zuletzt der König, sich vertraulich auf Garceran stützend.
ESTHER zu ihrem Vater gewandt.

Siehst du, sie sind schon heiter und vergnügt
Und stiften Ehen für die Zukunft schon.
Sie sind die Großen, haben zum Versöhnungsfest
Ein Opfer sich geschlachtet aus den Kleinen
Und reichen sich die annoch blutge Hand.

In die Mitte des Theaters tretend.

Ich aber sage dir, du stolzer König:

Geh hin, geh hin in prunkendem Vergessen —
 Du hältst dich frei von meiner Schwester Macht,
 Weil abgestumpft der Stachel ihres Eindrucks,
 Und du von dir warfst, was dich einst gelockt.
 Am Tag der Schlacht, wenn deine schwanken Reihen
 Erschüttert von der Feinde Übermacht,
 Und nur ein Herz, das rein und stark und schuldlos,
 Gewachsen der Gefahr und ihrem Drohn:
 Wenn du emporschaust dann zum tauben Himmel,
 Dann wird das Bild des Opfers, das dir fiel,
 Nicht in der üppgen Schönheit, die dich lockte,
 Entstellt, verzerrt, wie sie dir ja mißfiel,
 Vor deine zagend bange Seele treten!
 Dann schlägst du wohl auch reuig an die Brust,
 Dann denkst du an die Jüdin von Toledo.

Den Alten an der Schulter fassend.

Kommt, Vater, kommt! Wir haben dort zu tun.

Auf die Seitentüre zeigend.

ISAAK *wie aus dem Schlafe erwachend.*

Doch such' ich erst mein Gold.

ESTHER.

Denkt Ihr noch das,

Im Angesicht des Jammers und der Not?

Dann nehm' ich rück den Fluch, den ich gesprochen,

Dann seid Ihr schuldig auch, und ich — und sie.

Wir stehn gleich jenen in der Sünder Reihe;

Verzeihn wir denn, damit uns Gott verzeihe.

Die Arme gegen die Seitentüre ausgestreckt.

Der Vorhang fällt.

ESTHER

(Fragment)

Personen:

Ahasver, König von Persien

Haman, des Königs erster Rat

Zares, seine Gattin

Aridai, ihr Bruder

Theres, } Mundschenken des Königs
Bightan, }

Nesmal, einer der Großen

Erster }
Zweiter } Höfling
Dritter }

Erster } Rat des Königs
Zweiter }

Pförtner an Ahasvers Schloß

Ein königlicher Hauptmann

Hiram, ein Schwarzer, Kämmerer der Königin Vasthi

Mardochai, ein Jude

Esther, seine Nichte

Höflinge, Begleitung des Königs, Sklaven, Bewaffnete

Ort der Handlung: Susa und Umgebung

ERSTER AUFZUG.

Saal in der königlichen Burg zu Susa. Den Hintergrund schließt, über Mannshöhe, ein Gehege von goldenem Gitterwerk, um das sich Weinreben schlingen, die aus reichen Töpfen hervordachsen.

Bightan der Mundschenk kommt.

BIGHTAN. Mit Staunen schreit ich durch die leeren Säle,
Durch die Gemächer, sonst mit Volk erfüllt,
Mit Hofesprunk und reichen Dienerscharen,
Nun still und öd. Bin ich in Susa denn,
Dem Hause meines Königs, Asiens Herrn?
Und niemand hier auch, der mir's deutend löste!
Doch naht nicht Hamans Gattin, Zares, dort,
Des Mächtgen Gattin, und mir wohlgesinnt?
Und der, auf den sie stützt ihren Arm,
Gleicht Theres, meinem Freund und Landsgenossen.

Hamans Gattin Zares kommt, auf Theres gestützt.

BIGHTAN. Willkommen, edle Frau, mir, deinem Knecht!
Und du, mein Freund, sei innigst mir begrüßt! —
Allein du weichst mir aus, entziehst die Hand,
Die Augen heftend auf den Marmorboden?
Auch du, ich seh' es wohl, bist trüben Sinns,
Und menschenleer sind dieses Schlosses Säle.
Was fehlt denn hier? wie deut ich diese Trauer?

Auf Theres losgehend.

ZARES. Laß ihn, denn er ist wild, nicht ohne Grund!
Auch, bist du über unsern Schmerz erstaunt,
Sind wir's weit mehr ob deinem leichten Sinn.

BIGHTAN. Was aber ist geschehn? Zeigt klar mir's an!

ZARES. So kommst du denn vom Monde jetzt herab,
Daß dir nicht kund ward dieses Landes Trauer?

BIGHTAN. Aus Babylon berief man mich hierher,
Das Schenkenamt, gleich Theres, zu verwalten.

ZARES. Berief dich! Wer?

BIGHTAN. Die Königin!

ZARES gegen *Theres*, hohnlachend. Ha, ha!

Und auf der ganzen Reise bis hierher,

Vernahmst du nichts, was zögern dich gemacht?

BIGHTAN. Ich reiste schnell, auf abgelegnen Straßen,

Doch hört ich wohl von leisen Irrungen,

Obwaltend in dem Hause meines Herrn.

ZARES. So vernimm hier denn: diese Irrungen

Bestehn in mehr und minder nicht, als: Vasthi,

Die Königin, die dich und ihn beschützt, —

So gnädig, wenn auch stolz, mir aber Freundin, —

Sie ist verbannt, getrennt des Königs Ehe.

BIGHTAN. Verhüt's ein Gott!

THERES. Das nicht! doch wird er's rächen!

BIGHTAN. Ich bin erstarrt. Schien doch des Fürsten Liebe

So heiß, so unabänderlich zu ihr.

ZARES. Das ist die Art so dieser weichen Männer,

Die leben nur und sind in einem Weib.

Reich aus dem Vorrat ihrer tiefsten Wünsche

Bekleiden sie der Neigung Gegenstand.

Was irgend schön, und wär' es unvereinbar,

Vereinen sie ob dem geliebten Haupt.

Doch kommt der Tag, der sie des Irrtums zeicht,

Zerstreut, was sie Unmögliches verbunden,

Dann gärt's in ihnen, und der Eigenwille

Stößt feindlich aus, was sonst so freundlich schien.

BIGHTAN zu *Theres*. Was aber war der Anlaß?

ZARES. Laß ihn! laß ihn!

Er sprudelt Grimm statt klug gemessner Worte.

Du aber wisse mindestens nur so viel:

Des Krönungstages Wiederkehr zu feiern,

Hielt hier im Schloß der König ein Gelag,

So reich, daß, was an Pracht die Väter kannten,

Nur farblos schien vor dieser Feste Glanz.

Acht Tage währte schon die laute Feier,

Aus Ost und Westen kam der Gast herbei,

Und Wein floß stromweis aus den Goldgefäßen,

Die, des bezwungenen Asiens reiche Beute,
Des Königs hohe Ahnen — merk! nicht er! —
In Susas Schatzgewölben aufgespeichert.
Zuletzt, umtönt von lauen Schmeichelworten,
Gepriesen als der Götter Lieblingssohn,
Beschloß der Fürst, was unerhört bei uns,
Den Gipfel seines Glücks, ihm meist zu eigen,
Den Anblick seines Weibs, dem Schwarm zu zeigen,
Und Boten sandt' er hin zur Königin,
Zu fordern sie vor ihn, in seinen Saal.
Die aber hielt ein Fest, er wußt' es wohl, gleich ihm,
Die Weiber ladend, wie die Männer er,
Und wie sie war die Krone aller Zucht, —
Belehrt von Freundinnen, die gleichen Sinnes, —
Hielt sie's für schicklich nicht, die Pflicht der Wirtin
Versäumend und der Bräuche altes Recht,
Dem Anschau'n sich des Haufens bloß zu stellen.
Und sie kam nicht. Der König — auch umgeben
Von Dienern, die sich etwa machtlos fühlten,
Zu sein die Herrn in ihrem eignen Haus,
Und die im Schlag, geführt auf ihre Fürstin,
Zudachten einen Streich der eignen Frau —
Der König, so umgeben und beraten,
Entbrennt in Zorn. Ein zweiter Bote geht
Und kehrt zurück, doch nicht mit besserm Glücke.
Da stößt der Fürst den Tisch bei seinen Füßen
Mit Macht von sich und schwört: ein volles Jahr
Zu sehen nicht das Antlitz seiner Frau.
Kaum ausgesprochen kommt der Fürstin Kämmerer
Kraft jenes Eids den goldnen Schlüssel fordernd,
Der, nachts, dem König aufschloß ihr Gemach.
Nun war's geschehn! Der Schlüssel wird gesandt,
Und als des andern Tags die Frau, verschleiert,
Den König antritt unter seinen Räten,
Heimkehr verlangend zu den Ihrigen,
Ob der Beschimpfung, die ihr zugefügt,
Da reicht der Fürst ihr kalt den Scheidungsbrief,
Und sie muß fort, vielleicht ihr unerwünscht.

Doch hat es bitter sich an ihm gerächt.
 Denn, lebend in Erinnerung ihrer Schönheit,
 Irrt er durchs Schloß, er selbst sich selbst entfremdet.
 Des Reichs Geschäfte liegen unberührt,
 Und dennoch hält Hartnäckigkeit, die ihm,
 Als traurigen Ersatz versagter Festigkeit,
 Ein Gott verlieh, den guten Fürsten ab,
 Zu tun, was einzig ihm und allen frommt:
 Zurückzurufen, die zum Unglück fern.

Sie geht gegen den Hintergrund.

THERES *schnell und leise zu Bightan.*

Sie ist nicht fern; ja, ihr vertrauter Kämmerer,
 Der Schwarze, Hiram, weilt in dieser Stadt.
 Und hast du Mut, und ist dein Dankgefühl
 Für sie noch immer heiß —

ZARES *zurückkommend.* Seht ihr, dort kommt er,

Nach dessen Rat der König meist gehandelt,
 Als er so schwer tat unsrer hohen Freundin.
 Er ist mein Mann, und doch bin ich ihm feind,
 Ich könnt' ihn fliehn, schien's nicht, als scheut' ich ihn.

BIGHTAN. Sonst war dein Wort ja einflußreich bei ihm.

ZARES. Kein freundlich Wort ward ihm seit jenem Tage.

BIGHTAN. Wohl selbst mit Trotz rangst du ihm manches ab;

Und stelltest du dich fest ihm gegenüber —

ZARES. Gesteh' ich dir's? der Mann ist klein und ängstlich,

Kaum acht' ich ihn; und doch hat sich's begeben,

Daß er mit seinem schneckengleichen Tasten

Das Nützliche oft richtger ausgespürt,

Als sonst ein Kluger und ein Mutiger.

Ich will noch warten, wo hinaus er's dreht.

Dort kommt er ja; und schau, wie jämmerlich!

Haman kommt mit Aridai, Nesmal und mehreren

Großen von der rechten Seite.

HAMAN *zu einem der Räte.*

Ich bitt' Euch, Herr! Ich kann fürwahr nicht weiter!

Ihr seid der Ältre, Euch gebührt der Vortritt!

Der andre lehnt ab.

HAMAN. Nein, nein! Schon unter dem höchstselgen König

Habt Ihr mit Glück Geschäften vorgestanden.

Mit Euch verglichen, bin ich nur ein Jüngling!

ZARES *laut auflachend*. Ha, ha!

HAMAN. Wir sind allein nicht, wie ich merke.

Ist das nicht Eure Schwester, Aridai?

Hier ist kein Ort für Weiber, sagt ihr das!

Zares, wir andern hier sind da von Amtes wegen.

ZARES. Auch ich bin da von wegen meines Amts.

Die Königin ward schmäählich ausgetrieben,

Allein bis jetzt nicht aufgelöst ihr Hof,

Als dessen Haupt kein inneres Gemach,

Am mindsten dieser Vorsaal, mir verschlossen.

HAMAN. Ja, sie hat recht. Der Hof der Königin

Besteht zur Stund'. Auch handelt sich's um Fragen,

Wo uns ein Weiberrat vielleicht zu Nutz.

— Ah, Vetter Theres! — Und wer ist dort jener?

BIGHTAN *vortretend*. Ich heiße Bightan, komm' aus Babylon,

Von wo man mich als Schenk hierher berufen.

Hier dieses Schreiben — *Er übergibt eine Schrift*.

HAMAN.

Gut, als Schenk.

BIGHTAN.

Mein Vater,

Der Feldherr Mamri, war Euch wohl bekannt.

HAMAN. Mein alter Freund, ein Herz von Jugend an.

Ihr heißt? — Ei ja!

BIGHTAN.

Ich heiße Bightan.

HAMAN.

Wohl!

Und kommt?

BIGHTAN.

Von Babylon.

HAMAN.

Habt Ihr nichts Schriftliches?

BIGHTAN. Ihr haltet's in der Hand.

HAMAN.

Ei ja, ei ja!

Wie lebt Eu'r wackrer Vater?

BIGHTAN.

Er ist tot.

HAMAN. Wie? tot? Mein alter Bightan!

BIGHTAN.

Er hieß Mamri,

Ich selber heiße Bightan.

HAMAN.

Wohl ich weiß!

Und kommt von Ninive.

BIGHTAN. Von Babylon,

Von woher mich die Königin berief.

HAMAN. Die Königin. Ganz recht. Ihr nehmt das Wort,
Das auf den Lippen schwebte, mir vom Mund.
Wollt jetzt nur gehn.

ZARES. Bleibt noch.

HAMAN. Auch das! Auch das!

Was wir beraten, ist des Landes Sache,
Die allgemeine Not. So jedem nah,
Daß auf der Straße ich den ersten, nächsten
Ansprechen möchte: Freund, weißt du uns Rat,
So sprich und nimm des alten Mannes Dank,
Des Landsgenossen Träne dir zum Lohn.

Die Hand am Auge.

Der Zustand unsers Herrn, er ist bekannt.
Verschlossen in dem Innern der Gemächer,
Entzieht er sich des Reiches, seinen Dienern,
Verweigert Antwort, Auftrag und Befehl.
Unmächtig, kraftlos liegen die Geschäfte —

Auf einen Tisch zeigend, auf den er Papiere gelegt hat
Fehlt doch, was Leben gibt, die Unterschrift,
Und alle Räder stocken dieses Staats.

Drum wend' ich mich an jeden, der da hört.
Weiß jemand Hilfe, tret' er vor und sag's;
Wär' er mein Feind, er soll mein Bruder sein.

Beim Worte Bruder, Ihr da, Aridai,
Ihr seid der Bruder dieser meiner Frau.
Sie, weiß ich wohl, ist klug, und unterweilen
Sprecht ihr zusammen über dies und das.
Habt Ihr vielleicht ein Mittel ausgesonnen,
Laßt uns nicht irre gehn, gebt Euern Rat.

ARIDAI. Mein Rat ist einfach wie die Sache selbst.
Der König härt sich um die Königin,
Ruft sie zurück, so heilt Ihr seinen Gram.

HAMAN. Der Rat ist einfach, allzu einfach wohl.
Denn abgesehn die argen Irrungen,
Mit denen Haß und Rache, neue Guntschaft
Bei solchem Umschwung gern sich tätig zeigen,

Glaubt Ihr, der König willige darein?
Verkehrt hat seine Liebe sich in Haß.
Er haßt die Frau, die, — wie er sagt, nicht ich —
Mit Undank lohnte seine warme Neigung.
Gefällt Euch Euer Rat: versucht es selbst,
Bringt ihn an Mann. Ich wahre meinen Kopf.

EINER DER GROSSEN.

Da bliebe denn nur: andere Vermählung.
Des Inderfürsten Tochter steht zur Wahl.

HAMAN. Recht gut.

ZWEITER. Auch an Ägyptens reicher Grenze
Liegt, streitig schon seit lang, ein Küstenstrich.
Dem Werber um der Tochter Hand gibt Pharao,
Was er des Kriegers trotzgem Schwert verweigert.

HAMAN. Noch besser. Heißt das: Sag' ich gut und besser,
So mein' ich: ausführbar darum noch nicht.
Mir mindestens scheint der Fürst nicht solchen Sinns,
Daß er die neue Gattin andrer Wahl
Als seiner eignen etwa gern verdankte.
Drum glaub' ich — Theres, schüttelt Ihr den Kopf?
Was meint Ihr? sagt's. Wir wollen's hören.

THERES. Man sprach hier viel von Nutzen und von Vorteil;
Nur eines ward noch nicht erwähnt: das Recht.
Ist Vasthi nur des Königs wahre Gattin,
Kann da noch Zweifel sein, wonach zu tun?

HAMAN. Was Recht! Was Recht! Das Rechte ist das Recht!
Heißt das: was allen recht und deshalb möglich.
Ihr sprecht als junger, unerfahrer Neuling;
Versucht Euch ein paar Jahr' erst in Geschäften,
Und heilt das nicht die Skrupel und Bedenken,
So mögt als Schenk Ihr Wein den andern schenken,
Ihn selber trinken werdet Ihr wohl nicht.
Auch wißt Ihr, ist des Königs Eh' getrennt.
Deshalb nun laßt das Recht und fragt die Klugheit.
Erwäg' ich nun — allein, wir sind belauscht.
Dort hinten regt sich's. — Heilges Sonnenlicht!
Es ist der König selbst. Mein Mark erzittert.
Zieht euch zurück. Er wird vorübergehn.

Begibt sich wohl durch jenen grünen Gang
Zum Garten oder sonst — Zurück und schweigt!

Sie ziehen sich nach beiden Seiten zurück.

Der König ist schon früher in dem Laubgange sichtbar geworden, jetzt kommt er an die mittlere bogenförmige Öffnung,

Blätter abbrechend und zu Boden werfend.

KÖNIG. Auch hier nicht sicher in der Königsburg
Vor Raupen und Gezücht? Auf diesen Höhn
Hier sollte rein die Luft, der Boden leicht
Und günstig sein für jegliches Gedeihn.
Allein die Niedrigkeit erkriecht die Höhn,
Und wo sich Leben regt, ob groß, ob klein,
Stellt sich ein Wurm, stellt sich ein Kummer ein.

Die Höflinge rechts und links bemerkend.

Da sind sie, da, die Feinde alles Blühns,
Das kriechende Geschlecht, die leisen Nagens
Anbohren jedes Blatt, bis es sich krümmt
Mit bitterer Windung nach dem Innern zu
Und fahl wird, hart und stirbt. Das Böse hier,
Das sich dem Guten an die Ferse kettet
Und wie ein bitterer Schmack in edlem Wein
Des Trankes hundertfach verdoppelt Maß
Weit eher zu dem eignen Ekel wendet,
Als daß ihr Mißgeschmack am bessern endet.

Verneigt ihr euch? So spottet ihr denn mein?
Ich euer Herr? Ihr seid's, ihr seid die meinen.
Denn kann gleich jedem einzelnen von euch
Den Kopf ich schleudern vor die eignen Füße,
Zusammen seid ihr mächtiger als ich.
Ihr seid mein Aug', ihr seid mein Ohr, durch euch
Gelangt des Flehens Stimme bis zu mir.
Ihr sammelt meinem Blick die schwachen Strahlen,
Die, sich durchkreuzend und wie oft gebrochen,
Aus ferner Niedrung schimmern bis zum Thron.
Ihr seid die Arme meiner Macht, die Boten,
Die meinen Segen tragen übers Land.
Seid ihr schlimm, bin ich's auch; bin ein Tyrann,
Der ich die Liebe möchte sein, weil liebend.

Drum hass' ich euch, wie man die Herren haßt,
 Wie ihr mich haßt, ich weiß. Ihr habt mein Glück zerstört,
 Vergiftet mir den Frieden meines Hauses.
 Elend bin ich durch euch, und Rache schäumt
 Mitunter auf in kochend heißer Brust,
 Doch fürcht' ich euch, und so verlass' ich euch;
 Nur eines wiederhol' ich, schon gesagt:
 Furchtbar seid ihr vereint, dieweil unsterblich,
 Weil ihr der Haufe seid, die Menge, das Gemeine,
 Das ewig lebt, weil ewig neu erzeugt.
 Doch, kommt ein einzelner in meine Bahnen
 Mit Späherlist, mit Lauern und Verrat,
 Er zahlt für alle und hat ausgelebt.
 Mein Innres schaudert auf. Was ist der Mensch?

*Er entfernt sich. Nach einer Pause, während welcher die Höf-
 linge von beiden Seiten sich nach vorne bewegen.*

BIGHTAN. War das der König?

ARIDAI. Frag' ich doch mich selbst,
 Ob das derselbe Fürst, des sanfter Mut
 Die Liebe war des menschlichen Geschlechts;
 Des Wort Verzeihung hieß, sein Anschau Gnade.
 Und jetzt zerstört, im Innersten verwandelt.

ZARES. Niemand ist rein. Das Schlimme will sein Recht;
 Und wer's nicht beimischt tropfenweis dem Guten,
 Den wird's gesamt aus Eimern überfluten.
 Doch freut es mich, daß es so kam und wie.

HAMAN. Was wir nun jetzt gesehn, ob längst gewußt,
 Bestärkt mich in der Meinung, die ich hegte.
 Der König hat ein Herz; wer hat es nicht?
 Und da liegt seines Übels Grund und Wurzel.
 Mitteilung will sein Herz. Allein an wen?
 Sein Volk steht ihm zu fern, und uns, uns andre,
 Die wir ihm näher stehn, uns liebt er nicht,
 Verkennt uns, unsre Neigung, unsern Schmerz.
 Drum bleibt nur eins: ein Weib, ein Weib, ein Weib.
 Doch wie verschaffen wir's? Denn, was man sprach
 Von Fürstenkindern, Pharaonentöchtern,

Verfängt nicht, er weist alle, glaubt, zurück.
Er will was Schäferliches, hausgebacken Stilles.
Deshalb nun mein' ich, wir erneun die Sitte,
Die sonst in Persien galt zur Väterzeit.
Versammeln aus des Reiches weiten Grenzen,
Was irgend sich an Schönheit, Anmut, Geist
Im Weiberkleid erhöht mehr als verbirgt,
Und stellen es an Hof, dem Herrn zur Wahl.
Mag er nun, — wieder nach der Väter Sitte —
Der holden Schar sich dann gesamt-vermählen,
Mag eine sich, die Allerschönste, wählen,
Der Zweck bleibt stets erreicht: Sein Herz hat Nahrung,
Fühlt sich nicht einsam, liebt, und unterdessen
Ist Menschenhaß und Volksglück rein vergessen.
Doch ist das Reich gar groß, kaum gnügt ein Jahr
Zur Stellung all der reizenden Rekruten.
Deshalb hab' ich, in dessen Obhut stehn
Die nächst am Hofe liegenden Provinzen,
In meines Eifers Drang das Werk begonnen.
Ausschreiben gehn seit länger schon durchs Land,
Was schön und reizend, her an Hof zu bringen.
Man hofft und duldet keinen Widerstand;
Doch wer sein Glück verschmäht, den muß man zwingen.

Er geht triumphierend ab.

ERSTER HÖFLING. Hast du gehört?

ZWEITER.

Ja wohl!

ERSTER.

Das ist Verrat,

Derlei steht zu nur dem gesamten Rat.

ZWEITER. Er gibt uns eine Fürstin seiner Mache.

ERSTER. Sorgt er für sie, führt dann sie seine Sache.

DRITTER. Ich duld' es nicht, ich werfe mich aufs Roß

Und eil' auf mein Gebiet, auf Baktras Schloß,

Zu gleichem Ruf lass' ich Befehl ergehen.

ERSTER. Du kommst zu spät, längst war das abgesehen.

DRITTER. Doch hindern wir's!

ZWEITER.

Zu weichen wäre Schande.

ERSTER. Geläng's, ich nennt' ihn König dieser Lande.

Die Räte ab.

ZARES zu *Theres und Bightan*.

Ha, ha! Sagt' ich es nicht? der Fuchs ist schlaue
Und hat sie trefflich überlistet. Doch
Ist vorerst noch ein Stein zu überspringen,
Und der bin ich. Es soll ihm sauer werden.
Sei mutig, *Theres*, und verzage nicht.
Für *Vasthi*, unsre Fürstin, Blut und Leben!

Mit den beiden ab.

Ländliche Gegend außer den Mauern von *Susa*. Links im
Hintergrunde eine Hütte.

Esther kommt von der rechten Seite und tritt zur Thüre der
Hütte.

ESTHER. Macht auf! Macht auf! Ihr zahlt es mit dem Leben!

Ich bin es, *Esther*, Eure gute Tochter.
Ich rüttle an der Thür, macht Ihr nicht auf,
Weiß Gott! ich breche, schädge Schloß und Riegel.
Nun, endlich gibt sie nach. Er hat geöffnet.

Die Thüre geht auf, *Mardochai* tritt heraus, bleich und
verstört.

ESTHER. Dacht' ich es doch, wie soll, wie kann das enden?

Die ganze Nacht habt Ihr kein Aug' geschlossen,
Bleibt über Euern Schriften, Büchern wach.
Und nun ich morgens, um Euch nicht zu stören,
Mich leise fortschlich, durch die Gegend streifte,
Find' ich Euch, wiederkehrend, festgebannt
Am selben Ort, beschäftigt mit demselben.
Traut Ihr so viel zu der beschränkten Kraft?
Des Menschen Leib ist schwächer als sein Geist,
Ob freilich manchmal wohl der Satz sich umkehrt.

MARDOCHAI vor sich hin. So aber sprach der Herr —

ESTHER. Hört erst auf mich,

Die ich Euch liebe, nicht wie Gott uns liebt,
Im ganzen, großen, wo des einen Nachteil
Des andern Vorteil wird, nein, einzeln Euch,
Nicht willens, für die Wohlfahrt einer Welt
Nur ein Atom von Eurem Sein zu geben.

MARDOCHAI. Du hast bezeichnet, wie ihr Weiber liebt,
Und wie des Großen Sinn euch streng verschlossen.

ESTHER. Verschllossen nicht, und auch bereit, ein Dasein
Dafür zu opfern, aber nur das eigne;
Der Lieben Glück ist anvertrautes Gut.

MARDOCHAI *die Hand auf ihr Haupt gelegt.*
Zufrieden wär' ich ganz mit dir, wenn du
Die Bücher mir, die hohen, nicht verschmähtest.

ESTHER. Was soll ich lesen? da so viel zu sehn;
Was stumme Zeichen? da so viel zu hören.

MARDOCHAI. Es lebt mein Geist in Zeiten, die nicht sind,
Und die die heiligen Bücher rück mit führen.
Ja, unser Volk, es ward von Gott bestimmt,
Zu sein der Gipfel dieser weiten Erde,
Der Mittelpunkt der Völker nah und fern.
Und wie der Sonne Pracht, wie Mond und Sterne,
Ob herrlich gleich ihr Reigen sich gebärde,
Geschaffen doch zum Dienst nur dieser Erde:
So aller Völker Glanz und Herrlichkeit,
Ja, ihrer Siege, ihrer Macht Vereine,
Für unser Volk, wie dunkel es auch scheine.

ESTHER. Wer weiß?

MARDOCHAI. Was?

ESTHER. Ob auch Sterne, Mond und Sonne
Geschaffen nur, zu dienen unsrer Erde.

MARDOCHAI. Wozu auch sonst?

ESTHER. Ein jedes wohl für sich.
Und wenn dem Mond zu denken wär' gegönnt,
Die Erde hielt' er wohl für seinen Diener.

MARDOCHAI. So zweifelst du an unsres Volkes Ruhm?

ESTHER. Das nicht, nur wünscht' ich, daß es selbst ihn
minder fühlte

Und andere ihn anerkannten mehr;
Die eigne Schätzung ist ein schlimmer Maßstab.

MARDOCHAI. Uns hat der Herr allein sich offenbart.
Von heut bis zu der Menschheit erster Wiege
Geht unzerrissen, stetig fort ein Band,
Das uns die Seinen nennt, des Höchsten Kinder.

ESTHER. Mitunter garstge Kinder, unfolgsame.

MARDOCHAI. Als solche hat der Herr uns auch bestraft,

Uns fortgeführt aus unsrer süßen Heimat
 In harte Sklaverei und Dienstbarkeit.
 Und doch — in jenen heil'gen Büchern steht's —
 So manche Nacht durchwachend schlafberaubt,
 Den Geist erstarkend in des Leibs Entbehrung,
 Ging hell der dunkeln Sprüche Sinn mir auf:
 Aus unserm Volk entstehen wird ein Held,
 Dem sich in Ost und Westen beugt die Welt,
 Der ganzen Menschheit freudiger Gebieter.

ESTHER. Ein Mann des Schwerts?

MARDOCHAI. Das ward mir noch nicht klar.

Doch wie auch sonst? Kann je der Unterdrückte
 Wohl anders sich befreien als durch das Schwert?
 Und aus dem Stamme Davids wird er sein,
 Aus jenem Blut, dem du auch angehörst,
 Du Glückliche, nicht ich, durch deine Mutter.
 O, daß du fühltest solcher Abkunft Wert!
 Der täglich größer, weil sich täglich mindert
 Die Zahl, die unsre Könige Väter nennet,
 Und denen die Verheißung an sich kettet.
 Daß nur ein Funke jenes Geists in dir,
 Der Deborah beseelte, Jahel stärkte
 Und Judith schuf zur Heldin ihres Volks.

ESTHER. So soll ich töten, täuschen, soll verraten,
 Um wert zu sein des Stammes, der mich trug?

MARDOCHAI. Du sollst dich fühlen, schon dadurch bereit
 Zu jedem Großen, das die Zeit dir auflegt.

ESTHER. Die Zeit zur Größe wäre wahrlich da.
 Hast du gehört? Sie suchen ihrem Herrn,
 Dem König über Asien, eine Frau
 Und wählen aus dem Volk sie, dem gemeinen.
 Es geht ein Ruf durchs Land, der alle Mädchen,
 Nicht häßlicher als ich, nach Hofe fordert,
 Zu stellen sich der fürstlich hohen Wahl.

MARDOCHAI. Und die nicht wollen —

ESTHER. Zwingt man.

MARDOCHAI. Großer Gott!

ESTHER. Sei ruhig, uns beschützt schon unsre Abkunft,

Denn Israel, so hoch in eigener Schätzung,
 Steht tief im Wert bei allem Nachbarvolk;
 Man reicht nicht gern der Jüdin Hand und Ring.

MARDOCHAI.

Und solche Schmach erwähnst du ohn' Erröten?

ESTHER. Nun, guter Gott! Erst schreckt dich die Gefahr
 Und nun das Rettungswerk auch. Doch sieh!
 Dort unser Nachbar, der verkehrte Kosru,
 Von dem die Kunde mir der Dinge kam,
 Er hat sein Weib, die garstig wohl genug,
 Doch ihm gar reizend scheint, im Haus versteckt.
 Nun aber scheint's, dünkt ihm die Sicherheit,
 Die doppelte, nicht sicher mehr genug,
 Und beide fliehen eilig nach dem Wald.
 Dort naht ein Zug von Männern. Blanke Waffen!
 Das sind des Königs Boten.

MARDOCHAI.

Geh ins Haus! —

Vielmehr doch, bleib! Gott Israels, meiner Väter!
 Wär' es dein Ratschluß, eine unsres Volks
 Zu setzen hoch auf Asiens stolzen Thron,
 Daß sie ein Schutz sei ihrer flüchtgen Brüder,
 Vielleicht sie heimführt in ihr Vaterland
 Und neu erbaut des Bundes alten Tempel,
 — Bleib Esther, bleib! — geb' ich sie hin,
 Gäb' ich mein eignes Leben zehnmal hin
 Zur Ehre meines Gottes, meines Volks.
 Laß uns erwarten, Tochter, was da kommt;
 Was immer auch, es kommt, bedenk, von oben.

*Ein königlicher Hauptmann mit Begleitung, darunter
 Bewaffnete, kommt.*

HAUPTMANN *im Auftreten.*

Laßt nur die Pferde satteln für den Heimweg!
 Nicht eine, die der Forderung genügt.
 Wir sind am Ende, denk' ich! *Er blickt in eine Schrift.*
 Zwar zuletzt.

Wohnt hier ein Mardochai?

MARDOCHAI.

Ja, Herr, ich bin es.

HAUPTMANN. Mit einer Tochter?

MARDOCHAI.
HAUPTMANN.

Nichte.

Diese hier! —

Ein Knie auf die Erde setzend.

Gefällt's Euch, mir zu folgen.

MARDOCHAI.

Gott entschied.

ESTHER. Ihm folgen? Hörst du, Vater? Oheim, sprich!

Verlässest du mich denn in deinem Schweigen?

Nun wohl; so sprech' ich selbst, mein eigner Schutz.

Zum Hauptmanne.

Euch folgen kann ich nicht, denn nebst dem Abscheu

Vor also roh gebieterischer Werbung,

Die, wenn sie Eures Königs eigner Wille,

Mir ihn als kundlos darstellt wahrer Neigung,

Ist meine Abkunft —

MARDOCHAI.

Schweig! Schmähst du die Deinen?

HAUPTMANN.

Auch frommt es kaum. Nicht dahin geht mein Auftrag

Nur mit dem Aug' befahl man mir zu wählen,

Was sonst empfiehlt und hindert, findet später

Am mächtgern Ort Entscheidung und Gehör.

MARDOCHAI.

Hörst du? Sein Ausspruch klingt wie höhere Stimmen,

Und meine Meinung liegt in seinem Wort.

Ich werde bei dir stehn, und kommt die Zeit,

Tret' ich hervor, ein Hüter deines Wohls.

HAUPTMANN. Und so denn, noch einmal gesenkt das Knie,

Fordr' ich Euch auf zu folgen, bittend auch,

Daß, wenn der Herr dem Diener ähnlich urteilt,

Ihr auf dem Gipfel einst der Macht gedenkt,

Daß ich es war, der Euch dahin geleitet.

Zu seinem Gefolge.

Die Pferde vor!

ESTHER.

So soll ich wirklich denn —

MARDOCHAI. Da bleibt nicht Wahl.

ESTHER.

Fast scheint's ein Märchen.

Indem sie sich zum Fortgehen bewegen, fällt der Vorhang.

ZWEITER AUFZUG.

Kostbares Zimmer im Innern des Palastes.

Esther tritt ein, von einigen gefolgt.

ESTHER. Was soll mit mir? Wo leitet man mich hin?

Warum ward ich getrennt von meinem Oheim?

So war die Rede nicht, als man mich lockte,

Mich nötigte von Hause an den Hof.

Und keine Antwort. Sind sie alle stumm?

Wie? oder ist's die Knechtschaft, die im Schweigen,

Im Horchen und Gehorchen sich gefällt?

Auch alles sonst scheint hier im Schloß bestürzt.

Man lauert, flüstert, gleich als wär' ein Plan,

Vorlängst gehegt, zerstört mit einemmal.

Wie weit das mich trifft, muß sich endlich zeigen.

Da kommen zwei von, scheint es, höhern Range,

Die wagen mindestens zu sprechen, hoff' ich.

Zwei Räte sind eingetreten und ziehen sich auf die entgegengesetzte Seite.

ERSTER *leise*. Ich sag' Euch, Hamans Einfluß ist vernichtet.

ZWEITER. So scheint's. Der König zürnt, ob des Versuchs,
Ihn zu *beweiben*, also nennt er's; wie man Mädchen
Ausstattet und für sie den Freier sucht.

ERSTER. Hohnlachend sah er durch die bunte Reihe,
Geht sie mit Fragen an, hört kaum die Antwort,
Ergrimmt, lacht auf und heißt sie sämtlich gehn.

ZWEITER. Sein Auge sucht den Stifter des Gedankens,
Der in der Höflingsschar sich bang verbirgt.

ERSTER. Doch früher oder später trifft er ihn.

BEIDE. Und Hamans Einfluß ist und bleibt vernichtet.

Hamann kommt, sich die Stirne trocknend.

HAMAN. Der Herr scheint in den Plan nicht einzugehn.

Wer kennt auch alle Launen des Gebieters?

Ein treuer Diener lohnt sich endlich selbst

Mit dem Bewußtsein, daß er Gutes wollte.

Zu den Räten.

Ihr Herren, Gott zum Gruß!

Die beiden sehen nach der entgegengesetzten Seite.

Sie hören nicht.

Das heißt: sie wenden nach dem Wind die Köpfe.

Was auch die Mädchen albern waren, töricht
Und Vogelscheuchen ähnlich anzusehn.

Hat Persien nicht schöner Frauen Töchter?

Gott hat es so gewollt. Doch die Betrauten,

Die mir gefeilscht und ausgesucht die Ware,

Sie will ich treffen mit dem Schwert des Zorns.

Zwar fragt sich jetzt, wer künftig zürnt und zittert.

Zu den Räten.

Ihr Herren, wenn euch etwa nun beliebt —

Sie gehen durch die Seitentür rechts fort.

Klar ist's, man hält mich für verloren, Himmel!

Und keine Hoffnung? *Er erblickt Esther.*

Zwar noch eine bleibt.

Der Herr sah doch nur erst den vollen Schwarm,

Den man gesamt ihm in den Sälen zeigte.

Die Ausgezeichneten, die Einzelnen, Besten,

Die man in Zimmer klüglich abgeteilt,

Sie sind noch übrig, wie vor allen diese.

Da zeigt sich Witz und Bildung und Verstand,

Wenn sie nur schlau sind und sich klug gebärden.

Sich Esther nähernd.

Mein Kind, es naht für uns der wichtigste Augenblick.

ESTHER. Für uns?

HAMAN. Für dich und mich. Der König kommt.

ESTHER. Vorerst ist das doch wichtig nur für Euch.

HAMAN. Für mich? Und seine Wahl, wenn sie dich trifft.

ESTHER. Ich fürchte nicht, ihm etwa zu gefallen.

HAMAN. Sie fürchtet nicht! O großer Unverstand!

Und wieder doch nicht übel. Mindestens neu.

So was gefällt. Die andern boten marktend

Sich selber aus, und sie, sie „fürchtet nicht“.

Bleib immer nur dabei, und ist's Verstellung,

Sieh zu, daß aus dem Ton du nimmer fällst;

Ist's Wahrheit — nun, da wär's denn freilich schlimmer —

Doch ist die Wahrheit selbst mitunter nützlich.

Vor allem nun bedenke, wie gut ich es

Mit dir gemeint, wie mit den andern vielen,

Wie all mein Heil an diesen Tag geknüpft.
 Denn an dem Hof gilt nicht ein Mehr und Minder,
 Wer nicht gefällt, mißfällt, und wer mißfällt,
 Hat ausgelebt, schon lang vor seinem Tode.
 Bedenk das alles und sei klug, mein Kind.
 Ich könnte mich zu deinen Füßen werfen,
 Die Knie umfassen dir, der letzten Hoffnung.

Man kommt. Der König selbst. Nun geht's ans Ende.

ESTHER. Fast dauert mich der töricht schwache Mann.
*Der König kommt mit Begleitung, die zurückbleibt,
 zur Mitteltür herein.*

KÖNIG. Hier bist du ja, mein kluger, weiser Rat.
 Nur diesmal hat der Rat kaum gut geraten,
 Das macht: ein jeder trifft nur, was er ist,
 Und, der gemein, rät ewig das Gemeine.
 So sind sie alle, alle. Wenn sie lügen,
 So glauben sie sich klug. Verrat ist Schlaueit,
 Die Härte Festigkeit. Gewissenlos
 Und taub sein bei der Menschheit Klageruf
 Ihr großer Sinn, der Kleines nicht beachtet.
 Und weil sie etwa, vom Geschäft belehrt,
 Durch Ohrenflüstrer wissen dies und das,
 Was andern nicht bekannt, hält sich ein jeder
 Für klüger als die Weisen allgesamt.
 Ich denke aufzuräumen hier im Schloß.
 Zu einem, merk' ich, ist der Ärger gut:
 Er regt den Trübsinn auf zur Tätigkeit. *Zu Esther.*
 Für dich, mein Kind, ist hier nichts mehr zu tun,
 Erlaubnis geb' ich dir hiermit, zu gehn.

Esther wendet sich mit einer Verbeugung der Türe zu.

KÖNIG. Du gehst so froh, daß ich vermuten muß,
 Man habe mit Gewalt dich hergebracht.
 Das mehrt die Schuld auf schon beschwertem Haupt.
Gegen Haman.

ESTHER *schnell.* Nicht mit Gewalt.

KÖNIG. So kamst du gern?

ESTHER. Ich kam,

So wie ich gehe, weil man es gewollt.

KÖNIG. Und ohne Schmerz ob der verfehlten Hoffnung?

ESTHER. Hoffnung?

KÖNIG. Du weißt, wozu man euch bestimmte.

ESTHER. Vielmehr ist meine Furcht nunmehr zerstreut.

Doch dieser Mann, wie unverständlich auch
Sein Vorschlag sei, hat minder aus Bedacht,
So scheint's, gefehlt, als aus zu großem Eifer.

KÖNIG. Dir dünkt sein Mittel unverständlich auch?

ESTHER. Wie sonst?

KÖNIG gegen *Haman*. Hörst du? *Zu Esther*.

Doch andererseits —

Du scheinst ein kluges Mädchen — andererseits
Dünkt's wieder mir natürlich, daß dem Mann,
Der schwer verträgt die Trennung von der Frau,
Man andre Fraun vorstellt zu neuer Wahl. *Zu Haman*.
Du sollst nicht horchen, geh.

HAMAN. Allein —

KÖNIG *milde*. Ich sprach!

Wie widerlich, nur immer sich zu hören

Und alle andern leerer Widerhall. *Haman entfernt sich*.

KÖNIG *zu Esther*. Du schuldest Antwort mir auf meine Frage.

ESTHER. Es scherzt mein Herr mit seiner niedern Magd.

KÖNIG. Was schlägest du in gleichem Falle vor?

ESTHER. Ich?

KÖNIG. Ja doch!

ESTHER. Nichts.

KÖNIG. Das wäre lieblos.

ESTHER. Die Kranken heilt man, doch die Mißgestimmten

Vertraut man hoffnungsvoll der Welt und Zeit.

KÖNIG. Und wenn die Welt an ihnen nun gesündigt?

ESTHER. Wir sündigen so viel, Herr, an der Welt,

Daß, wenn man abzieht, immer wir im Rest.

KÖNIG. Du schmeichelst nicht.

ESTHER. Was nutzte Schmeicheln auch!

KÖNIG. Zugleich auch sagt man, daß wir Könige

Die Welt so sehr beglücken, daß das Höchste,

Das sie uns gibt, nicht abträgt ihre Schuld.

ESTHER. Es wird wohl nicht so sein.

KÖNIG. Meinst du? Je nu!

Auch bleibt uns immer noch die Frage stehn:

Was ist zu tun in diesem, meinem Fall?

Da dir die Wahl aus vielen nicht gefällt,

So bliebe nichts, als sich an eine wenden.

ESTHER. So ist's.

KÖNIG. Und diese eine wäre denn —? *Beiseite.*

Ich seh' sie kommen, und der ganze Aufwand

Von scheinbar frommer Unbefangenheit

War nichts als Maske der versteckten Absicht. *Laut.*

Du scheinst dich zu besinnen.

ESTHER. Keineswegs.

KÖNIG. Und diese eine, nenne sie! — Wohlan! —

Du wirst doch ihren Namen kennen?

ESTHER. Vasthi,

Die Königin.

KÖNIG *überrascht zurücktretend.* Wahrhaftig! In der Tat.

ESTHER. Ruf sie zurück, mit ihr rufst du dein Glück.

Ein neues Band, es wär' ein neu Beginnen,

Mit ihr nur setzest du dein Leben fort.

Und wie die Wunde, die, von kluger Hand

Geschlossen, allgemach, verborgen heilt,

Die abgerissnen Fäserchen sich suchen

Und eigner Heilkraft selbsterzeugte Säfte

Hinüber und herüber Brücken baun,

Bis selbst der Narbe letzte Spur verschwunden,

So wirst du stehen, ein gesunder Leib,

In deiner frühern Kraft und deiner Schöne.

Sag nicht, sie habe Fehler, dies und das.

Es ist das Weib vom Selbst des Manns ein Teil,

Und wer hat seinen Arm sich abgehauen,

Weil er ihm nicht gefiel, den Fuß gekürzt,

Weil er zu lang, das Auge ausgebohrt,

Weil braun es war, nicht blau. Ertrag das Leichte,

Damit dir jemand tragen hilft, was schwer.

Und findest du die Beste des Geschlechts,

Kannst du ihr geben die Erinnerungen,

Die jene mitträgt aus dem Lenz der Tage,

Wo noch das Leben grün, die Wünsche biegsam,
 Von einem Schnitt der bittersüßen Neigung
 Sich Pfropfreis fügt und Stämmchen hold in eins,
 Zu eines Daseins ungetheilten Früchten!?
 Das Alter, Herr, ich seh's an meinem Ohm,
 Ist weis und klug; die Jugend aber heilig,
 Erhalt sie in der Jugendfreundin dir.

KÖNIG. Sprichst aus Erfahrung du?

ESTHER. Wie meinst du das?

KÖNIG. Kennst du die Liebe?

ESTHER. Und was kümmert's dich?

Hier ist von mir die Rede nicht, von dir;

Ich finde leicht mich wohl allein zurecht.

KÖNIG. Wie heißest du?

ESTHER. Nun eben: Esther, Herr!

Hadassa nennen mich des Hauses Nachbarn.

Ich brauche Beistand nicht, noch Rat und Hilfe

Und meine Sorgen schlicht' ich alle selbst.

Du aber auf der einsam steilen Höhe,

Belastet mit der Sorge um so Viel,

Du brauchst die Helferin, brauchst die Genossin,

Der du hinüberschieben kannst die breite Last

Und sagen: Halt! derweil ich einmal atme.

O daß — traust du den Männern nicht des Hof's —

Du irgend zu mir sprächest: Geh, Hadassa,

Und hole mir die Herrin meines Glücks,

Die unersetzte, schwervermißte Freundin!

KÖNIG. So weißt du, wo sie weilt?

ESTHER. Ha! Das war Mißtraun!

Willst du Vertrauen, und hast es nicht? suchst Neigung,

Und hegst Verdacht? O armer, armer Fürst!

Das Edle, Hohe kauft sich nicht, man tauscht es,

Und man erhält so viel nur, als man gibt.

KÖNIG. Wohl also denn, du kennst sie nicht, die Frau,

Für die du sprichst, du lobtest sonst sie minder.

Denn sie ist stolz.

ESTHER. Auf dich.

KÖNIG. Rachsüchtig.

ESTHER.

Gib

Ihr nichts zu rächen.

KÖNIG.

Eifersüchtig —

ESTHER.

Herr!

Die Eifersucht der Fraun ist Liebe stets,

Die Männer nur sind's auch aus Eitelkeit.

KÖNIG. Nun denn, sie liebt mich nicht.

Esther sieht ihn rasch an und dann zu Boden.

Hörst du, Hadassa?

Sie liebt mich nicht und hat mich nie geliebt —

Was schüttelst du dein Haupt und glaubst mir nicht?

ESTHER. Das wäre freilich schlimm.

KÖNIG.

Es ist, es ist, Hadassa.

ESTHER. Sonst dächt' ich, Herr —

KÖNIG.

Wie nur?

ESTHER.

Was liebenswert —

Man liebt es wohl.

KÖNIG.

Auch du?

ESTHER.

Die Fürstin eben.

KÖNIG. Und sagst das all mit abgewandtem Blick?

ESTHER. Was nützt es auch? War falsch, was ich gemeint,

Dann ist denn nicht zu raten, noch zu helfen.

Und also will ich gehn. Mein Oheim harrt,

Schon macht ihn etwa bange mein Verweilen.

Weiß ich doch kaum die Türe, wo ich eintrat.

KÖNIG *auf die Seitentüre rechts zeigend.*

Ich denke, hier.

ESTHER.

So, Herr, denn, lebe wohl!

Und wenn —

KÖNIG.

Was meinst du?

ESTHER.

Wenn zu kühn ich sprach —

KÖNIG.

Nichtkühn, nur wahr. Auch was du nicht sprachst, hoff ich,

Sei wahr.

ESTHER.

Ich weiß nicht, was du meinst. Und so

Noch einmal, Herr, leb' wohl.

KÖNIG.

Auch du, Hadassa.

Esther ab.

KÖNIG *an der Mitteltüre.* Haman!

HAMAN *eintretend.*

Gebieter!

KÖNIG.

Wer ist dieses Mädchen?

Von woher kam sie? Wer sind ihre Eltern?

HAMAN. Wenn du befehlst, forschst man mit Eifer, Herr —

KÖNIG. Laß nur!

HAMAN. Und zürnst du noch?

KÖNIG *ihm die Hand zum Kusse reichend.* Der Zufall führt,

Wie denn so oft, des Unverstandes Sache.

Auf einen Wink des Königs entfernt sich Haman durch die Mitteltüre. Esther kommt zurück.

ESTHER. Hier ist kein Ausgang. Reiche Prunkgemächer

Verdoppeln sich in endlos langer Reihe,

Und übrall Diener, deren stummes Neigen

Nachahmt die Einsamkeit und all ihr Schweigen.

Hier ist kein Ausgang, Herr!

KÖNIG.

Ein Eingang denn!

Weißt du? du warst in meinen Zimmern?

ESTHER.

Weh!

KÖNIG. Dünkt dir das schlimm? Und wie nun, wenn's dein Los,

In eben diesen Zimmern künftig etwa —

ESTHER *auf die Mitteltür zeigend und darauf hingehend.*

Hier ist die Tür, durch die ich kam, ich seh's.

KÖNIG *sich vor die Türe stellend.*

Nicht eher, bis du Rede mir gestanden!

Wie nun, wenn ich dir sagte: bleib, Hadassa,

Versuch, ob du mich findest wie ich dich.

ESTHER. Du weißt wohl, ich muß gehn.

KÖNIG *den Weg vertretend.*

Nicht, eh' du sprachst.

ESTHER. Das ist nicht edel!

KÖNIG.

Wohl, du sagst ein Wort,

Das wie ein Zauberstab die Pforten öffnet,

Hier ist kein Zwang. *Von der Türe wegtretend.*

Zu gehen steht dir frei. —

Allein du gehst nicht — bleibst — Glaub nur, Hadassa,

Du sehnst dich jetzt von hier, doch, kaum entfernt,

Wirst du zurück dich sehnen, ja, ich weiß.

Die Neigung, die entspringt aus gleichem Trachten,
 Ergreift nicht eins und läßt das andre frei;
 Die Nähe ist ein Nahesein von beiden,
 Und was du zufügst, kommt dir auch zu leiden.

Auf die Mitteltüre zeigend.

Da draußen ist es laut, des Hofes Schwall.
 Hier innen wohnt die Ruhe *auf die Seitentüre* und
 man denkt,

Man überlegt mit Sammlung und Genuß.

Auch fehlt's an Zeugen nicht der Schicklichkeit —

*Er klopft in die Hände, Sklaven treten aus der Türe und
 stellen sich zu beiden Seiten. Einer trägt einen goldenen Kranz.*

Sieh nur, man hat sie eingelernt! Sie tragen
 Den goldnen Reif, bestimmt für die Gewählte,
 Und wissen nicht, daß fruchtlos meine Wahl.

Den Hauptschmuck nehmend.

Wie wär's, wenn du versuchtest, wie er steht.

*Da sie abhaltende Bewegungen macht, indem er den Kranz
 wieder abgibt.*

Ich wußt' es ja, mir ist kein Glück beschert,
 Und einsam wall' ich zu des Todes Pforten.

Esther ergreift schnell den Kranz und setzt ihn aufs Haupt.

Hadassa! *Da sie den Kranz wieder abnehmen will.*

Halt! laß ab! berühre ihn nicht.

Es soll noch nicht Entscheidung sein, noch nicht!

Führt sie hinein, gönnt Ruh' zur Überlegung,

Ich selbst entferne mich nach jener Seite.

Und wenn nach einer kurzen Stunde Frist

Ich wieder komme und von neuem frage:

Hadassa!

ESTHER *an der Türe stehenbleibend.*

Herr!

KÖNIG. Es ist! der Ton entschied.

Nun fort von ihr! Ich selber will sie führen.

Er hat sie umfaßt.

Und was du meinst, vertrau es meinem Ohr.

Sie gehen, die andern folgen.

Das Äußere des königlichen Schlosses zu Susa. Der Hintergrund von einer Mauer geschlossen. Außer dem Mittelpunkt nach rechts zu ein großes Tor, daneben eine Nische mit einer Bank. Links sich an die Kulisse anschließend die Wohnung des Pfortners, durch ein paar Stufen erhöht und mit Gebüsch besetzt.

Mardochai sitzt in der Nische, eine Rolle vor sich.

MARDOCHAI. Ich kann nicht lesen, denn mein Sinn ist fern!

Und sie umschweben schweifend die Gedanken,
Die nun allein in Königsnähe steht,
Im Schutze Gottes nur und ihres Selbst.
War's frevelhaft, sie in Gefahr zu senden?
Bedurft' es doch nur eines kleinen Worts:
Sie ist aus Judas Stamm, und man entließ sie,
Stieß sie vielleicht zurück. Doch soll's nicht heißen,
Daß irgend einer Ehre irgend unwert
Das Volk des Herrn. Und endlich, wenn sich's träfe,
Auf sie des Königs Aug — Esther ist schön —
Sie setzte neben sich auf Asiens Thron, *aufstehend*
Und neu sich höbe Israels altes Volk,
Das Schwert des Zorns gezückt auf jene Heiden,
Die es darnieder hielten; Salomonis Tempel
Erstünde aus der Asche seiner Schmach,
Zur Freude und zum Schrecken aller Welt.
Dann wollt' ich segnen, daß, halb Zorn, halb List,
Ich ihr verbot, Geschlecht und Stamm zu nennen.
Wenn sie dann säß' an ihres Herren Seite,
Dann trät' ich hin und sagte: Fürst der Heiden,
Sieh zu, ob irgend Fehl an Israels Volk,
Die Gattin, die du liebst, sie ist die Unsre.
Verstoß sie, wenn du kannst. Ich bin ihr Ohm.
Doch wird's nicht so! Verbuhlt sind Asiens Herrn,
Und streng und keusch sind unsrer Töchter Reize.

Er setzt sich.

Sitz wieder hin und lies von alter Zeit;
Nur Neues, Gutes nicht gebiert die neue.

Der Pfortner kommt.

PFÖRTNER *zu Mardochai.*

Ich sagt' Euch's wiederholt: hier weilt man nicht! —

Ihn anfassend. Hört Ihr?

MARDOCHAI. Was ist?

PFÖRTNER. Daß es verboten, sprach ich,
Zu harren an des Königsschlusses Pforten.

MARDOCHAI. Ich aber sagte dir schon meines Weilens Grund.

PFÖRTNER. Nun ja, daß Ihr der Vater oder Ohm
Von einem jener Mädchen, die dem König
Man vorgeführt — ha, ha! — zu frischer Wahl.
Er aber wählte: nicht zu wählen. Hört Ihr?
Die andern haben längst sich rings zerstreut,
Die Eure findet wohl sich unter ihnen.

MARDOCHAI. Bis hierher führt' ich sie und hierher kehrt sie,
Ist ihr die frohe Wiederkunft gewährt.

PFÖRTNER. Nun kommt's wohl an die frohe Wiederkehr
Der frühern Herrin, Königin Vasthi, denk' ich.
Wohl recht! Man ist geboren zu gehorchen;
Doch gern gehorcht man seinem Bessern nur,
Bestimmt schon in der Wiege zu befehlen.

MARDOCHAI.

Eh' noch der Baum wuchs, dessen Holz die Wiege,
Hat unser Haus geherrscht schon über viele.

PFÖRTNER. Zu lange Unterbrechung nimmt die Übung;
Und um die Übung eben handelt sich's.
Bei neuen Herrn forscht man nach Recht und Grund,
Die alten aber sind wie Wind und Regen:
Er bläst, er näßt, und niemand fragt, warum.

In die Szene zeigend.

Seht Ihr die Leute lauern rechts und links;
Die schossen auf wie Pilze bei der Nachricht,
Daß unsers Königs Brautfahrt sich zerschlug.
Dort kommt wohl gar — du meine Zeit! — Geht fort!
Setzt Euch dort hin! Macht, was Ihr wollt, nur geht.

*Mardochai setzt sich wieder in die Nische. Der schwarze
Hiram kommt, in einen Mantel gehüllt.*

PFÖRTNER *ihm entgegen.*

O Herr, Ihr wagt? Zwar blüht uns neu das Glück:
Des Königs Brautwahl ging in Luft und Wind,
Und Fürstin Vasthi kehrt uns, hoff ich, wieder.

HIRAM. Ein fremdes Mädchen steht, indem wir reden,
 Als Ahasverus' Braut im Kreis des Hof's.

PFÖRTNER. Und Ihr, Ihr wißt es schon?

HIRAM. Du hörst's.

PFÖRTNER. Wir sind verloren.

HIRAM. Noch gibt es Mittel, ob gleich äußerste; *leise*
 Nimm diesen Brief und gib ihn augenblicks
 Des Königs Schenken Theres, der des Diensts
 Mit einem neugekommenen Freunde wartet
 Am heutigen Tag.

PFÖRTNER. Es ist doch nicht?

HIRAM. Du zögerst?

Mit gehobenem Finger drohend.

Verweigern kannst du's nicht. Du weißt warum.

PFÖRTNER. Ich füge ja mich, Herr!

HIRAM. Geh!

PFÖRTNER. Nur —

HIRAM. Ich harre
 Der Antwort nebenan. Nur rasch und klug. *Er geht ab.*

PFÖRTNER. Wer irgend nur zu weigern sich vermöchte!

Doch muß es sein. *Zu Mardochai.*

Mein guter Freund,

Nun zeigt Euch dankbar für die viele Güte,
 Die Ihr von mir empfangt.

MARDOCHAI. Daß Ihr mich fortwiest?

PFÖRTNER. So will's der Dienst. Doch endlich bist du hier.

Mich ruft nun ab ein wichtiges Geschäft.

*Indem er gewahr wird, daß er den Brief noch in der Hand
 hält, ihn schnell in den Busen steckend.*

Meinst du, das sei ein Brief? Es ist ein Zettel,

Ein unbedeutend, nutzloses Papier,

Das ich bestellen muß. Bleib du indes

An meiner Statt. Den Stab hier meines Amts,

Der mich vertritt, ich ihn, als Zwillingbruder,

Ich lehn' ihn neben dich, so bist du Pförtner.

Hab sorglich acht, heißt das: tu, was du willst.

Die Großen hindre nicht, weis ab die Kleinen,

Sei derb, wenn einer höflich zu dir spricht,

Und höflich, wenn er derb. Das ist im kurzen
Die Weisheit jedes Amts. Bald kehr' ich wieder
Und lohne gern den Dienst durch jeden andern.

Ab durch die Pforte.

MARDOCHAI *noch immer sitzend.*

So bin ich denn des Königs hoher Diener
Und eingeweiht in ihre Schlechtigkeit.
Wer zweifelt, daß sich hier ein Unerlaubtes,
Verborgnen Schleichendes anknüpft und spinnt.
Hätt' ich mein Kind und wär' in meinen Bergen,
Wo keine Falschheit, weil kein Herr und Diener!
Sag' ich nicht lieber: überhaupt kein Mensch?
Geliebte Blätter, ihr seid treu und wahr.
Ein Buch, wär's falsch, bleibt sich mindstens gleich,
Indes der Mensch des Augenblickes Affe.

Er schickt sich an zu lesen.

Theres und Bightan kommen von der rechten Seite.

THERES. Bleib hier! An dieser Pforte, ward gesagt.

Bightan bleibt zurück, Theres nähert sich Mardochai.

THERES. Seid Ihr der Pförtner?

MARDOCHAI *auf den neben ihm lehnenen Stab zeigend.*

Hier lehnt Amt und Würde.

THERES. War nicht ein Schwarzer hier?

MARDOCHAI. Ein Schwarzer, ja!

Er suchte einen Schwärzern, schien es fast,

Wenn auch von außen nicht. Seid Ihr's vielleicht?

THERES. Wozu die Possen? Gab er einen Brief?

MARDOCHAI. Er gab.

THERES. An Theres, königlichen Mundschenk?

MARDOCHAI.

An — Theres heißt der Name? — Seid Ihr der?

THERES. Ich bin's. Gib nur den Brief.

MARDOCHAI. Ich hab' ihn nicht.

THERES. Wer sonst?

MARDOCHAI. Der Pförtner selbst, den ich vertrete,

Ging Euch zu suchen. Theres heißt Ihr, nicht?

THERES. Zusanmt dem Brief?

MARDOCHAI. Er ging, ihn Euch zu geben.

THERES. Und welchen Weg?

MARDOCHAI. Hier — Oder halt!

Nach der rechten Seiteweisend. Nach dorthin.

THERES. Von dorthier kamen wir ja selbst.

MARDOCHAI. Nun, Herr,

Geraden Weg gibt's übrall einen nur;

Allein der andern sind so viele denkbar,

Daß, die auf krummen gehn, sich leicht verfehlen.

THERES. Nach dorthin also? *Zu Bightan.*

Komm! Wir treffen ihn.

THERES. Und kehrt indes er rück —

MARDOCHAI *unwillig.* Geht nur vorerst!

Theres und Bightan nach der rechten Seite ab.

MARDOCHAI. Mein Inneres empört der feile Troß!

Und unter solche führtest du dein Kind?

Verdammenswerte Klugheit, frevler Stolz!

Hier, wo der König Sklave seiner Diener,

Der Sklave Herr — nur von sich selber nicht —,

Zu herrschen und zu dienen gleiche Schmach.

Ich hoffe, sie mißfiel, das edle Mädchen!

Ogleich die lange Zögerung mich martert,

Und ich in das Getriebe dieser Toren

Mich ängstlich menge, gleich als wär's mein Kind

Und ihr Geschick, um das die Rotte würfelt.

Haman kommt aus dem Tore.

HAMAN. Luft! Luft! Das ging ans Leben. Aber dennoch,

Dennoch gesiegt! Das dank' ich dir, mein alter,

Vielwackrer Kopf. Der König steckte selber

Sein Siegel mir an diese meine Hand.

Das blitzt, das glänzt! Und all der Glanz ist Macht.

Wer ist noch, der vor mir nicht sinkt in Staub?

Zwar dort ist einer, der zur Zeit noch sitzt.

Er sah mich etwa nicht. *Mit dem Fuße stark auftretend.*

Was fehlt dem Schuh? —

Er blickt noch immer vor sich hin. Heda,

Mein Freund!

MARDOCHAI *aufblickend.* Was soll's?

HAMAN. Was soll's? Meint Ihr da mich?

MARDOCHAI. Den meint' ich, der mich rief.

HAMAN.

Nun, der war ich.

MARDOCHAI. Dann Euch.

HAMAN.

Ihr kennt mich nicht.

MARDOCHAI.

Ich hoffe, nein.

Was ich bisher an diesem Ort gesehn,

War böser Wille, Arglist und Verrat.

Weh Euch, müßt' ich Euch zählen unter solche!

HAMAN. Weh mir? Weh dir! Wer mir mißfällt,

Er ist verloren, wink' ich mit der Hand.

MARDOCHAI. Nun, Ihr gefällt mir nicht, seht, und ich lebe.

Er liest weiter.

HAMAN *sich von ihm entfernend.*

Das scheint mir etwa einer von den Geistern,

Den starken, die die Welt und uns verschmähn.

Wohl ein Braman', vielleicht ein Jude gar.

Doch so ein Geist braucht doch wohl einen Körper,

Den man, als Körper, fesseln, töten kann.

Der Pförtner nennt mir später seinen Namen,

Und ich, ich schreib' ihn hier *hinters Ohr zeigend*

und treff' ihn einst.

Sprach er? — Er sitzt noch immer. — Hab es denn!

Indem er, um fortzugehen, sich der linken Seite nähert, tritt

ihm Hiram entgegen.

HAMAN. Doch halt! der Schatten meines Glücks! Was wollt Ihr?

HIRAM. Da Euer Haus sich strenge mir verriegelt,

Und Euer Ohr auf neue Töne lauscht,

Muß ich, ein Bettler, Euch genübertreten,

Vom Himmel überwölbt, der hört und richtet.

Mardochai erblickend.

Doch sind wir nicht allein.

HAMAN.

Wer's immer hört,

Ich sag' es laut, und jeder mag es wissen:

Des Königs Untertan und Diener bin ich.

Solang die Fürstin Vasthi seine Gattin,

Drückt' ich auf ihren Fußtritt meinen Mund,

Doch seit der König schritt zu neuer Wahl —

HIRAM. Er schritt? nicht Ihr?

HAMAN.

Der Herr tut seinen Willen,

Wir sind nur Schatten, er allein das Licht.
 Seitdem — damit ich weiter mich erkläre —
 Ist Königin Vasthi mir ein fremdes Wesen,
 Das ich nicht kenne, kannte, kennen werde,
 Es sei denn, daß der Herr sie neu erhebt.

Leise und schnell.

Habt etwas Ihr Geheimes mir zu künden,
 Sagt's meiner Frau, laßt's meine Gattin wissen.

Wieder laut.

Doch nun begeben Euch fort, sonst such' ich Hilfe
 Und rufe Beistand als ein Mann der Pflicht.

HIRAM. Ich scheide denn und kenn' Euch, denk' ich, ganz.

Ab nach der linken Seite.

HAMAN. Ihr kennt mich, so? Viel Glück zu der Bekanntschaft!

Zu Mardochai.

Ihr habt gehört? Wie aber heißt Ihr, Freund?

MARDOCHAI.

Ich heiße Mensch und bin's. Doch wenn Ihr nahe,
 Wohl nächst dem König steht und seinem Ohr,
 So wißt: es spinnt sich lauernder Verrat:
 Der Schwarze, der ein Diener Königin Vasthis,
 Wie ich nun weiß, er wechselt heimlich Briefe
 Mit einem, der der Mundschenk Eures Herrn
 Und Theres heißt.

HAMAN *sich die Ohren verhaltend*. Ich höre nichts. Bin taub.

Doch Ihr seid blind; sonst würdet Ihr erkennen

die Hand haltend

Das Zeichen hier, das Siegel meines Herrn.

So viel genug. Wir treffen uns noch weiter. *Er geht.*

MARDOCHAI. Ich könnte lachen ob des Toren Dünkel,

Läg', einem Steine gleich, nicht das Bewußtsein
 Auf meiner Brust, daß sich ein Schurkenstück,
 Wohl ein Verbrechen heimlich hier begibt,
 Von dem ich weiß, und kann es nicht verhüten.

Der Pförtner kommt.

PFÖRTNER. Nun seid bedankt, nun könnt Ihr wieder gehn.

MARDOCHAI. Du scheinst auf krummen Wegen, guter Mann.

PFÖRTNER. Auf krummen? Auf geraden jederzeit.

Vor einer Stunde etwa war ich's noch.

Mein Wahlspruch aber jetzo heißt: Hadassa,

Die Esther auch genannt wird, wie man sagt.

MARDOCHAI. Wie kommt des Mädchens Name dir in Mund?

PFÖRTNER. Die eben ist des Königs junge Braut.

MARDOCHAI.

Mein Kind?

PFÖRTNER. Sein Kind!

MARDOCHAI. Das also war die Ahnung,

Die bei der Bösen Treiben mich befiel?

Ihr gilt der Anschlag, ihr!

Mir aus dem Weg!

Denn einer Löwin gleich dring' ich durch Lanzen

Und Schwertesspitzen bis zu ihr hindurch

Und schütze sie, mein Kind, das man bedroht.

Er geht in das Tor des Palastes.

Der Vorhang fällt).*

*) Über die hier abgedruckten zwei Aufzüge sind nur 40 Verse ausgeführt.

INHALT

V. Band:

	Seite
Weh dem, der lügt	3
Ein Bruderzwist in Habsburg . . .	75

VI. Band:

Libussa	181
Die Jüdin von Toledo	269
Esther	335

